Catech. 826 o (2

Erklärung
der
sonntägigen Evangelien
in
historischsokratischen Gesprächen,
für die
Schulkatecheten.

II. Band.

Herausgegeben
von
Basilius Wagner,
Priester aus dem Stifte Melk, dermahligem Kooperator und Katecheten in der Pfarre daselbst, dem Verfasser der Kirchen- und Schulkatechesen nach sokratischer Lehrart.

St. Pölten,
im Verlag bey J. M. Laitré.
1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G86/1425

Am dritten Sonntage in der Faste.

Katechet.

Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

Schüler. Das Evangelium am dritten Sonntage in der Faste.

K. Welcher Evangelist hat dieses Evangelium geschrieben?

S. Der Evangelist Lukas.

K. An welchem Kapitel schrieb Lukas dieses Evangelium?

S. Am eilften Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an, und an welchem endiget er es?

S. Er fängt dieses Evangelium am vierzehnten Verse an, und endiget es am achtundzwanzigsten Verse.

K. Was wird gleich im Anfange dieses Evangeliums erzählet?

S. Daß Jesus einen Teufel ausgetrieben habe.

K. Wo war denn dieser Teufel?

S. In dem Leibe eines Menschen.

K. Wie war dieser Teufel beschaffen?

S. Er war stumm.

K. Womit reden wir?

S. Mit der Zunge.

K. Aber hat denn der Teufel eine Zunge?

S. Nein.

K. Warum kann denn der Teufel keine Zunge haben?

S. Weil er ein Geist ist.

K. Kann es also wohl einen stummen Teufel geben?

S. Nein.

K. War also der Teufel, den Jesus austrieb, wirklich stumm?

S. Nein.

K. Wer war eigentlich stumm?

S. Der Mensch, den der Teufel besessen hatte.

K. Und wer machte diesen Menschen stumm?

S. Der Teufel.

K. Was meint also der Evangelist Lukas, wenn er hier sagt, daß der Teufel, den Jesus austrieb, stumm war?

S. Er meint, daß der Teufel den Menschen stumm gemacht hat.

K. Was geschah daher, als Jesus den Teufel ausgetrieben hatte?

S. Der Stumme redete.

K. War das nicht sehr wunderbar?

S. Ja gewiß.

K. Was bezeugte das Volk, das dieses Wunder sah?

S. Es bezeugte Verwunderung und Freude.

K. Freueten sich aber alle darüber, und glaubten alle an dieses Wunder?

S. Nein.

K. Was gaben dem Herrn Jesu etliche aus seinen Feinden Schuld?

S. Etliche sagten, er treibe die Teufel durch Beelzebub den Obersten der Teufel aus.

K. Recht; boshafte Leute gaben vor, der Herr Jesus hätte mit dem obersten und mächtigsten Teufel, den die Juden Beelzebub nannten, ein Einverständniß, und durch dessen Hilfe könnte er die Teufel austreiben, und andere grosse Dinge thun. Was sagten also boshafte Leute von dem Herrn Jesu?

S. Sie sagten, er hätte mit dem obersten Teufel ein Einverständniß, und durch dessen Hilfe könnte er die Teufel austreiben.

K. Wie nannten die Juden den obersten Teufel?

S. Beelzebub.

K. Was thaten andere, die etwa nicht so lästerten?

S. Andere versuchten ihn, und begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel.

K. Sie verlangten etwa, der Herr Jesus sollte allerley Luftveränderungen, Regen, Schnee, Donnerwetter, und dergleichen machen. Aber waren denn die Heilung der Kranken, die Austreibung der Teufel nicht Zeichen genug, daß Jesus der wahre Messias war?

S. Ja.

K. Kann ich einem gebiethen, wenn ich nicht sein Herr bin?

S. Nein.

K. Geboth aber Jesus nicht den Teufeln?

S. Ja.

K. Was konnten nun die Juden da von Jesu denken?

S. Daß Jesus der Herr der Teufel seyn müsse.

K. Und konnten sie nicht auch schon daraus erkennen, daß Jesus der wahre Messias wäre?

S. Ja, gewiß.

K. Waren sie aber wohl mit diesen Zeichen zufrieden?

S. Gar nicht.

K. Was verlangten sie denn für Zeichen von Jesu, damit sie glauben könnten, daß Jesus der Messias wäre?

S. Sie verlangten von ihm Zeichen vom Himmel.

K. Und was verlangten sie etwa für Zeichen vom Himmel?

S. Sie verlangten, Jesus sollte allerley Luftveränderungen, Regen, Schnee, Donnerwetter, und dergleichen machen.

K. That auch Jesus ihren Willen?

S. Nein.

K. Warum denn nicht?

S. Weil sie aus der Heilung der Kranken, und Austreibung der Teufel leicht erkennen konnten, daß er der Messias wäre, wenn sie es hätten erkennen wollen.

K. Aber schwieg er wohl zu den Lästerungen seiner Feinde stille?

S. Nein.

K. Was gaben diese von ihm vor?

S. Daß er die Teufel durch Hilfe des obersten Teufels austreibe.

K. Aber war das wohl im geringsten wahrscheinlich?

S. Nein.

K. Wenn in einem Reiche einer wider den andern wäre, was müßte zuletzt geschehen?

S. Das Reich müßte zuletzt zerstöret werden.

K. Wenn nun auch ein Teufel wider den andern wäre, könnte wohl sein Reich, oder seine Macht lange bestehen?

S. Nein, es müßte auch zerstöret werden.

K. Wenn aber Jesus Teufel austrieb, handelte er da als Freund derselben?

S. Nein, sondern als Feind.

K. Wenn ihm nun der oberste Teufel dabey geholfen hätte, wie hätte er gegen die übrigen gehandelt?

S. Auch als ein Feind.

K. Wessen Reich hätte er also zerstöret?

S. Sein eigenes Reich.

K. Und wider wen hätte er da gehandelt?

S. Wider sich selbst.

K. Und wem hätte er da geschadet?

S. Sich selbst.

K. Ist es aber glaublich, daß der Teufel wider sich selbst handeln, und sich selbst schaden wolle?

S. Gar nicht.

K. Was ist also bey der Austreibung der Teufel von Jesu gar nicht glaublich?

S. Es ist gar nicht glaublich, daß Jesus die Teufel durch Hilfe des Obersten der Teufel ausgetrieben habe.

K. Wie sagt deßwegen Jesus selbst im Evangelium?

S. Er sagt: Ein jedes Reich, welches in sich selbst zertheilet ist, wird zerstöret werden, und ein Haus wird über das andere fallen. Wenn also auch der Satan in sich selbst zertheilet ist, wie wird sein Reich bestehen? Denn ihr saget ja, daß ich durch Beelzebub die Teufel austreibe.

K. Was wollte der Herr Jesus damit seinen Feinden sagen?

S. Er wollte ihnen so viel sagen: Ihr wisset, daß wenn in einem Reiche einer wider den andern ist, das Reich werde zerstöret werden. Eben so würde auch das Reich und die Macht des Teufels zerstöret werden, wenn ein Teufel wider den andern wäre. Wenn mir aber bey Austreibung der Teufel der Oberste der Teufel hälfe, so würde ein Teufel wider den andern seyn, und sein eigenes Reich zerstören. Nun ist es aber nicht glaublich, daß der Teufel sich selbst schaden wolle. Ihr saget daher falsch, daß ich die Teufel durch den Obersten der Teufel austreibe.

K. Trieben die Juden auch Teufel aus?

S. Ich glaube nicht.

K. Ja, mein Kind! auch unter den Juden gab es Leute, welche Teufel austrieben. Beschuldigte

man aber wohl diese, daß sie solches durch teuflische Macht thäten?

S. Nein.

K. War es also billig, daß man dem Herrn Jesu diese Beschuldigung machte?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil man auch den Juden, die Teufel austrieben, keine solche Beschuldigung machte.

K. Durch wessen Macht glaubten die Pharisäer, daß ihre Landsleute die Teufel austrieben?

S. Durch die Macht Gottes.

K. Was sollten daher die Pharisäer von Jesu denken?

S. Daß er auch die Teufel durch die Macht Gottes austreibe.

K. Wer mußte sie davon überzeugen?

S. Ihre eigenen Landsleute.

K. Wie denn?

S. Weil auch diese durch die Macht Gottes die Teufel austrieben.

K. Wovon wurden also die Pharisäer durch ihre eigenen Landsleute überzeuget?

S. Daß Jesus nicht durch teuflische Macht, sondern durch die Macht Gottes die Teufel austreibe.

K. Wie sagt deßwegen Jesus selbst zu ihnen in dem heutigen Evangelium?

S. Er sagt: Wenn ich aber durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie denn eure Kinder aus? Darum werden diese eure Richter seyn.

K. Weißt du aber auch, was Jesus dadurch sagen wolle?

S. Ja, der Herr Jesus will sagen: Ihr wisset gar wohl, daß eure Landsleute die Teufel nicht durch Hilfe des Teufels, sondern durch die Macht Gottes austreiben. Diese werden also wider euch bezeugen, daß auch ich die Teufel nicht durch Beelzebub, sondern durch die Macht Gottes austreibe.

K. Konnten wohl die Pharisäer auf diese Antwort etwas einwenden?

S. Nein.

K. Was mußten sie nun von dem Herrn Jesu bekennen?

S. Daß er die Teufel durch die Macht Gottes austreibe.

K. Wenn aber Jesus die Teufel durch die Macht Gottes austrieb, war das nicht ein Beweis, daß er der von Gott gesandte Messias war?

S. Ja.

K. Was sagte deßwegen Jesus zu den Pharisäern?

S. Wenn ich aber die Teufel durch den Finger Gottes austreibe: so ist wahrhaftig das Reich Gottes zu euch gekommen.

K. Hat denn Gott einen Finger?

S. Nein, Gott ist ein Geist.

K. Aber wo hat der Mensch seine meiste Stärke?

S. In den Händen.

K. Was wird also hier durch den Finger Gottes verstanden?

S. Die Macht Gottes.

K. Und was macht der Herr Jesus für einen Schluß, wenn er die Teufel durch die Macht Gottes austreibt?

S. Daß das Reich Gottes zu den Juden gekommen sey.

K. Das Reich Gottes heißt hier die Zeit, da der Messias kommen sollte. Was heißt hier das Reich Gottes?

S. Die Zeit, da der Messias kommen sollte.

K. Wenn nun der Herr Jesus sagt: Wenn ich die Teufel durch den Finger Gottes austreibe, so ist wahrhaftig das Reich Gottes zu euch gekommen, was will er wohl sagen?

S. Er will sagen: Wenn ich die Teufel durch die Macht Gottes austreibe, so ist wahrhaftig die Zeit gekommen, da der Messias kommen sollte.

K. Gut, mein Kind! der Herr Jesus will eigentlich sagen: Die Austreibung der Teufel, die ich unternehme, ist der deutlichste Beweis, daß ich der Messias bin. Hatte sich der Herr Jesus gegen die Lästerung seiner Feinde nicht schon hinlänglich gerechtfertiget?

S. Ja.

K. Ließ er es aber bey dieser Rechtfertigung schon bewenden?

S. Nein.

K. Was sagte er noch zu seiner Rechtfertigung?

S. Wenn ein Starker, Bewaffneter seinen Hof bewahret, so bleibt alles, was er hat, mit

Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und ihn überwindet, so nimmt er ihm alle seine Waffen, worauf er sich verließ, und theilet seinen Raub aus.

K. Wenn ein Starker, Bewaffneter seinen Platz besetzet, wie lange bleibt er da mit Frieden?

S. Bis ein Stärkerer kömmt, der ihn von seinem Platze vertreibt.

K. Wenn nun jemand einen Starken von seinem Platze vertreibt, was können wir da denken?

S. Daß er stärker sey, als der andere.

K. Wichen wohl die Teufel gleich jedem Menschen?

S. Nein.

K. Aber wer trieb sie aus ihren Wohnungen?

S. Jesus.

K. Was müssen wir da von dem Herrn Jesu denken?

S. Daß er stärker als der Teufel seyn müsse.

K. Warum müssen wir das denken?

S. Weil ihm die Teufel wichen.

K. Ist also Jesus ein Gehilfe des Teufels?

S. Nein, er ist der Herr des Teufels.

K. Nun wirst du mir leicht sagen können, was der Herr Jesus durch das erste gesagte Gleichniß sagen wolle?

S. Er will sagen: Wer einen Mächtigen von seinem Platze treibet, der muß noch mächtiger seyn. Nun treibe ich aber die Teufel aus. Da sehet ihr also, daß ich mächtiger als der Teufel, und folglich der Herr des Teufels bin.

K. Was sagt der Herr Jesus noch ferner zu seinen Feinden?

S. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht für mich sammelt, der zerstreuet.

K. Ist der wohl für dich, der es nicht mit dir hält?

S. Nein, der ist wider mich.

K. Und ist der dein Freund?

S. Nein, der ist mein Feind.

K. Und wenn jemand gerade das Gegentheil von dem thut, was du thust, was denkst du von ihm?

S. Ich denke, daß er mein Feind ist.

K. Sucht aber wohl der Teufel Gutes zu stiften?

S. Nein, er sucht Böses zu stiften.

K. Sucht er wohl die Menschen glücklich zu machen?

S. Gar nicht; er sucht vielmehr die Menschen zu quälen, und zu Grunde zu richten.

K. Was that denn aber der Herr Jesus?

S. Er stiftete Gutes.

K. Und worauf war er nur bedacht?

S. Die Menschen glücklich zu machen.

K. War also der Teufel Jesu Freund?

S. Nein, er war sein Feind.

K. War es also wahrscheinlich, daß der Teufel dem Herrn Jesu bey Austreibung der Teufel half?

S. Nein.

K. Wenn nun Jesus sagt: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich u. s. f. was will er sagen?

S. Er will sagen: Der Teufel sucht nicht mit mir die Menschen glücklich zu machen, und Gutes zu stiften, sondern vielmehr die Menschen zu

quälen und zu Grunde zu richten. Ihr sehet also wieder, daß der Teufel nicht nur nicht mein Freund, sondern auch mein Feind ist, und folglich mir gewiß nicht hilft.

K. Bisher hatte der Herr Jesus seine Unschuld, und die Göttlichkeit seiner Wunder wider die Lästerungen der Pharisäer gerechtfertiget. Was gab er nun dem anwesenden Volke für eine wichtige Lehre?

S. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausfährt, so wandelt er durch dürre Orte, suchet Ruhe, und wenn er sie nicht findet, so spricht er: Ich will wieder in mein Haus zurück kehren, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömmt, so findet er es mit Besen gekehret, und geschmücket. Alsdann gehet er hin, nimmt sieben andere Geister zu sich, welche ärger sind, als er, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda, und es wird der letzte Zustand eines solchen Menschen ärger, als der erste.

K. Wer wird hier durch den unreinen Geist verstanden?

S. Der Teufel.

K. Was thut der Teufel nach der Erzählung Jesu, wenn er von dem Menschen ausfährt?

S. Er wandelt durch dürre Orte, und suchet Ruhe.

K. Durch die dürren Orte werden hier Wüsteneyen, und solche unbewohnte Orte verstanden, wo kein

Wasser anzutreffen ist. Was bedeuten hier die dürren Orte?

S. Die dürren Orte bedeuten hier Wüsteneyen, und solche unbewohnte Orte, wo kein Wasser anzutreffen ist.

K. Wo soll also nach der Erzählung Jesu der ausgetriebene Teufel wandeln?

S. In den Wüsteneyen.

K. Aber wandelt denn der Teufel wirklich in den Wüsteneyen herum?

S. Ich glaube nicht.

K. Du hast Recht, mein Kind! die Juden aber glaubten, die bösen Geister hielten sich in den Wüsteneyen auf, und würden aus den Leibern der Menschen dahin verbannet; und nach dieser Meinung richtete sich der Herr Jesus in seiner Rede. Warum sagt nun der Herr Jesus, daß der ausgetriebene böse Geist durch dürre Orte wandle?

S. Weil die Juden glaubten, die Teufel hielten sich in den Wüsteneyen auf, und würden aus den Leibern der Menschen dahin verbannet.

K. Wenn aber der böse Geist keinen Aufenthalt findet, der ihm gefällt, was faßt er für einen Entschluß?

S. Er faßt den Entschluß, in sein Haus wieder zurück zu kehren, daraus er gegangen ist.

K. Haben die bösen Geister ihre Häuser, wo sie wohnen?

S. Nein.

K. Wo hatte der böse Geist seine Wohnung, bevor er von dem Herrn Jesu ausgetrieben wurde?

S. In dem Menschen, den er besessen hatte.

K. Was versteht also der Herr Jesus hier durch das Haus des bösen Geistes?

S. Den Menschen, den er vormals besessen hatte.

K. Wohin will also der böse Geist wieder gehen?

S. In den Menschen, aus dem er ist vertrieben worden.

K. Und wenn er dahin kömmt, wie findet er sein Haus?

S. Er findet es mit Besen gekehret, und geschmückt.

K. Kann man denn einen Menschen innerlich mit Besen auskehren, und schmücken?

S. Nein.

K. Aber wenn man einen Gast erwartet, pflegt man nicht zuvor das Haus zu seinem Empfange vorzubereiten?

S. Ja.

K. Und wie bereitet man das Haus vor?

S. Man kehret es mit Besen aus, und schmücket es.

K. Wenn nun Jesus sagt: Wenn der unreine Geist kömmt, so findet er das Haus mit Besen gekehret, und geschmücket, was will er dadurch sagen?

S. Er will dadurch sagen, daß er den Menschen, aus dem er ist getrieben worden, zu seinem Empfange vorbereitet findet.

K. Was thut da der böse Geist?

S. Er geht hin, nimmt sieben andere Geister zu

sich, welche ärger sind, als er; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda.

K. Und was erfolgt daraus?

S. Der letzte Zustand eines solchen Menschen wird ärger seyn, als der erste.

K. Gebet nun wohl Acht, meine Kinder, auf das, was ich euch jetzt sagen werde. Ich will euch sagen, was der Herr Jesus durch diese Art von Gleichniß sagen wolle. Jesus kündiget durch diese Art von Gleichniß den Juden ihre Verwerfung an. Er deutet ihnen an, daß er alles gethan habe, sie von der Sünde, und Macht des Teufels zu befreyen; weil sie aber in ihrem Unglauben, und in ihrer Unbußfertigkeit hartnäckig verharren, so sollen sie in noch grössere Irrthümer und Sünden gerathen, und der Zustand, in welchen sie gar bald fallen werden, soll noch weit ärger seyn, als jener, in dem sie vorher gewesen waren. Wen geht also diese Art von Gleichniß an?

S. Die Juden.

K. Was kündiget der Herr Jesus dadurch den Juden an?

S. Ihre Verwerfung.

K. Was deutet er den Juden an?

S. Daß er alles gethan habe, sie von der Sünde und Macht des Teufels zu befreyen; weil sie aber in ihrem Unglauben, und in ihrer Unbußfertigkeit verharren, so sollen sie in noch grössere Irrthümer und Sünden gerathen, und der

Zustand, in den sie gar bald kommen würden, soll noch weit ärger seyn, als jener, in welchem sie zuvor jemals gewesen waren.

K. Recht gut, mein Kind! Was ereignete sich aber, während dem Jesus solches zu den Juden redete?

S. Ein Weib unter dem Volke erhob ihre Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast.

K. Wen meinte denn das Weib durch diese Worte?

S. Die Mutter Jesu.

K. Wer ist die Mutter Jesu?

S. Maria.

K. Warum pries dieses Weib die Maria glückselig?

S. Weil sie einen solchen Sohn, nämlich Jesus, geboren hatte.

K. Wenn aber Maria nicht fromm gelebet, und das Wort Gottes nicht genau bewahret und befolget hätte, wäre sie wohl deßwegen selig geworden, weil sie den Sohn Gottes geboren hat?

S. Nein.

K. Was machte nun die Mutter Jesu so glückselig? Vielleicht die Geburt Jesu?

S. Nein, sondern die getreue Bewahrung des Worts Gottes.

K. Was gab deßwegen der Herr Jesus diesem frommen Weibe für eine Antwort?

S. Ja freylich, selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und dasselbe bewahren.

K. Sehet, dieß ist der Inhalt des gegenwärtigen Evangeliums. Was wird nun in diesem Evangelium erzählet?

S. Daß Jesus einen Teufel ausgetrieben hat.

K. Wem schrieben das die Feinde Jesu zu?

S. Dem Obersten der Teufel.

K. War das auch wahr?

S. Nein.

K. Und wenn ich von einem Menschen Böses rede, was nicht wahr ist, was ist das?

S. Das ist eine Verleumdung.

K. Schwieg wohl der Herr Jesus zu dieser Verleumdung?

S. Nein, er vertheidigte sich gegen die Verleumdung seiner Feinde.

K. Und wo wird das wieder erzählet?

S. In dem heutigen Evangelium.

K. Was hat sich während dessen noch ereignet?

S. Ein Weib pries die Mutter Jesu selig.

K. Welches ist der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus treibt einen Teufel aus, vertheidigt sich gegen die Verleumdung seiner Feinde, und ein Weib preiset die Mutter Jesu selig.

K. Das hast du ganz gut gemacht. Nun wollen wir noch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium enthalten sind. Was sagten nach der Erzählung dieses Evangeliums von dem Herrn Jesu seine Feinde?

S. Sie sagten, er treibe die Teufel durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, aus.

K. War das nicht eine Lästerung?

S. Ja.

K. Und schwieg wohl der Herr Jesus still dazu?

S. Nein, er vertheidigte sich dagegen.

K. Kann es nicht geschehen, daß auch wir von unseren Feinden gelästert werden?

S. Ja.

K. Müssen wir wohl dazu still schweigen?

S. Nein.

K. Was können wir da nach dem Beyspiele Jesu thun?

S. Wir können uns dagegen vertheidigen.

K. Was kömmt also in diesem Evangelium für eine Glaubenslehre vor?

S. In diesem Evangelium kömmt diese Glaubenslehre vor: Wir dürfen uns gegen die Lästerungen unserer Feinde vertheidigen.

K. Weißt du mir aber auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem siebenzehnten, und den darauf folgenden Versen; hier vertheidiget sich Jesus gegen die Lästerungen seiner Feinde; daraus urtheile ich nun, daß auch wir uns gegen die Lästerungen unserer Feinde vertheidigen dürfen.

K. Aber setzte wohl der Herr Jesus bey seiner Vertheidigung den Lästerungen seiner Feinde wieder Lästerungen entgegen?

S. Nein.

K. Oder stieß er dabey bittere und beleidigende Worte gegen seine Feinde aus?

S. Nein.

K. Wie vertheidigte er sich?

S. Mit Sanftmuth und Liebe.

K. Was lernen wir daraus?

S. Daß wir uns jederzeit gegen die Lästerungen unserer Feinde mit Sanftmuth und Liebe vertheidigen sollen.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns gegen die Lästerungen unserer Feinde mit Sanftmuth und Liebe vertheidigen.

K. Nun beweis mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium!

S. Ich beweise sie daher, weil der Herr Jesus sich gegen die größten Lästerungen seiner Feinde immer nur mit Sanftmuth und Liebe vertheidiget hat.

K. Wen pries das Weib in dem heutigen Evangelium selig?

S. Die heilige Maria.

K. Und warum?

S. Weil sie das Glück hatte, den Herrn Jesus zu gebären.

K. Aber wen nennt der Herr Jesus selig?

S. Jene, die Gottes Wort hören und befolgen.

K. Kann also jeder Mensch selig werden?

S. Ja.

K. Was ist aber dazu nothwendig?

S. Das er Gottes Wort höre und befolge.

K. Und wünschest du nicht auch selig zu werden?

S. Ja.

K. Was mußt du nun thun, wenn du selig werden willst?

S. Ich muß das Wort Gottes hören.

K. Macht dich aber das bloße Hören schon selig?

S. Nein, ich muß auch darnach thun.

K. Was kömmt also in diesem Evangelium noch für eine Sittenlehre vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wenn man selig werden will, so muß man das Wort Gottes hören, und darnach thun.

K. Wie beweisest du mir aber diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem acht und zwanzigsten Verse. Hier preiset der Herr Jesus nur die selig, welche das Wort Gottes hören und bewahren. Will man also selig werden, so muß man das Wort Gottes hören, und darnach thun.

K. Was that der Herr Jesus nach der Erzählung des heutigen Evangeliums Merkwürdiges?

S. Er trieb einen Teufel aus, der den Menschen, den er besaß, stumm machte.

K. Was thaten die Leute, die das sahen?

S. Einige verwunderten sich darüber, andere aber lästerten ihn, und sagten, er treibe die Teufel durch den Beelzebub aus.

K. Und was verlangten andere von ihm?

S. Ein Zeichen an dem Himmel.

K. Schwieg der Herr Jesus zu den Lästerungen seiner Feinde still?

S. Nein, er vertheidigte sich dagegen?

K. Was bewies er ihnen?

S. Er bewies ihnen, daß er die Teufel nicht durch die Hilfe des Beelzebubs, sondern durch göttliche Macht austreibe.

K. Was ereignete sich noch bey dieser Gelegenheit?

S. Ein Weib pries Mariam selig, weil sie den Sohn Gottes geboren hatte.

K. Was glaubst du nun aus diesem Evangelium?

S. Ich glaube, daß ich mich gegen die Lästerungen meiner Feinde vertheidigen dürfe.

K. Und was willst du nach diesem Evangelium thun?

S. Ich will mich nach dem Beyspiele Jesu gegen die Lästerungen meiner Feinde allezeit nur mit Sanftmuth und Liebe vertheidigen.

K. Was willst du noch thun?

S. Ich will auch das Wort Gottes fleissig anhören, und darnach thun.

K. Thu das, so wirst du recht glücklich werden.

Evangelium am vierten Sonntage in der Faste.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am vierten Sonntage in der Faste.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Johannes.

K. An welchem Kapitel schrieb er es?

S. Am sechsten Kapitel.

K. An welchem Verse aber fängt ers an?

S. Am ersten Verse.

K. Und an welchem endiget er es?

S. Am fünfzehnten Verse.

K. Was wird gleich im Anfange dieses Evangeliums von dem Herrn Jesus erzählet?

S. Daß er über das galiläische Meer zog.

K. Wo lag dieses Meer?

S. An der Stadt Tiberias.

K. Diese Stadt hatte ihren Namen von dem Kaiser Tiberius, dem zu Ehren sie erbauet wurde. Woher hatte die Stadt Tiberias ihren Namen?

S. Von dem Kaiser Tiberius, dem zu Ehren sie erbauet wurde.

K. Gieng wohl der Herr Jesus allein über das galiläische Meer?

S. Nein, es folgte ihm viel Volks nach.

K. Warum folgte dem Herrn Jesu so viel Volks nach?

S. Weil sie Zeichen sahen, die er an den Kranken that.

K. Was that er denn an den Kranken?

S. Er machte sie gesund.

K. Und geschah das wohl auf eine natürliche Weise?

S. Nein, sondern auf eine wunderbare Weise.

K. Was versteht also der Evangelist hier durch die Zeichen, die der Herr Jesus an den Kranken that?

S. Wunderwerke.

K. Als nun der Herr Jesus mit seinen Jüngern an den bestimmten Ort kam, wohin gieng er nach der Erzählung des Evangeliums?

S. Auf einen Berg.

K. Was that er da?

S. Er setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder.

K. Was für ein Fest war eben damahls bey den Juden nahe?

S. Das Osterfest.

K. Das Osterfest, m. K., war bey den Juden ein sehr grosses Fest. Die Juden feierten dieses Fest zum Andenken jenes Tages, an welchem sie von Gott aus der harten Dienstbarkeit Egyptens befreyet wurden, in der sie 215 Jahre schmachteten. Was war Ostern für ein Fest bey den Juden?

S. Es war ein sehr grosses Fest.

K. Zu wessen Andenken feierten die Juden dieses Fest?

S. Zum Andenken jenes Tages, an welchem sie aus der Dienstbarkeit Egyptens von Gott befreyet wurden.

K. Wie lange mußten sie in der Dienstbarkeit Egyptens schmachten?

S. Zwey hundert und fünfzehn Jahre.

K. Als nun der Herr Jesus seine Augen aufhob, was sah er um sich?

S. Eine sehr grosse Menge Volks, das zu ihm gekommen war.

K. Was war da seine Sorge?

S. Daß diese Leute zu essen hätten.

K. Mit wem redete er deßwegen?

S. Mit dem Philippus.

K. Wer war Philippus?

S. Einer seiner Jünger.

K. Und was sagte er zu Philippus?

S. Er sprach zu ihm: Woher werden wir Brod kaufen, daß diese zu essen haben?

K. Um was für Dinge pflegt man zu fragen?

S. Um solche Dinge, die man nicht weiß.

K. Also wußte Jesus nicht, wo Brod für das Volk zu haben wäre?

S. Ja, er wußte es.

K. Oder wußte er vielleicht nicht, wie so viele Leute könnten gespeiset werden, und was er selbst thun wollte?

S. Ja, er wußte alles dieses gar wohl.

K. Warum mußte er das wissen?

S. Weil er der allwissende Gott war.

K. Fragte er also den Philippus von ihm Rath einzuholen, was er thun sollte?

S. Nein.

K. Warum fragte er ihn denn?

S. Um ihn zu versuchen.

K. Weißt du noch, was Versuchen heißt?

S. Ja, es heißt jemand auf die Probe stellen.

K. Warum stellt man einen Menschen auf die Probe?

S. Um etwas von ihm zu erfahren.

K. Was wollte nun der Herr Jesus von dem Philippus erfahren?

S. — —

K. Er wollte erfahren, ob Philippus einen hinlänglichen Glauben, und ein festes Zutrauen auf seine Macht hätte, und ob er meinte, daß Jesus eine so grosse Menge Volkes mit wenigen Broden speisen könnte. Was wollte also der Herr Jesus von dem Philippus erfahren?

S. Ob er einen hinlänglichen Glauben, und ein festes Zutrauen auf seine Macht hätte, und ob er meinte, daß er eine so grosse Menge Volks mit wenigen Broden speisen könnte.

K. Aber hatte denn Jesus nöthig, erst eine Prüfung vorzunehmen, um dieses zu erfahren? Wußte er das alles nicht schon zum voraus?

S. Ja, er wußte das alles schon zum voraus.

K. Wer wußte es aber nicht so gut?

S. Philippus.

K. Zu wessen Nutzen geschah also diese Versuchung?

S. Zum Nutzen des Philippus.

K. Was sollte er aus dieser Versuchung lernen?

S. Glauben und Zutrauen auf Jesu Macht.

K. Zeigte wohl Philippus schon zum voraus das gehörige Zutrauen auf Jesum?

S. Nein.

K. Hatte er etwa noch keine Wunder von Jesu gesehen?

S. Er hatte schon viele Wunder gesehen.

K. Hätte er also nicht zu Jesu sagen sollen: Du darfst nur sprechen, so werden alle diese Leute gesättiget?

S. Ja.

K. Aber was antwortete er auf die Frage Jesu?

S. Er antwortete: Um zwey hundert Pfenninge Brod ist nicht hinlänglich, daß ein jeder von ihnen nur etwas Weniges empfange.

K. Diese zwey hundert jüdischen Pfenninge betragen nach unserem Gelde beyläufig hundert neunzig Gulden. Was betragen diese zwey hundert jüdischen Pfenninge nach unserem Gelde?

S. Beyläufig hundert neunzig Gulden.

K. Was sagte ein anderer aus den Aposteln?

K. Es wäre ein Knabe gegenwärtig, der hätte fünf Gerstenbrode und zween Fische.

K. Wie hieß dieser Apostel?

S. Andreas.

K. Und was bekannte er von diesen wenigen Broden und Fischen?

S. Daß das viel zu wenig wäre, so viele Menschen damit zu speisen.

K. Was gab indessen der Herr Jesus seinen Jüngern für einen Befehl?

S. Sie sollten machen, daß sich die Leute niederliessen.

K. Was war an dem Orte, wo sie sich niederlassen sollten?

S. Es war viel Gras.

K. Wie viel liessen sich nun nieder?

S. Bey fünf tausend Mann.

K. Was that alsdann der Herr Jesus?

S. Er nahm die Brode, und die Fische.

K. Und was wollte er damit thun?

S. Er wollte sie dem Volke austheilen.

K. Woher kommen alle geistlichen und leiblichen Gaben?

S. Von Gott.

K. Was sollen wir also thun, wenn wir Gottes Gaben geniessen?

S. Wir sollen ihm dafür danken.

K. Was that deßwegen auch der Herr Jesus, bevor er noch die Brode und die Fische vertheilen ließ?

S. Er dankete dafür seinem himmlischen Vater.

K. Und nachdem er Dank gesaget hatte?

S. Theilete er sie denen aus, die sich niedergelassen hatten.

K. Wie viel ließ er ihnen davon geben?

S. So viel sie wollten.

K. Waren wohl diese wenigen Brode und Fische hinlänglich, eine so grosse Menge Volkes zu speisen?

S. Gar nicht.

K. Was geschah doch, als sie davon gegessen hatten?

S. Sie wurden alle ersättiget.

K. War das nicht schon ein grosses Wunder?

S. Ja.

K. Was war aber doch bey dieser Sättigung das Wunderbareste?

S. Daß von den fünf Broden und zween Fischen noch viel übrig blieb.

K. Was befahl der Herr Jesus seinen Jüngern in Ansehung der übergebliebenen Stücke?

S. Daß sie dieselben sammelten.

K. Warum sollten sie die übergebliebenen Stücke sammeln?

S. Damit sie nicht verderben.

K. Wie muß mans also machen, wenn man etwas hat, das noch zu brauchen ist, wenn mans gleich nicht den Augenblick braucht?

S. Man muß es aufheben, damit es nicht verderbe.

K. Befolgten auch die Apostel den Befehl Jesu?

S. Ja, sie sammelten die übergebliebenen Stücke.

K. Und wie viele Körbe füllten sie damit an?

S. Zwölf Körbe.

K. Wenn man nach der Mahlzeit die Überbleibsel sammelt, pflegen sie mehr oder weniger, als die aufgetragene Speise, auszumachen?

S. Weniger.

K. Wie viel wurde dem Volke vorgelegt?

S. Es wurden dem Volke fünf Gerstenbrode und zwey Fische vorgelegt.

K. Und wie viel blieb bey der Sammlung der Überbleibsel davon übrig?

S. Zwölf ganze Körbe voll.

K. Was machte also mehr aus, die Brode, welche vorhanden waren, oder die Überbleibsel davon?

S. Die Überbleibsel.

K. War das nicht ein sehr grosses Wunderwerk?

S. Ja.

K. Und wozu bewog dieses Wunderwerk die Leute, die es sahen?

S. Daß sie Jesum für den Propheten hielten, der in die Welt kommen sollte.

K. Hielten sie diese ihre Meinung bey sich verborgen?

S. Nein, sie machten selbe öffentlich bekannt.

K. Was sagten sie denn?

S. Sie sagten: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll.

K. Was hatte Gott schon lange den Juden versprochen?

S. Daß er ihnen den Messias, den Erlöser senden wolle.

K. Und erwarteten die Juden nicht schon lange die Ankunft des versprochenen Messias?

S. Ja.

K. Wer sollte also nach der Verheissung Gottes und Erwartung der Juden in die Welt kommen?

S. Der Messias.

K. Wenn nun die Leute sagten, daß Jesus der Pro-

phet wäre, der in die Welt kommen sollte, was wollten sie da sagen?

S. Sie wollten sagen, Jesus wäre der von Gott versprochene Messias und Erlöser der Welt.

K. Was machten sich aber die Juden für Vorstellungen von dem Messias?

S. Sie machten sich die Vorstellung, er werde ein grosser weltlicher König seyn, ein glänzendes Reich auf Erden errichten, und sie von der römischen Bothmässigkeit befreyen.

K. Weil sie nun den Herrn Jesus für den wahren Messias hielten, was faßten sie für einen Entschluß?

S. Zu kommen, und Jesum mit Gewalt zum Könige zu machen.

K. War dieses Vorhaben der Juden dem Herrn Jesu unbekannt?

S. Nein, er erkannte es sehr wohl.

K. Und kam er wohl in die Welt, sich ein zeitliches Reich, oder eine königliche Würde zu verschaffen?

S. Nein.

K. Was that deßwegen der Herr Jesus, als er erkannte, daß ihn die Juden zum Könige machen wollten?

S. Er entwich abermal auf den Berg ganz allein.

K. Sehet, dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Was wird nun in diesem Evangelium erzählet?

S. Daß Jesus fünf tausend Mann gespeiset hat.

K. Womit hat er sie gespeiset?

S. Mit fünf Gerstenbroden und zwey Fischen.

K. Sage mir also den kurzen Inhalt dieses Evangeliums!

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus speiset mit fünf Gerstenbroden und zwey Fischen fünf tausend Mann.

K. Nun wollen wir sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Warum folgte dem Herrn Jesus eine so grosse Menge Volkes nach?

S. Seine heilsamen Lehren anzuhören, und seine Wunder zu sehen.

K. Was vergaßen sie darüber?

S. Ihre leibliche Nahrung.

K. Was wäre wohl geschehen, wenn niemand da für sie gesorget hätte?

S. Sie wären erhungert.

K. Wer sorgte nun dafür, daß sie Speise bekämen?

S. Der Herr Jesus.

K. Sorgte also Jesus bloß für das Heil ihrer Seele?

S. Nein, er sorgte auch für ihre leibliche Nahrung.

K. Und ist Jesus Christus nicht wahrer Gott?

S. Ja.

K. Was müssen wir also von Gott denken?

S. Daß er auch für unsere leibliche Nahrung sorget.

K. Was kömmt also in diesem Evangelium für eine Glaubenslehre vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Gott sorge auch für unsere leibliche Nahrung.

K. Weißt du mir auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Jesus sorgte für die leibliche Nahrung des zahlreichen Volkes, das sich bey ihm versammelt hatte. Jesus aber ist wahrer Gott. Also urtheile ich daraus, daß Gott auch für unsere leibliche Nahrung sorget.

K. Wäre es also vernünftig, wenn wir ängstlich für unsere leibliche Nahrung sorgten?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil Gott für dieselbe sorget.

K. Wovor müssen wir uns also hüten?

S. Daß wir nicht ängstlich für unsere leibliche Nahrung sorgen.

K. Was kömmt also in diesem Evangelium für eine Sittenlehre vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen nicht ängstlich für unsere leibliche Nahrung sorgen.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie daher: In dem Evangelium kömmt die Glaubenslehre vor, daß Gott für unsere leibliche Nahrung sorget. Sorgt aber Gott für unsere leibliche Nahrung, so dürfen wir nicht ängstlich für dieselbe sorgen.

K. Meinest du wohl, daß alle, die sich bey dem Herrn Jesu versammelten, auch gut gegen ihn gesinnet waren?

S. Nein.

K. Machte er aber wohl bey seiner Hilfe einen Unterschied zwischen denen, die es gut, und denen, die es böse mit ihm meinten?

S. Nein.

K. Welchen half er denn?

S. Er half allen, ohne Unterschied.

K. Dürfen wir also zwischen einem und dem andern wahren Armen einen Unterschied machen, wenn wir helfen können?

S. Nein.

K. Welchen sollen wir also nach dem Beyspiele Jesu helfen?

S. Wir sollen einem jedem, ohne Unterschied, helfen, der unsere Hilfe nöthig hat, wenn wir es können.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen einem jeden, ohne Unterschied, helfen, der unserer Hilfe nöthig hat, wenn wir ihm helfen können.

K. Nun beweis mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium!

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus sorgte für alle, und half allen ohne Unterschied, obgleich nicht alle gegen ihn gut gesinnet waren. Nach seinem Beyspiele sollen wir also auch einem jeden helfen, der unserer Hilfe nöthig hat, wenn wir ihm helfen können.

K. Was that der Herr Jesus, bevor er die Brode und Fische unter das Volk vertheilen ließ?

S. Er dankete.

K. Wem dankete er denn?

S. Seinem himmlischen Vater.

K. Geniessen wir nicht auch täglich Speise und Trank?

S. Ja.

K. Und von wem haben wir sie?

S. Von Gott.

K. Ist er sie uns zu geben schuldig?

S. Nein.

K. Was ist daher unsere Pflicht nach jeder Mahlzeit?

S. Daß wir nach dem Beyspiele Jesu Gott für die genossenen Speisen und Getränke danken.

K. Was ist also in diesem Evangelium noch für eine Sittenlehre enthalten?

S. Es ist noch diese Sittenlehre enthalten: Wir sollen nach jeder Mahlzeit Gott für die genossenen Speisen und Getränke danken.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem eilften Verse. Bevor Jesus die Brode und die Fische vertheilte, dankte er seinem himmlischen Vater. Es ist daher auch unsere Pflicht, daß wir nach seinem Beyspiele nach jeder Mahlzeit Gott für die genossenen Speisen und Getränke danken.

K. Wovon handelt nun das heutige Evangelium?

S. Es handelt von der wunderbaren Speisung der fünf tausend Mann.

K. Wer hat sie denn gespeiset?
S. Der Herr Jesus.
K. Und womit hat er sie gespeiset?
S. Mit fünf Gerstenbroden, und zwey Fischen.
K. Was geschah, als sie ersättiget waren?
S. Jesus befahl, die übrig gebliebenen Stücke zu sammeln.
K. Wie viel brachten sie zusammen?
S. Sie brachten so viel zusammen, daß sie damit zwölf Körbe füllten.
K. Wozu bewog das die Leute?
S. Daß sie Jesum für den wahren Messias ausriefen.
K. Und was faßten sie für einen Entschluß?
S. Sie faßten den Entschluß, Jesum mit Gewalt zum Könige zu machen.
K. Was that aber der Herr Jesus?
S. Er entwich auf den Berg ganz allein.
K. Was glaubst du nun aus diesem Evangelium?
S. Ich glaube, daß Gott auch für unsere leibliche Nahrung sorget.
K. Und was willst du nach diesem Evangelium thun?
S. Ich will nicht ängstlich für meine leibliche Nahrung sorgen.
K. Was willst du noch thun?
S. Ich will einem jeden ohne Unterschied helfen, der meiner Hilfe nöthig hat, wenn ich ihm helfen kann.
K. Was wirst du endlich noch thun?

S. Ich werde nach jeder Mahlzeit Gott für die genossenen Speisen und Getränke danken.

K. Thu dieses, so wird dir jede Speise besser schmecken, und gedeihen.

Am fünften Sonntage in der Faste.

K. Welcher Evangelist hat dieses Evangelium geschrieben?

S. Der Evangelist Johannes.

K. An welchem Kapitel schrieb er es?

S. Am achten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am 46. Verse.

K. Und an welchem Verse endiget ers?

S. Am 59. Verse.

K. Wie waren die Schriftgelehrten und Pharisäer gegen den Herrn Jesum gesinnet?

S. Gar nicht gut; sie haßten ihn.

K. Wenn man aber einen Menschen haßt, pflegt man da wohl Gutes von ihm zu reden?

S. Nein, sondern Böses.

K. Was werden also wohl die Schriftgelehrten und Pharisäer von dem Herrn Jesu geredet haben?

S. Böses.

K. Konnte denn der Herr Jesus Böses thun?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er Gott und Mensch zugleich war.

K. Wie war sein Leben beschaffen?

S. Sehr unschuldig und heilig.

K. Konnten also seine Feinde mit Wahrheit etwas Böses von ihm sagen?

S. Nein.

K. Wozu fodert deßwegen der Herr Jesus seine Feinde in dem heutigen Evangelium auf?

S. Er fodert sie auf, daß sie ihm, wenn sie könnten, etwas Böses beweisen sollten.

K. Was sagte er zu den Schaaren der Juden?

S. Er sagte: Wer aus euch überweiset mich einer Sünde?

K. Was will er dadurch sagen?

S. Er will sagen: Wer aus euch kann beweisen, daß ich etwas Böses gethan habe?

K. Bewiesen ihm wohl die Juden auf diese Auffoderung eine Sünde?

S. Nein.

K. Wenn sie ihn aber in seinen Reden einer Unwahrheit hätten überweisen können, was hätten sie da mit Wahrheit von ihm sagen können?

S. Daß er eine Sünde begangen hätte.

K. Konnten sie ihm also eine Unwahrheit in seinen Reden beweisen?

S. Nein.

K. Was mußten nun die Juden von dem Herrn Jesu bekennen?

S. Daß er die Wahrheit rede.

K. Wenn aber jemand allezeit die Wahrheit redet, was kann der mit Recht verlangen?

S. Daß man seinen Worten glaube.

K. Was konnte also auch der Herr Jesus von den Juden mit allem Rechte verlangen?

S. Daß sie ihm glaubten.

K. Warum konnte er das mit Recht von den Juden verlangen?

S. Weil er ihnen allezeit die Wahrheit sagte.

K. Und was sagte Jesus den Juden von sich selbst?

S. Daß er der von Gott verheissene Messias wäre.

K. Aber glaubten ihm's auch die Juden?

S. Nein.

K. Thaten sie da Recht?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil sie selbst bekennen mußten, daß ihnen Jesus die Wahrheit sagte.

K. Was macht ihnen deßwegen der Herr Jesus im gegenwärtigen Evangelium für einen Vorwurf?

S. Er macht ihnen diesen Vorwurf: Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?

K. Und damit will er ihnen sagen: Ihr könnet mir nicht beweisen, daß ich je eine Unwahrheit zu euch geredet habe. Es wäre daher eure Pflicht, daß ihr mir glaubtet, wenn ich euch sage, daß ich der von Gott verheissene Messias bin. Was will also der Herr Jesus den Juden sagen, wenn

er ihnen sagt: Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?

S. Er will ihnen damit sagen: Ihr könnet mir nicht beweisen, daß ich euch jemals eine Unwahrheit gesaget habe. Sage ich euch aber die Wahrheit, so seyd ihr auch schuldig mir zu glauben, wenn ich euch sage, daß ich der von Gott verheissene Messias bin.

K. Aber warum glaubten sie denn nicht den Worten Jesu?

S. Weil sie nicht aus Gott waren.

K. Hört nicht ein gutes Kind gern den Willen und das Wort seines Vaters?

S. Ja.

K. Und ist es demselben nicht gehorsam?

S. Ja.

K. Wie verhält sich nun ein wahres Kind Gottes, das seinen Gott liebt, gegen das Wort Gottes?

S. Es hört das Wort Gottes gern, und ist demselben gehorsam.

K. Wer also das Wort Gottes nicht gern hört, und demselben nicht folget, was giebt der zu erkennen?

S. Daß er kein wahres Kind Gottes ist, und seinen Gott nicht liebet.

K. Wessen Wort war aber dasjenige, was Jesus den Juden verkündigte?

S. Gottes Wort.

K. Hätten nun die Juden Gott geliebet, und wären sie wahre Kinder Gottes gewesen, wie würden

sie sich in Ansehung der Lehre Jesu betragen haben?

S. Gut; sie würden selbe gern angehöret, geglaubt, und befolget haben.

K. Aber thaten sie auch dieses?

S. Nein, sie wollten die Lehre Jesu durchaus nicht annehmen, nicht glauben, und nicht befolgen.

K. Was gaben sie nun dadurch zu erkennen?

S. Daß sie Gott nicht liebten, und keine wahren Kinder Gottes wären.

K. Was sagte deßwegen der Herr Jesus den Juden in dem gegenwärtigen Evangelium?

S. Er sagte ihnen: Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd.

K. Und was will er ihnen dadurch sagen?

S. Er will ihnen sagen: Wer Gott liebt, und ein wahres Kind Gottes ist, der höret und glaubt auch gern Gottes Wort. Aber eben darum wollet ihr meine Lehren nicht hören, und nicht glauben, weil ihr Gott nicht liebet, und keine wahren Kinder Gottes seyd.

K. Wie nahmen die Juden diese Worte Jesu auf?

S. Sehr übel.

K. Was sagten sie zu ihm?

S. Sie sagten: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und den Teufel hast?

K. Wie nannten hier die Juden den Herrn Jesum?

S. Sie nannten ihn hier einen Samariter.

K. Die Samariter waren den Juden äußerst ver-

haßt. Sie wurden für Feinde und Abtrünnige von der jüdischen Religion gehalten. Es war daher bey den Juden die allergrößte Beschimpfung, wenn man jemand einen Samariter nannte. Wie waren die Juden gegen die Samariter gesinnet?

S. Gar nicht gut; sie haßten die Samariter auf das höchste.

K. Wie wurden die Samariter bey den Juden angesehen?

S. Als Feinde und Abtrünnige von der jüdischen Religion.

K. Wenn nun die Juden jemand recht schimpfen wollten, was thaten sie?

S. Sie nannten ihn einen Samariter.

K. Und was wollten sie damit sagen?

S. Sie wollten sagen, er sey ein Feind, und ein Abtrünniger von der jüdischen Religion.

K. War denn Jesus wirklich ein Feind der jüdischen Religion?

S. Nein.

K. Wenn ihn nun die Juden einen Samariter nannten, war das nicht ein Schimpf?

S. Ja.

K. Was sagten sie aber noch mehr von Jesu?

S. Daß er den Teufel habe.

K. Was wollten sie dadurch sagen?

S. Sie wollten sagen, daß er von dem Teufel besessen sey.

K. Recht, mein Kind! sie wollten aber dadurch noch sagen, Jesus wisse nicht, was er rede; er sey un-

sinnig. Wenn also die Juden sagten, Jesus habe den Teufel, was wollten sie alles sagen?

S. Sie wollten sagen, Jesus sey vom Teufel besessen; er wisse nicht, was er rede; er sey unsinnig.

K. War das nicht ebenfalls eine Beschimpfung?

S. Ja.

K. Wenn die Leute geschimpfet werden, was pflegen sie da gemeiniglich zu thun?

S. Sie schimpfen gemeiniglich wieder.

K. That dieß auch der Herr Jesus?

S. Nein.

K. Was antwortete er den Juden auf ihre Beschimpfung?

S. Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel.

K. Sagte er das wohl mit zornigem Gemüthe?

S. Nein, mit Sanftmuth.

K. Und was wollte er dadurch den Juden sagen?

S. Er wollte ihnen sagen, daß er keineswegs vom Teufel besessen, noch unsinnig sey, und nicht wisse, was er rede.

K. Wartete der Herr Jesus nicht allezeit dem öffentlichen Gottesdienste in Jerusalem ab?

S. Ja.

K. Betete er nicht öfters zu seinem himmlischen Vater?

S. Ja.

K. Dankte er ihm nicht nach Verrichtung eines Wunderwerkes?

S. Ja.

K. Erwies er also nicht dadurch seinem himmlischen Vater eine Ehre?

S. Ja.

K. Aber pflegt das wohl auch ein Mensch zu thun, der vom Teufel besessen ist?

S. Nein.

K. Was konnten also die Juden von Jesu denken?

S. Daß er keinen Teufel habe.

K. Warum konnten sie das denken?

S. Weil Jesus seinen himmlischen Vater ehrte, was kein vom Teufel Besessener thut.

K. Was sagte deßwegen der Herr Jesus den Juden zum Beweise, daß er keinen Teufel habe?

S. Er sagte ihnen: Ich ehre meinen Vater.

K. Und was wollte er damit den Juden sagen?

S. Er wollte ihnen sagen: Ihr sehet, daß ich immer meinen himmlischen Vater ehre; aber das thut kein Mensch, der den Teufel hat; ihr saget also unrecht, daß ich den Teufel habe.

K. War es also nicht eine Entehrung und ein Schimpf für den Herrn Jesum, wenn man von ihm sagte, daß er einen Teufel hätte?

S. Ja.

K. Und wer sagte das?

S. Die Juden.

K. Was wirft ihnen also Jesus mit Recht in dem heutigen Evangelium vor?

S. Daß sie ihn entehret hätten.

K. Wodurch haben sie ihn denn entehret?

S. Sie haben ihn dadurch entehret, daß sie sagten, er habe den Teufel.

K. Hat es denn auch Leute gegeben, die durch Einverständniß mit dem Teufel ungewöhnliche Dinge verrichteten?

S. Ja.

K. Suchten wohl diese Leute Gottes Ehre dadurch zu befördern?

S. Nein.

K. Suchten sie nicht dadurch sich einen grossen Namen und Nutzen in der Welt zu verschaffen?

S. Ja.

K. Leute also, die mit dem Teufel ein Verständniß haben, wessen Ehre und Nutzen suchen sie allezeit?

S. Ihre eigene Ehre, und ihren eigenen Nutzen.

K. Thut der Herr Jesus nicht grosse Wunderwerke?

S. Ja.

K. Aber verlangte er wohl deßwegen Ehrenbezeugungen von den Menschen?

S. Nein.

K. Was befahl er gemeiniglich denen, die er heilte?

S. Daß sie es niemanden sagen sollten.

K. Und was that er, als ihn das Volk, das er gespeiset hatte, mit Gewalt zum Könige machen wollte?

S. Er entwich auf einen Berg.

K. Aber hätte er das wohl gethan, wenn er seine eigene Ehre gesuchet hätte?

S. Nein.

K. Was müssen wir also von Jesu denken?

S. Daß er nicht seine eigene Ehre suchte.

K. Und wenn Jesus nicht seine Ehre suchte, was konnten die Juden von Jesu denken?

S. Daß er keinen Teufel hätte.

K. Warum konnten sie das denken?

S. Weil Leute, die mit dem Teufel ein Verständniß haben, allezeit ihre eigene Ehre und Vortheile suchen.

K. Was sagt also noch der Herr Jesus den Juden zum Beweise, daß er keinen Teufel habe?

S. Er sagt ihnen noch: Ich suche nicht meine Ehre.

K. Was will er ihnen dadurch sagen?

S. Er will ihnen sagen: Leute, die mit dem Teufel ein Verständniß haben, suchen allezeit ihre eigene Ehre, und Vortheile; ich aber suche nicht meine Ehre; ihr saget also unrecht, daß ich den Teufel habe.

K. Was sagte er noch ferners zu seiner Vertheidigung?

S. Er sagte noch, es sey einer, der seine Ehre suche und richte.

K. Er wollte dadurch sagen, es wäre einer, der ihn zu ehren, und zu verherrlichen suchte, und die Juden, welche ihn entehrten, strafen würde. Wenn nun Christus sagt: Es ist einer, der meine Ehre sucht, und richtet, was will er da sagen?

S. Er will sagen, es sey einer, der ihn zu ehren, und zu verherrlichen suchet, und die Juden, welche ihn entehrten, strafen wird.

K. Wer hat den Herrn Jesum für den Sohn Gottes erkläret?

S. Gott der Vater.

K. Und wer hat ihm als Menschen die Kraft, Wunderwerke zu thun, gegeben?

S. Auch Gott der Vater.

K. Suchte also nicht Gott, der Vater Jesu, seine Ehre und Verherrlichung?

S. Ja.

K. Wen meinte also der Herr Jesus, wenn er sagte, daß einer seine Ehre suchet, und richtet?

S. Er meinte Gott, seinen Vater.

K. Kann aber Gott die Ehre und Verherrlichung eines Menschen suchen, der den Teufel hat?

S. Nein.

K. Weil nun Gott selbst die Ehre und Verherrlichung Jesu suchte, was war daraus wieder offenbar?

S. Daß er den Teufel nicht hatte.

K. Bewies also Jesus den Juden nicht sehr deutlich, daß er den Teufel nicht habe?

S. Ja.

K. Was sagten sie aber noch Schimpfliches von ihm?

S. Sie sagten, er wäre ein Samariter.

K. Was wollten sie da sagen?

S. Sie wollten sagen, Jesus wäre ein Feind und Abtrünniger von der jüdischen Religion, welcher falsche Lehren verkündigte.

K. Wäre Jesus ein Samariter, und falscher Lehrer

gewesen, könnten wohl die, welche nach seiner Lehre leben, selig werden?

S. Nein.

K. Was sagt aber Jesus in dem gegenwärtigen Evangelium von seiner Lehre?

S. Er sagt: Wahrlich, wahrlich! sage ich euch: Wer mein Wort halten wird, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen.

K. Die Worte: Wahrlich, wahrlich! sind eine Art von eidlicher Betheurung, und heissen so viel, als: Ich versichere euch; ihr könnet es sicher glauben. Wie sind die Worte: Wahrlich, wahrlich! anzusehen?

S. Als eine Art von eidlicher Betheurung.

K. Was wollen sie sagen?

S. Sie wollen so viel sagen, als: Ich versichere euch; ihr könnet es sicher glauben.

K. Kann man den Tod sehen?

S. Nein.

K. Was soll nun das heissen, den Tod sehen?

S. Das soll so viel heissen als Sterben.

K. Und was verstebt der Herr Jesus durch sein Wort?

S. Seine Lehre, die er den Juden verkündigte.

K. Wenn nun Jesus sagt: Wahrlich, wahrlich! sage ich euch: Wer mein Wort halten wird, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen; was will er da sagen?

S. Er will sagen: Ihr könnt es mir sicher glauben: wer die Lehre, die ich verkündige, glaubt, und darnach lebet, der wird in Ewigkeit nicht sterben.

K. Müssen denn nicht alle Menschen ohne Ausnahme dem Leibe nach sterben?

S. Ja.

K. Redet also Jesus hier von dem Tode des Leibes?

S. Nein, sondern von dem Tode der Seele.

K. Was verspricht also der Herr Jesus denen, die sein Wort halten?

S. Daß sie der Seele nach niemals sterben werden.

K. Sterben denn diejenigen der Seele nach, die die Lehre Jesu nicht halten?

S. Nein, sie sterben auch nicht.

K. Woher weißt du das?

S. Weil die Seele des Menschen unsterblich ist?

K. Wie lange werden diese leben?

S. Sie werden auch ewig leben.

K. Was für ein Leben werden aber diese erlangen?

S. Ein unglückseliges Leben.

K. Dieses Leben wird mehr dem Tode, als einem Leben gleichen. Was für ein Leben aber werden jene erlangen, welche die Lehre Jesu halten?

S. Ein ewig glückseliges Leben.

K. Wo denn?

S. Im Himmel.

K. Was verspricht also Jesus eigentlich denen, die sein Wort halten?

S. Daß sie das ewige Leben im Himmel erlangen sollen.

K. Ist das nicht etwas Tröstliches?

S. Ja.

K. Glaubten es aber auch die Juden?

S. Nein.

K. Was sprachen sie vielmehr zu Jesu?

S. Sie sprachen zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast.

K. Was wollten sie damit sagen?

S. Sie wollten sagen: Nun erkennen wir, daß du vom Teufel besessen bist, und nicht weißt, was du redest.

K. Warum glaubten denn die Juden dem Herrn Jesu nicht, wenn er ihnen sagte, daß jene, die sein Wort halten, ewig leben werden?

S. Weil Abraham, und die Propheten gestorben sind.

K. Sind Abraham, und die Propheten der Seele nach wirklich gestorben?

S. Nein, sondern nur dem Leibe nach.

K. Von was für einem Tode meinten also die Juden, daß Jesus redete?

S. Von dem zeitlichen Tode.

K. Aber redete wohl der Herr Jesus von dem zeitlichen Tode des Leibes?

S. Nein, er redete von dem ewigen Tode der Seele.

K. Hatten also die Juden den Herrn Jesum recht verstanden?

S. Nein, sie verstanden ihn unrecht.

K. Wessen beschuldigten ihn nun die Juden?

S. Einer Unwahrheit, und Prahlerey.

K. Was warfen sie ihm nach Erzählung des Evangeliums vor?

S. Daß er aus sich zu viel, und sich grösser als ih-

ren Vater Abraham, und die Propheten machte, die alle gestorben sind.

K. Warum machten sie ihm diesen Vorwurf?

S. Weil er sagte, wer sein Wort halte, der werde niemals sterben, da doch Abraham und andere fromme Männer gestorben sind.

K. Was antwortete Jesus den Juden auf diesen Vorwurf?

S. Er antwortete, daß seine Ehre nichts sey, wenn er sich selbst ehret; daß ihn aber sein Vater ehre.

K. Was sagten die Juden von seinem Vater?

S. Daß er ihr Gott wäre.

K. Und wie ehrte Gott der Vater den Herrn Jesum?

S. Durch die grossen Wunderwerke, die er ihn verrichten ließ.

K. Was betheuert Jesus noch ferners den Juden?

S. Daß sie seinen Vater nicht erkannt haben.

K. Aber kennt nicht der Sohn seinen Vater?

S. Ja.

K. Und gehorcht er nicht seinen Befehlen?

S. Ja.

K. War aber Jesus nicht der wahre Sohn Gottes?

S. Ja.

K. Was müssen wir also von Jesu denken?

S. Daß er seinen Vater werde erkannt, und seinen Befehlen gehorchet haben.

K. Was sagte nun deßwegen der Herr Jesus zu den Juden von sich selbst?

S. Er sagte, daß er seinen Vater erkannt habe,

und daß er ein Lügner, wie sie, seyn würde, wenn er anders sagte; daß er ihn kenne und seine Worte halte.

K. Wessen beschuldigten zuvor die Juden den Herrn Jesum?

S. Einer Prahlerey.

K. Und warum beschuldigten sie ihn einer Prahlerey?

S. Weil sie glaubten, daß er sich ihrem Vater Abraham vorzöge.

K. War Abraham wirklich grösser, als der Herr Jesus?

S. Nein.

K. Muß der nicht grösser, als Abraham, seyn, dessen Ankunft Abraham so sehnlich zu sehen wünschte?

S. Ohne Zweifel.

K. Was sagt aber Jesus von Abraham in dem heutigen Evangelium?

S. Er sagt: Abraham euer Vater frohlockte, daß er meinen Tag sehen sollte; er sah ihn, und freuete sich.

K. Wußte es denn Abraham, daß der Herr Jesus in die Welt kommen würde, die Menschen zu erlösen?

S. Ja.

K. Wie konnte er das wissen?

S. Gott hat es ihm geoffenbaret.

K. Was war nun der Wunsch des Abrahams?

S. Daß er seinen Tag sehen sollte.

K. Was für einen Tag wünschte Abraham zu sehen?

S. Den Tag, an welchem Jesus in die Welt kam.

K. Wurde Abraham seines Wunsches gewähret?

S. Ja; er sah den Tag seiner Ankunft.

K. Und was bezeugte Abraham darüber?

S. Eine sehr grosse Freude.

K. War also der Herr Jesus nicht grösser, als Abraham?

S. Ja.

K. War es nun eine Prahlerey, wenn Jesus sich dem Abraham vorzog?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil Jesus wirklich grösser als Abraham war.

K. Und wie bewies der Herr Jesus den Juden, daß er grösser als Abraham wäre?

S. Er bewies es daher, weil Abraham den Tag seiner Ankunft mit grossem Verlangen zu sehen wünschte, und sich sehr freuete, da er ihn sah.

K. Was will nun der Herr Jesus sagen, wenn er sagt: Abraham euer Vater frohlockete, daß er meinen Tag sehen sollte; er sah ihn, und freuete sich?

S. Er will sagen, Abraham habe mit Sehnsucht gewünschet, den Tag seiner Ankunft in die Welt zu sehen; er habe ihn gesehen, und sich darüber gefreuet.

K. War Abraham noch im Leben, als der Herr Jesus geboren wurde?

S. Nein, da war Abraham schon lange gestorben.

K. Ist es nun möglich, daß Jesus als Mensch den Abraham sah?

S. Nein, das ist unmöglich.

K. Warum?

S. Weil Abraham schon lange gestorben war, als Jesus geboren wurde.

K. Wofür hielten aber die Juden den Herrn Jesum?

S. Für einen blossen Menschen.

K. Glaubten sie es also dem Herrn Jesu, daß Abraham ihn, und er den Abraham gesehen habe?

S. Nein.

K. Warum glaubten sie es nicht?

S. Weil ihnen das unmöglich vorkam.

K. Warum kam ihnen das unmöglich vor?

S. Weil Abraham schon lange gestorben war, als Jesus geboren wurde.

K. Was machten nun die Juden dem Herrn Jesu für einen Vorwurf?

S. Sie sprachen: Du hast noch nicht fünfzig Jahre, und hast Abraham gesehen?

K. Was wollten sie damit sagen?

S. Sie wollten damit sagen, es sey unmöglich, daß Jesus den Abraham gesehen habe, da dieser schon lange gestorben, und er noch nicht fünfzig Jahre alt wär.

K. Sagte denn der Herr Jesus, daß er Abraham gesehen habe?

S. Nein, er sagte, Abraham habe seinen Tag gesehen.

K. Wie legten die Juden diese Wörte aus?

S. Sie legten sie aus, als hätte er sagen wollen, daß er den Abraham gesehen habe.

K. Und wenn er das gesagt hätte, hätte er wohl unrecht geredet?

S. — —

K. War Jesus ein bloßer Mensch?

S. Nein, er war Gott und Mensch zugleich.

K. Und war er als Gott nicht schon damals, da Abraham lebte, und noch viel eher, als dieser?

S. Ja.

K. Was konnte er also mit Wahrheit sagen?

S. Daß er Abraham gesehen hat.

K. Warum konnte er das mit Wahrheit sagen?

S. Weil er als Gott schon eher, als Abraham, war.

K. Was sprach deßwegen Jesus zu den Juden auf ihren ihm gemachten Vorwurf?

S. Wahrlich, wahrlich! sage ich euch, ehe dann Abraham geboren war, bin ich.

K. Wie konnte Jesus eher seyn, als Abraham, da dieser schon lange vor der Ankunft Jesu gestorben war?

S. Als Gott war Jesus eher, als Abraham.

K. Was sagte also Jesus von sich selbst?

S. Daß er Gott wäre.

K. Glaubten das die Juden?

S. Nein.

K. Für wen sahen sie also den Herrn Jesum an?

S. Für einen Gotteslästerer.

K. Was hatten die Juden in Ansehung der Gotteslästerer für ein Geboth?

S. Sie zu steinigen.

K. Was thaten also die Juden, als Jesus sagte, er wäre Gott?

S. Sie hoben Steine auf, daß sie auf ihn wärfen.

K. War aber damals die Zeit schon da, daß Jesus sterben sollte?

S. Nein.

K. Was that also Jesus, als er sah, daß ihn die Juden steinigen wollten?

S. Er verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus.

K. Sehet, das ist der ganze Inhalt des heutigen Evangeliums. Merkt aber itzt auf, ich will euch den ganzen Inhalt dieses Evangeliums recht kurz sagen. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus streitet mit den Juden, und offenbaret ihnen dabey wichtige Wahrheiten. Welches ist also der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus streitet mit den Juden, und offenbaret ihnen dabey wichtige Wahrheiten.

K. Nun wollen wir auch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Hörten wohl die Juden das gern an, was ihnen Jesus sagte?

S. Nein.

K. War denn das nicht Gottes Wort, was Jesus den Juden sagte?

S. Ja.

K. Hörten also die Juden gern das Wort Gottes?

S. Nein.

K. Was sagt deßwegen der Herr Jesus von ihnen?

S. Daß sie nicht aus Gott sind.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, daß sie Gott nicht lieben, und keine wahre Kinder Gottes sind.

K. Was muß man also von einem Menschen denken, der das Wort Gottes nicht gern höret?

S. Daß er Gott nicht liebe.

K. Wofür ist aber das anzusehen, was in den Predigten, Christenlehren, kurz, in dem Religionsunterrichte vorgetragen wird?

S. Für Gottes Wort.

K. Wenn nun der Mensch den Religionsunterricht vernachlässiget, und nicht gern höret, was deutet das an?

S. Daß er Gott nicht liebet.

K. Und wer Gott nicht liebet, kann der hoffen selig zu werden?

S. Nein.

K. Was kann nun der nicht hoffen, der den Religionsunterricht vernachlässiget, und nicht gern höret?

S. Er kann nicht hoffen, selig zu werden.

K. Was kömmt also in diesem Evangelium für eine Glaubenslehre vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Wer den Religionsunterricht vernachlässiget, und nicht gern hört, kann nicht hoffen selig zu werden.

K. Weißt du mir aber auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem 47. Verse. Hier sagt der Herr Jesus, daß jene Gott nicht lieben, welche das Wort Gottes nicht gern hören. Dasjenige aber, was in dem Religionsunterrichte vorgetragen werden soll, ist Gottes Wort. Wer nun den Religionsunterricht vernachlässiget, und nicht gern hört, giebt zu erkennen, daß er Gott nicht liebt; und wer Gott nicht liebt, kann nicht hoffen selig zu werden. Ich urtheile also, daß derjenige, welcher den Religionsunterricht vernachlässiget, und nicht gern hört, nicht hoffen könne, selig zu werden.

K. Recht gut. Aber du wünschest ja einmal selig zu werden?

S. Ja.

K. Wann kannst du das hoffen?

S. Wenn ich Gott recht herzlich liebe.

K. Woraus kannst du es aber erkennen, daß du Gott recht herzlich liebst?

S. Wenn ich den Religionsunterricht gern höre.

K. Was mußt du also thun, damit du hoffen kannst, selig zu werden?

S. Ich muß den Religionsunterricht gern hören.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen den Religionsunterricht gern hören.

K. Beweis mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium.

S. Ich beweise sie ebenfalls aus dem 47. Verse. Nach

diesem Verse müssen wir glauben, daß derjenige, der den Religionsunterricht vernachlässiget, und nicht gern hört, nicht hoffen kann, selig zu werden. Sollen wir also hoffen können einmal selig zu werden, so müssen wir den Religionsunterricht gern hören.

K. Was sagt Jesus in dem Evangelium von Abraham?

S. Er sagt, Abraham habe den Tag seiner Ankunft gesehen, und sich darüber erfreuet.

K. Sieht, und empfindet ein Todter auch noch?

S. Nein.

K. Wenn also ein Mensch etwas sieht, und sich darüber erfreuet, was setzt das voraus?

S. Daß er noch lebendig sey.

K. Wenn nun Jesus sagt, daß Abraham den Tag seiner Ankunft gesehen, und sich darüber gefreuet habe, was muß man da von Abraham denken?

S. Daß er damals noch lebendig war.

K. Kam aber Jesus vor, oder nach dem Tode Abrahams in die Welt?

S. Nach dem Tode Abrahams.

K. Also muß Abraham nach seinem Tode noch gelebt haben?

S. Ohne Zweifel.

K. Lebte wohl sein Leib damals noch?

S. Nein, sein Leib war schon lange in der Erde verfaulet.

K. Was lebte also noch von Abraham?

S. Seine Seele.

K. Starb also seine Seele mit dem Leibe?

S. Nein.

K. Was müssen wir also von der Seele des Menschen denken?

S. Daß sie mit dem Leibe nicht sterbe, sondern auch nach dem Tode desselben noch lebe.

K. Wie heißt das, was nicht stirbt, mit einem Worte?

S. Unsterblich.

K. Wie ist nun die Seele des Menschen beschaffen?

S. Sie ist unsterblich.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in den heutigen Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Die Seele des Menschen ist unsterblich.

K. Wie beweisest du mir aber diese Glaubenslehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem 56. Verse. Hier sagt der Herr Jesus, Abraham habe den Tag seiner Ankunft in dieser Welt gesehen, und sich darüber gefreuet. Abraham muß also noch gelebt haben, da Jesus in die Welt kam; denn sonst hätte er sich darüber nicht freuen können. Es war aber damals sein Leib schon längst verfaulet. Also lebte noch die Seele Abrahams nach dem Tode des Leibes; mithin stirbt die Seele des Menschen nicht, und ist daher unsterblich.

K. Was ist kostbarer, das, was immer lebt, oder das, was einmal zu Grunde geht?

S. Das, was immer lebt.

K. Und welches aus diesen beyden verdient eine grössere Sorge?

S. Das, was immer lebt.

K. Was wird einmal mit unserem Leibe geschehen?

S. Er wird sterben und verfaulen.

K. Sirbt auch alsdann unsere Seele?

S. Nein, unsere Seele ist unsterblich.

K. Was ist also kostbarer, unser Leib, oder unsere Seele?

S. Unsere Seele.

K. Wofür sollen wir auch deßwegen mehr sorgen?

S. Für unsere Seele.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen mehr für unsere Seele, als für den Leib sorgen.

K. Beweis mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem 56. Verse. In diesem Verse liegt die Glaubenslehre, daß unsere Seele unsterblich ist. Ist aber unsere Seele unsterblich, so müssen wir weit mehr für die Seele als für dein Leib sorgen.

K. Können wir wahre Jünger Jesu seyn, wenn wir nicht seinem Beyspiele folgen?

S. Nein.

K. Und du wünschest doch ein wahrer Lehrjünger Jesu zu seyn?

S. Ja.

K. Was ist denn da nothwendig?

S. Daß ich seinem Beyspiele folge.

K. Was sagte der Herr Jesus, als ihm die Juden vorwarfen, daß er den Teufel hätte?

S. Er sagte: Ich habe keinen Teufel.

K. Was sagte er aber ihnen zum Beweise, daß er keinen Teufel habe?

S. Er sagte, daß er seinen Vater ehre, und nicht seine Ehre suche.

K. Konnten die Juden das läugnen?

S. Nein.

K. Wenn nun der Herr Jesus etwas Gutes verrichtete, suchte er wohl dabey seine eigene Ehre?

S. Nein.

K. Wen suchte er dadurch zu ehren?

S. Seinen himmlischen Vater.

K. Wenn wir also etwas Gutes verrichten, wovor müssen wir uns nach dem Beyspiele Jesu hüten?

S. Daß wir dabey nicht unsere eigene Ehre suchen.

K. Wessen Ehre sollen wir in allem, was wir thun und lassen, suchen?

S. Die Ehre Gottes.

K. Was ist noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium enthalten?

S. Es ist noch diese Sittenlehre enthalten: Wir sollen in allem, was wir thun und lassen, nicht unsere Ehre, sondern die Ehre Gottes suchen.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem 49. und 50. Verse. Hier sagt der Herr Jesus, daß er in allen seinen

Handlungen nicht seine Ehre suche, sondern seinen himmlischen Vater ehre. Wir sind aber schuldig seinem Beyspiele zu folgen. Also sollen auch wir nach seinem Beyspiele in allem, was wir thun und lassen, nicht unsere Ehre, sondern die Ehre Gottes suchen.

K. Welches ist der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus streitet mit den Juden, und offenbaret ihnen dabey wichtige Wahrheiten.

K. Was müssen wir nun aus diesem Evangelium glauben?

S. Wir müssen glauben, daß derjenige, der den Religionsunterricht vernachlässiget, und nicht gern höret, nicht könne hoffen, selig zu werden.

K. Was glaubst du noch mehr aus diesem Evangelium?

S. Daß die Seele des Menschen unsterblich ist.

K. Was willst du nun nach diesem Evangelium thun?

S. Ich will den Religionsunterricht gern anhören.

K. Was willst du noch thun?

S. Ich will mehr für meine Seele, als für meinen Leib sorgen.

K. Was willst du endlich noch nach diesem Evangelium thun?

S. Ich will auch in allem, was ich thue oder lasse, nicht meine Ehre, sondern die Ehre Gottes suchen.

K. Vergiß dieses deines Vorsatzes nicht, so wird dich jederzeit Gottes Segen begleiten.

Am Palmsonntage.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am Palmsonntage.

K. Dieser Sonntag ist der sechste in der Faste. Er wird der Palmsonntag genennet, weil an demselben zum Andenken des feyerlichen Einzuges, den Jesus fünf Tage vor seinem Leiden in Jerusalem hielt, in der Kirche die Palmen geweihet werden, und mit denselben in der Hand ein Umgang gehalten wird. Der wievielte Sonntag in der Faste ist der Palmsonntag?

S. Der sechste Sonntag.

K. Warum heißt der sechste Sonntag in der Faste der Palmsonntag?

S. Weil an diesem Sonntage in der Kirche die Palmen geweihet werden, und mit denselben in der Hand ein Umgang gehalten wird.

K. Warum pflegt man an dem sechsten Sonntage in der Faste die Palmen zu weihen, und mit denselben in der Hand einen Umgang zu halten?

S. Zum Andenken des feyerlichen Einzuges, den Jesus fünf Tage vor seinem Leiden in Jerusalem hielt.

K. Welcher Evangelist schrieb das Evangelium am Palmsonntage?

S. Der Evangelist Matthäus.

K. An welchem Kapitel schrieb Matthäus dieses Evangelium?

S. Am einundzwanzigsten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am ersten Verse.

K. Und an welchem Verse endigt er dieses Evangelium?

S. Am neunten Verse.

K. Warum kam der Herr Jesus in die Welt?

S. Er kam in die Welt, die Menschen zu erlösen.

K. Was wollte er thun, die Menschen zu erlösen?

S. Er wollte für sie leiden und sterben.

K. Und wo wollte er für die Menschen leiden und sterben?

S. In der Stadt Jerusalem.

K. Jerusalem war die Hauptstadt des ganzen jüdischen Landes. Was war Jerusalem für eine Stadt?

S. Es war die Hauptstadt des ganzen jüdischen Landes.

K. Was that nun der Herr Jesus, als sich die Stunde seines Leidens näherte?

S. Er nahete sich der Stadt Jerusalem.

K. Was wartete auf ihn zu Jerusalem?

S. Leiden und Tod.

K. Wußte er das?

S. Ja.

K. Wenn Jesus nicht freywillig, sondern gezwungen

gelitten hätte, und gestorben wäre, würde er wohl nach Jerusalem gegangen seyn?

S. Nein.

K. Was würde er vielmehr gethan haben?

S. Er würde sich von der Stadt Jerusalem weit entfernt haben.

K. Da nun der Herr Jesus sich selbst der Stadt Jerusalem nahete, was müssen wir von ihm denken?

S. Wir müssen denken, daß er nicht gezwungen, sondern freywillig für uns gelitten habe, und gestorben sey.

K. Wohin kam der Herr Jesus auf dem Wege nach der Stadt Jerusalem?

S. Er kam gegen Bethphage.

K. Bethphage war ein Dorf. Was war Bethphage?

S. Es war ein Dorf.

K. Wo lag dieses Dorf?

S. An dem Ölberge.

K. Der Ölberg ist ein hoher Berg nahe bey Jerusalem. Er hat seinen Namen von den Ölbäumen, mit denen er noch jetzt bewachsen ist. Woher hat der Ölberg seinen Namen?

S. Von den Ölbäumen, mit denen er bewachsen ist.

K. Was that der Herr Jesus, als er gegen Bethphage nahe an den Ölberg kam?

S. Er sandte zween aus seinen Jüngern.

K. Und was sagte er zu ihnen?

S. Er sprach zu ihnen: Gehet in den Flecken, der vor euch liegt, und ihr werdet sogleich eine

Eselinn, und ein Füllen bey ihr angebunden finden.

K. Was sollten sie nun damit thun?

S. Sie sollten sie auflösen, und zu ihm führen.

K. Hatten sie aber da nicht zu befürchten, daß man sie darum angehen würde?

S. Ja.

K. Was sollten sie nun sagen, wenn sie deßwegen jemand angienge?

S. Sie sollten sagen: Der Herr bedarf ihrer.

K. Und was wird das machen?

S. Das wird machen, daß er sie ihnen sogleich lassen wird.

K. Ist das so von ungefähr geschehen?

S. Nein.

K. Warum ist dieß alles geschehen?

S. Damit erfüllet würde, was durch den Propheten gesaget ist.

K. Der Prophet, von dem in dem Evangelium geredet wird, ist der Prophet Zacharias. Von was für einem Propheten redet das Evangelium?

S. Von dem Propheten Zacharias.

K. Welche heissen Propheten?

S. Jene heissen Propheten, welche von Gott die Gabe hatten, zukünftige Dinge vorherzusagen.

K. Von wem weissagten hauptsächlich die Propheten?

S. Von dem Messias.

K. Wie lauten nun die Worte des Propheten Zacharias?

S. Sie lauten also: Saget der Tochter Sion: Sieh,

dein König kömmt zu dir sanftmüthig, und sitzt auf einer Eselinn, und auf einem Füllen der jochbaren Eselinn.

K. Die Juden, meine Kinder, pflegten oft den Städten den Namen Tochter beyzulegen; und Jerusalem nannten sie Sion, weil es auf dem Berge Sion stand. Was für einen Namen legten oft die Juden den Städten bey?

S. Den Namen Tochter.

K. Und wie nannten sie oft Jerusalem?

S. Sion.

K. Warum nannten die Juden Jerusalem Sion?

S. Weil Jerusalem auf dem Berge Sion stand.

K. Wenn nun der Prophet sagt: Saget der Tochter Sion; was will er dadurch sagen?

S. Er will sagen: Saget der Stadt Jerusalem.

K. Von wem weissaget hier der Prophet Zacharias?

S. Von dem Messias.

K. Wie nennet er da den Messias?

S. Er nennet ihn einen König.

K. Was prophezeyte also hier der Prophet Zacharias den Juden?

S. Er prophezeyte ihnen, daß der Messias einst auf einer Eselinn und einem Füllen sitzend in ihre Stadt kommen werde.

K. Befolgten auch die Jünger den Befehl Jesu?

S. Ja.

K. Was sagt das Evangelium von ihnen?

S. Es sagt: Sie giengen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte.

K. Was geschah nun?

S. Sie brachten die Eselinn mit dem Füllen.

K. War das schon alles?

S. Nein.

K. Was thaten sie noch mehr?

S. Sie legten ihre Kleider auf dieselbe, und setzten ihn darauf.

K. Wohin ritt nun der Herr Jesus?

S. Nach Jerusalem.

K. Kömmt dir das nicht wunderlich vor, daß der Herr Jesus auf einer Eselinn, und nicht auf einem Pferde zu Jerusalem einritt?

S. Ja.

K. Doch das darf euch gar nicht wundern, meine Kinder! denn das war der dortige Landesgebrauch. In den Ländern, wo der Herr Jesus lebte, bedienten sich auch die vornehmsten Leute der Esel, so wie wir der Pferde. Diese wurden dort nur im Kriege gebraucht. In Friedenszeiten aber ritten auch Fürsten auf Eseln. Darum hielt auch der Herr Jesus seinen Einzug auf einem Esel. Welcher Thiere bedienen wir uns in unseren Ländern zum Reiten?

S. Der Pferde.

K. Hatte man auch diese Gewohnheit in den Ländern, wo der Herr Jesus lebte?

S. Nein.

K. Welcher Thiere bedienten sich dort die vornehmen Leute zum Reiten?

S. Der Esel.

K. Wurden dort gar niemals die Pferde gebraucht?

S. Ja, sie wurden auch gebraucht, aber nur im Kriege.

K. Worauf ritten die Fürsten in Friedenszeiten?

S. Auf Eseln.

K. Kömmt es dir jetzt auch noch wunderlich vor, daß der Herr Jesus auf einem Esel seinen Einzug hielt?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil es dort Landesbrauch war.

K. Wenn nun dort jemand auf einem Pferde einritt, was bedeutete das?

S. Daß er Krieg brächte.

K. Was bedeutete es aber, wenn jemand auf einem Esel einritt?

S. Daß er Frieden brächte.

K. Was wollte also der Herr Jesus durch seinen Einzug auf einem Esel die Juden lehren?

S. Er wollte sie lehren, daß er ihnen den Frieden brächte.

K. Wer begleitete den Herrn Jesum bey seinem Einzuge?

S. Es begleitete ihn viel Volk.

K. Was that das Volk dabey Sonderbares?

S. Es breitete seine Kleider auf den Weg.

K. Dieß war abermals eine Gewohnheit jener Völker, die dort, wo die Sonne aufgeht, wohnten. Diese breiteten ihre Kleider auf den Weg, wenn ihr König durchzog, wodurch sie ihm ihre Ehr-

furcht bezeigen wollten. Was thaten die Völker, welche gegen Aufgang der Sonne wohnten, wenn ihr König durchzog?

S. Sie breiteten ihre Kleider auf den Weg.

K. Warum thaten sie dieses?

S. Sie thaten es, um ihrem Könige ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

K. Warum breitete also das Volk, das den Herrn Jesum begleitete, seine Kleider auf den Weg?

S. Damit es dadurch dem Herrn Jesu seine Ehrfurcht bezeigete.

K. Was thaten andere aus dem Volke?

S. Andere hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

K. Dieß, meine Kinder, war sonst die Gewohnheit der Juden bey ihrem Lauberhüttenfeste, wodurch sie die Grösse ihrer Freude an den Tag legten. Was thaten die Juden bey ihrem Lauberhüttenfeste?

S. Sie hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf die Erde.

K. Warum thaten sie das?

S. Ihre Freude zu zeigen.

K. Warum hieb also auch bey dem Einzuge Jesu das Volk Zweige von den Bäumen, und streuete sie auf den Weg?

S. Um über den Einzug Jesu ihre Freude an den Tag zu legen.

K. Ließ es aber das Volk bey diesem schon bewenden?

S. Nein; das Volk, das voran gieng, und nach-

folgte, rief und sprach: Hosanna dem Sohne Davids! gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn!

K. Hast du nicht schon gehört, was die Leute ausrufen, wenn sie ihrem Könige huldigen, oder ihre Liebe bezeigen wollen?

S. Ja, sie rufen in den Gassen aus: Es lebe der König!

K. Nun sieh, das hebräische Wort Hosanna bedeutet so viel, als wenn man heut zu Tage ruft: Er lebe! Was bedeutet das Wort Hosanna?

S. Es bedeutet eben so viel, als wenn man heut zu Tage ruft: Er lebe!

K. Wer wird in dem Evangelium durch den Sohn Davids verstanden?

S. Der Messias.

K. War denn der Messias ein Sohn Davids?

S. Nein.

K. Aber aus welchem Hause sollte nach den Weissagungen der Propheten der Messias abstammen?

S. Aus dem Hause Davids.

K. Darum ward auch der Messias der Sohn Davids genannt. Warum wurde der Messias der Sohn Davids genannt?

S. Weil er aus dem Hause Davids abstammen sollte.

K. Was wollte nun das Volk sagen, wenn es sprach: Hosanna dem Sohne Davids?

S. Es wollte sagen: Es lebe der Messias!

K. Was sprachen sie noch weiter?

S. Gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn!

K. Wenn du von jemand an irgend einen Ort geschicket wirst, kömmst du da wohl in deinem Namen?

S. Nein.

K. In wessen Namen kömmst du da?

S. In dem Namen desjenigen, der mich gesandt hat.

K. Was will nun das sagen: Er kömmt im Namen des Herrn?

S. Das will sagen: Er ist von Gott gesandt worden.

K. Recht, mein Kind! Gebenedeyet aber heißt so viel als gesegnet. Was heissen also die Worte: Gebeneyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn?

S. Diese Worte heissen so viel als: Gesegnet sey der Messias, der uns von Gott ist gesandt worden!

K. Sehet, dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Weißt du mir aber jetzt ganz kurz zu sagen, wovon dieses Evangelium handle?

S. Ja, es handelt von dem feyerlichen Einzuge Jesu in Jerusalem.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus hält seinen feyerlichen Einzug in Jerusalem.

K. Recht gut, mein Kind! nun wollen wir auch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Was sagte der Prophet Zacharias von dem Messias vorher?

S. Zacharias sagte vorher, der Messias werde sanft-

müthig, sitzend auf einer Eselinn, nebst ihrem Füllen nach Jerusalem kommen.

K. Wer ist aber nach der Erzählung des heutigen Evangeliums auf diese Art nach Jerusalem gekommen?

S. Der Herr Jesus.

K. An wem ist nun diese Prophezeyung des Zacharias von dem Messias erfüllet worden?

S. An dem Herrn Jesu.

K. Was müssen wir also von dem Herrn Jesu glauben?

S. Daß er der von Gott verheissene Messias war.

K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Jesus Christus ist der von Gott verheissene Messias.

K. Weißt du mir auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja; ich beweise sie aus dem fünften Verse. Hier sagt der Prophet Zacharias vor, der Messias werde sanftmüthig, sitzend auf einer Eselinn nebst ihrem Füllen, nach Jerusalem kommen; dieß ist an dem Herrn Jesu erfüllet worden. Ich urtheile also recht, daß Jesus Christus der von Gott verheissene Messias ist.

K. Das hast du recht gut gemacht. Was thaten die Leute, als Jesus in Jerusalem seinen feyerlichen Einzug hielt?

S. Sie breiteten ihre Kleider auf den Weg, hieben

Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg.

K. Warum thaten sie wohl dieses?

S. Um ihre Ehrfurcht gegen den Herrn Jesum an den Tag zu legen.

K. Was sind wir also auch dem Herrn Jesu schuldig?

S. Wir sind schuldig, ihm unsere Ehrfurcht zu bezeigen.

K. Ist denn der Herr Jesus jetzt unter uns gegenwärtig?

S. Ja.

K. Wo denn?

S. In dem Altarssakramente.

K. Was ist also unsere Schuldigkeit?

S. Daß wir dem Herrn Jesu in dem Altarssakramente alle Ehrfurcht bezeigen.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen dem Herrn Jesu in dem heiligen Altarssakramente alle Ehrfurcht bezeigen.

K. Wie beweisest du mir aber diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem achten Verse. Bey dem Einzuge Jesu in Jerusalem breiteten die Leute ihre Kleider auf den Weg, und hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg, um dadurch ihre Ehrfurcht gegen Jesum zu bezeigen. Aber eben dieser Jesus und Messias ist noch jetzt in dem Sakramente des Altars gegenwär-

tig; also müssen wir ihm auch daselbst alle Ehrfurcht bezeigen.

K. Was für einen Befehl gab der Herr Jesus seinen Jüngern, als er sich der Stadt Jerusalem nahete?

S. Er gab ihnen den Befehl, in den Flecken Bethphage zu gehen, und dort eine angebundene Eselinn mit ihrem Füllen aufzulösen, und zu ihm zu führen.

K. War es nicht bedenklich, einem fremden Manne sein Thier aufzulösen, und wegzuführen?

S. Gewiß war das sehr bedenklich.

K. Hatten sie bey Vollziehung dieses Befehls nicht manche grosse Unbequemlichkeit zu befürchten?

S. Ja.

K. Hätten sie also gegen diesen Befehl ihres Lehrmeisters nicht manche Einwendung machen können?

S. Ja.

K. Thaten sie es auch?

S. Nein; sie vollzogen den Befehl.

K. Und wie?

S. Auf das schleunigste.

K. Wenn uns nun unsere Vorgesetzten etwas befehlen, wovor müssen wir uns hüten?

S. Daß wir nicht Einwendungen dagegen machen, und Bedenklichkeiten vorschützen.

K. Was sollen wir vielmehr alsdann thun?

S. Wir sollen auf das schleunigste gehorsamen.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen unsern Vorgesetzten auf das schleunigste gehorsamen.

K. Beweis mir nun diese Sittenlehre aus dem Evangelium!

S. Ich beweise sie aus dem sechsten Verse. Die Jünger Jesu thaten sogleich, wie ihnen Jesus befohlen hatte, ob sie gleich manche Bedenklichkeit dagegen vorschützen konnten. Also sollen auch wir unseren Vorgesetzten auf das schleunigste gehorsamen.

K. Wovon handelt nun dieses Evangelium?

S. Von dem feyerlichen Einzuge Jesu in Jerusalem.

K. Was für Vorbereitungen machte der Herr Jesus zu diesem seinem Einzuge?

S. Er schickte zwey aus seinen Jüngern in den Flecken Bethphage mit dem Befehle, die dort angebundene Eselinn samt ihrem Füllen aufzulösen, und zu ihm zu führen.

K. Was ereignete sich bey seinem Einzuge selbst?

S. Er ritt auf einer Eselinn, und das Volk breitete seine Kleider auf den Weg, streuete Zweige von den Bäumen auf denselben, und rief: Hosanna dem Sohne Davids! gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn!

K. Was glaubst du nun aus diesem Evangelium?

S. Ich glaube, daß Jesus Christus der von Gott verheissene Messias ist.

K. Und was willst du nach diesem Evangelium thun?

S. Ich will dem Herrn Jesu in dem Sakramente des Altars alle Ehrfurcht bezeigen.
K. Was willst du noch thun?
S. Ich will auch meinen Vorgesetzten schleunig und willig gehorsamen.
K. Thu das, so wird's dir recht gut gehen.

Am ersten Sonntage nach Ostern, oder am weissen Sonntage.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?
S. Das Evangelium am ersten Sonntage nach Ostern.
K. Wie wird dieser Sonntag insgemein genennet?
S. Der weisse Sonntag.
K. Weißt du aber auch, warum der erste Sonntag nach Ostern der weisse Sonntag genennet werde?
S. Nein, das weiß ich nicht.
K. Ich will dirs also sagen; merke aber gut auf. In den ersten Zeiten des Christenthums pflegte man die Erwachsenen, Nothfälle ausgenommen, nicht zu allen Zeiten, sondern an den Osterfeyertagen zu taufen. Nach der Taufe wurden die Täuflinge mit weissen Kleidern bekleidet, um sie daran zu erinnern, daß sie dem vorigen sündhaften Leben entsaget hätten, und nun ein neues, besse-

res, und unschuldiges Leben anfangen müßten. Diese weissen Kleider trugen sie bis auf den ersten Sonntag nach Ostern: an diesem Sonntage aber legten sie dieselben wieder ab, und daher wird der erste Sonntag nach Ostern der weisse Sonntag genennet. Wann pflegte man in den ersten Zeiten des Christenthums die Erwachsenen zu taufen?

S. An den Osterfesttagen.

K. Und was geschah gleich nach der Taufe mit den Täuflingen?

S. Sie wurden mit weissen Kleidern bekleidet.

K. Warum geschah wohl dieses?

S. Um die Täuflinge dadurch zu erinnern, daß sie dem vorigen sündhaften Leben entsaget hätten, und nun ein neues, besseres, und unschuldiges Leben anfangen müßten.

K. Wie lange trugen sie diese Kleider?

S. Bis auf den ersten Sonntag nach Ostern.

K. Was geschah an dem ersten Sonntage nach Ostern?

S. Die Täuflinge legten die weissen Kleider wieder ab.

K. Wie wurde deßwegen der erste Sonntag nach Ostern genannt?

S. Der weisse Sonntag.

K. Warum heißt also noch jetzt der erste Sonntag nach Ostern der weisse Sonntag?

S. Weil an diesem Sonntage die erwachsenen Täuflinge die weissen Kleider ablegten.

K. Welcher Evangelist schrieb das Evangelium am ersten Sonntage nach Ostern?

S. Der Evangelist Johannes.

K. An welchem Kapitel schrieb er es?

S. Am zwanzigsten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt er es an, und an welchem endiget er es?

S. Er fängt es am neunzehnten Verse an, und endiget es am ein und dreyßigsten.

K. Wie war den Jüngern Jesu zu Muthe, als ihr göttlicher Lehrmeister gekreuziget wurde?

S. Gar nicht gut; sie waren sehr traurig.

K. Und hatten sie von den grausamen Juden nicht ein gleiches Schicksal zu befürchten?

S. Ja.

K. Warum denn?

S. Weil sie seine Jünger und Anhänger waren.

K. Was thaten sie nun, nach dem Zeugnisse des heutigen Evangeliums, der Grausamkeit der Juden zu entgehen?

S. Sie versammelten sich in einem Hause, und hielten die Thüren des Hauses immer geschlossen.

K. Warum waren also die Jünger versammelt, und die Thüren des Hauses verschlossen?

S. Aus Furcht vor den Juden.

K. Was ereignete sich nun, als die Jünger bey geschlossenen Thüren versammelt waren?

S. Es kam Jesus, und trat in die Mitte.

K. Wann geschah diese Erscheinung?

S. An demselben Tage, dem ersten in der Woche.

K. Welcher Tag ist der erste in der Woche?

S. Der Sonntag.

K. Und an was für einem Tage stand Jesus von den Todten auf?

S. An einem Sonntage.

K. Wann erschien also der Herr Jesus zum erstenmale seinen versammelten Jüngern?

S. An dem nämlichen Sonntage, da er von den Todten erstand.

K. Um welche Zeit erschien er ihnen?

S. Da es Abend war.

K. Gut; aber was sprach er da zu seinen Jüngern?

S. Er sprach zu ihnen: Der Friede sey mit euch!

K. Dieß war der gewöhnliche Gruß bey den Juden, und heißt so viel, als: Seyd gegrüßt! alles Glück mit euch! Welches war der gewöhnliche Gruß bey den Juden?

S. Der Friede sey mit dir!

K. Was heißt dieser Gruß?

S. Dieser Gruß heißt so viel, als: Sey gegrüßet! alles Glück mit dir!

K. Was wollte nun der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagen, wenn er sagte: Der Friede sey mit euch?

S. Er wollte sagen: Seyd gegrüßet! alles Glück mit euch!

K. War diese Erscheinung den Jüngern nicht ganz unerwartet?

S. Ja.

K. Und waren die Jünger nicht für sich schon furchtsame und unwissende Leute?

S. Ja.

K. Hätten sie nun nicht leicht auf den Gedanken kommen können, daß es nur ein Blendwerk, oder eine Geistererscheinung wäre?

S. Ja, das hätte leicht geschehen können.

K. Was that also der Herr Jesus, um seine Jünger von dieser irrigen Meinung zu befreyen?

S. Er zeigte ihnen seine Hände, und seine Seite.

K. Was erblickten sie wohl an seinen Händen, und an seiner Seite?

S. Sie erblickten noch die Zeichen der vormals empfangenen Wunden von der Annaglung der Hände und Durchbohrung der Seite.

K. Und was sollten sie daraus erkennen?

S. Daß er es selbst wäre, der vor drey Tagen gekreuziget worden war.

K. Wie wäre dir wohl ums Herz, wenn du deinen schon lange verlornen Vater oder Freund ganz unvermuthet wieder zu sehen bekämest?

S. Sehr gut; es würde mich überaus freuen.

K. Wie wird nun auch den Aposteln zu Muthe gewesen seyn, da sie ihren durch den Tod verlornen Heiland abermal lebendig vor sich sahen?

S. Sie erfreueten sich auch sehr, daß sie den Herrn sahen.

K. Da die Jünger wieder von ihrer Freude zu sich kamen, was hielt da Jesus für eine Rede an sie?

S. Er sprach abermals zu ihnen: Der Friede sey

mit euch! wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch.

K. Von wem ist Jesus Christus in die Welt gesandt worden?

S. Von seinem himmlischen Vater.

K. Warum ist er in die Welt gesandt worden?

S. Die Menschen zu belehren, und selig zu machen.

K. Da aber Jesus die Welt wieder verlassen wollte, wen bestellte er an seine Stelle?

S. Seine Jünger.

K. Was sollten diese thun?

S. Sie sollten auch, wie ers gethan hatte, die Menschen belehren, und an ihrer Seligkeit arbeiten.

K. Wenn nun der Herr Jesus sagt: Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch, was will er dadurch sagen?

S. Er will dadurch sagen: Gleichwie mich mein himmlischer Vater in die Welt gesandt hat, die Menschen zu belehren, und selig zu machen, eben so sende auch ich euch in die ganze Welt, daß ihr alle Menschen belehret, ihnen das Evangelium verkündiget, und an ihrer Seligkeit arbeitet.

K. Als der Herr Jesus dieses gesaget hatte, was that er weiter nach diesem Evangelium?

S. Er blies seine Jünger an.

K. Und was sprach er dabey zu ihnen?

S. Er sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden werdet nachgelassen haben, denselben werden sie nachge-

lassen; und denen ihr sie werdet behalten haben, sind sie behalten.

K. Was ertheilte der Herr Jesus seinen Jüngern durch diese Worte?

S. Die Macht Sünden nachzulassen und vorzubehalten.

K. Und wann geschah alles dieses?

S. Als der Herr Jesus nach seiner Auferstehung sich zum erstenmale seinen versammelten Jüngern zeigte.

K. Waren damals alle Apostel beysammen?

S. Nein, Thomas war nicht bey ihnen, als Jesus das erstemal kam.

K. Wie wurde Thomas noch genannt?

S. Der Zwilling.

K. Blieb aber dem Thomas dieses unbekannt?

S. Nein.

K. Durch wen erfuhr es Thomas?

S. Durch die andern Jünger.

K. Was sagten diese zu Thomas, als er zu ihnen kam?

S. Sie sagten, daß sie den Herrn gesehen hätten.

K. Wen meinten sie da?

S. Denn Herrn Jesum.

K. Hatte Thomas nicht schon zuvor aus dem Munde Jesu selbst gehört, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde?

S. Ja.

K. Und konnte er wohl vernünftig denken, daß ihn die andern Jünger hintergehen wollten?

S. Nein.

K. Was hätte er nun thun sollen, als ihm die andern Jünger erzählten, daß sie den Herrn Jesum gesehen hätten?

S. Er hätte es glauben sollen.

K. Aber glaubte ers auch?

S. Gar nicht.

K. Was verlangte er, um es zu glauben?

S. Er verlangte den Herrn Jesum mit seinen Augen zu sehen, und mit seinen Händen zu betasten.

K. Was sagte deßwegen Thomas zu den Jüngern, die ihm erzählten, daß sie den Herrn Jesum gesehen hätten?

S. Er sprach zu ihnen: Wenn ich nicht die Maale der Nägel in seinen Händen werde gesehen haben, und nicht meine Finger in die Maale der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, so werde ich es nicht glauben.

K. That Thomas recht?

S. Nein, er that unrecht.

K. Warum that er unrecht?

S. Weil er schon zuvor aus dem Munde des Herrn Jesu selbst hörte, daß er am dritten Tage wieder auferstehen würde, und weil er nicht vernünftig denken konnte, daß ihn die andern Apostel hintergehen wollten.

K. Verwarf vielleicht der Heiland den Thomas wegen seines Unglaubens?

S. Nein.

K. Was that er vielmehr, den Thomas von seinem Unglauben zu befreyen?

S. Er kam über acht Tage abermals zu seinen Jüngern.
K. Wo waren damals seine Jünger?
S. An dem nämlichen Orte.
K. Wer war noch bey ihnen?
S. Thomas.
K. Wie kam Jesus in das Zimmer?
S. Er kam bey geschlossenen Thüren.
K. Und was that er, als er ins Zimmer trat?
S. Er stand mitten unter ihnen, und sprach: Der Friede sey mit euch!
K. Wem zu Liebe erschien Jesus dießmal seinen versammelten Jüngern?
S. Dem Thomas zu Liebe.
K. Warum erschien Jesus vorzüglich wegen des Thomas?
S. Um ihn von seinem Unglauben zu befreyen.
K. Wie suchte aber der Herr Jesus den Thomas von der Wahrheit seiner Auferstehung zu überzeugen?
S. Er zeigte ihm seine durchgebohrten Hände und Seite.
K. Und was befahl er ihm zugleich?
S. Daß er sie ansehen, und mit seinen Fingern berühren sollte.
K. Was gab er ihm dabey für eine Warnung?
S. Er gab ihm die Warnung, daß er nicht ungläubig, sondern gläubig seyn sollte.
K. Was sollte Thomas glauben?
S. Daß Jesus wirklich von den Todten erstanden sey.
K. Glaubte er es nun auch?
S. Ja.

K. Und was sagte er deßwegen zu Jesu?

S. Mein Herr, und mein Gott!

K. Was bekannte also Thomas von Jesu?

S. Daß er ihn für seinen Herrn und Gott erkenne.

K. Was gab ihm aber der Herr Jesus darauf für eine Lehre?

S. Er sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so hast du geglaubet. Selig sind, die da nicht gesehen, und doch geglaubet haben.

K. Glaubte wohl Thomas den andern Jüngern, die ihm sagten, Jesus wäre von den Todten erstanden?

S. Nein.

K. Wann glaubte er erst, daß Jesus von den Todten erstanden wäre?

S. Nachdem er den Herrn Jesum gesehen hatte.

K. Haben wir wohl auch den Herrn Jesum gesehen?

S. Nein.

K. Glauben wir nicht dennoch, daß er von den Todten erstanden ist?

S. Ja.

K. Und was sagt Jesus im Evangelium von solchen Menschen?

S. Daß sie selig seyn.

K. Was will nun Christus sagen, wenn er sagt: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so hast du geglaubet. Selig sind, die da nicht gesehen, und doch geglaubet haben?

S. Er will sagen: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so hast du geglaubt, daß ich von den Tod-

ten erstanden sey. Glückselig aber sind diejenigen, die mich nicht gesehen, und doch geglaubet haben, daß ich von den Todten erstanden bin.

K. War die Auferstehung Jesu von den Todten nicht ein grosses Wunder?

S. Ohne Zweifel.

K. Und was denkst du von seiner zweymaligen Erscheinung bey geschlossenen Thüren?

S. Ich denke, daß sie auch ein grosses Wunder war.

K. That also der Herr Jesus nicht grosse Wunder vor den Augen seiner Apostel?

S. Ja.

K. Sind diese Wunder auch aufgeschrieben worden?

S. Ja.

K. Wer hat sie denn aufgeschrieben?

S. Die Evangelisten.

K. Und wie heißt das Buch, wo die Wunder Jesu geschrieben stehen?

S. Evangelium.

K. Wo finden wir also die Wunder Jesu geschrieben?

S. In dem Evangelium.

K. Sind aber alle Wunder in dem Evangelium geschrieben?

S. Nein.

K. Woher weißt du das?

S. Ich weiß es aus dem heutigen Evangelium.

K. Was steht da geschrieben?

S. Es steht geschrieben: Jesus hat viele andere

Zeichen vor den Augen seiner Jünger gethan, die in diesem Buche nicht geschrieben sind.

K. Was versteht hier der Evangelist durch die Zeichen?

S. Die Wunderwerke Jesu.

K. Und wenn er sagt, daß nicht alle Wunderwerke Jesu in diesem Buche geschrieben sind, was meint er da für ein Buch?

S. Das Evangelienbuch.

K. Was müssen wir aber von Jesu aus den Wundern, die er that, erkennen?

S. Daß er der wahre Sohn Gottes ist.

K. Sind also wohl die Wunder Jesu in dem Evangelienbuche umsonst geschrieben?

S. Nein.

K. Warum sind sie da geschrieben?

S. Daß wir glauben, daß Jesus der Sohn Gottes ist, und daß wir durch den Glauben das Leben in seinem Namen haben.

K. Haben wir denn itzt nicht das Leben?

S. Ja.

K. Ist also hier die Rede von dem zeitlichen Leben, das wir itzt schon haben?

S. Nein.

K. Von was für einem Leben ist hier die Rede?

S. Von dem ewigen Leben.

K. Wie heißt das ewige Leben noch anders?

S. Die ewige Seligkeit.

K. Wenn nun der Evangelist sagt: Diese sind ge-

schrieben, daß wir durch den Glauben das Leben haben, was will er denn sagen?

S. Er will sagen: Daß wir durch den Glauben an Jesum die ewige Seligkeit erlangen.

K. Was steht noch für ein Wort dabey?

S. In seinem Namen.

K. Das heißt durch die Verdienste Jesu Christi. Was heißt in seinem Namen?

S. Es heißt durch die Verdienste Jesu.

K. Dieß ist nun der Inhalt des heutigen Evangeliums: Was wird in dem heutigen Evangelium erzählet?

S. Es wird erzählet, daß Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern erschienen ist.

K. Wie oft erschien er seinen Jüngern nach dem heutigen Evangelium?

S. Zweymal.

K. Sage mir nun den kurzen Inhalt des heutigen Evangeliums!

S. Der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums ist: Jesus erscheint nach seiner Auferstehung zweymal seinen Jüngern.

K. Recht gut, m. K. Nun wollen wir auch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Was ertheilte der Herr Jesus bey seiner ersten Erscheinung seinen Jüngern für eine Gewalt?

S. Er ertheilte ihnen die Gewalt, die Sünden nachzulassen.

K. Sollten die Apostel allein diese Gewalt bekommen?

S. Nein, auch ihre Nachfolger.

K. Wer sind die Nachfolger der Apostel in dieser Gewalt?

S. Die Priester.

K. Was haben also die Priester für eine Gewalt auf Erden?

S. Die Gewalt, Sünden nachzulassen.

K. Von wem haben sie diese Gewalt?

S. Von Gott.

K. Was für eine Glaubenslehre kömmt also in diesem Evangelium vor?

S. In diesem Evangelium kömmt diese Glaubenslehre vor: Die Priester haben von Gott die Gewalt, die Sünden nachzulassen.

K. Weißt du mir auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem drey und zwanzigsten Verse: Denen ihr die Sünden u. s. f. Hier ertheilet der Herr Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt, die Sünden nachzulassen. Die Priester sind aber die Nachfolger der Apostel in dieser Gewalt. Also sage ich recht, daß die Priester von Gott die Gewalt haben, die Sünden nachzulassen.

K. An wen müssen wir uns also wenden, wenn wir von Gott Verzeihung unserer Sünden erlangen wollen?

S. An die Priester.

K. Warum an die Priester?

S. Weil diese von Gott die Gewalt haben, die Sünden nachzulassen.

K. Was kömmt also in diesem Evangelium für eine Sittenlehre vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir müssen uns an die Priester wenden, um von Gott Verzeihung unserer Sünden zu erlangen.

K. Wie beweisest du diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem drey und zwanzigsten Verse. Hier gab Jesus den Priestern die Gewalt, die Sünden nachzulassen. Wollen wir nun Vergebung unserer Sünden von Gott erlangen, so müssen wir uns an die Priester wenden.

K. Gab aber wohl der Herr Jesus den Priestern die Gewalt, allen Sündern ohne Unterschied die Sünden nachzulassen, sie möchten es würdig seyn, oder nicht?

S. Nein, er gab ihnen die Gewalt, nur denen die Sünden nachzulassen, die es würdig wären.

K. Was sollten sie aber in Ansehung derjenigen thun, die der Nachlassung ihrer Sünden nicht würdig wären?

S. Diesen sollten sie die Sünden behalten.

K. Kann aber der Priester vernünftig urtheilen, ob er dem Sünder die Sünden nachlassen oder behalten soll, wenn er seine Sünden nicht weiß?

S. Nein.

K. Und wie kann er dieses wissen?

S. Wenn sie der Sünder ihm beichtet.

K. Was verlangt also Gott von dem Sünder?
S. Daß er dem Priester seine Sünden beichte.
K. Ist also die Beicht nothwendig?
S. Ja.
K. Wozu ist sie nothwendig?
S. Zur Vergebung der Sünde.
K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?
S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Die Beicht ist zur Vergebung der Sünden nothwendig.
K. Was müssen wir also thun, wenn wir durch den Priester von Gott die Vergebung unserer Sünden erlangen wollen?
S. Wir müssen dem Priester unsere Sünden beichten.
K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?
S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen dem Priester unsere begangenen Sünden beichten.
K. In welchem Verse des Evangeliums liegt diese Glaubens- und Sittenlehre?
S. In dem drey und zwanzigsten Verse.
K. Wie lautet der drey und zwanzigste Vers.
S. Er lautet also: Denen ihr die Sünden werdet nachgelassen haben, denselben werden sie nachgelassen; und denen ihr sie werdet behalten haben, sind sie behalten.
K. Wie beweisest du mir nun aus diesem Verse die Nothwendigkeit, seine Sünden dem Priester zu beichten?
S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus gab den Priestern die Gewalt, nur jenen Sündern ihre

Sünden nachzulassen, die es würdig wären. Das können aber die Priester nicht wissen, wenn sie nicht die Sünden wissen, die der Sünder begangen hat. Da verlangt also Gott von dem Sünder, daß er dem Priester seine begangenen Sünden beichte. Die Beicht ist daher zur Vergebung der Sünden nothwendig.

K. Irrte nicht Thomas im Glauben, da er die Auferstehung Jesu bezweifelte?

S. Ja.

K. Haßte ihn aber deßwegen der Heiland?

S. Nein.

K. Oder verwarf er ihn vielleicht, da er seine Irrung reumüthig erkannte?

S. Nein.

K. Ließ er sich nicht vielmehr mit ihm in eine freundschaftliche Unterredung ein?

S. Ja.

K. Und überzeugte er ihn nicht auf die liebreicheste Art von seiner Auferstehung?

S. Ja.

K. War das nicht recht gütig gehandelt?

S. Ja.

K. Wie verhält sich also Gott auch gegen die Irrenden, wenn sie ihren Fehler erkennen?

S. Sehr gütig.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Gott

ist auch gegen die Irrenden, wenn sie ihre Fehler erkennen, gütig.

K. Beweis mir auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium!

S. Ich beweise sie aus dem sieben und zwanzigsten Verse. Thomas irrte im Glauben, da er die Auferstehung Jesu bezweifelte. Da er aber seine Irrung reumüthig erkannte, verwarf ihn der Heiland nicht, sondern gieng ganz liebreich mit ihm um. Ich urtheile also recht, daß Gott auch gegen die Irrenden gütig ist, wenn sie ihren Fehler erkennen.

K. Dürfen wir wohl denjenigen hassen, gegen den sich Gott selbst gütig beträgt?

S. Nein.

K. Wie ist aber Gott gegen die Irrenden gesinnet, wenn sie ihren Fehler erkennen?

S. Sehr gütig.

K. Und können wir denn gewiß wissen, ob nicht dieser oder jener Irrende seinen Fehler schon erkennet habe, oder wenigstens noch erkennen werde?

S. Nein.

K. Dürfen wir also wohl jemals einen Irrgläubigen hassen, oder verfolgen?

S. Nein.

K. Wie sollen wir ihn vielmehr behandeln?

S. Gütig und liebreich.

K. Was ist also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium enthalten?

S. In diesem Evangelium ist noch diese Sittenlehre

enthalten: Wir sollen keinen Irrgläubigen hassen, oder verfolgen, sondern gütig und liebreich behandeln.

K. Beweis mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium!

S. Ich beweise sie aus dem siebenundzwanzigsten Verse. Gott ist gegen die Irrenden, wenn sie ihren Fehler erkennen, sehr gütig. Wir wissen aber nicht, ob nicht dieser oder jener Irrende seinen Fehler schon erkennet habe, oder noch erkennen werde. Also sollen auch wir keinen Irrgläubigen hassen oder verfolgen, sondern gütig und liebreich behandeln.

K. Dieß hast du recht gut gemacht. Wovon handelt nun das heutige Evangelium?

S. Von der zweymaligen Erscheinung Jesu bey seinen Jüngern nach seiner Auferstehung.

K. Wann geschah die erste Erscheinung Jesu?

S. Noch an dem nämlichen Tage, da er von den Todten erstand.

K. Wann geschah die zweyte Erscheinung?

S. Nach acht Tagen.

K. Welcher aus den Jüngern war bey der ersten Erscheinung Jesu abwesend?

S. Thomas.

K. Was geschah Merkwürdiges bey der ersten Erscheinung?

S. Der Herr Jesus ertheilte seinen Jüngern den heiligen Geist, und die Gewalt, Sünden nachzulassen.

K. Wem erschien Jesus zum zweytenmale.

Bayerische Staatsbibliothek München

S. Allen Aposteln zugleich.

K. Was hat die zweyte Erscheinung Jesu veranlasset?

S. Der Unglaube des Thomas.

K. Was ereignete sich bey dieser zweyten Erscheinung?

S. Der Herr Jesus zeigte dem ungläubigen Thomas seine durchbohrten Hände und Seite, und befahl ihm, sie mit seinen Händen zu berühren, und ermahnte ihn, seine Auferstehung zu glauben.

K. Was mußt du nun nach diesem Evangelium glauben?

S. Daß die Priester von Gott die Gewalt haben, die Sünden nachzulassen.

K. Was mußt du noch glauben?

S. Ich muß noch glauben, daß die heilige Beicht zur Vergebung der Sünden nothwendig ist.

K. Was noch?

S. Daß Gott auch gegen die Irrenden, wenn sie ihren Fehler erkennen, gütig ist.

K. Und was willst du nach diesem Evangelium thun?

S. Ich will, wenn ich gesündiget habe, mich an die Priester wenden, und ihnen alle meine Sünden aufrichtig beichten.

K. Was willst du noch thun?

S. Ich will auch die Irrgläubigen nicht hassen, sondern gütig und liebreich behandeln.

K. Thu dieses, so wirst du dich Gott und Menschen gefällig machen.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am zweyten Sonntage nach Ostern.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Johannes.

K. An welchem Kapitel schrieb er es?

S. Am zehnten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am eilften Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er es?

S. Am sechszehnten Verse.

K. Zu wem redet der Herr Jesus in dem heutigen Evangelium?

S. Zu den Pharisäern.

K. Was sagt er zu ihnen von sich selbst?

S. Er sagt, daß er ein guter Hirt sey.

K. Was sind das für Menschen die Hirten?

S. Die Hirten sind Menschen, welche eine Schaf- oder andere Heerde weiden und besorgen.

K. War wohl der Herr Jesus auch ein solcher Hirt?

S. Nein.

K. Recht, mein Kind! es giebt aber noch andere

Menschen, die man Hirten nennet. Auch die Propheten und Priester werden Hirten genennet. Heissen nur jene Hirten, welche eine Schaf- oder andere Heerde weiden?

S. Nein, auch die Propheten und Priester heissen Hirten.

K. Sorgen diese auch für unvernünftige Thiere?

S. Nein.

K. Für wen sorgen diese?

S. Für die Menschen.

K. Für welchen Theil des Menschen sorgen diese besonders?

S. Für die Seele.

K. Welche Menschen nennt man also noch Hirten?

S. Jene Menschen, die für das Seelenheil der Menschen sorgen.

K. Warum kam der Herr Jesus in die Welt?

S. Die Menschen zu erlösen, und selig zu machen.

K. Gab er sich nicht auch alle Mühe, die Menschen selig zu machen?

S. Ja.

K. War er also für das Seelenheil der Menschen nicht jederzeit besorgt?

S. Ja.

K. Was konnte er also mit Recht von sich sagen?

S. Daß er ein guter Hirt wäre.

K. Warum nennet sich also der Herr Jesus einen Hirten?

S. Weil er für das Seelenheil der Menschen sehr besorgt war.

K. Wie waren aber die Pharisäer gegen ihn gesinnet?

S. Gar nicht gut; sie haßten ihn.

K. Was sagten sie aus Hasse von ihm?

S. — —

K. Sie sagten, er wäre ein Betrüger, und Verführer des Volkes. Was sagten die Pharisäer von Jesu?

S. Sie sagten, er wäre ein Betrüger und Verführer des Volkes.

K. Wenn das wahr gewesen wäre, was wäre er da für ein Hirt gewesen?

S. Ein böser Hirt.

K. War dieß auch wahr?

S. Nein.

K. Was war sein einziges Verlangen?

S. Alle Menschen selig zu machen.

K. Was sagte er daher zu seiner Vertheidigung in dem heutigen Evangelium?

S. Er sagte: Ich bin ein guter Hirt.

K. Was wollte er dadurch den Pharisäern sagen?

S. Er wollte ihnen sagen: Ich bin nicht, wie ihr saget, ein Betrüger und Verführer des Volkes, sondern ich suche vielmehr alle Menschen selig zu machen.

K. Verläßt wohl ein guter Hirt seine Schafe?

S. Nein.

K. Was thut er, wenn er ein Raubthier ankommen sieht?

S. Er widersetzt sich demselben, so gut er kann.

K. Kann da nicht sein eigenes Leben mit in Gefahr kommen?

S. Ja.

K. Aber achtet das ein guter Hirt?

S. Nein.

K. Wozu ist er bereit?

S. Er ist bereit, sein Leben für seine Schafe herzugeben.

K. Was sagt deßwegen Jesus von einem guten Hirten?

S. Ein guter Hirt, sagt er, giebt sein Leben für seine Schafe.

K. Thut das ein Miethling auch?

S. Nein.

K. Was ist denn ein Miethling?

S. — —

K. Pflegen wohl jetzt die Herren selbst ihre Schafe zu weiden?

S. Nein, sie lassen sie gemeiniglich durch andere Leute weiden.

K. Thun es diese Leute umsonst?

S. Nein.

K. Was muß ihnen der Herr der Schafe dafür geben?

S. Einen Lohn.

K. Nun sieh, Leute, die fremde Schafe um einen gewissen Lohn hüten, heissen Miethlinge. Was ist also jetzt ein Miethling?

S. Ein Miethling ist ein Mensch, der fremde Schafe um einen gewissen Lohn hütet.

K. Sorgt wohl ein solcher Miethling für die ihm anvertrauten Schafe eben so gut, als der wahre Hirt?

S. Nein.

K. Vertheidiget er sie wohl auch mit Gefahr seines Lebens?

S. Nein.

K. Was thut er vielmehr, wenn allenfalls der Wolf kömmt?

S. Er flieht.

K. Und was geschieht alsdann mit den Schafen?

S. Der Wolf ergreift und erwürget sie.

K. Was sagt deßwegen der Herr Jesus in dem Evangelium von einem Miethlinge?

S. Ein Miethling, sagt er, und der kein Hirt ist, dem die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen, und verläßt die Schafe und flieht, und der Wolf ergreift und zerstreuet die Schafe.

K. Aber warum sagt Christus, daß der Miethling fliehe?

S. Weil er ein Miethling ist.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, weil er um Geld die Schafe hütet, und ihm von den Schafen nichts zugehört.

K. Woran erkennet man also einen guten Hirten?

S. Man erkennet den guten Hirten an dem, wenn er bereit ist, für seine Schafe sein Leben herzugeben.

K. Erkennet nicht auch jeder gute Hirt seine Schafe?

S. Ja.

K. Und kennen nicht auch die Schafe ihren Hirten?

S. Ja.

K. Woran erkennet man also noch einen guten Hirten?

S. Man kennt den guten Hirten noch daran, wenn er seine Schafe kennet, und wenn die Schafe ihn kennen.

K. Wenn nun der Herr Jesus ein guter Hirt seyn sollte, was war da nothwendig?

S. Es war nothwendig, daß er seine Schafe kennte, daß die Schafe ihn kennten, und daß er bereit wäre, für seine Schafe sein Leben herzugeben.

K. Wer waren denn die Schafe Jesu?

S. Die Menschen.

K. Kannte aber der Herr Jesus nicht alle Menschen?

S. Ja.

K. Und kannte er nicht besonders alle seine Gläubigen?

S. Ja.

K. Wußte er nicht auch alle ihre Bedürfnisse?

S. Ja.

K. Warum mußte er alles dieses kennen und wissen?

S. Weil er allwissend war.

K. Glaubten nicht auch viele Menschen an ihn?

S. Ja.

K. Erkannten ihn diese nicht als ihren Erlöser?

S. Ja.

K. Und gehörten diese Gläubigen nicht ihm selbst zu?

S. Ja.

K. Sorgte er auch nicht mit der größten Liebe für sie?

S. Ja.

K. War er also nicht ein guter Hirt?

S. Ja.

K. Was sagte er deßwegen zu den Pharisäern?

S. Er sagte: Ich bin ein guter Hirt, und erkenne meine Schafe, und meine Schafe erkennen mich.

K. Wen meint der Herr Jesus hier durch seine Schafe?

S. Die Menschen.

K. Welche Menschen meint er aber besonders?

S. Seine Gläubigen.

K. Wenn nun der Herr Jesus sagte: Ich erkenne meine Schafe, und meine Schafe erkennen mich; was wollte er dadurch sagen?

S. Er wollte sagen: Ich erkenne meine Gläubigen, und diese erkennen mich.

K. Was setzte er noch für ein Gleichniß hinzu?

S. Er setzte noch dieses Gleichniß hinzu: Wie mich der Vater kennet, so erkenne ich auch den Vater.

K. Womit vergleicht hier der Herr Jesus die Kenntniß, die er von seinen Gläubigen hat?

S. Er vergleicht sie mit der Kenntniß, die der Vater von ihm, und er von dem Vater hat.

K. Wie kennt also der Herr Jesus seine Gläubigen?

S. Er kennet sie so, wie der Vater ihn, und er den Vater kennet.

K. Und wie kennen diese beyde einander?

S. Aufs genaueste.

K. Warum?

S. Weil sie beyde der nämliche wahre Gott sind.

K. Wie erkennet also auch Jesus seine Gläubigen?

S. Aufs genaueste.

K. Was will nun der Herr Jesus sagen, wenn er sagt: Wie mich der Vater kennet, so erkenne ich auch den Vater?

S. Er will sagen: Wie mich der Vater und ich den Vater aufs genaueste kenne, so erkenne ich auch alle meine Gläubigen aufs genaueste.

K. Aber ließ es wohl der Herr Jesus schon dabey bewenden, daß er seine Gläubigen kannte?

S. Nein, er liebte sie auch.

K. Und wozu machte ihn diese Liebe bereit?

S. Auch für sie zu sterben.

K. Was sagte er deßwegen noch zu den Pharisäern?

S. Ich gebe mein Leben für meine Schafe.

K. Was wollte er dadurch sagen?

S. Er wollte sagen: Ich bin bereit, für meine Gläubigen zu sterben.

K. Und ist er nicht wirklich am Kreuze gestorben?

S. Ja.

K. Für wen ist er denn gestorben?

S. Für uns Menschen.

K. Warum ist er gestorben?

S. Um uns von der Sünde, und der Gewalt des Teufels zu erlösen.

K. Hat also Jesus für seine Gläubigen nicht alles gethan, was ein Hirt für seine Schafe thun kann?

S. Ja.

K. Was konnte er also mit Recht von sich sagen?

S. Daß er ein guter Hirt wäre.

K. Was sagt der Herr Jesus noch weiter im Evangelium?

S. Er sagt, er habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind.

K. Zu wem redet hier der Herr Jesus?

S. Zu dem jüdischen Volke.

K. Was versteht er also unter diesem Schafstalle?

S. Das jüdische Volk.

K. Wen meint er hernach unter den andern Schafen, die nicht aus diesem Schafstalle sind?

S. Er meint jene Menschen, die nicht zu dem jüdischen Volke gehören.

K. Weißt du auch, wie solche Menschen bey den Juden genannt wurden?

S. Ja; sie wurden Heiden genannt.

K. Von wem redet also hier der Herr Jesus?

S. Von den Heiden.

K. Und was sagt er von diesen?

S. Daß er sie herführen müsse.

K. Wohin mußte er sie denn führen? Vielleicht zu dem jüdischen Glauben?

S. Nein, sondern zum christlichen Glauben.

K. Und was sagt er, daß alsdann geschehen werde?

S. Er sagt, sie werden seine Stimme hören, und es werde eine Heerde und ein Hirt werden.

K. Wie viel Völker waren damals?

S. Zwey verschiedene Völker, die Juden und die Heiden.

K. Was sollte aber einmal mit den Heiden geschehen?

S. Sie sollten seine Stimme hören.

K. Wessen Stimme sollten sie hören?

S. Die Stimme Jesu.

K. Das heißt, sie sollten einmal, wie die Juden, den christlichen Glauben annehmen. Und sollten da die Juden und Heiden auch noch zwey verschiedene Völker bleiben?

S. Nein.

K. Was sollte aus diesen zwey verschiedenen Völkern werden?

S. Es sollte nur ein einziges christliches Volk werden.

K. Und wer wird der oberste Vorsteher davon seyn?

S. Jesus Christus.

K. Wer sagte dieses vorher?

S. Jesus Christus.

K. Wo denn?

S. In dem heutigen Evangelium.

K. Mit welchen Worten sagte er dieses vorher?

S. Mit diesen Worten: Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind u. s. f.

K. Was wollte nun der Herr Jesus durch diese Worte sagen?

S. Er wollte sagen: es werde einmal eine Zeit kommen, wo auch die Heiden, wie die Juden, die christliche Religion annehmen werden, und da werde aus diesen zwey verschiedenen Völkern nur ein einziges christliches Volk werden, und nur ein oberster Vorsteher Jesus Christus seyn.

K. Sehet, dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Von wem redet der Herr Jesus in dem heutigen Evangelium?

S. Er redet von sich selbst.

K. Wem vergleicht er sich?

S. Einem guten Hirten.
K. Wofür muß ein guter Hirt sorgen?
S. Für das Heil seiner Schafe.
K. Und wofür sorgte der Herr Jesus?
S. Für das Heil der Menschen.
K. Was zeigt also der Herr Jesus unter dem Bilde eines guten Hirten?
S. Er zeigt, wie sorgfältig er für das Heil der Menschen ist.
K. Sage mir nun den kurzen Inhalt dieses Evangeliums!
S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus zeiget unter dem Bilde eines guten Hirten, wie sorgfältig er für das Heil der Menschen ist.
K. Was sagt der Herr Jesus in dem heutigen Evangelium von sich selbst?
S. Er sagt, daß er ein guter Hirt ist.
K. Liebt nicht ein guter Hirt seine Schafe?
S. Ja.
K. Und sorgt er nicht auch für ihr Heil?
S. Ja.
K. Was müssen wir also auch von dem Herrn Jesu glauben?
S. Daß er seine Schafe liebet, und für ihr Heil sorget.
K. Wer sind denn seine Schafe?
S. Wir Christen.
K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?
S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Jesus Chri-

stu, liebt seine Gläubigen, und sorgt für ihr Heil.

K. Beweis mir diese Glaubenslehre aus dem Evangelium!

S. Ich beweise sie aus dem eilften Verse. Hier nennet sich Christus einen guten Hirten. Ein guter Hirt sorget für das Heil seiner Schafe. Also sorget auch der Herr Jesus für seine Schafe. Seine Schafe aber sind die Gläubigen. Ich urtheile also recht, daß Jesus für das Heil seiner Gläubigen sorget.

K. Was verdient wohl derjenige, der uns zärtlich liebet, und für unser Heil sorget?

S. Daß wir ihn auch lieben, und gegen ihn dankbar sind.

K. Und wer ist dieser?

S. Jesus Christus.

K. Was sind wir nun dem Herrn Jesu schuldig?

S. Liebe und Dankbarkeit.

K. Ist es nicht auch die Pflicht eines guten Schafes, seinem Hirten zu folgen?

S. Ja.

K. Wer ist unser göttlicher Hirt?

S. Jesus Christus.

K. Was sind wir also dem Herrn Jesu nebst der Liebe und Dankbarkeit noch schuldig?

S. Gehorsam.

K. Was kömmt nun für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen dem

Herrn Jesu Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam bezeigen.

K. In welchem Verse liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in dem eilften Verse. Der Herr Jesus liebt uns, und sorget für unser Heil. Da sind also auch wir schuldig, ihm Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam zu bezeigen.

K. Was sagt Christus am Ende des heutigen Evangeliums?

S. Er sagt: Es wird eine Heerde und ein Hirt werden.

K. Was versteht hier Christus durch die Heerde?

S. Seine Kirche.

K. Was sagt also hier Christus vorher?

S. Er sagt vorher, daß nur eine einzige wahre Kirche seyn werde.

K. Kann wohl der Herr Jesus lügen?

S. Nein.

K. Wie viel giebt es also wahre Kirchen Jesu?

S. Es giebt nur eine einzige wahre Kirche Jesu Christi.

K. Wie ist nun die wahre Kirche Jesu Christi beschaffen?

S. Sie ist einig.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Die wahre Kirche Jesu ist einig.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen: Es ist nur eine wahre Kirche Jesu.

K. Kannst du mir aber auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium beweisen?

S. Ja; ich beweise sie aus dem sechszehnten Verse. Hier sagt der Herr Jesus vorher: es werde nur eine Heerde und nur ein Hirt seyn. Durch die Heerde versteht er aber seine Kirche. Nach der Aussage Jesu ist also nur eine wahre Kirche, und folglich ist die wahre Kirche Jesu einig.

K. Haben nicht alle katholischen Christen den nämlichen Glauben?

S. Ja.

K. Haben sie nicht auch alle die nämlichen Sakramente?

S. Ja.

K. Und erkennen nicht auch alle katholischen Christen den römischen Papst für ihr sichtbares Oberhaupt?

S. Ja.

K. Wie viele Kirchen machen also alle katholischen Christen zusammen aus?

S. Nur eine einzige Kirche.

K. Was kann man also von der katholischen Kirche sagen?

S. Daß sie einig ist.

K. Wie ist aber die wahre Kirche Jesu beschaffen?

S. Sie ist einig.

K. Was müssen wir also von der katholischen Kirche glauben?

S. Daß sie die wahre Kirche Jesu ist.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Die katholische Kirche ist die wahre Kirche Jesu Christi.

K. Beweis mir diese Glaubenslehre aus dem Evangelium!

S. Ich beweise diese Glaubenslehre aus dem sechszehnten Verse. Hier sagt der Herr Jesus vorher, daß seine Kirche einig seyn werde. Die katholische Kirche aber ist einig. Sie ist also die wahre Kirche Jesu.

K. Zu welcher Kirche gehören wir?

S. Zu der katholischen Kirche.

K. Und welche Kirche ist die wahre Kirche Jesu?

S. Die katholische Kirche.

K. So befinden wir uns ja in der wahren Kirche Jesu?

S. Ja.

K. Ist das nicht ein sehr grosses Glück für uns?

S. Ja.

K. Aber wem haben wir dieses grosse Glück zu verdanken?

S. Dem lieben Gott.

K. Hatten wir dieses Glück mehr als Andere verdienet?

S. Nein; wir hatten es so wenig, als Andere, verdienet.

K. Erzeigte uns also Gott nicht dadurch eine grosse Gnade?

S. Ja.

K. Was ist daher unsere Schuldigkeit?

S. Daß wir Gott öfters dafür danken.

K. Wofür sollen wir Gott öfters danken?

S. Für die Gnade, daß wir uns in der wahren Kirche Jesu Christi befinden.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen Gott öfters für die Gnade danken, daß wir uns in der wahren Kirche Jesu Christi befinden.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem sechszehnten Verse. Hier ist die Glaubenslehre enthalten, daß die katholische Kirche, zu der wir gehören, die wahre Kirche Jesu ist. Es ist aber eine bloße Gnade Gottes, daß wir uns in der wahren Kirche Jesu Christi befinden. Wir sollen daher Gott öfters für diese Gnade danken.

K. Von wem redet der Herr Jesus in dem heutigen Evangelium?

S. Von sich selbst.

K. Wem vergleicht er sich?

S. Einem guten Hirten.

K. Wie beweiset er, daß er ein guter Hirt ist?

S. Er beweiset es dadurch, daß er für das Heil der Menschen sehr sorgfältig ist.

K. Und was sagt er am Ende voraus?

S. Daß auch die Heiden die christliche Religion an-

nehmen werden, und daß aus den Juden und Heiden nur ein christliches Volk und eine Kirche werden werde.

K. Was mußt du aus diesem Evangelium glauben?

S. Daß der Herr Jesus seine Gläubigen liebet und für ihr Heil sorget.

K. Was glaubst du noch?

S. Daß die wahre Kirche Jesu einig ist.

K. Was noch?

S. Daß die katholische Kirche die wahre Kirche Jesu Christi ist.

K. Gut, mein Kind! Was mußt du nun nach diesem Evangelium thun?

S. Ich muß dem Herrn Jesu Liebe, Dankbarkeit, und Gehorsam bezeigen.

K. Was mußt du noch thun?

S. Ich muß auch Gott öfters danken, daß ich mich in der wahren Kirche Jesu Christi befinde.

K. Thut dieses fleissig; besonders hütet euch, daß ihr euern göttlichen Hirten und Vater nicht etwa durch Ungehorsam und Muthwillen beleidiget.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am dritten Sonntage nach Ostern.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Johannes.

K. An welchem Kapitel schrieb er es?

S. Am sechszehnten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am sechszehnten Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er es?

S. Am zweyundzwanzigsten Verse.

K. Wenn ein Vater seinem Tode nahe ist, pflegt er nicht von seinen geliebten Kindern Abschied zu nehmen?

S. Ja.

K. Und pflegt er da nicht oft eine rührende Rede an sie zu halten?

S. Ja.

K. Sehet, so machte es auch der Herr Jesus, als die Stunde seines Todes herbey kam. Er nahm Abschied von seinen zärtlich geliebten Jüngern, und hielt bey dem letzten Abendmahle, am Vorabend seines Todes, eine sehr wichtige und rührende Rede an sie. Das, was im gegenwärtigen Evangelium vorkömmt, ist ein Theil davon. Was that nun der Herr Jesus, als die Stunde seines Todes herbey kam?

S. Er nahm von seinen zärtlich geliebten Jüngern Abschied.

K. Wie nahm Jesus Abschied von seinen Jüngern?

S. Er hielt eine sehr wichtige und rührende Rede an sie.

K. Wann hielt er diese Rede an sie?

S. Beym letzten Abendmahle.

K. Wann war dieses?

S. Am Vorabend seines Todes.

K. Wo kömmt diese Rede vor?

S. Ein Theil von dieser Rede kömmt in dem heutigen Evangelium vor.

K. Wann sagte nun der Herr Jesus das, was in dem heutigen Evangelium vorkömmt?

S. Kurz vor seinem Tode.

K. Was sagte er da zu seinen Jüngern?

S. Er sagte: Über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich nicht sehen.

K. Was geschah gleich den folgenden Tag?

S. Jesus starb am Kreuze.

K. Was that man mit ihm nach seinem Tode?

S. Man legte ihn ins Grab.

K. Sahen ihn da noch seine Jünger?

S. Nein.

K. Wurde also die Rede Jesu erfüllet?

S. Ja.

K. Wenn nun der Herr Jesus sprach: Über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich nicht sehen; was sagte er da seinen Jüngern vorher?

S. Daß er bald leiden, und sterben würde.

K. Wie mag wohl bey dieser Rede seinen Jüngern zu Muthe gewesen seyn?

S. Gar nicht gut; sie werden gewiß sehr traurig gewesen seyn.

K. Blieb denn aber Jesus immer im Grabe?

S. Nein, er stand wieder auf.

K. Wann geschah dieses?

S. Am dritten Tage nach seinem Tode.

K. Und zeigte er sich seinen Jüngern nicht gleich nach seiner Auferstehung?

S. Ja.

K. Sahen ihn also seine Jünger lange nicht?

S. Nein, sie sahen ihn bald darauf wieder.

K. Was setzte deßwegen der Herr Jesus den vorigen Worten hinzu?

S. Er setzte hinzu: **Und wieder über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich sehen.**

K. Warum setzte er diese Worte hinzu?

S. Um seine wegen seines Abschiedes betrübten Jünger zu trösten.

K. Was wollte er ihnen dadurch sagen?

S. Daß er nach drey Tagen von den Todten wieder auferstehen werde, und sie ihn wieder sehen werden.

K. Wie lange gieng der Herr Jesus nach seiner Auferstehung noch mit seinen Jüngern um?

S. Noch vierzig Tage.

K. Was geschah nach vierzig Tagen?

S. Er fuhr in den Himmel.

K. Was sagte er deßwegen noch zu seinen Jüngern?

S. Ich gehe zum Vater.

K. War er denn nicht so gut Gott, als der Vater?

S. Ja.

K. War er also nicht immer bey seinem Vater?

S. Ja, als Gott war er immer bey seinem Vater.

K. Wie war er aber nicht immer bey seinem Vater?
S. Als Mensch.
K. Wo war er als Mensch?
S. Auf der Erde.
K. Wann gieng er wieder zu seinem Vater?
S. Da er in den Himmel fuhr.
K. Wenn er nun sagte: Ich gehe zum Vater: was wollte er da seinen Jüngern sagen?
S. Er wollte sagen, daß er bald nach seiner Auferstehung in den Himmel fahren würde.
K. Waren diese Worte des Herrn Jesu nicht klar?
S. Ja.
K. Verstanden aber auch die Jünger diese Worte?
S. Nein.
K. Recht, meine Kinder! sie waren damals von dem heil. Geiste noch nicht erleuchtet, und konnten nicht begreifen, wie der Messias leiden und sterben sollte. Warum verstanden also die Jünger die klaren Worte Jesu nicht?
S. Weil sie von dem heil. Geiste noch nicht erleuchtet waren, und daher nicht begreifen konnten, wie der Messias leiden und sterben sollte.
K. Sie werden aber doch gewünschet haben, die wahre Bedeutung dieser Worte zu erfahren?
S. Ja.
K. Aber getrauten sie sich wohl ihren göttlichen Lehrmeister darüber zu fragen?
S. Nein.
K. Was thaten sie also?
S. Sie fragten sich untereinander, was der Herr

Jesus mit diesen Worten: Über eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und wieder über eine kleine Zeit werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater, sagen wollte.

K. War dieß dem Herrn Jesu unbekannt?

S. Nein, Jesus erkannte, daß sie ihn fragen wollten.

K. Und ließ er sie wohl ohne Belehrung?

S. Nein.

K. Was sprach er denn zu ihnen?

S. Er sprach: Ihr fraget euch über das einander, weil ich gesagt habe, über eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich! ich sage euch, ihr werdet weinen und klagen, die Welt aber wird sich erfreuen; ihr aber werdet traurig seyn.

K. Was sagte hier der Herr Jesus seinen Jüngern voraus?

S. Sie würden weinen und klagen, die Welt aber würde sich erfreuen.

K. Wie war den Jüngern Jesu zur Zeit seines Leidens und Todes zu Muthe?

S. Nicht gut; sie geriethen in sehr grosse Traurigkeit.

K. Trauerten und weinten aber alle Menschen über den Tod Jesu?

S. Nein, die bösen Juden freueten sich.

K. Und wer freuete sich besonders darüber?

S. Die hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Warum freueten sich diese?

S. Weil sie den Herrn Jesum aus dem Weg geräumet hatten.

K. Wen versteht also der Herr Jesus unter der Welt?

S. Die bösen Juden.

K. Wen versteht er aber besonders unter der Welt?

S. Die hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Was sagte nun der Herr Jesus seinen Jüngern voraus, wenn er sagte, sie würden weinen und klagen, die Welt aber würde sich erfreuen?

S. Er sagte ihnen voraus, daß sie zur Zeit seiner Leiden und seines Todes in grosse Traurigkeit gerathen, die bösen Juden aber, und insbesondere die hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer sich freuen würden.

K. Verschwand aber nicht auf einmal alle ihre Traurigkeit, als sie den von den Todten erstandenen Jesum abermal nach drey Tagen in ihrer Mitte sahen?

S. Ja.

K. Und in was verwandelte sich da ihre Traurigkeit?

S. In die größte Freude.

K. Was sagte deßwegen der Herr Jesus zu ihrem Troste?

S. Er sagte ihnen: ihre Traurigkeit solle zur Freude werden.

K. Wann wurde dieß erfüllet?

S. Nachdem Jesus von den Todten erstanden, und seinen traurigen Jüngern erschienen war.

K. War diese Vorhersage des Herrn Jesu nicht sehr deutlich?

S. Ja!

K. Wie sucht er ihnen aber dieselbe noch begreiflicher zu machen?

S. Durch ein Gleichniß.

K. Womit vergleicht er seine Jünger?

S. Mit einem gebärenden Weibe.

K. Wie ist einem Weibe, wenn sie gebäret?

S. Nicht gut; sie hat Traurigkeit.

K. Wie lange dauert aber diese Traurigkeit?

S. Bis sie das Kind geboren hat.

K. Denkt sie da noch an die Angst, die sie ausgestanden hat?

S. Nein, da freuet sie sich.

K. Warum denn?

S. Weil ein Mensch zur Welt ist geboren worden.

K. Was sagte nun der Herr Jesus, daß seinen Jüngern begegnen würde?

S. Er sagte, sie würden Traurigkeit haben.

K. Wann sollte das geschehen?

S. Zur Zeit seiner Leiden, und seines Todes.

K. Was versprach er ihnen dagegen zum Troste?

S. Daß er sie wieder sehen werde.

K. Wann sah er sie wieder?

S. Nach seiner Auferstehung.

K. Und was würde alsdann geschehen?

S. Ihr Herz würde sich erfreuen.

K. Wie lange dauerte diese ihre Freude?

S. Immerfort.

K. Was sagte also noch der Herr Jesus von der Freude, die sie nach seiner Auferstehung haben würden?

S. Er sagt, daß sie niemand von ihnen nehmen werde.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, daß diese ihre Freude immerfort dauern werde.

K. Sehet, dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Was sagt der Herr Jesus im heutigen Evangelium seinen Jüngern voraus?

S. Daß er bald leiden, sterben, und wieder von den Todten auferstehen werde.

K. Was sagt er ihnen noch voraus?

S. Er sagt ihnen noch voraus, was ihnen zu derselben Zeit begegnen werde.

K. Wie heißt das mit einem Worte, was einem Menschen begegnet?

S. Schicksal.

K. Was sagt also Christus noch seinen Jüngern vor?

S. Ihre künftigen Schicksale.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums ist: Jesus sagt seinen Jüngern seine Leiden, seinen Tod, und seine Auferstehung, und ihre künftigen Schicksale vorher.

K. Das hast du recht gut gemacht; nun wollen wir auch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Wie war den Jüngern zu Muthe, als sie ihren göttlichen Lehrmeister durch den Tod verloren?

S. Es war ihnen nicht gut zu Muthe; sie waren traurig und betrübt.

K. Aber ließ sie wohl der Herr Jesus lange in diesem traurigen Zustande?

S. Nein, er erfreuete sie bald wieder.

K. Wie denn?

S. Mit seiner Gegenwart.

K. Wenn sie ihm aber untreu geworden wären, würde er ihnen alsdann auch aus ihrer Traurigkeit geholfen haben?

S. Nein.

K. Wer also seinem Gott getreu bleibt, darf der wohl fürchten, daß ihn Gott im Unglücke und in der Traurigkeit lassen werde?

S. Nein.

K. Was kann der sicher hoffen?

S. Daß ihm Gott aus dem Unglücke, und aus der Traurigkeit wieder helfen werde.

K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Gott läßt seine getreuen Diener nicht immer im Unglücke und in der Traurigkeit, sondern hilft ihnen wieder aus denselben.

K. In welchem Verse des Evangeliums ist diese Glaubenslehre enthalten?

S. In dem einundzwanzigsten Verse: Ihr habet jetzt zwar Traurigkeit u. s. f.

K. Wie beweisest du mir jetzt aus diesem Verse die Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus sagt hier, daß seine Jünger zwar traurig seyn werden, daß er sie aber nicht immer in dieser Traurigkeit lassen, sondern bald wieder erfreuen werde. Er hat sein Wort auch erfüllet. Ich urtheile also recht, daß Gott seine getreuen Diener im Unglücke und in Traurigkeit nicht immer lasse, sondern ihnen wieder daraus helfe.

K. Wenn du nun im Unglücke und in betrübten Zufällen weißt, daß dir jemand bald helfen werde, pflegst du wohl da zu verzagen?

S. Nein.

K. Läßt aber wohl Gott seine getreuen Diener immer im Unglücke und in der Traurigkeit?

S. Nein; er hilft ihnen wieder aus denselben.

K. Wenn du also Gott getreu bleibst, was kannst du im Unglücke und in betrübten Zufällen von Gott hoffen?

S. Daß er mir wieder helfen werde.

K. Was darfst du deßwegen in Unglücksfällen nicht thun?

S. Ich darf nicht verzagen.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen in Unglücksfällen nicht verzagen.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie auch aus dem einundzwanzigsten Verse: hier kömmt die Glaubenslehre vor, daß

Gott seine getreuen Diener im Unglücke nicht immer lasse, sondern ihnen wieder daraus helfe. Hilft uns aber Gott in unseren Unglücksfällen, so dürfen wir nicht verzagen.

K. Was sagt Christus in dem heutigen Evangelium seinen Jüngern voraus?

S. Daß sie zur Zeit seines Leidens und Todes sehr traurig seyn würden.

K. Was sagt er ihnen noch ferner voraus?

S. Daß sie sich bald darauf wieder erfreuen würden.

K. Und wie lange sollte diese ihre Freude dauern?

S. Immer.

K. Und ist das auch wirklich erfüllet worden?

S. Ja.

K. Geht es also den Dienern Jesu Christi immer übel?

S. Nein.

K. Was haben sie zu gewarten?

S. Daß es ihnen einmal ewig wohl gehen werde.

K. Was lernen wir nun daraus?

S. Wir lernen daraus, daß einmal eine Zeit kömmt, wo es den Dienern Jesu Christi ewig wohl gehen wird.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Es kömmt eine Zeit, wo es den Dienern Jesu Christi ewig wohl gehen wird.

K. Beweis mir diese Glaubenslehre aus dem Evangelium!

S. Ich beweise sie aus dem letzten Verse: Der Herr Jesus weissaget seinen Jüngern, daß sie zur Zeit seines Leidens und Todes traurig seyn, aber bald darauf sich wieder, und immer erfreuen würden. Die Diener Jesu Christi haben also eine Zeit zu gewarten, wo es ihnen ewig wohl gehen wird.

K. Wenn du nun zur Zeit der Traurigkeit denkst, daß es dir künftig ewig wohl gehen wird, muß dich das nicht aufrichten und trösten?

S. Ja.

K. Was haben aber die Diener Jesu Christi zu gewarten?

S. Daß es ihnen einmal ewig wohl gehen wird.

K. Womit sollen wir uns also in der Traurigkeit trösten?

S. Mit der Hoffnung, daß es uns künftig ewig wohl gehen wird.

K. Was kömmt nun in diesem Evangelium noch für eine Sittenlehre vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns in der Traurigkeit mit der Hoffnung trösten, daß es uns künftig ewig wohl gehen wird.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie auch aus dem letzten Verse. Hier ist die Glaubenslehre enthalten: Die Diener Jesu Christi haben zu gewarten, daß es ihnen künftig ewig wohl gehen wird. Wenn wir das in der Traurigkeit denken, so empfinden wir einen Trost. Wir sollen uns daher in der Traurigkeit mit der

Hoffnung trösten, daß es uns künftig ewig wohl gehen wird.

K. Was sagt der Herr Jesus in dem heutigen Evangelium seinen Jüngern voraus?

S. Daß er bald leiden und sterben, von den Todten wieder auferstehen, und alsdann in den Himmel auffahren werde.

K. Und was sagt er, daß alsdann seinen Jüngern begegnen würde?

S. Er sagt, seine Jünger würden alsdann traurig seyn, aber ihre Traurigkeit würde sich in Freude verwandeln, und diese Freude würde ewig dauern.

K. Was müssen wir aus diesem Evangelium glauben?

S. Wir müssen glauben, daß Gott seine getreuen Diener nicht immer im Unglücke und in der Traurigkeit lasse, sondern ihnen wieder daraus helfe.

K. Was müssen wir noch glauben?

S. Wir müssen noch glauben, daß eine Zeit kömmt, wo es den Dienern Jesu Christi ewig wohl gehen wird.

K. Und was willst du nach diesem Evangelium thun?

S. Ich will im Unglücke nicht verzagen, sondern mich mit der Hoffnung trösten, daß es mir künftig ewig wohl gehen wird.

K. Recht! befolge das, so wirst du immer ruhig und zufrieden leben.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

K. Was für ein Evangelium habe ich euch itzt vorgelesen?

S. Das Evangelium am vierten Sonntage nach Ostern.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Johannes.

K. An welchem Kapitel schrieb Johannes dieses Evangelium?

S. Am sechzehnten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am fünften Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er dasselbe?

S. Am vierzehnten Verse.

K. Was der Herr Jesus in gegenwärtigem Evangelium zu seinen Jüngern redet, das sagte er kurz vor seinem Leiden und Tode, nämlich beym letzten Abendmahle. Zu wem redet der Herr Jesus im heutigen Evangelium?

S. Zu seinen Jüngern.

K. Wann sagte er das zu seinen Jüngern, was in diesem Evangelium vorkömmt?

S. Kurz vor seinem Leiden und Tode.

K. Und was sagte er da zu seinen Jüngern?

S. Er sagte: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat.

K. Wer hat wohl den Herrn Jesum in diese Welt gesandt?

S. Der himmlische Vater.

K. Wen meint nun der Herr Jesus durch den, der ihn gesandt hat?

S. Seinen himmlischen Vater.

K. Zu wem wollte also der Herr Jesus wieder gehen?

S. Zu seinem himmlischen Vater.

K. Was mußte aber erst mit ihm geschehen, bevor er zu seinem himmlischen Vater in den Himmel zurückkehren konnte?

S. Er mußte erst leiden und sterben.

K. Was wollte nun der Herr Jesus mit diesen Worten: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat, anzeigen?

S. Daß er bald leiden, sterben, und hernach zu seinem Vater in den Himmel zurück kehren werde.

K. Wenn dein Vater zu dir sagete, daß er dich bald verlassen wollte, würdest du dich nicht genau bey ihm erkundigen, wohin er gehe, und wann er wieder zurückkomme?

S. Ganz gewiß.

K. Was hätten daher auch die Jünger bey dem Abschiede ihres göttlichen Lehrmeisters thun sollen?

S. Sie hätten sich auch bey ihm genau erkundigen sollen, wohin er eigentlich gehe, ob, und wann er wieder zurückkomme.

K. Thaten sie es auch?

S. Gar nicht; sie fragten ihn nicht einmal, wohin er gehe.

K. Was gab deßwegen der Herr Jesus im gegenwärtigen Evangelium seinen Jüngern für einen Verweis?

S. Er gab ihnen diesen Verweis: Niemand aus euch fraget mich: Wo gehest du hin?

K. Was wollte er mit diesen Worten zu seinen Jüngern sagen?

S. Er wollte sagen: Niemand aus euch erkundiget sich genauer, wohin ich gehe, ob und wann ich wieder zurück komme.

K. Warum fragten denn die Jünger um alles dieses nicht?

S. Weil ihr Herz voll Traurigkeit war.

K. Worüber waren sie so traurig?

S. Über den Abschied Jesu.

K. Wenn aber die Jünger gedacht hätten, daß die Trennung Jesu von ihnen zu ihrem Nutzen wäre, würden sie sich wohl darüber betrübet haben?

S. Nein.

K. Was dachten sie also von dieser Trennung?

S. Daß sie ihnen sehr schädlich wäre.

K. War sie ihnen denn wirklich schädlich?

S. Nein, sie war ihnen nützlich.

K. Womit tröstete also der Herr Jesus seine traurigen Jünger?

S. Er sagte: Ich sage euch die Wahrheit. Es ist euch nützlich, daß ich hingehe.

K. Was wollte er dadurch sagen?

S. Er wollte sagen: Es ist zu eurem Nutzen, daß ich leide, sterbe, und dann zu meinem Vater in den Himmel zurück kehre.

K. Was giebt der Herr Jesus für eine Ursache an, warum sein Wegscheiden den Jüngern nützlich sey?

S. Er sagt: Wenn ich nicht werde hingegangen seyn, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehen werde, so will ich ihn zu euch schicken.

K. Wen meint hier Jesus durch den Tröster?

S. Den heiligen Geist.

K. Wen verspricht also Jesus seinen Jüngern an seine Stelle zu schicken?

S. Den heiligen Geist.

K. Wer hat der Welt den heiligen Geist zuwege gebracht?

S. Jesus Christus?

K. Und wodurch?

S. Durch seine Leiden, und durch seinen Tod.

K. Wäre nun Jesus nicht gestorben?

S. So wäre auch der heilige Geist nicht herab gekommen.

K. Was hatten also die Jünger von dem Wegscheiden Jesu für einen Nutzen.

S. Daß sie den heiligen Geist erhielten.

K. Und wenn die Jünger das betrachteten, konnten sie den Tod Jesu noch für ein Unglück halten?

S. Nein, sie mußten ihn für ein grosses Glück halten.

K. Was sagt aber der Herr Jesus, daß der heilige Geist thun werde, wenn er einmal kommen sollte?

S. Er wird die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit, und des Gerichtes wegen strafen.

K. Strafen heißt hier so viel, als überzeugen, überweisen. Was bedeutet hier das Wort Strafen?

S. Es bedeutet so viel, als überzeugen, überweisen.

K. Was aber Jesus durch die Welt gemeiniglich verstehe, das habt ihr erst in dem vorletzten Evangelium gehöret. Was versteht also Jesus hier durch die Welt?

S. Die boshaften Juden.

K. Wenn nun Jesus sagt, der heilige Geist werde die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit, und des Gerichts wegen strafen, was will er denn sagen?

S. Er will sagen, der heilige Geist werde die Juden der Sünde, der Gerechtigkeit, und des Gerichts wegen überzeugen.

K. Wessen wird der heilige Geist die Juden zuerst überzeugen?

S. Der Sünde.

K. Was für einer Sünde wird er sie überzeugen?

S. Weil sie an Jesum nicht geglaubet haben.

K. Predigte Jesus nicht lange Zeit den Juden?

S. Ja.

K. Sagte er ihnen nicht oft, daß er der von Gott verheissene Messias wäre?

S. Ja.

K. Und bestätigte er seine Lehre nicht durch grosse Wunderwerke?

S. Ja.

K. Erfüllte er nicht auch alles, was die Propheten von dem Messias vorhergesaget hatten?

S. Ja.

K. Was hätten also die Juden von dem Herrn Jesu glauben sollen?

S. Daß er der von Gott verheissene Messias wäre.

K. Glaubten sie auch an ihn?

S. Nein; sie verharrten hartnäckig auf ihrem Unglauben.

K. War nun dieser Unglaube der Juden nicht grosse Sünde?

S. Ohne Zweifel.

K. Und erkannten auch die Juden diese Sünde?

S. Nein, sie wollten sie nicht erkennen.

K. Nachdem aber der heilige Geist über die Apostel gekommen war, was theilte er ihnen für Gaben mit?

S. Grosse Wunder zu thun, fremde nie erlernte Sprachen zu reden, Kranke zu heilen, und Teufel auszutreiben.

K. Da nun dieß die Juden hörten und sahen, mußten sie nicht bekennen, daß diese Männer von Gott gesandt wären?

S. Ja.

K. Wen predigten aber die Apostel?

S. Den Herrn Jesum.

K. Und was sagten sie von ihm?

S. Daß er Gott, und der Erlöser der Menschen sey.

K. Was mußten also die Juden von Jesu, den sie gekreuziget hatten, bekennen?

S. Daß er Gott, und der Erlöser der Menschen sey.

K. Und wenn sie einmal das bekannten, mußten sie nicht zugleich bekennen, daß sie sich durch ihren Unglauben einer grossen Sünde schuldig gemacht haben?

S. Ja.

K. Wer überzeugte sie davon?

S. Der heilige Geist.

K. Wovon überzeugt also der heilige Geist die Juden?

S. Daß sie sich durch ihren Unglauben einer grossen Sünde schuldig gemacht hatten.

K. Wodurch überzeugte sie der heilige Geist?

S. Durch die Predigten und Wunder der Apostel.

K. Das war nun die Bestrafung wegen der Sünde. Nun wirst du mir leicht sagen können, was der Herr Jesus sagen wolle, wenn er sagt, der heilige Geist werde die Welt der Sünde wegen strafen.

S. Er will sagen, der heilige Geist werde nach seiner Ankunft durch die Predigten und Wunderwerke der Apostel die Juden überzeugen, welch eine grosse Sünde sie begangen hätten, daß sie an Jesum nicht glaubten.

K. Diese Verheissung des Herrn Jesus ist auch wirklich gleich nach der Ankunft des heiligen Geistes erfüllet worden. Denn bey der ersten Predigt des heiligen Petrus bekehrten sich einige

tausend Juden, glaubten an Jesum, und liessen sich taufen, und waren daher überzeugt, daß sie sich durch ihren Unglauben sehr versündiget hatten. Das war nun die Bestrafung wegen der Sünde. Wessen sollte aber der heilige Geist die Juden noch zweytens überzeugen?

S. Der Gerechtigkeit.

K. Wodurch sollte aber der heilige Geist die Juden der Gerechtigkeit überzeugen?

S. Dadurch, weil Jesus zum Vater gieng, und die Apostel ihn nicht mehr sahen.

K. Sahen die Juden nicht immer strenge auf den Lebenswandel Jesu?

S. Ja.

K. Und beobachteten sie nicht genau alles, was er redete und that?

S. Ja.

K. Was wollten sie immer an Jesu finden?

S. Eine Sünde.

K. Gelang es ihnen auch?

S. Nein, sie konnten nicht das geringste Tadelnswürdige an ihm finden.

K. Was war Jesus für ein Mann?

S. Er war ein gerechter, unschuldiger Mann.

K. Was dichteten ihm gleichwohl die Juden an?

S. Die gröbsten Laster.

K. Und was thaten sie ihm zuletzt für einen Schimpf an?

S. Sie kreuzigten ihn, als einen Missethäter.

K. War das nicht eine grobe Verletzung seiner Ehre?

S. Ohne Zweifel.

K. Und war seine Ehre schon gerettet, da er in den Himmel fuhr?

S. Nein.

K. Wem überließ er die Rettung seiner Ehre?

S. Dem heiligen Geiste.

K. Wovon sollte der heilige Geist die Juden überzeugen?

S. Daß Jesus kein Sünder, sondern daß er gerecht, und unschuldig wäre.

K. Durch wen geschah aber dieses?

S. Durch die Apostel.

K. Was bewiesen die Apostel den Juden?

S. Daß Jesus von den Todten auferstanden, und in den Himmel gefahren sey.

K. Wenn aber Jesus ungerecht, oder ein Sünder gewesen wäre, hätte ihn wohl Gott vom Tode zum Leben erwecket, und in den Himmel zu sich genommen?

S. Gewiß nicht.

K. Weil nun dieß geschehen ist, was mußten die Juden von Jesu bekennen?

S. Daß Jesus gerecht, und kein Sünder gewesen sey, wie sie es glaubten.

K. Wer hat die Juden davon überzeuget?

S. Der heilige Geist.

K. Wovon hat also der heilige Geist nach seiner Ankunft die Juden überzeuget?

S. Daß Jesus gerecht und unschuldig war.

K. Durch wen hat er die Juden davon überzeugt?

S. Durch die Apostel.

K. Wenn nun der Herr Jesus sagt, der heilige Geist werde die Welt der Gerechtigkeit wegen strafen, was will er denn sagen?

S. Er will sagen, der heilige Geist werde die Juden durch die Apostel überzeugen, daß Jesus gerecht, und unschuldig war.

K. Wessen sollte der heilige Geist in die Welt noch drittens überzeugen?

S. Des Gerichtes.

K. Und wodurch sollte der heilige Geist die Welt des Gerichtes überzeugen?

S. Weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist.

K. Wen versteht der Herr Jesus durch die Welt?

S. Die bösen Menschen.

K. Wem dienen eigentlich die bösen Menschen?

S. Dem Teufel.

K. Wen meint also Jesus durch den Fürsten der Welt?

S. Den Teufel.

K. Wie lebten die Menschen zu den Zeiten Jesu?

S. Sehr böse.

K. Wem gehörten sie da an?

S. Dem Teufel.

K. Wer hat aber die Menschen von ihren Irrthümern und Lastern befreyet?

S. Jesus.

K. Wer hat also auch die Macht des Teufels zerstöret?

S. Auch der Herr Jesus.

K. Wodurch denn?

S. Durch seinen Tod.

K. Wurde aber das sogleich sichtbar in der Welt?

S. Nein.

K. Wann wurde es erst recht sichtbar?

S. Nach der Ankunft des heiligen Geistes.

K. Was thaten die Apostel nach der Ankunft des heiligen Geistes?

S. Sie predigten überall das Evangelium.

K. Und was hatten ihre Predigten für eine Wirkung?

S. Daß sich sehr viele Menschen bekehrten, und besserten.

K. Waren sie da auch noch unter der Gewalt des Satans?

S. Nein.

K. Was wurde also dadurch sichtbar bewiesen?

S. Daß die Macht des Satans zerstöret worden.

K. Wovon befreyete also Jesus die Menschen durch seinen Tod?

S. Von ihren Irrthümern und Lastern.

K. Und wessen Macht zerstörte er dadurch?

S. Die Macht des Teufels.

K. Wer hat aber die Juden von dieser Wahrheit überzeuget?

S. Der heilige Geist.

K. Durch wen?

S. Durch die Apostel.

K. Wovon hat also der heilige Geist durch die Apostel die Juden überzeuget?

S. Daß die Menschen durch den Herrn Jesum von ihren Irrthümern und Lastern befreyet worden

sind, und daß die Macht des Teufels zerstöret worden.

K. Das war nun die Bestrafung wegen des Gerichtes. Wenn also der Herr Jesus sagt, der heilige Geist werde die Welt des Gerichtes wegen strafen, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist, was will er wohl sagen?

S. Er will sagen, der heilige Geist werde die Juden durch die Apostel überzeugen, daß die Menschen durch den Herrn Jesum von ihren Irrthümern und Lastern seyn befreyet worden, und daß durch ihn die Macht des Teufels zerstöret worden sey.

K. Waren das nicht wichtige Wahrheiten, die Jesus seinen Jüngern verkündigte?

S. Ja.

K. Waren aber die Jünger damals schon fähig, alle verborgenen Wahrheiten zu begreifen?

S. Nein.

K. Was betheuert deßwegen der Herr Jesus im gegenwärtigen Evangelium?

S. Daß er seinen Jüngern noch vieles zu sagen hätte, sie es aber itzt nicht ertragen könnten.

K. Was will das Letzte sagen?

S. Das will sagen, daß die Jünger noch nicht alles begreifen könnten.

K. Durch wen verspricht aber Jesus seinen Jüngern das beyzubringen, was er ihnen itzt noch nicht sagen konnte?

S. Durch den heiligen Geist.

K. Was sagt er nun zu seinen Jüngern?

S. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren.

K. Wie nennt hier Jesus den heiligen Geist?

S. Den Geist der Wahrheit.

K. Das heißt, den wahrhaftigen, untrüglichen Geist. Was sagt also Jesus von dem heiligen Geiste?

S. Daß er wahrhaftig, und untrüglich ist.

K. Und was sagt Jesus, daß dieser heilige Geist thun werde?

S. Er werde die Apostel alle Wahrheit lehren.

K. Brauchten denn die Apostel alle Wahrheiten zu wissen?

S. Nein.

K. Was für Wahrheiten sollte also der heilige Geist die Apostel lehren?

S. Die sie zu wissen nöthig hatten.

K. Was sagt Jesus noch ferners von dem heiligen Geiste, den die Apostel empfangen sollten?

S. Er sagt, der heilige Geist werde bey seiner Ankunft nicht von sich selbst, sondern nur das, was er hören wird, reden: er werde auch den Aposteln zukünftige Dinge verkündigen.

K. Von sich selbst reden, meine Kinder, heißt so viel, als ohne den Willen und den Auftrag eines Andern reden. Was heißt von sich selbst reden?

S. Es heißt, ohne den Willen und den Auftrag eines Andern reden.

K. Wenn du nun etwas anders redest, als dir dein

Vater, oder jemand Anderer zu reden aufgetragen hat, wie redest du da?

S. Ich rede da von mir selbst.

K. Darf wohl ein Gesandter von sich selbst reden?

S. Nein.

K. Was muß ein Gesandter reden?

S. Was ihm derjenige, der ihn gesandt hat, aufgetragen hat.

K. Ist aber der heilige Geist nicht von dem Vater und Sohne gesandt worden?

S. Ja.

K. Was mußte also auch der heilige Geist den Aposteln verkündigen?

S. Was ihm der Vater und der Sohn auftrugen.

K. Und durfte er ihnen etwas Anders eingeben?

S. Nein.

K. Wenn nun Jesus sagt, der heilige Geist werde nicht von sich selbst, sondern nur alles dasjenige reden, was er hören wird, wie sind diese Worte zu verstehen?

S. Sie sind so zu verstehen: Der heilige Geist werde den Aposteln nichts Anders eingeben, als was ihm der Vater und der Sohn auftragen werden.

K. Was wird der heilige Geist an den Aposteln noch thun?

S. Er wird ihnen zukünftige Dinge verkündigen.

K. Was sagt endlich der Herr Jesus, daß der heilige Geist auch an ihm selbst thun werde?

S. Er werde ihn verklären.

K. Starb wohl der Herr Jesus eines rühmlichen Todes?

S. Nein, er starb am Kreuze eines schimpflichen Todes.

K. Was geschah aber bald darauf mit ihm?

S. Er stand von den Todten auf, und fuhr mit grosser Macht und Herrlichkeit in den Himmel.

K. War auch die Macht und Herrlichkeit Jesu den Menschen vor der Ankunft des heiligen Geistes bekannt?

S. Nein.

K. Wer machte sie erst bekannt?

S. Der heilige Geist.

K. Durch wen?

S. Durch die Apostel.

K. Sieh, dieß will der Herr Jesus sagen, da er spricht, der heilige Geist werde ihn verklären. Wenn nun Jesus sagt, der heilige Geist werde ihn verklären, was will er wohl dadurch sagen?

S. Er will dadurch sagen, der heilige Geist werde seine Macht und Herrlichkeit durch die Apostel den Menschen bekannt machen.

K. Und was setzt er noch hinzu?

S. Daß er es von dem Seinigen nehmen, und ihnen verkündigen werde.

K. Sagte wohl der heilige Geist den Aposteln etwas Anders, als was Jesus lehrete?

S. Nein.

K. Von wem nahm also der heilige Geist das, was er den Aposteln verkündigte?

S. Von Jesu.

K. Was konnte deßwegen der Herr Jesus mit Recht von demjenigen sagen, was der heilige Geist den Aposteln verkündigen sollte?

S. Daß es das Seinige wäre.

K. Wenn nun Jesus seinen Aposteln sagt, der heilige Geist werde es von dem Seinigen nehmen, und es ihnen beybringen, was will er denn dadurch sagen?

S. Er will dadurch sagen, der heilige Geist werde den Aposteln nichts Anders beybringen, als was er lehrete.

K. Sehet, dieß ist der Inhalt dieses Evangeliums. Was kündiget Jesus in dem heutigen Evangelium seinen Jüngern an?

S. Daß er sie verlasse.

K. Wie wurden die Jünger über diese Ankündigung?

S. Sehr traurig.

K. Ließ sie Jesus in ihrer Traurigkeit?

S. Nein; er tröstete sie.

K. Was versprach er ihnen zum Troste?

S. Den heiligen Geist.

K. Sage mir nun die Hauptsachen, die in diesem Evangelium vorkommen!

S. Jesus kündiget seinen Jüngern an, daß er sie verlasse, tröstet sie darüber, und verheißt ihnen den heiligen Geist.

K. Welches ist also der Hauptinhalt dieses Evangeliums?

S. Jesus kündiget seinen Jüngern an, daß er sie ver-

lasse, tröstet sie, und verheißt ihnen den heiligen Geist.

K. Wie war den Aposteln zu Muthe, als Jesus Abschied von ihnen nahm?

S. Sie waren sehr traurig.

K. Was versprach ihnen aber der Herr Jesus zum Troste?

S. Daß er ihnen den heiligen Geist schicken werde.

K. Und was sagt er, daß der heilige Geist alsdann an ihnen thun werde?

S. Er werde sie alle Wahrheit lehren.

K. Wer kein Leben und keinen Verstand hat, kann der eine Wahrheit lehren?

S. Nein.

K. Was muß also der heilige Geist für ein Wesen seyn?

S. Ein lebendiges und verständiges Wesen.

K. Und weißt du, wie man so ein Wesen heißt?

S. Ja, eine Person.

K. Was ist also der heilige Geist?

S. Eine Person.

K. Wer hat den heiligen Geist zu den Aposteln geschickt?

S. Jesus Christus.

K. Muß aber derjenige, der geschickt wird, nicht von dem unterschieden seyn, der ihn schickt?

S. Ohne Zweifel.

K. Was müssen wir also auch von dem heiligen Geiste denken?

S. Daß er eine von dem Herrn Jesu verschiedene Person ist.

K. Was kömmt nun für eine Glaubenslehre in dem heutigen Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Der heilige Geist ist eine von dem Herrn Jesu verschiedene Person.

K. In welchem Verse liegt diese Glaubenslehre?

S. In dem siebenten und dreyzehnten Verse.

K. Aber wie beweisest du mir diese Glaubenslehre aus dem 7. und 13. Verse?

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus verspricht seinen Aposteln den heiligen Geist zu schicken, und sagt, der heilige Geist werde sie alle Wahrheit lehren. Aber nur ein lebendiges und verständiges Wesen kann eine Wahrheit lehren. Der heilige Geist muß also ein lebendiges und verständiges Wesen, und mithin eine Person seyn. Der heilige Geist wurde von dem Herrn Jesu geschickt, und der Geschickte ist von dem, der ihn schickt, allemal verschieden. Da urtheile ich nun mit Recht, daß der heilige Geist eine von dem Herrn Jesu verschiedene Person ist.

K. Was sagt Jesus noch, daß der heilige Geist an den Aposteln thun werde?

S. Er sagt, der heilige Geist werde ihnen, was zukünftig ist, verkündigen.

K. Könnte der heilige Geist das thun, wenn er nicht wüßte, was zukünftig ist?

S. Nein.

K. Was müssen wir also von dem heiligen Geiste denken?

S. Daß er das Zukünftige weiß.

K. Weiß wohl der Mensch, was zukünftig ist?

S. Nein.

K. Wer allein weiß das?

S. Gott allein.

K. Was müssen wir also von dem heiligen Geiste glauben?

S. Daß er Gott ist.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Der heilige Geist ist wahrer Gott.

K. In welchem Verse liegt diese Glaubenslehre?

S. Im dreyzehnten Verse.

K. Weißt du mir auch diese Glaubenslehre aus dem dreyzehnten Verse zu beweisen?

S. Ja; ich beweise sie also: Jesus sagt in diesem Verse, der heilige Geist werde den Aposteln, was zukünftig ist, verkündigen. Aber nur Gott allein weiß das Zukünftige, und kann es Andern verkündigen. Es muß also der heilige Geist wahrer Gott seyn.

K. Wie war den Aposteln zu Muthe, als Jesus ihnen seine Trennung von ihnen ankündigte?

S. Nicht gut, sie wurden sehr traurig.

K. Aber wird man wohl über das traurig, was man für gut und nützlich erkennet?

S. Nein.

K. Was dachten also die Apostel von der Trennung Jesu?

S. Daß sie ihnen zu grossem Schaden wäre.

K. War sie ihnen denn wirklich schädlich?

S. Nein; sie war ihnen vielmehr sehr nützlich.

K. Wer sagte dieses?

S. Der Herr Jesus selbst.

K. Erkannten es aber auch die Jünger?

S. Nein.

K. Wer erkannte das am besten?

S. Der Herr Jesus.

K. Und warum mußte er das am besten wissen?

S. Weil er der allwissende Gott war.

K. Wer weiß also am besten, was uns Menschen in jedem Falle gut und nützlich ist?

S. Gott.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Wir lernen noch, daß Gott am besten weiß, was uns Menschen in jedem Falle gut und nützlich ist.

K. Wo liegt diese Glaubenslehre?

S. Im sechsten und siebenten Verse.

K. Und wie beweisest du mir diese Glaubenslehre aus diesen zwey Versen?

S. Ich beweise sie also: Die Apostel waren über die Trennung Jesu sehr traurig, weil sie es nicht erkannten, daß sie ihnen nützlich wäre; aber Jesus erkannte es wohl, weil er der allwissende Gott war. Gott weiß also immer am besten,

was uns Menschen in jedem Falle gut und nützlich ist.

K. Kann uns ohne Gottes Willen etwas geschehen?

S. Nein.

K. Und wer weiß am besten, was uns gut und nützlich ist?

S. Gott.

K. Und wie meint es Gott mit uns?

S. Recht gut.

K. Wird also Gott etwas anordnen, oder zulassen, was uns nicht gut, oder nicht nützlich ist?

S. Nein.

K. Was müssen wir also von allem, was uns widerfährt, denken?

S. Daß es zu unserem Nutzen ist.

K. Und dürfen wir damit unzufrieden seyn?

S. Nein.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Wir lernen noch daraus, daß wir mit allem, was uns geschieht, zufrieden seyn, und denken sollen, daß alles zu unserem Nutzen geschieht.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem siebenten Verse. Gott weiß am besten, was uns Menschen gut und nützlich ist; ohne seinen Willen kann auch nichts geschehen, und er meint es auch noch gut mit uns. Da wird er also gewiß nichts anordnen oder zulassen, was nicht zu unserem Nutzen wäre. Da-

her sollen wir mit allem, was uns geschieht, zufrieden seyn, und denken, daß es zu unserem Nutzen geschieht.

K. War es den Jüngern lieb, daß Jesus von ihnen weggieng?

S. Nein.

K. Was wünschten sie?

S. Daß Jesus immer bey ihnen bleiben möchte.

K. Wäre ihnen aber dieses gut gewesen?

S. Nein.

K. Was war ihnen also nützlich?

S. Daß Jesus von ihnen weggieng.

K. Wer hat nun auch dieses so angeordnet?

S. Gott.

K. Ist also das, was wir für gut halten, und wünschen, uns immer gut?

S. Nein.

K. Was ist uns immer gut?

S. Das, was Gott für uns anordnet.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Wir lernen noch dieses: Nicht immer ist das, was wir für gut halten und wünschen, uns gut; nur das ist uns immer gut, was Gott für uns anordnet.

K. Wo liegt diese Glaubenslehre?

S. In dem sechsten, und siebenten Verse.

K. Wie folgt diese Sittenlehre aus dem sechsten und siebenten Verse?

S. Sie folgt so daraus: Als Jesus seinen Jüngern

sagte, daß er von ihnen gehen werde, war ihr Herz voll Traurigkeit; sie wünschten ihn immer bey sich zu haben. Das wäre ihnen aber nicht gut gewesen. Hingegen war sein Hingang ihnen gut, und diesen hat Gott für sie angeordnet. Es ist also das, was wir wünschen und für gut halten, uns nicht immer gut; nur das, was Gott für uns anordnet, ist uns immer gut.

K. Ist uns also das immer gut, was wir wollen und wünschen?

S. Nein.

K. Wenn wir nun etwas wollen und wünschen, wissen wir da wohl, ob es uns auch gut ist?

S. Nein.

K. Was wissen wir aber, daß uns allezeit gut ist?

S. Was Gott will, und für uns anordnet.

K. Wann thun wir also am besten?

S. Wenn wir uns in allen Zufällen dem Willen Gottes überlassen.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Dieses: Wir sollen uns in allen Zufällen dem Willen Gottes überlassen.

K. Wo liegt diese Sittenlehre?

S. In dem sechsten und siebenten Verse. Aus diesen Versen haben wir die Glaubenslehre gezogen: Nicht immer ist uns das, was wir für gut halten, gut; nur das, was Gott für uns anordnet, ist uns immer gut. Wir wissen also nicht, ob das, was wir wollen, und wünschen, uns gut

ist; das wissen wir aber gewiß, daß das, was Gott will, und für uns anordnet, uns immer gut ist. Deßwegen sollen wir uns in allen Zufällen dem Willen Gottes überlassen.

K. Recht gut; nun wollen wir noch einmal sehen, wie viel ihr euch aus diesem Evangelium gemerket habt. Was kündiget Jesus seinen Jüngern an?

S. Daß er von ihnen weggehen werde.

K. Was machte diese Rede bey den Jüngern?

S. Daß sie sehr traurig wurden.

K. Aber womit tröstete sie der Herr Jesus?

S. Mit der Ankunft des heiligen Geistes.

K. Und was sagt er von dem heiligen Geiste?

S. Er sagt, der heilige Geist werde die Juden von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und von dem Gerichte überzeugen.

K. Wie wird der heilige Geist die Juden von der Sünde überzeugen?

S. Er wird sie durch die Apostel überzeugen, daß sie eine grosse Sünde gethan haben, weil sie an Jesum nicht geglaubet hatten.

K. Wie wird er sie von der Gerechtigkeit überzeugen?

S. Er wird sie durch die Apostel überzeugen, daß Jesus wirklich von den Todten erstanden, und in den Himmel gefahren ist, und daher kein Sünder, sondern gerecht und unschuldig gewesen ist.

K. Wie wird der heilige Geist die Juden von dem Gerichte überzeugen?

S. Er wird sie durch die Apostel überzeugen, daß die

Menschen durch Jesum von ihren Irrthümern und Lastern befreyet worden, und daß durch ihn die Macht des Teufels zerstöret worden sey.

K. Was sagt Jesus noch weiter von dem heiligen Geiste, den die Apostel empfangen sollten?

S. Er sagt, der heilige Geist werde sie alle Wahrheit lehren, ihnen nichts Anders eingeben, als was ihm der Vater und der Sohn auftragen werden; er werde ihnen zukünftige Dinge verkündigen, und ihn bey den Menschen verherrlichen.

K. Was haben wir nun aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß der heilige Geist eine von dem Herrn Jesu verschiedene Person, und zugleich wahrer Gott ist.

K. Was haben wir daraus noch gelernet?

S. Daß Gott am besten weiß, was uns Menschen in jedem Falle gut und nützlich ist, und wir daher mit allem, was uns begegnet, zufrieden seyn, und denken sollen, daß alles zu unserem Nutzen geschehe.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß nicht alles, was wir für gut halten und wünschen, uns immer gut ist; daß nur das, was Gott für uns anordnet, uns immer gut ist, und daß wir uns daher in allen Zufällen dem Willen Gottes überlassen sollen.

K. Denk an diese Lehre, mein Kind! wenn es dir einmal nicht nach deinem Willen geht, und dir

Sachen begegnen, die dir nicht gut scheinen, so wirst du immer zufrieden leben.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am fünften Sonntage nach Ostern.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Johannes.

K. An welchem Kapitel schrieb Johannes dieses Evangelium?

S. Am sechszehnten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am dreyundzwanzigsten Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er es?

S. Am dreyßigsten Verse.

K. Das heutige Evangelium, mein Kind, ist abermals ein Stück jener merkwürdigen Abschiedsrede, die der Herr Jesus nach dem letzten Abendmahle am Vorabend seiner Leiden und seines Todes an seine Jünger hielt. Zu wem redet der Herr Jesus in dem heutigen Evangelium?

S. Zu seinen Jüngern.

K. Und wann redete er das zu seinen Jüngern, was im heutigen Evangelium vorkömmt?

S. Nach dem letzten Abendmahle, am Vorabend seiner Leiden und seines Todes.

K. Wenn die Jünger von Gott etwas nöthig hatten, zu wem hatten sie sich bisher gewendet?

S. Zu dem Herrn Jesu.

K. Wer war bisher ihr Fürsprecher bey dem himmlischen Vater?

S. Jesus.

K. Und erhörte wohl einmal der himmlische Vater seine Bitte nicht?

S. Nein.

K. Wie war deßwegen den Jüngern zu Muthe, da sie hörten, daß Jesus von ihnen scheiden sollte?

S. Gar nicht gut; sie wurden sehr traurig.

K. Warum wurden sie denn traurig?

S. Weil sie alsdann niemand mehr hätten, der für sie bey dem himmlischen Vater fürspräche.

K. Konnten sie denn nicht selbst den himmlischen Vater bitten, wenn sie etwas brauchten?

S. Ja, das konnten sie freylich thun.

K. Aber was besorgten sie?

S. Ob sie der himmlische Vater auch dann noch erhören werde.

K. Recht, mein Kind! das war eigentlich die Ursache, warum die Jünger über den Abschied Jesu so traurig wurden. Sie glaubten, Gott würde ihr Gebet nicht mehr erhören, weil sie den Herrn

Jesum nicht mehr bey sich hätten. Hatten sie dieses auch wirklich zu befürchten?

S. Nein.

K. Was sagte ihnen deßwegen der Herr Jesus zu ihrem Troste in dem Evangelium?

S. Er sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch, wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.

K. Was gab hier der Herr Jesus seinen Jüngern für eine Versicherung?

S. Er gab ihnen die Versicherung, daß ihnen der Vater alles geben werde, um was sie ihn in seinem Namen bitten werden.

K. Durften wohl die Jünger an der Wahrheit dieser Versicherung im geringsten zweifeln?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil Jesus nicht lügen kann.

K. Wenn uns aber sehr viel daran gelegen ist, daß Andere unseren Worten glauben, lassen wir es wohl bey einer bloßen Versicherung bewenden?

S. Nein.

K. Was pflegen wir gemeiniglich noch hinzu zu setzen?

S. Einen Schwur.

K. Wünschte aber nicht der Herr Jesus, daß seine Jünger der Versicherung, die er ihnen gab, festiglich glaubten?

S. Ja.

K. Ließ er es also dabey schon bewenden, daß er sagte: Ich sage euch u. s. f.?
S. Nein.
K. Was setzte er noch für Worte bey?
S. Diese: Wahrlich, wahrlich!
K. Warum setzte er diese Worte hinzu?
S. Damit seine Jünger ihm desto eher glauben sollten.
K. Wie sind also diese Worte anzusehen?
S. Als ein Schwur.
K. Wenn wir schwören, auf wen berufen wir uns?
S. Auf Gott.
K. Warum berufen wir uns auf Gott?
S. Weil Gott der Höchste ist.
K. War Jesus nicht auch der wahre Gott?
S. Ja.
K. Konnte er sich also auf einen Höhern, als sich selbst, berufen?
S. Nein.
K. Bey wem mußte also Jesus schwören?
S. Bey sich selbst.
K. Warum?
S. Weil er keinen Höheren hatte, als sich selbst.
K. Wenn wir schwören, was sagen wir denn?
S. Wir sagen: So wahr Gott ist; so wahr Gott wahrhaftig ist, und nicht lügen kann.
K. Wenn nun Jesus in unserer Sprache geschworen hätte, was würde er ungefähr gesagt haben?
S. So wahr ich Gott bin, und nicht lügen kann, so versichere ich euch.
K. Gut, mein Kind! nun sieh, das Nämliche bedeuten

die Wörter: Wahrlich, wahrlich! Was wollte also Jesus nach unserer Sprache seinen Jüngern sagen, wenn er sprach: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch, u. s. f.

S. Er wollte ihnen so viel sagen, als: so wahr ich Gott bin, und nicht lügen kann, so versichere ich euch, daß euch der Vater das gewiß geben werde, um was ihr ihn bitten werdet.

K. Aber unter welcher Bedingung versprach Jesus seinen Jüngern, daß ihnen der Vater das geben würde, um was sie ihn bitten würden?

S. Wenn sie den Vater in seinem Namen bitten würden.

K. Wenn wir einen grossen Herrn um etwas bitten, erhört er wohl allemal unsere Bitte?

S. Nein.

K. Wenn wir uns aber in unserer Bitte auf einen Mann berufen, der sich um den grossen Herrn sehr verdi ent gemacht hat?

S. Da wird er wohl unsere Bitte erhören.

K. Warum erhört wohl alsdann der grosse Herr unsere Bitte? Vielleicht unserer Verdienste wegen?

S. Nein, sondern wegen der Verdienste des Andern.

K. Wenn wir uns nun in unserer Bitte auf einen Andern berufen, warum wollen wir da, daß unsere Bitte erhöret werde?

S. Wegen der Verdienste desjenigen, auf den wir uns berufen.

K. Bitten wir da in unserem Namen?

S. Nein, in des Andern Namen.

K. Wann bitten wir also in unserem Namen?

S. Wenn wir wollen, daß unsere Bitte wegen unserer Verdienste erhöret werde.

K. Wann bitten wir in eines Andern Namen?

S. Wenn wir wollen, daß unsere Bitte wegen der Verdienste eines Andern erhöret werde.

K. In wessen Namen sollten nun die Jünger den himmlischen Vater bitten?

S. Im Namen Jesu, seines Sohnes.

K. Wie sollten sie also den Vater bitten?

S. Daß er sie wegen der Verdienste seines Sohnes Jesu erhören wolle.

K. Was heißt also im Namen Jesu beten?

S. Es heißt Gott bitten, er wolle uns wegen der Verdienste Jesu erhören.

K. Wer ist also der Fürsprecher und Mittler bey Gott?

S. Jesus Christus.

K. Wußten das auch schon damals die Apostel?

S. Nein.

K. Konnten sie also bisher den Vater im Namen Jesu um etwas bitten?

S. Nein.

K. Was wirft ihnen nun der Herr Jesus vor?

S. Daß sie bisher um nichts in seinem Namen gebeten hätten.

K. Wie lauten die Worte Jesu an seine Jünger?

S. Bis itzt habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten.

K. Warum haben die Jünger bis dahin um nichts im Namen Jesu gebeten?

S. Weil sie noch nicht wußten, daß Jesus ihr Fürsprecher bey dem Vater wäre.

K. Wann erfuhren sie erst dieses?

S. Bey dem letzten Abendmahle, da es ihnen der Herr Jesus sagte.

K. Wozu ermahnet sie nun Jesus in dem Evangelium?

S. Daß sie in Zukunft bitten sollen.

K. Was sagt er zu ihnen?

S. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sey.

K. Hatten denn die Jünger bisher um nichts gebeten?

S. Ja, sie hatten den Vater schon um manches gebeten; aber nicht in Namen Jesu.

K. Wie sollten sie nun in Zukunft bitten?

S. Im Namen Jesu.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, sie sollen den Vater durch die Verdienste seines Sohnes Jesu bitten.

K. Und was verspricht ihnen Jesus?

S. Daß sie das auch empfangen werden, um was sie bitten.

K. Was sagt der Herr Jesus, daß dieses machen werde?

S. Daß ihre Freude vollkommen seyn werde.

K. Ist es nicht schon eine grosse Freude, wenn man in der Noth einen Mächtigen bitten kann?

S. Ja.

K. Wann wird also die Freude erst vollkommen?

S. Wenn man das auch verlangt, um was man bittet.

K. Konnten sich nun die Jünger nicht erfreuen, daß sie in allen Nöthen den himmlischen Vater bitten durften?

S. Ohne Zweifel.

K. Was machte aber ihre Freude erst vollkommen?

S. Daß sie das auch immer empfingen, um was sie baten.

K. Wenn nun Jesus im Evangelium sagt: Bis itzt habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten: bittet, und ihr werdet emfangen, damit eure Freude vollkommen sey, was will er dadurch seinen Jüngern sagen?

S. Er will dadurch sagen: Bisher wußtet ihr nicht recht, daß ich euer Fürsprecher und Mittler bey dem Vater wäre; darum habt ihr auch den Vater bis itzt um nichts in meinem Namen, und durch meine Verdienste gebeten. Itzt wisset ihrs aber; deßwegen sage ich euch: Bittet in Zukunft den Vater durch meine Verdienste, und ich versichere euch, daß ihr es zu eurer größten Freude empfangen werdet.

K. Trug der Herr Jesus vor seinem Tode seine Lehren seinen Jüngern immer deutlich und klar vor?

S. Nein.

K. Wenn er sie unterrichtete, wessen bediente er sich gemeiniglich?

S. Der Gleichnisse.

K. Waren das wohl leicht verständliche Reden?

S. Nein, das waren dunkle Reden.

K. Man nennet solche dunkle Reden oder Gleichnisse auch Sprichwörter. Was versteht man also durch Sprichwörter?

S. Dunkle Reden, Gleichnisse.

K. Solcher Reden bediente sich der Heiland gemeiniglich, wenn er seinen Jüngern wichtige Wahrheiten vortrug. War es nun ein Wunder, daß die Apostel bisher nicht alle Reden und Lehren ihres göttlichen Lehrmeisters verstanden?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er mit ihnen gemeiniglich in Gleichnissen redete.

K. War das vielleicht dem Herrn Jesu unbekannt?

S. Nein.

K. Wollte er aber, daß seine Reden und Lehren den Aposteln auch in Zukunft dunkel bleiben sollten?

S. Nein.

K. Was verspricht er ihnen nun in dem Evangelium?

S. Daß er in Zukunft nicht mehr durch Sprichwörter zu ihnen reden, sondern ihnen öffentlich von dem Vater verkündigen werde.

K. Wie lauten seine Worte im Evangelium?

S. Dieses habe ich durch Sprichwörter zu euch geredet; aber es kömmt die Stunde, daß ich nicht mehr durch Sprichwörter zu euch reden, sondern euch öffentlich von dem Vater verkündigen werde.

K. Wann sagte Jesus diese Worte?
S. Nach dem letzten Abendmahle.
K. Was geschah gleich darauf mit ihm?
S. Er wurde gefangen und getödtet.
K. Wann kam er wieder zu seinen Jüngern?
S. Nach seiner Auferstehung.
K. Redete er da wieder mit seinen Jüngern?
S. Ja.
K. Redete er aber damals auch noch so dunkel, und durch Gleichnisse mit ihnen, wie vor seinem Tode?
S. Nein; da redete er schon klärer, und ohne Gleichnisse mit ihnen.
K. Wann wurde also dasjenige erfüllet, was Jesus in dem heutigen Evangelium seinen Jüngern verspricht?
S. Nach seiner Auferstehung.
K. Wie sind nun diese Worte zu verstehen: Dieses habe ich durch Sprichwörter zu euch geredet; aber es kömmt die Stunde u. s. f.
S. Diese Worte sind so zu verstehen: Bisher habe ich immer durch Gleichnisse zu euch geredet, und euch unterrichtet; aber nach meiner Auferstehung werde ich klärer und ohne Gleichnisse zu euch von meinem Vater reden.
K. Was sagt Jesus weiter, daß alsdann geschehen werde?
S. Er sagt, seine Jünger werden alsdann in seinem Namen bitten.
K. Baten sie bisher auch schon im Namen Jesu?
S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil sie noch nicht recht wußten, daß Jesus ihr Fürsprecher bey dem Vater wäre.

K. Wann sollte aber dieß geschehen?

S. Nach seiner Auferstehung.

K. Was sagt deßwegen Jesus im Evangelium zu seinen Jüngern?

S. An demselben Tage werdet ihr in meinem Namen bitten.

K. Was meint hier Jesus durch denselben Tag?

S. Die Zeit, nachdem er von den Todten wird erstanden seyn.

K. Was wird zu dieser Zeit geschehen?

S. Die Apostel werden den Vater im Namen Jesu bitten.

K. Und wenn sie das thun würden, was versprach ihnen der Herr Jesus kurz vorher?

S. Daß sie das auch gewiß empfangen würden, um was sie bitten.

K. Konnten sie das auch gewiß glauben?

S. Ja.

K. Warum konnten die Apostel das gewiß glauben?

S. Weil Jesus sagte, daß er ihr Fürsprecher bey dem Vater wäre.

K. Aber was sagt er gleich darauf im Evangelium?

S. Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde.

K. Was sagt hier Jesus seinen Jüngern?

S. Daß er den Vater für sie nicht bitten werde.

K. Was setzt er für eine Ursache bey?

S. Denn der Vater selbst liebt euch.

K. Reimt sich wohl das mit demjenigen zusammen, was Jesus kurz vorher seinen Jüngern versprochen hatte?

S. Nein.

K. Du hast Recht, mein Kind! Wenn wir diese letzten Worte Jesu so nehmen, wie sie im Evangelium liegen; so reimen sie sich freylich mit dem Versprechen nicht zusammen, das Jesus kurz vorher seinen Jüngern machte. Er versprach ihnen, daß er den Vater für sie bitten werde, und nun sagt er wieder, daß er den Vater für sie nicht bitten werde. Aber diese Worte sind auch nicht so zu verstehen. Wenn derjenige selbst, den ich um etwas bitte, mich lieb hat, brauche ich wohl erst einen Fürsprecher bey ihm, um ihn zu bewegen, daß er meine Bitte erhöre?

S. Nein; da wird er auch ohne Fürsprecher meine Bitte erhören.

K. Was wird ihn wohl dazu bewegen?

S. Die Liebe, die er gegen mich hat.

K. Ist es also immer nöthig, einen Fürsprecher zu haben, wenn man von jemanden etwas erbitten will?

S. Nein.

K. Wann ist das nicht nothwendig?

S: Wenn derjenige selbst uns lieb hat, den man bittet.

K. Nun was sagt Jesus von dem himmlischen Vater?

S. Daß der himmlische Vater selbst die Jünger liebe.

K. Wenn also gleich Jesus den Vater für seine Jünger nicht bäte, was könnten sie doch immer hoffen?

S. Daß der himmlische Vater doch allezeit ihre Bitte erhören würde.

K. Warum könnten sie das immer hoffen?

S. Weil der Vater selbst sie lieb hat.

K. War es also nothwendig, daß Jesus für seine Jünger den Vater bäte, um ihn zu bewegen, ihre Bitte zu erhören?

S. Nein.

K. Was war schon genug, den Vater zu bewegen, ihre Bitte zu erhören?

S. Daß der Vater selbst sie liebte.

K. Wenn nun Jesus im Evangelium sagt: Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde; ist das wohl so zu verstehen, daß Jesus für die Apostel nicht bitten werde?

S. Nein.

K. Warum kann das nicht so verstanden werden?

S. Weil Jesus selbst kurz vorher seinen Jüngern versprochen hatte, daß er für sie den Vater bitten werde.

K. Was will also Jesus durch diese Worte nur anzeigen?

S. Er will nur anzeigen, es sey, den Vater zu bewegen, daß er ihre Bitte erhöre, nicht nöthig, daß er den Vater für sie bitte, sondern es sey schon genug, daß der Vater selbst sie liebe.

K. Warum sagt aber Jesus, daß seine Jünger von

dem himmlischen Vater so sehr geliebet werden? Und durch was haben sie sich wohl um seine Gnade so verdient gemacht?

S. Weil sie Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er von Gott ausgegangen ist.

K. Wie lauten seine Worte in dem Evangelium?

S. Weil ihr mich geliebet, und geglaubet habet, daß ich von Gott ausgegangen bin.

K. War Jesus immer in der Welt?

S. Nein.

K. Woher kam Jesus?

S. Von dem Himmel.

K. Wer hat den Herrn Jesum in die Welt gesandt?

S. Der himmlische Vater.

K. Und warum?

S. Um die Menschen zu erlösen.

K. Wessen Sohn war also Jesus?

S. Gottes Sohn.

K. Was war Jesus noch?

S. Der Erlöser der Menschen.

K. Nun sieh, das bedeuten die Worte: Jesus ist von Gott ausgegangen. Was bedeuten diese Worte?

S. Daß Jesus der Sohn Gottes und von dem himmlischen Vater gesandt worden sey, die Menschen zu erlösen.

K. Warum wurden also die Jünger von dem himmlischen Vater so sehr geliebet?

S. Weil sie glaubten, daß Jesus von Gott ausgegangen ist.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, daß Jesus der Sohn Gottes, und von Gott ist gesandt worden, die Menschen zu erlösen.

K. Tadelte wohl Jesus diesen Glauben seiner Jünger?

S. Gar nicht; er bestärkte sie vielmehr in demselben.

K. Was sagt er deßwegen von sich selbst im Evangelium?

S. Ich bin von dem Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen: ich verlasse wieder die Welt, und gehe zum Vater.

K. Wie ist Jesus von dem Vater ausgegangen?

S. Indem er Gottes Sohn, und von Gott gesandt war, die Menschen zu erlösen.

K. Wo war Jesus immer als Gottes Sohn?

S. Im Himmel.

K. Wohin kam er vom Himmel?

S. In die Welt.

K. Wann kam er in die Welt?

S. Da er Mensch wurde.

K. Blieb er hernach immer in der Welt?

S. Nein; er verließ wieder die Welt.

K. Wann verließ er die Welt?

S. Da er am Kreuze starb.

K. Wohin gieng er nun?

S. Zu seinem Vater.

K. Wann geschah wohl dieses?

S. Als er in den Himmel fuhr.

K. Waren diese Worte des Herrn Jesu nicht verständlich genug für die Jünger?

S. Ja.

K. Und mußten das die Jünger nicht selbst bekennen?

S. Ja.

K. Was sagten deßwegen die Jünger zu Jesu?

S. Sieh! nun redest du öffentlich, und sagest kein Sprichwort.

K. Wie redete vorher Jesus gemeiniglich zu seinen Jüngern?

S. In Gleichnissen, oder Sprichwörtern.

K. Waren die Gleichnißreden den Jüngern deutlich und verständlich?

S. Nein; sie waren ihnen dunkel und unverständlich.

K. Verstanden sie also immer, was Jesus von seiner Gottheit und göttlichen Sendung zu ihnen sagte?

S. Nein.

K. Wenn sie daher in dem heutigen Evangelium bekennen, daß Jesus nun öffentlich, und ohne Sprichwort rede, was wollen sie da wohl sagen?

S. Daß er jetzt deutlich und ohne alle Dunkelheit rede, und daß sie nun alles verstehen, was er ihnen saget.

K. Was bekennen sie noch weiter im Evangelium?

S. Nun erkennen wir, daß du alles weißt, und hast nicht nöthig, daß dich jemand frage.

K. Was urtheilen also die Jünger aus der Rede Jesu?

S. Daß er alles weiß.

K. Was sagte er ihnen denn?

S. Daß er von Gott in die Welt gesandt worden, daß er die Welt wieder verlasse, und zu seinem Vater in den Himmel zurück gehe.

K. Das ist alles wahr, mein Kind! Aber wie konn-

ten denn die Jünger aus dieser Rede Jesu urtheilen, daß er alles wisse?

S. — —

K. Das war etwas ganz Leichtes. Jesus sagte seinen Jüngern kurz vorher, er werde zu seinem Vater gehen, der ihn gesandt hat. Über diese Rede entstanden verschiedene Zweifel in den Jüngern. Sie fragten sich unter einander: Wird Jesus die Welt wirklich verlassen? Oder will er sich nur in einen andern Ort begeben? Oder wird er vielleicht sein Reich in einer andern Gegend der Erde aufrichten. Sie wünschten, daß ihnen jemand diese ihre Zweifel auflösete: und gern hätten sie ihren göttlichen Lehrmeister gefraget; aber sie getrauten sich nicht, weil sie einen Verweis befürchteten. Nun sagte ihnen Jesus ganz unerwartet, und mit klaren Worten, daß er von Gott in die Welt gesandt worden, daß er die Welt wieder verlasse, und zu seinem Vater in den Himmel gehe. Und dadurch hob er auf einmal alle ihre Zweifel, ohne daß er gefraget ward. Da konnten nun die Jünger nicht anders denken, als daß Jesus auch alle ihre Gedanken, und folglich alles wisse. Was sagte Jesus in dem vorhergehenden Evangelium zu seinen Jüngern?

S. Daß er zu seinem Vater gehe.

K. Was veranlaßte diese Rede bey den Jüngern?

S. Verschiedene Zweifel.

K. Um was fragten sie sich unter einander?

S. Sie fragten sich, ob Jesus wirklich die Welt verlassen, oder ob er sich nur in einen andern Ort begeben, oder ob er sein Reich in einer andern Gegend der Erde aufrichten werde.

K. Was wünschten sie bey diesen Zweifeln?

S. Daß ihnen jemand diese Zweifel auflösete.

K. Aber wer allein konnte ihnen diese Zweifel auflösen?

S. Jesus Christus.

K. Wen hätten sie nun gern gefraget?

S. Den Herrn Jesum.

K. Fragten sie ihn auch?

S. Nein.

K. Warum denn nicht?

S. Weil sie sich nicht getrauten, indem sie einen Verweis von ihm befürchteten.

K. Was sagte ihnen nun Jesus in dem heutigen Evangelium von sich selbst?

S. Er sagte ihnen, daß er von Gott in die Welt gesandt sey, daß er die Welt wieder verlasse, und zu seinem Vater in den Himmel gehe.

K. War diese Rede nicht deutlich?

S. Ja.

K. Erwarteten aber auch die Jünger diese Rede?

S. Nein.

K. Wie kam ihnen diese Rede?

S. Ganz unerwartet.

K. Und wurden durch diese Rede nicht auf einmal alle Zweifel der Jünger gehoben?

S. Ja.

K. Wer half also den Zweifeln der Jünger ab?

S. Jesus.

K. Wartete er aber vielleicht, bis ihn seine Jünger erst fragten?

S. Nein; er kam ihrer Frage zuvor.

K. Und ist es wohl nöthig, den zu fragen, der der Frage schon zuvor kömmt?

S. Nein.

K. Was bekannten deßwegen die Jünger von Jesu in dem Evangelium?

S. Daß er nicht nöthig habe, daß ihn jemand frage.

K. Was bewog sie, dieß zu bekennen?

S. Weil er ihrer Frage zuvor kam, und ihren Zweifeln abhalf, ohne daß sie ihn darum baten.

K. Kann man aber der Frage eines Andern zuvor kommen, wenn man nicht weiß, was er fragen will?

S. Nein.

K. Oder kann man eines Andern Zweifeln abhelfen, wenn man seine Zweifel und Gedanken nicht weiß?

S. Nein.

K. Weil nun Jesus der Frage seiner Jünger zuvor kam, und ihren Zweifeln abhalf, ohne daß sie ihm ihre Zweifel vortrugen, was mußten sie von Jesu denken?

S. Daß er sogar ihre Gedanken, und mithin alles wisse.

K. Urtheilten also die Jünger nicht recht aus der Rede Jesu, daß er alles wisse?

S. Ja, sie urtheilten recht.

K. Wie konnten sie dieses aus seiner Rede urtheilen?

S. Weil er ihrer Frage zuvor kam, und ihren Zweifeln abhalf, ohne daß sie ihn darum baten, und ihm solche vortrugen.

K. Wer allein weiß aber alles, und sogar die Gedanken der Menschen?

S. Gott.

K. Warum muß Gott das wissen?

S. Weil er allwissend ist.

K. Was glaubten deßwegen die Jünger von Jesu?

S. Daß er der allwissende Gott wäre.

K. Und was brachte sie auf diesen Glauben?

S. Weil sie aus seiner Rede sahen, daß er sogar ihre Gedanken und Zweifel wußte, ohne daß sie ihm solche entdeckten.

K. Was bekennen sie also noch von Jesu im Evangelium?

S. Daß sie nun glauben, daß er von Gott ausgegangen sey.

K. Wie lauten ihre Worte im Evangelium?

S. Deßwegen glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

K. Was wollen sie dadurch sagen?

S. Daß Jesus von Gott gesandt worden, und der wahre Gott ist.

K. Sehet, dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Nun will ich sehen, ob ihr euch auch etwas gemerket habt. Wovon redet Jesus in dem heutigen Evangelium?

S. Von dem Gebete.

K. Von was für einem Gebete?

S. Das in seinem Namen geschieht.

K. Wozu ermahnet er seine Jünger?

S. Daß sie den himmlischen Vater in seinem Namen bitten sollen.

K. Und was verspricht er ihnen?

S. Daß der Vater ihre Bitte erhören werde.

K. Welches ist also der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Dieser ists: Jesus ermahnet seine Jünger, den Vater in seinem Namen zu bitten, und verspricht ihnen, daß der Vater ihre Bitte erhören werde.

K. Das hast du recht gut gesagt, mein Kind! Sage mir nun noch einmal, wozu ermahnet Jesus seine Jünger in dem heutigen Evangelium?

S. Daß sie den Vater in seinem Namen bitten sollen.

K. In wessen Namen sollen die Apostel beten?

S. Im Namen Jesu.

K. Was heißt im Namen Jesu beten?

S. Es heißt Gott durch die Verdienste Jesu Christi bitten.

K. Wie sollten nun die Apostel Gott bitten?

S. Durch die Verdienste Jesu Christi.

K. Und was verspricht ihnen Jesus?

S. Daß sie Gott der himmlische Vater erhören werde.

K. Warum sagt also Jesus, daß Gott das Gebet der Apostel erhören wolle?

S. Seiner Verdienste wegen.

K. Aber gehet wohl dieses Versprechen nur die Apostel an?

S. Nein; uns alle.

K. Oder kann der Herr Jesus eine Unwahrheit reden?

S. Nein.

K. Was müssen wir also von Gott glauben?

S. Wir müssen glauben, daß Gott in allen Nöthen unser Gebet wegen der Verdienste Jesu Christi erhören will.

K. Was kömmt nun in dem Evangelium für eine Glaubenslehre vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Gott will in allen Nöthen unser Gebet wegen der Verdienste Jesu erhören.

K. Recht gut, mein Kind! kannst du mir aber auch sagen, in welchem Verse des Evangeliums diese Glaubenslehre liege?

S. Ja; sie liegt in dem 23. Verse: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch u. s. f.

K. Wie folgt nun aus diesem Verse, daß Gott in allen Nöthen unser Gebet wegen der Verdienste Jesu Christi erhören will?

S. Jesus verspricht seinen Jüngern, daß ihnen der Vater alles geben werde, um was sie denselben durch seine Verdienste bitten werden. Aber dieses Versprechen geht nicht nur die Apostel, sondern uns alle an; und Jesus kann nicht lügen. Daraus folget nun, daß Gott in allen Nöthen

unser Gebet wegen der Verdienste Jesu erhören will.

K. Brauchen wir Gott nicht täglich um etwas zu bitten?

S. Ja.

K. Und was wünschen wir da?

S. Daß Gott unsere Bitte auch erhöre.

K. Will denn Gott auch unsere Bitte erhören?

S. Ja.

K. Wann will aber Gott unsere Bitte erhören?

S. Wenn wir ihn durch die Verdienste Jesu Christi bitten.

K. Wer verspricht uns dieses?

S. Der Herr Jesus selbst.

K. Wie sollen wir also jederzeit zu Gott beten?

S. Durch die Verdienste Jesu Christi.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen jederzeit zu Gott durch die Verdienste Jesu Christi beten.

K. In welchem Verse des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. In dem 23. Verse.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesem Verse, daß wir zu Gott allezeit durch die Verdienste Jesu Christi beten sollen?

S. Ich beweise es so: Wir wünschen, daß uns Gott erhöre, wenn wir ihn um etwas bitten. Der Herr Jesus sagt aber, daß Gott unsere Bitte al-

lemal erhören will, wenn wir ihn durch seine Verdienste bitten. Darum sollen wir jederzeit zu Gott durch die Verdienste Jesu beten.

K. Wann verspricht uns Jesus, daß Gott uns alles geben werde, um was wir ihn bitten?

S. Wenn wir Gott durch die Verdienste Jesu bitten.

K. Durch wen erlangen wir also alles von Gott?

S. Durch Jesum.

K. Nun sieh, derjenige, durch welchen man von jemanden etwas erlanget, heißt Mittler, und Fürsprecher. Wie heißt derjenige, durch welchen man von jemanden etwas verlangt?

S. Mittler und Fürsprecher.

K. Was ist also Jesus bey Gott?

S. Jesus ist bey Gott unser Mittler und Fürsprecher.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Jesus unser Mittler und Fürsprecher bey Gott ist.

K. Was kömmt nun für eine Glaubenslehre noch in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Jesus ist unser Mittler und Fürsprecher bey Gott.

K. Weißt du mir auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus den 23. Verse. Hier sagt Jesus, daß uns Gott alles geben werde, um was wir ihn durch die Verdienste Jesu bitten. Alles also, was wir von Gott erlangen, erlangen wir durch Jesum. Nun derjenige, durch

den man von jemanden etwas erlangt, heißt Mittler und Fürsprecher. Daraus folgt nun, daß Jesus unser Mittler und Fürsprecher bey Gott ist.

K. Ist es gut, wenn man dort, wo man etwas zu suchen hat, einen mächtigen Mittler und Fürsprecher hat?

S. Ja, das ist sehr gut.

K. Und pflegen wir uns nicht jederzeit an diesen Mittler und Fürsprecher zu wenden?

S. Ja.

K. Haben wir aber bey Gott nicht immer sehr viel zu suchen?

S. Ja.

K. Was meinst du nun, ist es nicht sehr gut, daß wir bey Gott einen Mittler und Fürsprecher haben?

S. Ja.

K. Wer ist denn aber unser Mittler und Fürsprecher bey Gott?

S. Jesus Christus.

K. Und kann Gott seinem Sohne Jesu etwas abschlagen?

S. Nein.

K. Was sollen wir daher thun, wenn wir von Gott etwas erlangen wollen?

S. Wir sollen uns an Jesum wenden.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sol-

len uns jederzeit an Jesum wenden, wenn wir von Gott etwas erlangen wollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch u. s. f.

K. Wie folgt aus diesen Worten, daß wir uns an Jesum wenden sollen, wenn wir von Gott etwas erlangen wollen?

S. Durch diese Worte sagt Jesus, daß er unser Mittler und Fürsprecher bey Gott ist. Ist aber Jesus unser Mittler und Fürsprecher bey Gott, so müssen wir uns jederzeit an ihn wenden, wenn wir von Gott etwas erlangen wollen.

K. Wie war der himmlische Vater gegen die Apostel gesinnet?

S. Er war gut gegen sie gesinnet; er liebte sie.

K. Warum liebte er sie?

S. Weil sie den Herrn Jesum liebten, und glaubten, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen wäre.

K. Woher weißt du dieses?

S. Aus dem Evangelium.

K. Wie ist also Gott gegen diejenigen gesinnet, die den Herrn Jesum lieben, und glauben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist?

S. Gott liebet sie.

K. Glauben wir vielleicht etwas Anders von Jesu?

S. Nein, auch wir glauben, daß Jesus Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist.

K. Lieben wir ihn auch?

S. Ja.

K. Wie wird daher Gott auch gegen uns gesinnet seyn?

S. Gut, er liebet uns.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott uns liebet.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten, daß Gott uns liebet?

S. Ich beweise es also: Der himmlische Vater liebte die Apostel, weil sie den Herrn Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist. Das glauben wir nun auch, und wir lieben auch den Herrn Jesum. Da können wir also nichts anders glauben, als daß Gott auch uns liebet.

K. Schlägt wohl ein Vater seinem Kinde etwas ab, wenn es denselben darum bittet?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Vater das Kind liebet.

K. Gut, m. K. Liebt nicht auch Gott uns alle?

S. Ja.

K. Woher wissen wir dieses?

S. Aus dem heutigen Evangelium.

K. Meinst du nun, Gott werde uns etwas abschlagen, wenn wir ihn darum bitten?

S. Nein.

K. Wenn wir nun Gott um etwas bitten, was können wir da sicher glauben?

S. Daß er es uns gewiß geben werde.

K. Nun sieh, das heißt mit Vertrauen beten. Wie müssen wir also beten?

S. Mit Vertrauen.

K. Wann beten wir mit Vertrauen?

S. Wenn wir sicher glauben, Gott werde uns das geben, um was wir ihn bitten.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß wir allezeit mit Vertrauen beten sollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt wieder in den Worten: Der Vater selbst liebet euch.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten, daß wir mit Vertrauen beten sollen.

S. Ich beweise es daher: Gott liebet uns alle; er wird uns also gewiß nichts abschlagen, wenn wir ihn darum bitten. Da können wir also sicher glauben, daß uns Gott das geben werde, um was wir ihn bitten, und das heißt mit Vertrauen beten.

K. Das hast du recht gut gemacht. Nun wollen wir das Evangelium noch einmal durchgehen, und

K. Lieben wir ihn auch?

S. Ja.

K. Wie wird daher Gott auch gegen uns gesinnet seyn?

S. Gut, er liebet uns.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott uns liebet.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten, daß Gott uns liebet?

S. Ich beweise es also: Der himmlische Vater liebte die Apostel, weil sie den Herrn Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist. Das glauben wir nun auch, und wir lieben auch den Herrn Jesum. Da können wir also nichts anders glauben, als daß Gott auch uns liebet.

K. Schlägt wohl ein Vater seinem Kinde etwas ab, wenn es denselben darum bittet?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Vater das Kind liebet.

K. Gut, m. K. Liebt nicht auch Gott uns alle?

S. Ja.

K. Woher wissen wir dieses?

S. Aus dem heutigen Evangelium.

K. Meinst du nun, Gott werde uns etwas abschlagen, wenn wir ihn darum bitten?

S. Nein.

K. Wenn wir nun Gott um etwas bitten, was können wir da sicher glauben?

S. Daß er es uns gewiß geben werde.

K. Nun sieh, das heißt mit Vertrauen beten. Wie müssen wir also beten?

S. Mit Vertrauen.

K. Wann beten wir mit Vertrauen?

S. Wenn wir sicher glauben, Gott werde uns das geben, um was wir ihn bitten.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß wir allezeit mit Vertrauen beten sollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt wieder in den Worten: Der Vater selbst liebet euch.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten, daß wir mit Vertrauen beten sollen.

S. Ich beweise es daher: Gott liebet uns alle; er wird uns also gewiß nichts abschlagen, wenn wir ihn darum bitten. Da können wir also sicher glauben, daß uns Gott das geben werde, um was wir ihn bitten, und das heißt mit Vertrauen beten.

K. Das hast du recht gut gemacht. Nun wollen wir das Evangelium noch einmal durchgehen, und

K. Lieben wir ihn auch?

S. Ja.

K. Wie wird daher Gott auch gegen uns gesinnet seyn?

S. Gut, er liebet uns.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott uns liebet.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten, daß Gott uns liebet?

S. Ich beweise es also: Der himmlische Vater liebte die Apostel, weil sie den Herrn Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist. Das glauben wir nun auch, und wir lieben auch den Herrn Jesum. Da können wir also nichts anders glauben, als daß Gott auch uns liebet.

K. Schlägt wohl ein Vater seinem Kinde etwas ab, wenn es denselben darum bittet?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Vater das Kind liebet.

K. Gut, m. K. Liebt nicht auch Gott uns alle?

S. Ja.

K. Woher wissen wir dieses?

S. Aus dem heutigen Evangelium.

K. Meinst du nun, Gott werde uns etwas abschlagen, wenn wir ihn darum bitten?

S. Nein.

K. Wenn wir nun Gott um etwas bitten, was können wir da sicher glauben?

S. Daß er es uns gewiß geben werde.

K. Nun sieh, das heißt mit Vertrauen beten. Wie müssen wir also beten?

S. Mit Vertrauen.

K. Wann beten wir mit Vertrauen?

S. Wenn wir sicher glauben, Gott werde uns das geben, um was wir ihn bitten.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß wir allezeit mit Vertrauen beten sollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt wieder in den Worten: Der Vater selbst liebet euch.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten, daß wir mit Vertrauen beten sollen.

S. Ich beweise es daher: Gott liebet uns alle; er wird uns also gewiß nichts abschlagen, wenn wir ihn darum bitten. Da können wir also sicher glauben, daß uns Gott das geben werde, um was wir ihn bitten, und das heißt mit Vertrauen beten.

K. Das hast du recht gut gemacht. Nun wollen wir das Evangelium noch einmal durchgehen, und

K. Lieben wir ihn auch?

S. Ja.

K. Wie wird daher Gott auch gegen uns gesinnet seyn?

S. Gut, er liebet uns.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott uns liebet.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten, daß Gott uns liebet?

S. Ich beweise es also: Der himmlische Vater liebte die Apostel, weil sie den Herrn Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist. Das glauben wir nun auch, und wir lieben auch den Herrn Jesum. Da können wir also nichts anders glauben, als daß Gott auch uns liebet.

K. Schlägt wohl ein Vater seinem Kinde etwas ab, wenn es denselben darum bittet?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Vater das Kind liebet.

K. Gut, m. K. Liebt nicht auch Gott uns alle?

S. Ja.

K. Woher wissen wir dieses?

S. Aus dem heutigen Evangelium.

K. Meinst du nun, Gott werde uns etwas abschlagen, wenn wir ihn darum bitten?

S. Nein.

K. Wenn wir nun Gott um etwas bitten, was können wir da sicher glauben?

S. Daß er es uns gewiß geben werde.

K. Nun sieh, das heißt mit Vertrauen beten. Wie müssen wir also beten?

S. Mit Vertrauen.

K. Wann beten wir mit Vertrauen?

S. Wenn wir sicher glauben, Gott werde uns das geben, um was wir ihn bitten.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß wir allezeit mit Vertrauen beten sollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt wieder in den Worten: Der Vater selbst liebet euch.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten, daß wir mit Vertrauen beten sollen.

S. Ich beweise es daher: Gott liebet uns alle; er wird uns also gewiß nichts abschlagen, wenn wir ihn darum bitten. Da können wir also sicher glauben, daß uns Gott das geben werde, um was wir ihn bitten, und das heißt mit Vertrauen beten.

K. Das hast du recht gut gemacht. Nun wollen wir das Evangelium noch einmal durchgehen, und

K. Lieben wir ihn auch?

S. Ja.

K. Wie wird daher Gott auch gegen uns gesinnet seyn?

S. Gut, er liebet uns.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott uns liebet.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten, daß Gott uns liebet?

S. Ich beweise es also: Der himmlische Vater liebte die Apostel, weil sie den Herrn Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist. Das glauben wir nun auch, und wir lieben auch den Herrn Jesum. Da können wir also nichts anders glauben, als daß Gott auch uns liebet.

K. Schlägt wohl ein Vater seinem Kinde etwas ab, wenn es denselben darum bittet?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Vater das Kind liebet.

K. Gut, m. K. Liebt nicht auch Gott uns alle?

S. Ja.

K. Woher wissen wir dieses?

S. Aus dem heutigen Evangelium.

K. Meinst du nun, Gott werde uns etwas abschlagen, wenn wir ihn darum bitten?

S. Nein.

K. Wenn wir nun Gott um etwas bitten, was können wir da sicher glauben?

S. Daß er es uns gewiß geben werde.

K. Nun sieh, das heißt mit Vertrauen beten. Wie müssen wir also beten?

S. Mit Vertrauen.

K. Wann beten wir mit Vertrauen?

S. Wenn wir sicher glauben, Gott werde uns das geben, um was wir ihn bitten.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß wir allezeit mit Vertrauen beten sollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt wieder in den Worten: Der Vater selbst liebet euch.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten, daß wir mit Vertrauen beten sollen.

S. Ich beweise es daher: Gott liebet uns alle; er wird uns also gewiß nichts abschlagen, wenn wir ihn darum bitten. Da können wir also sicher glauben, daß uns Gott das geben werde, um was wir ihn bitten, und das heißt mit Vertrauen beten.

K. Das hast du recht gut gemacht. Nun wollen wir das Evangelium noch einmal durchgehen, und

K. Lieben wir ihn auch?

S. Ja.

K. Wie wird daher Gott auch gegen uns gesinnet seyn?

S. Gut, er liebet uns.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott uns liebet.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten, daß Gott uns liebet?

S. Ich beweise es also: Der himmlische Vater liebte die Apostel, weil sie den Herrn Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist. Das glauben wir nun auch, und wir lieben auch den Herrn Jesum. Da können wir also nichts anders glauben, als daß Gott auch uns liebet.

K. Schlägt wohl ein Vater seinem Kinde etwas ab, wenn es denselben darum bittet?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Vater das Kind liebet.

K. Gut, m. K. Liebt nicht auch Gott uns alle?

S. Ja.

K. Woher wissen wir dieses?

S. Aus dem heutigen Evangelium.

K. Meinst du nun, Gott werde uns etwas abschlagen, wenn wir ihn darum bitten?

S. Nein.

K. Wenn wir nun Gott um etwas bitten, was können wir da sicher glauben?

S. Daß er es uns gewiß geben werde.

K. Nun sieh, das heißt mit Vertrauen beten. Wie müssen wir also beten?

S. Mit Vertrauen.

K. Wann beten wir mit Vertrauen?

S. Wenn wir sicher glauben, Gott werde uns das geben, um was wir ihn bitten.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß wir allezeit mit Vertrauen beten sollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt wieder in den Worten: Der Vater selbst liebet euch.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten, daß wir mit Vertrauen beten sollen.

S. Ich beweise es daher: Gott liebet uns alle; er wird uns also gewiß nichts abschlagen, wenn wir ihn darum bitten. Da können wir also sicher glauben, daß uns Gott das geben werde, um was wir ihn bitten, und das heißt mit Vertrauen beten.

K. Das hast du recht gut gemacht. Nun wollen wir das Evangelium noch einmal durchgehen, und

K. Lieben wir ihn auch?

S. Ja.

K. Wie wird daher Gott auch gegen uns gesinnet seyn?

S. Gut, er liebet uns.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott uns liebet.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten, daß Gott uns liebet?

S. Ich beweise es also: Der himmlische Vater liebte die Apostel, weil sie den Herrn Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist. Das glauben wir nun auch, und wir lieben auch den Herrn Jesum. Da können wir also nichts anders glauben, als daß Gott auch uns liebet.

K. Schlägt wohl ein Vater seinem Kinde etwas ab, wenn es denselben darum bittet?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Vater das Kind liebet.

K. Gut, m. K. Liebt nicht auch Gott uns alle?

S. Ja.

K. Woher wissen wir dieses?

S. Aus dem heutigen Evangelium.

K. Meinst du nun, Gott werde uns etwas abschlagen, wenn wir ihn darum bitten?

S. Nein.

K. Wenn wir nun Gott um etwas bitten, was können wir da sicher glauben?

S. Daß er es uns gewiß geben werde.

K. Nun sieh, das heißt mit Vertrauen beten. Wie müssen wir also beten?

S. Mit Vertrauen.

K. Wann beten wir mit Vertrauen?

S. Wenn wir sicher glauben, Gott werde uns das geben, um was wir ihn bitten.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß wir allezeit mit Vertrauen beten sollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt wieder in den Worten: Der Vater selbst liebet euch.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten, daß wir mit Vertrauen beten sollen.

S. Ich beweise es daher: Gott liebet uns alle; er wird uns also gewiß nichts abschlagen, wenn wir ihn darum bitten. Da können wir also sicher glauben, daß uns Gott das geben werde, um was wir ihn bitten, und das heißt mit Vertrauen beten.

K. Das hast du recht gut gemacht. Nun wollen wir das Evangelium noch einmal durchgehen, und

K. Wer half also den Zweifeln der Jünger ab?

S. Jesus.

K. Wartete er aber vielleicht, bis ihn seine Jünger erst fragten?

S. Nein; er kam ihrer Frage zuvor.

K. Und ist es wohl nöthig, den zu fragen, der der Frage schon zuvor kömmt?

S. Nein.

K. Was bekannten deßwegen die Jünger von Jesu in dem Evangelium?

S. Daß er nicht nöthig habe, daß ihn jemand frage.

K. Was bewog sie, dieß zu bekennen?

S. Weil er ihrer Frage zuvor kam, und ihren Zweifeln abhalf, ohne daß sie ihn darum baten.

K. Kann man aber der Frage eines Andern zuvor kommen, wenn man nicht weiß, was er fragen will?

S. Nein.

K. Oder kann man eines Andern Zweifeln abhelfen, wenn man seine Zweifel und Gedanken nicht weiß?

S. Nein.

K. Weil nun Jesus der Frage seiner Jünger zuvor kam, und ihren Zweifeln abhalf, ohne daß sie ihm ihre Zweifel vortrugen, was mußten sie von Jesu denken?

S. Daß er sogar ihre Gedanken, und mithin alles wisse.

K. Urtheilten also die Jünger nicht recht aus der Rede Jesu, daß er alles wisse?

S. Ja, sie urtheilten recht.

K. Wie konnten sie dieses aus seiner Rede urtheilen?

S. Weil er ihrer Frage zuvor kam, und ihren Zweifeln abhalf, ohne daß sie ihn darum baten, und ihm solche vortrugen.

K. Wer allein weiß aber alles, und sogar die Gedanken der Menschen?

S. Gott.

K. Warum muß Gott das wissen?

S. Weil er allwissend ist.

K. Was glaubten deßwegen die Jünger von Jesu?

S. Daß er der allwissende Gott wäre.

K. Und was brachte sie auf diesen Glauben?

S. Weil sie aus seiner Rede sahen, daß er sogar ihre Gedanken und Zweifel wußte, ohne daß sie ihm solche entdeckten.

K. Was bekennen sie also noch von Jesu im Evangelium?

S. Daß sie nun glauben, daß er von Gott ausgegangen sey.

K. Wie lauten ihre Worte im Evangelium?

S. Deßwegen glauben wir, daß d u von Gott ausgegangen bist.

K. Was wollen sie dadurch sagen?

S. Daß Jesus von Gott gesandt worden, und der wahre Gott ist.

K. Sehet, dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Nun will ich sehen, ob ihr euch auch etwas gemerket habt. Wovon redet Jesus in dem heutigen Evangelium?

S. Von dem Gebete.

K. Von was für einem Gebete?

S. Das in seinem Namen geschieht.

K. Wozu ermahnet er seine Jünger?

S. Daß sie den himmlischen Vater in seinem Namen bitten sollen.

K. Und was verspricht er ihnen?

S. Daß der Vater ihre Bitte erhören werde.

K. Welches ist also der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Dieser ists: Jesus ermahnet seine Jünger, den Vater in seinem Namen zu bitten, und verspricht ihnen, daß der Vater ihre Bitte erhören werde.

K. Das hast du recht gut gesagt, mein Kind! Sage mir nun noch einmal, wozu ermahnet Jesus seine Jünger in dem heutigen Evangelium?

S. Daß sie den Vater in seinem Namen bitten sollen.

K. In wessen Namen sollen die Apostel beten?

S. Im Namen Jesu.

K. Was heißt im Namen Jesu beten?

S. Es heißt Gott durch die Verdienste Jesu Christi bitten.

K. Wie sollten nun die Apostel Gott bitten?

S. Durch die Verdienste Jesu Christi.

K. Und was verspricht ihnen Jesus?

S. Daß sie Gott der himmlische Vater erhören werde.

K. Warum sagt also Jesus, daß Gott das Gebet der Apostel erhören wolle?

S. Seiner Verdienste wegen.

K. Aber gehet wohl dieses Versprechen nur die Apostel an?

S. Nein; uns alle.

K. Oder kann der Herr Jesus eine Unwahrheit reden?

S. Nein.

K. Was müssen wir also von Gott glauben?

S. Wir müssen glauben, daß Gott in allen Nöthen unser Gebet wegen der Verdienste Jesu Christi erhören will.

K. Was kömmt nun in dem Evangelium für eine Glaubenslehre vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Gott will in allen Nöthen unser Gebet wegen der Verdienste Jesu erhören.

K. Recht gut, mein Kind! kannst du mir aber auch sagen, in welchem Verse des Evangeliums diese Glaubenslehre liege?

S. Ja; sie liegt in dem 23. Verse: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch u. s. f.

K. Wie folgt nun aus diesem Verse, daß Gott in allen Nöthen unser Gebet wegen der Verdienste Jesu Christi erhören will?

S. Jesus verspricht seinen Jüngern, daß ihnen der Vater alles geben werde, um was sie denselben durch seine Verdienste bitten werden. Aber dieses Versprechen geht nicht nur die Apostel, sondern uns alle an; und Jesus kann nicht lügen. Daraus folget nun, daß Gott in allen Nöthen

unser Gebet wegen der Verdienste Jesu erhören will.

K. Brauchen wir Gott nicht täglich um etwas zu bitten?

S. Ja.

K. Und was wünschen wir da?

S. Daß Gott unsere Bitte auch erhöre.

K. Will denn Gott auch unsere Bitte erhören?

S. Ja.

K. Wann will aber Gott unsere Bitte erhören?

S. Wenn wir ihn durch die Verdienste Jesu Christi bitten.

K. Wer verspricht uns dieses?

S. Der Herr Jesus selbst.

K. Wie sollen wir also jederzeit zu Gott beten?

S. Durch die Verdienste Jesu Christi.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen jederzeit zu Gott durch die Verdienste Jesu Christi beten.

K. In welchem Verse des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. In dem 23. Verse.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesem Verse, daß wir zu Gott allezeit durch die Verdienste Jesu Christi beten sollen?

S. Ich beweise es so: Wir wünschen, daß uns Gott erhöre, wenn wir ihn um etwas bitten. Der Herr Jesus sagt aber, daß Gott unsere Bitte al-

lemal erhören will, wenn wir ihn durch seine Verdienste bitten. Darum sollen wir jederzeit zu Gott durch die Verdienste Jesu beten.

K. Wann verspricht uns Jesus, daß Gott uns alles geben werde, um was wir ihn bitten?

S. Wenn wir Gott durch die Verdienste Jesu bitten.

K. Durch wen erlangen wir also alles von Gott?

S. Durch Jesum.

K. Nun sieh, derjenige, durch welchen man von jemanden etwas erlanget, heißt Mittler, und Fürsprecher. Wie heißt derjenige, durch welchen man von jemanden etwas verlangt?

S. Mittler und Fürsprecher.

K. Was ist also Jesus bey Gott?

S. Jesus ist bey Gott unser Mittler und Fürsprecher.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Jesus unser Mittler und Fürsprecher bey Gott ist.

K. Was kömmt nun für eine Glaubenslehre noch in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Jesus ist unser Mittler und Fürsprecher bey Gott.

K. Weißt du mir auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus den 23. Verse. Hier sagt Jesus, daß uns Gott alles geben werde, um was wir ihn durch die Verdienste Jesu bitten. Alles also, was wir von Gott erlangen, erlangen wir durch Jesum. Nun derjenige, durch

den man von jemanden etwas erlangt, heißt Mittler und Fürsprecher. Daraus folgt nun, daß Jesus unser Mittler und Fürsprecher bey Gott ist.

K. Ist es gut, wenn man dort, wo man etwas zu suchen hat, einen mächtigen Mittler und Fürsprecher hat?

S. Ja, das ist sehr gut.

K. Und pflegen wir uns nicht jederzeit an diesen Mittler und Fürsprecher zu wenden?

S. Ja.

K. Haben wir aber bey Gott nicht immer sehr viel zu suchen?

S. Ja.

K. Was meinst du nun, ist es nicht sehr gut, daß wir bey Gott einen Mittler und Fürsprecher haben?

S. Ja.

K. Wer ist denn aber unser Mittler und Fürsprecher bey Gott?

S. Jesus Christus.

K. Und kann Gott seinem Sohne Jesu etwas abschlagen?

S. Nein.

K. Was sollen wir daher thun, wenn wir von Gott etwas erlangen wollen?

S. Wir sollen uns an Jesum wenden.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sol-

len uns jederzeit an Jesum wenden, wenn wir von Gott etwas erlangen wollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch u. s. f.

K. Wie folgt aus diesen Worten, daß wir uns an Jesum wenden sollen, wenn wir von Gott etwas erlangen wollen?

S. Durch diese Worte sagt Jesus, daß er unser Mittler und Fürsprecher bey Gott ist. Ist aber Jesus unser Mittler und Fürsprecher bey Gott, so müssen wir uns jederzeit an ihn wenden, wenn wir von Gott etwas erlangen wollen.

K. Wie war der himmlische Vater gegen die Apostel gesinnet?

S. Er war gut gegen sie gesinnet; er liebte sie.

K. Warum liebte er sie?

S. Weil sie den Herrn Jesum liebten, und glaubten, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen wäre.

K. Woher weißt du dieses?

S. Aus dem Evangelium.

K. Wie ist also Gott gegen diejenigen gesinnet, die den Herrn Jesum lieben, und glauben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist?

S. Gott liebet sie.

K. Glauben wir vielleicht etwas Anders von Jesu?

S. Nein, auch wir glauben, daß Jesus Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist.

K. Lieben wir ihn auch?

S. Ja.

K. Wie wird daher Gott auch gegen uns gesinnet seyn?

S. Gut, er liebet uns.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott uns liebet.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten, daß Gott uns liebet?

S. Ich beweise es also: Der himmlische Vater liebte die Apostel, weil sie den Herrn Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist. Das glauben wir nun auch, und wir lieben auch den Herrn Jesum. Da können wir also nichts anders glauben, als daß Gott auch uns liebet.

K. Schlägt wohl ein Vater seinem Kinde etwas ab, wenn es denselben darum bittet?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Vater das Kind liebet.

K. Gut, m. K. Liebt nicht auch Gott uns alle?

S. Ja.

K. Woher wissen wir dieses?

S. Aus dem heutigen Evangelium.

K. Meinst du nun, Gott werde uns etwas abschlagen, wenn wir ihn darum bitten?

S. Nein.

K. Wenn wir nun Gott um etwas bitten, was können wir da sicher glauben?

S. Daß er es uns gewiß geben werde.

K. Nun sieh, das heißt mit Vertrauen beten. Wie müssen wir also beten?

S. Mit Vertrauen.

K. Wann beten wir mit Vertrauen?

S. Wenn wir sicher glauben, Gott werde uns das geben, um was wir ihn bitten.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß wir allezeit mit Vertrauen beten sollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt wieder in den Worten: Der Vater selbst liebet euch.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten, daß wir mit Vertrauen beten sollen.

S. Ich beweise es daher: Gott liebet uns alle; er wird uns also gewiß nichts abschlagen, wenn wir ihn darum bitten. Da können wir also sicher glauben, daß uns Gott das geben werde, um was wir ihn bitten, und das heißt mit Vertrauen beten.

K. Das hast du recht gut gemacht. Nun wollen wir das Evangelium noch einmal durchgehen, und

sehen, was du dir gemerket hast. Wozu ermahnet Jesus seine Jünger?

S. Daß sie in seinem Namen beten sollen.

K. Und was verspricht er ihnen?

S. Daß sie der himmlische Vater erhören werde.

K. Was verspricht er ihnen noch weiter?

S. Daß er nach seiner Auferstehung nicht mehr dunkel, wie vorher, sondern deutlich von seinem Vater mit ihnen reden werde.

K. Was sagt Jesus, daß noch zu dieser Zeit geschehen soll?

S. Er sagt, seine Jünger werden alsdann den Vater in seinem Namen bitten, und es werde nicht einmahl nöthig seyn, daß er den Vater für sie bitte, um sie zu erhören, sondern es werde schon genug seyn, daß der Vater sie liebet.

K. Was giebt also Jesus seinen Jüngern für eine Versicherung?

S. Daß der Vater sie liebe, weil sie den Herrn Jesum geliebet, und geglaubet haben, daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen ist.

K. Was sagt Jesus von sich selbst?

S. Daß er von Gott gesandt worden, die Menschen zu erlösen; daß er die Welt durch seinen Tod wieder verlassen, und endlich zu seinem Vater in den Himmel wieder gehen werde.

K. Was bekennen endlich die Jünger von Jesu?

S. Daß er allwissend, und von Gott in die Welt gesandt worden ist.

K. Was glaubst du nun aus diesem Evangelium?

S. Ich glaubte, daß Gott in allen Nöthen unser Gebet wegen der Verdienste Jesu Christi erhören will.

K. Was glaubst du noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Jesus unser Mittler und Fürsprecher bey Gott ist.

K. Was glaubst du endlich noch?

S. Daß Gott uns liebet.

K. Und was willst du nach diesem Evangelium thun?

S. Ich will allezeit zu Gott durch die Verdienste Jesu Christi beten.

K. Was willst du noch thun?

S. Ich will mich jederzeit an den Herrn Jesum wenden, wenn ich von Gott etwas erlangen will.

K. Was willst du endlich noch thun?

S. Ich will jederzeit mit Vertrauen beten.

K. Behaltet dieses wohl, liebe Kinder! So oft ihr also zu Hause, oder in der Kirche zu Gott betet, so betet mit kindlichem Vertrauen. Denket, daß Gott euch liebet, und glaubet ganz gewiß, daß er euch das auch geben werde, um was ihr ihn bittet. Vergesset aber nicht, euer Gebet jederzeit mit den Verdiensten Jesu Christi zu vereinigen; dann werdet ihr niemals ohne Nutzen beten. Gott wird jederzeit euer Gebet erhören.

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am sechsten Sonntage nach Ostern.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Johannes.

K. An welchem Kapitel schrieb Johannes dieses Evangelium?

S. Am 15. und 16. Kapitel.

K. An welchem Verse fängt er es am 15. Kapitel an, und an welchem endigt er es?

S. Er fängt es mit dem 26. Verse an, und endiget es mit dem 27. Verse.

K. An welchem Verse aber fängt er es am 16. Kapitel an, und an welchem Verse endiget er es dort?

S. Dort fängt er es mit dem 1. Verse an, und endiget es mit dem 4. Verse.

K. Nun wollen wir sehen, was in diesem Evangelium enthalten ist. Redete der Herr Jesus nicht sehr oft zu den Juden?

S. Ja.

K. Und was sagte er ihnen oft genug von sich selbst?

S. Daß er der Sohn Gottes, und der von Gott gesandte Erlöser der Menschen wäre.

K. Wodurch bestätigte er sein Wort? und wodurch machte ers ihnen glaubwürdig, daß es auch wahr wäre, was er ihnen sagte?

S. Durch grosse Wunderwerke.

K. Was hätten also die Juden von Jesu glauben sollen?

S. Daß er der Sohn Gottes und der von Gott gesandte Erlöser der Menschen wäre.

K. Glaubten sie es auch?

S. Nein, sie wollten es nicht glauben.

K. Wofür sahen sie vielmehr den Herrn Jesum an?

S. Für einen Verführer des Volkes.

K. Verdiente aber ihr Unglaube eine Entschuldigung?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Herr Jesus selbst zu ihnen geredet, und seine Worte durch grosse Wunderwerke bestätiget hatte.

K. Du sagest ganz recht, m. K. Der Herr Jesus selbst warf dieses den Juden in eben diesem Kapitel vor. Er sagte, wenn er nicht gekommen wäre, und zu ihnen von seiner Gottheit nicht so klar geredet hätte, hätten sie keine Sünde, daß sie an ihn nicht geglaubet haben; und wenn er nicht solche Wunderwerke unter ihnen gethan hätte, die niemand anderer gethan hat, hätten sie keine Sünde, daß sie ihn für den Sohn Gottes nicht anerkannt haben: so aber haben sie diese grossen Wunder-

werke gesehen, die er ihnen zum Besten gethan hat, und doch nicht geglaubet; darum verdiene ihr Unglaube keine Entschuldigung. Sollte aber die Gottheit und Unschuld Jesu niemals von den Menschen anerkannt werden?

S. Ja, sie sollte von allen Völkern anerkannt werden.

K. Wer sollte das nach der Himmelfahrt Jesu erst zuwege bringen?

S. Der heilige Geist.

K. Was sagt deßwegen Jesus in dem heutigen Evangelium zu seinen Jüngern?

S. Er sagt: Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch von dem Vater schicken werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugniß geben.

K. Was verspricht hier Jesus seinen Jüngern?

S. Daß er ihnen den heiligen Geist schicken werde.

K. Von wem sagt er, daß er ihnen den heiligen Geist schicken werde?

S. Von dem Vater.

K. Wo ist also der heilige Geist?

S. Bey dem Vater im Himmel.

K, Wie nennet Jesus den heiligen Geist?

S. Den Tröster.

K. Wer sollte die Apostel in der Abwesenheit Jesu in ihren Widerwärtigkeiten und Verfolgungen trösten und aufrichten?

S. Der heilige Geist.

K. Was für ein Amt begleitete also der heilige Geist bey den Aposteln?
S. Das Amt eines Trösters.
K. Warum nennt also Jesus den heiligen Geist den Tröster?
S. Weil er die Apostel in ihren Widerwärtigkeiten und Verfolgungen aufrichten und trösten sollte.
K. Wie nennet Jesus noch den heiligen Geist?
S. Den Geist der Wahrheit.
K. Ist der heilige Geist nicht wahrer Gott?
S. Ja.
K. Und kann Gott jemals eine Unwahrheit sagen?
S. Nein.
K. Was redet er immer?
S. Die Wahrheit.
K. Wie heißt der mit einem Worte, der immer die Wahrheit redet?
S. Wahrhaftig.
K. Recht; man nennt ihn auch untrüglich. Wenn nun Jesus den heiligen Geist den Geist der Wahrheit nennt, was will er denn sagen?
S. Er will sagen, daß der heilige Geist wahrhaftig und untrüglich ist.
K. Was sagt Jesus noch weiter von dem heiligen Geiste?
S. Er sagt noch, daß der heilige Geist von dem Vater ausgeht.
K. Und das will so viel sagen, daß der heilige Geist, wie der Sohn Gottes, von dem Vater von Ewigkeit herkömmt, folglich ewiger und wahrer Gott

ist. Wenn nun Jesus sagt, daß der heilige Geist von dem Vater ausgeht, was will er dadurch anzeigen?

S. Daß der heilige Geist von dem Vater von Ewigkeit herkömmt, und folglich ewiger und wahrer Gott ist.

K. Was sagt endlich Jesus, daß der heilige Geist, wenn er über die Apostel kommen wird, in Ansehung seiner thun werde?

S. Jesus sagt, der heilige Geist werde von ihm Zeugniß geben.

K. Glauben uns wohl die Leute allemal, was wir ihnen sagen?

S. Nein.

K. Wenn uns aber daran liegt, daß sie es glauben, suchen wir nicht es ihnen recht glaubwürdig zu machen?

S. Ja.

K. Und was thun wir, den Menschen das glaubwürdig zu machen, was wir ihnen gesagt haben?

S. — —

K. Giebt es nicht öfters ausser uns Leute, die auch um die Sache wissen?

S. Ja.

K. Wen nehmen wir nun gemeiniglich zu Hilfe, wenn die Leute uns nicht glauben wollen, was wir ihnen sagen?

S. Wir nehmen gemeiniglich jene zu Hilfe, die auch um die Sache wissen.

K. Was müssen diese Leute thun?

S. Sie müssen das bestätigen, und glaubwürdig machen, was wir gesagt haben?

K. Weißt du denn auch, wie diese Leute mit einem Worte heissen?

S. Ja, sie heissen Zeugen.

K. Gut, m. K. Wozu dient also der Zeuge?

S. Er dient, das zu bestättigen, und glaubwürdig zu machen, was ein Anderer gesagt hat.

K. Was heißt nun von Einem Zeugniß geben?

S. Das heißt, das bestätigen und glaubwürdig machen, was der Andere gesagt hat.

K. Wenn nun Jesus sagt, der heilige Geist werde von ihm Zeugniß geben, was will er denn dadurch sagen?

S. Er will sagen, der heilige Geist werde nach seiner Himmelfahrt den Menschen alles das bestätigen und glaubwürdig machen, was er von sich selbst gesagt hat.

K. Was wird der heilige Geist den Menschen von Jesu besonders glaubwürdig machen?

S. Daß er Gottes Sohn, und der von Gott gesandte Erlöser der Menschen ist.

K. Diese Vorhersage Jesu wurde auch wirklich erfüllet, als die Apostel am Pfingsttage den heiligen Geist empfingen. Was theilte der heilige Geist am Pfingsttage den Aposteln mit?

S. Verschiedene Gaben.

K. Was für Gaben theilte er ihnen besonders mit?

S. Die Gabe grosse Wunder zu thun, und fremde nie erlernte Sprachen zu reden.

K. Wurde dieß den Leuten auch sichtbar?

S. Ja.

K. Da aber die Leute dieß sahen, konnten sie wohl etwas Anders denken, als daß die Apostel von Gott gesandt wären?

S. Nein.

K. Und wenn sie einmal das glaubten, konnten sie wohl an der Wahrheit ihrer Worte zweifeln?

S. Nein, sie mußten das glauben, was ihnen die Apostel sagten.

K. Was sagten denn die Apostel von Jesu?

S. Daß er Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen wäre.

K. Was mußten also die Menschen von Jesu glauben?

S. Daß er Gottes Sohn, und von Gott in die Welt gesandt wäre, die Menschen zu erlösen.

K. Das geschah auch wirklich. Nach der Ankunft des göttlichen Geistes bekehrten sich viele tausend Menschen zur christlichen Religion, und bekannten öffentlich Jesum für Gottes Sohn, und ihren Erlöser. Dem Herrn Jesu selbst wollten sie dieß nicht glauben, ob er es ihnen gleich oft genug sagte. Wer hat sie nun überzeugt, daß alles das wahr ist, was Jesus gesagt hatte?

S. Der heilige Geist.

K. Wie denn?

S. Durch die Gaben, die er den Aposteln mittheilte.

K. Gab also der heilige Geist nicht das herrlichste Zeugniß von Jesu.

S. Ja.

K. Und konnte wohl dieses Zeugniß geläugnet werden?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der heilige Geist, als wahrer Gott, kein falsches Zeugniß geben kann.

K. Sollte aber nur der heilige Geist von Jesu Zeugniß geben?

S. Nein, auch die Apostel sollten von Jesu Zeugniß geben.

K. Was sagt deßwegen Jesus noch weiter zu seinen Jüngern im Evangelium?

S. Er sagt: Ihr aber werdet auch Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bey mir gewesen seyd.

K. Warum sollten die Apostel von Jesu Zeugniß geben?

S. Weil sie vom Anfange bey ihm gewesen sind.

K. Kann man von einer Sache Zeugniß geben, die man nicht gesehen, und nicht gehöret hat?

S. Nein.

K. Wer kann also am besten von einer Sache Zeugniß geben?

S. Der sie gesehen und gehöret hat.

K. Wer war immer um den Herrn Jesum vom Anfange seines Lehramtes an?

S. Die Apostel.

K. Sahen sie nicht die häufigen Wunder, die er wirkte?

S. Ja.

K. Hörten sie nicht selbst alle seine Worte aus seinem Munde?

S. Ja.

K. Wem waren das ganze Leben Jesu, und alle seine Handlungen am besten bekannt?

S. Den Aposteln.

K. Warum mußte dieß den Aposteln am besten bekannt seyn?

S. Weil sie immer um Jesum waren.

K. Wer konnte also der Welt das beste Zeugniß von Jesu, seiner Lehre, und göttlichen Sendung geben?

S. Die Apostel.

K. Und erwählte sich wohl Jesus umsonst Apostel?

S. Nein.

K. Warum hatte er sie stets um sich, und warum wollte er, daß sie alle seine Handlungen sehen, und alle seine Lehren hören sollten?

S. Damit sie dieselben nach seinem Tode der Welt verkündigen sollten.

K. Was verlangt also Jesus mit Recht von seinen Jüngern in dem heutigen Evangelium?

S. Daß sie von ihm Zeugniß geben, und seine Gottheit der Welt ankündigen sollten.

K. Befolgten auch die Apostel diesen Befehl?

S. Ja.

K. Wo waren sie zur Zeit der Leiden und des Todes Jesu?

S. Sie waren allein in einem verschlossenen Zimmer.

K. Was geschah aber nach der Ankunft des heiligen Geistes?

S. Da erschienen sie schon öffentlich, und predigten den Herrn Jesum.

K. Was sagten sie von Jesu?

S. Sie sagten, er wäre von den Todten auferstanden; er wäre Gottes Sohn, und der Erlöser der Menschen.

K. Gefällt es aber bösen Leuten immer, wenn man ihnen nützliche Wahrheiten verkündiget?

S. Nein.

K. Und gab es nicht unter den Juden sehr viele böse Leute?

S. Ja.

K. War daher auch das Zeugniß, das die Apostel von Jesu gaben, allen Menschen angenehm?

S. Nein.

K. Wie gieng es den Aposteln bey der Verkündigung des Evangeliums?

S. Sehr übel; sie mußten viele Verfolgungen und Widerwärtigkeiten dabey leiden.

K. Wer wußte alles dieses schon zum Voraus?

S. Jesus Christus.

K. Dachten aber auch die Apostel daran, daß ihnen bey der Verkündigung des Evangeliums so etwas begegnen würde?

S. Nein.

K. Und wenn ihnen das ganz unvermuthet geschehen wäre, hätten sie nicht leicht daraus Gelegenheit

nehmen können, von dem Glauben an Jesum abzufallen?

S. Ja, das hätte ganz leicht geschehen können.

K. Wäre aber das nicht grosse Sünde gewesen?

S. Ja.

K. Nun sieh, aus etwas Gelegenheit, Anlaß nehmen zur Sünde, das heißt mit einem Worte — sich ärgern. Was heißt sich an etwas ärgern?

S. Es heißt, aus etwas Gelegenheit zur Sünde nehmen.

K. Hätte nun Jesus seinen Jüngern die Leiden und Verfolgungen nicht vorher gesagt, was wäre vielleicht geschehen?

S. Die Jünger hätten sich vielleicht alsdann an Jesu geärgert.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen: Die Jünger hätten vielleicht daraus Gelegenheit genommen, von dem Glauben an Jesum abzufallen.

K. Was that nun der Herr Jesus, seine Jünger vor dem Abfalle vom Glauben zu bewahren?

S. Er sagte ihnen die Leiden und Verfolgungen vor, die sie bey der Verkündigung seiner Lehre treffen würden.

K. Wie lauten seine Worte in dem Evangelium?

S. Dieses habe ich euch gesaget, damit ihr euch nicht ärgert.

K. Was wollte er ihnen dadurch sagen?

S. Er wollte ihnen sagen, er habe ihnen die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, die sie bey der

Verkündigung seiner Lehre leiden würden, vorher gesaget, damit, wenn sie kämen, sie nicht etwa daraus Gelegenheit nehmen möchten, von dem Glauben an ihn abzufallen.

K. Sagte ihnen wohl der Herr Jesus kleine Übel vor?

S. Nein; er sagte ihnen sehr grosse Übel vor.

K. Was sagte Jesus, daß den Aposteln bey der Verkündigung seines Evangeliums geschehen werde?

S. Er sagt, man würde sie aus den Synagogen stoßen.

K. Was war die Synagoge?

S. Die jüdische Kirche.

K. Was für Leute pflegt man aus der Kirche zu stoßen?

S. Gottlose Leute, die keinen Glauben haben.

K. Wenn nun Jesus seinen Jüngern sagt, man werde sie aus den Synagogen stoßen, was will er ihnen dadurch sagen?

S. Er will ihnen sagen, man werde sie als gottlose Menschen, die keinen Glauben haben, von der jüdischen Kirche ausschliessen und verstoßen.

K. Dieß war die Gewohnheit bey den Juden. Die Juden hatten in allen Städten Synagogen, das ist, Kirchen oder öffentliche Örter, wo sie den Gottesdienst hielten. In diesen wurde die heilige Schrift öffentlich vorgelesen und erkläret; auch wurden daselbst öffentliche Unterredungen über die heilige Schrift angestellet, und ein jeder hatte die Freyheit, seine Gedanken darüber vorzutragen. Daselbst wurden endlich die öffentlichen Gebete und Opfer verrichtet, und jene Verbre-

chen, die eine öffentliche Bestrafung verdienten, angezeiget. Wer sich daran nicht kehrte, Irrlehren in Glaubenssachen ausstreute, oder sich öffentlicher Verbrechen schuldig machte, der wurde für einen Abtrünnigen erkläret, von der Versammlung der Gläubigen ausgeschlossen, und als ein Heide und öffentlicher Sünder betrachtet und behandelt. Dieß widerfuhr denn auch den Aposteln; sie wurden gegeisselt, von den Synagogen ausgeschlossen, und endlich gar getödtet. War das nicht eine grosse Sünde?

S. Ja.

K. Hielten es aber auch die Juden für eine Sünde?

S. Nein.

K. Was meinten sie vielmehr?

S. Sie meinten, Gott dadurch einen Dienst zu leisten.

K. Was sagt deßwegen der Herr Jesus in dem Evangelium seinen Jüngern vorher?

S. Es kömmt die Stunde, da ein jeder, der euch tödtet, vermeinen wird, er leiste Gott einen Dienst.

K. Das traf auch wirklich ein. Das einfältige Volk verfolgte die Jünger Jesu aufs äusserste, mißhandelte und tödtete sie; aber die Pharisäer und Schriftgelehrten, denen sie zuwider waren, hatten das Volk erst überredet, damit würde Gott ein grosser Dienst geschehen. Sie machten dem Volke weiß, die Apostel wären Feinde Gottes, die ausgerottet werden müßten, und Gott werde es als einen Eifer für seine Ehre ansehen,

wenn jemand zu der Ausrottung derselben helfen wollte. Traf also das ein, was Jesus in dem heutigen Evangelium seinen Jüngern vorher sagt?

S. Ja.

K. Wie begegnete das jüdische Volk den Aposteln?

S. Sehr übel: es verfolgte dieselben auf das grausamste, mißhandelte und tödtete sie.

K. Wer hatte aber das Volk erst dazu beredet?

S. Die Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Was machten sie dem Volke weiß?

S. Die Apostel wären Feinde Gottes, die ausgerottet werden müßten, und Gott werde es als einen Eifer für seine Ehre ansehen, wenn jemand dazu helfen wollte.

K. Was glaubte nun das Volk, wenn es die Apostel verfolgte und tödtete?

S. Es glaubte, damit Gott eine Ehre und einen Dienst zu erweisen.

K. War das nicht ein grober Irrthum?

S. Ohne Zweifel.

K. Aber woher sagt Jesus, daß dieser Irrthum kam?

S. Jesus sagt, dieser Irrthum käme daher, weil sie weder seinen Vater noch ihn erkennten.

K. Wie lauten seine Worte im Evangelium?

S. Das werden sie euch thun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkannt haben.

K. Von wem waren die Apostel gesandt?

S. Von Jesu Christo.

K. Wenn nun die Juden erkannt hätten, daß Jesus Gottes Sohn, und Gott sein Vater wäre, meinst

du wohl, daß sie die Apostel so grausam verfolget hätten?

S. Ich glaube nicht.

K. Warum verfolgten sie also die Apostel?

S. Weil sie nicht wußten, daß Jesus Christus Gottes Sohn, und daß Gott sein Vater wäre.

K. Womit beschließt nun der Herr Jesus in dem heutigen Evangelium seine Weissagung?

S. Er beschließt seine Weissagung mit folgenden Worten: Dieses aber habe ich zu euch geredet, damit, wenn ihre Stunde wird gekommen seyn, ihr daran gedenket, daß ich es euch gesaget habe.

K. Warum sagte also Jesus seinen Jüngern ihre zukünftigen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen vorher?

S. Damit, wenn sie einmal kämen, sie daran gedenken sollten, daß er sie ihnen vorher gesagt habe.

K. Hatte das auch einen Nutzen für die Apostel?

S. Ich zweifle nicht.

K. Dachten wohl damals die Apostel, daß sie bey der Verkündigung des Evangeliums einmal so vieles leiden sollten?

S Nein.

K. Wenn ihnen nun Jesus dieß nicht vorher gesagt hätte, hätten sie nicht vielleicht denken können, daß er es selbst nicht gewußt, oder sie betrogen habe?

S. Ja, das hätten sie leicht denken können.

K. Wenn aber das, was jemand lange vorher sagte,

mit der Zeit wirklich zutrifft, kann man wohl sagen, daß man von diesem Menschen betrogen wurde?

S. Nein.

K. Wenn daher die Apostel zur Zeit ihrer Verfolgungen daran dachten, daß es ihnen Jesus schon vorher gesagt hatte, was mußten sie von ihm denken?

S. Daß er sie nicht betrogen, sondern alles schon voraus gewußt habe.

K. Und mußte sie das nicht in ihren Leiden und Verfolgungen trösten?

S. Ja.

K. Hernach, wenn uns Leiden und Trübsale ganz unvermuthet treffen, pflegen wir da nicht sehr zu erschrecken?

S. Ja.

K. Wenn wir sie aber schon voraus wußten?

S. So erschrecken wir nicht mehr so sehr.

K. Du hast Recht, mein Kind! Leiden, die wir schon voraus wissen, scheinen uns weit leichter und erträglicher, wenn sie kommen, und wir erwarten sie auch weit gelassener und ruhiger, als wenn wir sie nicht voraus gewußt hätten. Wie meinte es nun der Herr Jesus mit seinen Jüngern, da er ihnen ihre zukünftigen Leiden und Verfolgungen vorher sagte?

S. Recht gut.

K. Warum sagte er ihnen diese vorher?

S. Damit sie daraus erkennen sollten, daß er sie

nicht betrogen, sondern alles schon voraus gesehen hätte, und damit sie dieselben desto leichter und geduldiger ertragen möchten.

K. Wenn nun Jesus in dem heutigen Evangelium seinen Jüngern sagt: Dieses habe ich zu euch geredet, damit, wenn ihre Stunde wird gekommen seyn, ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe; so will er so viel sagen: Merket euch das wohl, meine lieben Jünger, was ich euch heute von euern künftigen Leiden vorher sagte, und erinnert euch dessen, wenn es einmal geschieht. Denn nicht ohne Ursache sagte ich euch die Trübsalen und Verfolgungen voraus, die ihr bey der Verkündigung meiner Lehre leiden werdet; ich sagte sie euch voraus, damit ihr darüber nicht erschrecken, oder etwa glauben möchtet, daß dieses so von ungefähr geschehe, oder daß ich euch betrogen habe. Ihr sollet vielmehr denken, daß es der Wille Gottes sey. Sehet, dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Nun will ich sehen, ob ihr euch auch etwas gemerket habt. Was sagt Jesus in dem Evangelium, daß seine Jünger nach seiner Himmelfahrt thun würden?

S. Er sagt, sie würden seine Lehre den Menschen verkündigen, und von ihm Zeugniß geben.

K. Was sagt er ihnen aber dabey voraus?

S. Harte Verfolgungen.

K. Sage mir nun den kurzen Inhalt des heutigen Evangeliums!

S. Der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums ist dieser: Jesus weissaget seinen Jüngern bey der Verkündigung seiner Lehre harte Verfolgungen.

K. Gut; nun wollen wir sehen, was wir aus diesem Evangelium zu lernen haben. Was verlangte Jesus von seinen Jüngern, daß sie nach seiner Himmelfahrt thun sollten?

S. Sie sollten von ihm Zeugniß geben.

K. Worin bestand wohl dieses verlangte Zeugniß?

S. In der Verkündigung der Lehre Jesu.

K. War also Jesus damit schon zufrieden, daß seine Jünger seine Lehre glaubten?

S. Nein.

K. Was verlangte er noch von ihnen?

S. Daß sie seine Lehre auch öffentlich verkündigten.

K. Und wenn sie das nicht hätten thun wollen, hätten sie sich wohl einen Anspruch auf die Seligkeit machen können?

S. Nein.

K. Ist es also zur Seligkeit schon genug, daß man die Lehre Jesu im Herzen glaubt?

S. Nein.

K. Was ist zur Seligkeit noch nothwendig?

S. Daß man die Lehre Jesu auch öffentlich bekennet.

K. Was lernen wir also aus diesem Evangelium?

S. Wir lernen aus diesem Evangelium, daß das öffentliche Bekenntniß der Lehre Jesu zur Seligkeit nothwendig sey.

K. In welchem Verse dieses Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Diese Glaubenslehre liegt in dem 27. Verse: Ihr aber werdet auch Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bey mir gewesen seyd.

K. Aber wie beweisest du mir aus diesem Verse, daß das öffentliche Bekenntniß der christlichen Lehre zur Seligkeit nothwendig ist?

S. Ich beweise es also: Der Herr Jesus war damit nicht zufrieden, daß seine Jünger seine Lehre glaubten; er verlangte noch von ihnen, daß sie dieselbe der Welt auch öffentlich verkündigten; und hätten sie das nicht thun wollen, so wären sie gewiß nicht selig geworden. Daraus folgt nun, daß das öffentliche Bekenntniß der Lehre Jesu zur Seligkeit nothwendig ist.

K. Bekennt wohl derjenige die Lehre Jesu, der dazu schweigt, wenn Andere über sie spotten, oder von ihr verächtlich reden?

S. Nein.

K. Und kann es nicht geschehen, daß wir in eine Gesellschaft kommen, wo über den christlichen Glauben gespottet, oder davon mit Verachtung gesprochen wird?

S. Ja.

K. Dürften wir wohl dazu schweigen?

S. Nein.

K. Was wäre da unsere Pflicht?

S. Den christlichen Glauben zu bekennen, und zu vertheidigen.

K. Was kömmt also in diesem Evangelium für eine Sittenlehre vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wenn in unserer Gegenwart über den christlichen Glauben gespottet, oder davon verächtlich geredet wird, sollen wir nicht dazu schweigen, sondern den christlichen Glauben öffentlich bekennen und vertheidigen.

K. Wo liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in dem 27. Verse.

K. Wie folgt aber diese Sittenlehre aus dem 27. Verse?

S. Aus diesem Verse lernen wir, daß das öffentliche Bekenntniß der Lehre Jesu zur Seligkeit nothwendig ist. Derjenige bekennet aber die Lehre Jesu nicht, der dazu stille schweigt, wenn darüber gespottet, oder davon verächtlich geredet wird. Daraus folgt nun, daß, wenn in unserer Gegenwart über den christlichen Glauben gespottet, oder davon verächtlich geredet wird, wir dazu nicht stille schweigen dürfen, sondern den christlichen Glauben bekennen, und vertheidigen sollen.

K. Wie betrugen sich die Juden gegen die Apostel?

S. Sehr übel; sie verfolgten und tödteten die Apostel.

K. Waren das nicht grosse Sünden?

S. Ja.

K. Was war aber nach der Vorhersage Jesu die Ursache von diesen grausamen Verfolgungen?

S. Keine andere, als weil die Juden weder den Herrn Jesum noch seinen Vater kannten.

K. Hätten wohl die Juden so grosse Sünden began-

gen, wenn sie gewußt hätten, daß Jesus der Sohn Gottes, und Gott sein Vater wäre?

S. Nein.

K. Was verleitete also die Juden zu so vielen und grossen Sünden?

S. Die Unwissenheit.

K. Was lernen wir nun aus dem heutigen Evangelium?

S. Wir lernen aus dem heutigen Evangelium, daß die Unwissenheit den Menschen oft zu grossen Sünden verleitet.

K. Wo liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem dritten Verse: **Und das werden sie euch thun, weil sie weder meinen Vater, noch mich erkannt haben.**

K. Wie beweisest du mir aber aus diesem Verse, daß die Unwissenheit den Menschen oft zu grossen Sünden verleitet?

S. Ich beweise es also: Jesus sagt, die Juden würden die Apostel nur darum so grausam verfolgen und tödten, weil sie weder seinen Vater, noch ihn erkannt haben. Hätten sie gewußt, daß Jesus Gottes Sohn, und Gott sein Vater wäre, so würden sie gewiß diese grosse Sünde nie gethan haben. Nichts anders also, als die Unwissenheit, verleitete sie zu dieser grossen Sünde. Daraus folgt nun, daß die Unwissenheit den Menschen oft zu grossen Sünden verleite.

K. Recht gut, mein Kind! Willst du wohl in grosse Sünden fallen?

S. Nein.

K. Warum denn nicht?

S. Weil sie mich unglücklich machten.

K. Du hast Recht, mein Kind! aber was verleitet denn sehr oft den Menschen zu grossen Sünden?

S. Die Unwissenheit.

K. Wovor hast du dich also in Acht zu nehmen?

S. Vor der Unwissenheit.

K. Wenn du dich aber in der Lehre Jesu, und in deinen Pflichten nicht wolltest selbst unterrichten, und unterrichten lassen, was könnte da leicht geschehen?

S. Daß ich in der Lehre Jesu und in meinen Pflichten unwissend bliebe.

K. Und hast du nicht Gelegenheit genug, dich darin sowohl selbst zu unterrichten, als auch unterrichten zu lassen?

S. Ja.

K. Darfst du wohl diese Gelegenheit versäumen?

S. Nein.

K. Was ist also deine Pflicht?

S. Daß ich keine Gelegenheit versäume, in der Lehre Jesu und in meinen Pflichten sowohl mich selbst zu unterrichten, als auch unterrichten zu lassen.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen keine Gelegenheit versäumen, in der Lehre

Jesu und in unseren Pflichten sowohl uns selbst zu unterrichten, als auch unterrichten zu lassen.

K. Wo liegt diese Sittenlehre?

S. Auch diese Sittenlehre liegt in dem dritten Verse.

K. Und wie folgt sie aus diesem Verse?

S. In diesem Verse liegt die Glaubenslehre, daß die Unwissenheit den Menschen oft zu grossen Sünden verleitet; will ich nun nicht in grosse Sünden fallen, und mich unglücklich machen, so muß ich mich vor der Unwissenheit in Acht nehmen. Ich würde aber in der Lehre Jesu und in meinen Pflichten unwissend bleiben, wenn ich mich darin nicht unterrichtete, und unterrichten liesse. Daraus folgt also, daß ich keine Gelegenheit versäumen soll, in der Lehre Jesu und in meinen Pflichten mich zu unterrichten und unterrichten zu lassen.

K. Erzähle mir nun kurz das ganze heutige Evangelium. Was verspricht Jesus seinen Jüngern?

S. Den heiligen Geist.

K. Was sagte er, daß der heilige Geist thun werde?

S. Er werde von ihm Zeugniß geben.

K. Was sagt Jesus noch weiter seinen Jüngern?

S. Daß auch sie von ihm Zeugniß geben werden.

K. Was sagt er ihnen aber dabey vorher?

S. Harte Verfolgungen.

K. Was giebt er seinen Jüngern für eine Ursache von diesen Verfolgungen an?

S. Weil die Juden weder seinen Vater, noch ihn erkannt haben.

K. Wozu ermahnet er sie endlich?

S. Sie sollten, wenn dieses geschehen wird, daran gedenken, daß er es ihnen gesaget habe.

K. Was hast du aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß das öffentliche Bekenntniß der Lehre Jesu zur Seligkeit nothwendig ist.

K. Was hast du noch daraus gelernet?

S. Daß die Unwissenheit den Menschen oft zu grossen Sünden verleitet.

K. Was willst du nun nach diesem Evangelium thun?

S. Wenn ich einmal in eine Gesellschaft komme, wo über den christlichen Glauben gespottet, oder davon verächtlich geredet wird, will ich nicht schweigen, sondern meinen Glauben öffentlich bekennen und vertheidigen.

K. Was willst du noch thun?

S. Ich will auch keine Gelegenheit versäumen, in der Lehre Jesu und in meinen Pflichten mich zu unterrichten, und unterrichten zu lassen.

K. Befolget, liebe Kinder, diesen euern Vorsatz; gehet fleissig in die Schule, Predigt und Christenlehre, so werdet ihr vielen Sünden ausweichen, in welche andere aus Unwissenheit fallen.

Am ersten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am ersten Sonntage nach Pfingsten.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Lukas.

K. An welchem Kapitel schrieb Lukas dieses Evangelium?

S. Am sechsten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am sechsunddreyßigsten Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er es?

S. Am zweyundvierzigsten Verse.

K. Nun wollen wir sehen was in diesem Evangelium vorkömmt! Wenn ihr aber, meine Kinder, das recht verstehen sollet, was in dem heutigen Evangelium vorkömmt, so müsset ihr erst die Leute recht kennen, unter welchen der Herr Jesus lebte. Die Leute, unter denen Jesus lebte, waren sehr lieblose, unbarmherzige und rachgierige Leute. Sie liebten nur diejenigen, welche ihre Religionsverwandten, Landsleute, Wohlthäter und gute Freunde waren; andere Menschen hinge-

gen betrachteten sie als solche, die sie gar nichts angiengen, und denen sie gar keine Liebesdienste schuldig wären. Gegen ihre Feinde waren sie unversöhnlich, und gegen die Sünder äusserst unbarmherzig. Dieß alles aber kam von der falschen und verderbten Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten her. Wie waren nun die Leute beschaffen, unter denen Jesus lebte?

S. Sie waren lieblose, rachgierige und unbarmherzige Leute.

K. Welche Leute liebten sie nur?

S. Ihre Religionsverwandten, Landesleute, Wohlthäter und gute Freunde.

K. Wie betrachteten sie alle andern Menschen?

S. Als solche, die sie gar nichts angiengen.

K. Erwiesen sie wohl diesen Menschen Liebesdienste?

S. Gar nicht.

K. Wie waren sie gegen diejenigen gesinnet, von denen sie beleidiget wurden?

S. Gegen diese waren sie unversöhnlich und rachgierig.

K. Und wie betrugen sie sich gegen die Sünder?

S. Sehr unbarmherzig.

K. War das recht?

S. Nein.

K. War das eine wahre Nächstenliebe?

S. Nein.

K. Und möchtest du wohl unter solchen Leuten leben?

S. Gar nicht.

K. Woher kam aber dieses?

S. Von der falschen und verderbten Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten.

K. Warum kam der Herr Jesus in die Welt?

S. Die Menschen zu bessern, und selig zu machen.

K. Konnte er also die verderbte Sittenlehre der Pharisäer und Schriftgelehrten in Ansehung der Nächstenliebe unverbessert lassen?

S. Nein, er mußte sie verbessern.

K. Du hast Recht, m. K.! und sieh, das thut er in dem heutigen Evangelium. Was spricht er da zu seinen Jüngern?

S. Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

K. Was lehret hier Jesus seinen Jüngern?

S. Daß sie barmherzig seyn sollen, wie auch ihr Vater barmherzig ist.

K. Wem suchen gute Kinder ähnlich zu werden?

S. Ihrem Vater.

K. Und wer ist der Vater aller Menschen?

S. Gott.

K. Was sind wir in Ansehung Gottes?

S. Wir sind seine Kinder.

K. Wornach müssen wir also als Kinder Gottes trachten?

S. Daß wir Gott, unserm Vater, ähnlich werden.

K. Wie beträgt sich denn Gott gegen die Menschen?

S. Sehr gütig und barmherzig.

K. Gegen welche Menschen beträgt er sich so?

S. Gegen alle Menschen.

K. Ist Gott vielleicht nur gegen die Guten gütig und barmherzig?

S. Nein, er ist es auch gegen die Bösen, und Sünder.

K. Darf nun der Mensch anders gegen die Menschen gesinnet seyn?

S. Nein.

K. Wie muß also der Mensch gegen andere Menschen gesinnet seyn?

S. Er muß gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig seyn.

K. Warum?

S. Weil auch Gott, sein Vater, gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig ist.

K. Wenn nun Jesus in dem heutigen Evangelium zu seinen Jüngern sagt: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist; was will er dadurch sagen?

S. Er will sagen, sie sollen gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig seyn, gleichwie auch Gott ihr Vater gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig ist.

K. Vor was für einem Fehler sollen sie sich also in Ansehung ihres Nächsten hüthen?

S. Sie sollen nicht richten.

K. Wie sagt deßwegen Jesus zu seinen Jüngern im Evangelium?

S. Er sagt: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden.

K. Wie heissen jene Personen, die zum Richten bestellet sind?

S. Richter.

K. Was thut der Richter, wenn ihm jemand angeklaget wird?

S. Er untersuchet, ob der Angeklagte schuldig sey.

K. Und wenn er das untersuchet hat, was thut er alsdann?

S. Er spricht das Urtheil über ihn.

K. Was heißt also seinen Nächsten richten?

S. Es heißt, seine Handlungen untersuchen, und darüber urtheilen.

K. Steht es allen Menschen zu, die Handlungen anderer Menschen zu untersuchen, und darüber zu urtheilen?

S. Nein.

K. Wem steht das allein zu?

S. Dem Richter.

K. Warum steht das dem Richter allein zu?

S. Weil er dazu bestellt ist.

K. Verbiethet also der Herr Jesus alles Richten ohne Unterschied?

S. Nein, er verbiethet nur denen das Richten, die dazu nicht bestellet sind.

K. Wenn nun Jesus im Evangelium sagt: Richtet nicht, was will er denn damit sagen?

S. Er will sagen, wir sollen die Handlungen anderer Menschen nicht untersuchen, noch darüber urtheilen, wenn wir nicht dazu bestellet sind.

K. Was verspricht aber Jesus denjenigen, die Andere nicht richten?

S. Daß auch sie nicht sollen gerichtet werden.

K. Von wem sollen sie nicht gerichtet werden?

S. Von Gott.

K. Aber wäre wohl Gott gerecht, wenn er die Handlungen der Menschen nicht richtete?

S. Nein.

K. Was wird also Gott am Ende der Welt thun?

S. Er wird alle Menschen richten.

K. Warum muß er das thun?

S. Weil er gerecht ist.

K. Kann man also von Gott sagen, daß er diejenigen, welche Andere nicht richten, auch nicht richten werde?

S. Nein.

K. Von wem sollen also diese nicht gerichtet werden?

S. Von den Menschen.

K. Was verspricht also Jesus eigentlich jenen, die nicht richten?

S. Daß auch sie von andern Menschen nicht sollen gerichtet werden.

K. Wenn nun Jesus sagt: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden, was will er damit sagen?

S. Er will sagen, wir sollen anderer Menschen Handlungen nicht untersuchen, noch darüber urtheilen, wenn wir nicht dazu bestellet sind; dann werden das andere Menschen auch an uns nicht thun.

K. Was für einen Fehler untersagt weiter Jesus seinen Jüngern in Ansehung ihres Nächsten?

S. Das Verdammen; sie sollen ihren Nächsten nicht verdammen.

K. So lange der Mensch noch Hoffnung zur Seligkeit hat, ist er wohl da verdammt?

S. Nein.

K. Was thue ich nun, wenn ich einen Menschen verdamme?

S. Ich spreche ihm alle Hoffnung zur Seligkeit ab.

K. Was heißt also verdammen?

S. Verdammen heißt, einem Menschen alle Hoffnung zur Seligkeit absprechen.

K. Dieß war bey den Juden, und besonders bey den Pharisäern und Schriftgelehrten sehr gewöhnlich. Diese giengen in ihrem Stolze so weit, daß sie die Sünder verachteten, und ihnen alle Hoffnung zur Seligkeit absprachen. War das auch recht?

S. Nein.

K. Was sagt deßwegen Jesus zu seinen Jüngern im Evangelium?

S. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden.

K. Wer ist unser höchster Herr?

S. Gott.

K. Wer hat also das Recht zu verdammen?

S. Gott.

K. Wenn wir nun sündigen, was kann Gott da mit uns thun?

S. Er kann uns verdammen.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen: er kann uns von der Seligkeit ausschliessen.

K. Aber was verspricht der Herr Jesus denen, die ihren Nächsten nicht verdammen?

S. Daß auch Gott sie ihrer Sünden wegen nicht verdammen werde.

K. Wenn nun Jesus sagt: Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt werden, was will er damit sagen?

S. Er will sagen, wir sollen keinen Sünder verachten, noch ihm die Hoffnung zur Seligkeit absprechen; dann werde auch Gott uns unserer Sünden wegen nicht von der ewigen Seligkeit ausschliessen.

K. Wozu ermahnet nun der Herr Jesus seine Jünger in Ansehung des Nächsten?

S. Zum Vergeben.

K. Was fodert er da von ihnen?

S. Daß sie denen verzeihen sollen, von denen sie sind beleidiget worden.

K. Beleidigen nicht auch wir öfters Gott durch unsere Sünden?

S. Ja.

K. Was wünschen wir da?

S. Daß uns Gott unsere Sünden verzeihe.

K. Ist er das schuldig?

S. Nein.

K. Was verspricht aber Jesus im Evangelium denen, die ihren Beleidigern verzeihen?

S. Daß Gott auch ihnen ihre Sünden verzeihen werde.

K. Was sagt er deßwegen zu seinen Jüngern?

S. Vergebet, so wird euch auch vergeben werden.

K. Was will er damit sagen?

S. Er will sagen, wir sollen denen, die uns beleidigen, verzeihen, so werde Gott auch uns unsere Sünden verzeihen.

K. Wozu ermahnet Jesus noch seine Jünger?

S. Zum Geben.

K. Wem sollen sie geben?

S. Ihrem Nächsten.

K. Haben nicht auch wir vieles bey Gott zu suchen?

S. Ja.

K. Ist er uns das zu geben schuldig?

S. Nein.

K. Was verspricht aber Jesus denen, welche ihrem Nächsten gern geben?

S. Daß auch ihnen wird gegeben werden.

K. Von wem wird ihnen gegeben werden?

S. Von Gott.

K. Wie sagt deßwegen Jesus in dem Evangelium?

S. Gebet, so wird euch auch gegeben werden.

K. Was will er wieder damit sagen?

S. Er will sagen, wir sollen unserem Nächsten gern geben, wenn er von uns etwas verlangt; so werde Gott uns auch geben, was wir von ihm begehren.

K. Und was sagt Jesus, daß uns soll gegeben werden, wenn wir Andern Gutes erweisen?

S. Er sagt: Ein gutes, eingedrücktes, eingerütteltes und übervolles Maaß wird man in euern Schooß geben.

K. Womit vergleicht hier Jesus dasjenige, was uns gegeben werden soll, wenn wir Andern Gutes thun?

S. Mit einem Maaße.

K. Was ist ein Maaß?

S. Ein Maaß ist ein Gefäß, womit man im gemeinen Handel gewisse Dinge, die man kauft und verkauft, zu messen pflegt.

K. Recht, m. K. Aber Jesus redet hier besonders von einem Maaße, womit man das Getraid, den Waizen, Haber, und dergleichen Dinge mißt. Von was für einem Maaße redet also Jesus in dem Evangelium?

S. Von einem Getraidmaaße.

K. Wie mißt man das Getraid?

S. Man füllt das Maaß damit voll an.

K. Und wenn dieß geschehen ist, kann der Käufer mit Recht etwas Mehreres fodern?

S. Nein, er muß damit zufrieden seyn.

K. Ist es aber wohl deßwegen schon ein gutes Maaß?

S. Nein.

K. Was pflegt man zu thun, wenn man jemanden ein gutes Maaß geben will?

S. Man füllet das Maaß etwas völler an.

K. Das ist wahr: aber es geschieht auf folgende

Weise: man drückt das Getraid, da man es mißt, gut ins Maaß ein; hernach rüttelt man es, damit es sich noch mehr zusammen giebt; endlich füllt man das Maaß also an, daß es auch etwas mehr oben angeschüttet wird. Wenn man also jemanden ein gutes Maaß geben will, wie pflegt man das anzustellen?

S. Man drückt das Getraid, da man es mißt, gut ins Maaß.

K. Was geschieht hernach?

S. Hernach rüttelt man es.

K. Und warum?

S. Damit es sich noch mehr zusammen giebt.

K. Was thut man endlich noch?

S. Endlich füllt man daß Maaß also an, daß es auch etwas mehr oben angeschüttet wird.

K. Wer nun das Maaß nur so anfüllt, wie es gewöhnlich ist, wie giebt der, reichlich oder sparsam?

S. Sparsam.

K. Wer aber ein gutes eingedrucktes, gerütteltes und übervolles Maaß giebt, wie giebt der?

S. Reichlich und überflüssig.

K. Und womit sagt Jesus, daß uns das Gute, was wir Andern erweisen, von Gott soll belohnet werden?

S. Mit einem guten, eingedrückten, gerüttelten und übervollen Maaße.

K. Was will er nun damit sagen?

S. Er will sagen, Gott werde uns das Gute, was

wir Andern erweisen, reichlich und überflüssig belohnen.

K. Und wie sagt noch Jesus, daß uns das gute Maaß von Gott werde gegeben werden?

S. Er sagt, Gott werde es in unsern Schooß geben.

K. Können wir denn in unserem Schooße Getraid und dergleichen Dinge tragen?

S. Nein.

K. Du hast Recht; bey unserer Kleidertracht ist das nicht wohl möglich: aber bey den Leuten, zu denen der Herr Jesus redete, war das nicht nur möglich, sondern auch gewöhnlich. Diese trugen lange, weite und gefaltete Kleider, in welchen sie dasjenige zusammenfaßten und trugen, was wir auf dem Rücken zu tragen pflegen. Wie konnte also Jesus sagen, man werde ein gutes Maaß in unsern Schooß geben?

S. Er konnte dieß sagen, weil er zu Leuten redete, die lange, weite und gefaltete Kleider trugen, wo sie alles zusammen faßten und trugen, was wir auf dem Rücken zu tragen pflegen.

K. Wenn der Herr Jesus zu uns geredet hätte, würde er wohl auch so geredet haben?

S. Nein, da würde er gewiß anders geredet haben.

K. Was macht nun Jesus aus dem bisher Gesagten für einen Schluß?

S. Mit eben dem Maaße, mit welchem ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen.

K. Was sagte Jesus kurz vorher, daß denen geschehen werde, die andere Menschen verdammen?

S. Daß Gott sie auch verdammen werde.

K. Und was versprach er denen, die andern Menschen verzeihen?

S. Daß Gott ihnen auch ihre Sünden verzeihen werde.

K. Was versprach er endlich denen, die gegen andere Menschen wohlthätig sind?

S. Daß Gott auch gegen sie wohlthätig seyn werde.

K. Wie wird also Gott mit uns verfahren?

S. Eben so, wie wir mit andern Menschen verfahren.

K. Wenn nun Jesus sagt: Mit eben dem Maaße, mit welchem ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen, was will er damit sagen?

S. Er will sagen, wie wir mit andern Menschen verfahren, eben so werde auch Gott mit uns verfahren.

K. Sehet, m. K. dieß ist die Lehre, die der Herr Jesus dem Volke vortrug; und glückselig derjenige, der sie befolget! Das unwissende Volk schien auch ganz geneigt zu seyn, diese Lehre zu befolgen. Aber wer waren damals die Lehrer und Führer des Volkes?

S. Die Pharisäer und Schriftgelehrten.

K. Und wie waren diese Leute bey dem Volke geachtet?

S. Sehr hoch; sie standen in grossem Ansehen bey demselben.

K. Lehrten sie denn aber auch so das Volk, wie es Jesus lehrte?

S. Nein.

K. Wie war die Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten beschaffen?

S. Sie war falsch und sehr verderbt.

K. Wohin führte diese Lehre das Volk? Vielleicht zur Frömmigkeit und Glückseligkeit?

S. Nein zum Laster und Verderben.

K. So lange also das Volk der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten folgete, war da wohl zu hoffen, daß es die Lehre Jesu befolgen werde?

S. Nein.

K. Wenn nun Jesus wollte, daß das Volk seine vorgetragenen Lehren befolgete, wovor mußte er dasselbe warnen?

S. Vor der falschen und verderbten Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten.

K. Was sagte er ihnen deßwegen für ein Gleichniß?

S. Er sagte ihnen dieses Gleichniß: Kann ein Blinder den Blinden führen? Fallen sie nicht beyde in die Grube?

K. Von wem redet Jesus in diesem Gleichnisse?

S. Von den Pharisäern und Schriftgelehrten.

K. Wem vergleicht er also die Pharisäer und Schriftgelehrten?

S. Einem Blinden.

K. Wem vergleicht er das Volk, das diese lehreten?

S. Auch einem Blinden.

K. Und womit vergleicht er die Laster und das Verderben, in welche das Volk durch die Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten fallen sollte?

S. Mit einer Grube.

K. Kann wohl ein Blinder dem Blinden den Weg zeigen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er selbst den Weg nicht weiß.

K. Und was wird dem geschehen, der sich von einem Blinden führen läßt?

S. Er wird zuletzt in eine Grube fallen.

K. Kannten die Pharisäer und Schriftgelehrten den wahren Weg zur Frömmigkeit und Glückseligkeit?

S. Nein.

K. Konnten sie also denselben dem Volke zeigen?

S. Nein.

K. Was würde also jenen geschehen, welche der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten folgeten?

S. Sie würden sammt den Pharisäern und Schriftgelehrten in grosse Laster, und in ein ewiges Verderben fallen.

K. Was will nun Jesus durch das Gleichniß: Kann ein Blinder den Blinden führen? Fallen sie nicht beyde in die Grube? sagen?

S. Er will dieses sagen: Gleichwie ein Blinder dem andern nicht den Weg zeigen kann, weil er ihn selbst nicht weiß, eben so können auch die Pharisäer und Schriftgelehrten den wahren Weg zur Frömmigkeit nicht zeigen, weil sie ihn selbst nicht kennen; und gleichwie derjenige, der sich von einem Blinden führen läßt, zuletzt sammt seinem Führer in die Grube fällt, eben so wer-

den auch diejenigen, die der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten folgen, sammt diesen in grosse Laster, und in ein ewiges Verderben gerathen.

K. Ist es also nicht gefährlich, der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten zu folgen?

S. Ja.

K. Was will also Jesus durch das angeführte Gleichniß das Volk lehren?

S. Daß es der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten nicht folgen soll.

K. Was sagt er ihnen noch für ein Gleichniß?

S. Der Jünger ist nicht über den Meister; ein jeder aber wird vollkommen seyn, wenn er ist, wie sein Meister.

K. Kann wohl ein Lehrmeister seinen Lehrjüngern mehr sagen, als er selbst weiß?

S. Nein.

K. Was wird also ein Lehrmeister seinen Lehrjüngern sagen?

S. Was er selbst weiß und gelernet hat.

K. Und wann hält man einen Lehrjünger für vollkommen?

S. Wann er so viel weiß und gelernet hat, als sein Lehrmeister.

K. Was kann er alsdann selbst wieder thun?

S. Er kann wieder Andere lehren.

K. Was wird er diese lehren?

S. Das, was er selbst von seinem Lehrmeister gelernet hat.

K. Was wird nun geschehen, wenn ihn sein Lehrmeister Falsches gelehret hat?

S. Er wird es wieder Andere lehren.

K. Und so geschah es auch wirklich bey den Pharisäern. Diese Leute gaben sich für Lehrer des göttlichen Gesetzes aus, und unterrichteten auch Andere in demselben. Sie selbst aber verstanden dasselbe nicht. Sie mischten viel Abergläubisches darunter, und verderbten durch ihre Satzungen, die sie hinzu setzten, die ganze Sittenlehre. Ihre Lehrjünger, die Pharisäer, unter denen Jesus lebte, hielten sich einzig und allein an diese Satzungen ihrer Vorfahren und Lehrmeister, beobachteten dieselbe weit strenger, als die Gebothe Gottes selbst, und lehreten auch so das Volk. Wofür gaben sich die alten Pharisäer aus?

S. Für Lehrer des Gesetzes.

K. Was gehört denn zu einem Lehrer des Gesetzes?

S. Daß er das Gesetz verstehe.

K. Hatten aber auch die Pharisäer diese Eigenschaft?

S. Nein, sie verstanden selbst das Gesetz nicht.

K. Was geschah deßwegen?

S. Sie mischten unter das Gesetz viel Abergläubisches, und verderbten durch die Satzungen, die sie hinzu setzten, die ganze Sittenlehre.

K. Von wem haben die Pharisäer, unter denen Jesus lebte, das Gesetz gelernet?

S. Von ihren Vorfahren.

K. Wußten diese mehr, als ihre Vorfahren?

S. Nein.

K. Oder wichen sie wohl von ihren Vorfahren ab?

S. Nein, nicht im geringsten; sie hielten sich ganz an die Satzungen ihrer Vorfahren, und beobachteten dieselben strenger, als die Gebothe Gottes selbst.

K. Was lehrten also die damaligen Pharisäer das Volk?

S. Sie lehrten das Volk nichts Anders, als was sie selbst von ihren Vorfahren gelernet hatten.

K. Und was für eine Sittenlehre lehrten ihre Vorfahren?

S. Eine falsche und verderbte Sittenlehre.

K. Wodurch hatten sie die Sittenlehre so verderbt?

S. Durch die Satzungen, die sie selbst machten.

K. Waren also die Pharisäer im Stande, dem Volke die wahre Sittenlehre beyzubringen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil sie das Volk nichts Anders lehreten, als was sie von ihren Vorfahren gelernet hatten, welche doch die Sittenlehre durch ihre Satzungen ganz verderbt hatten.

K. Wenn nun Jesus in dem Evangelium zu seinen Jüngern sagt: Der Jünger ist nicht über den Meister; ein jeder aber wird vollkommen seyn, wenn er ist, wie sein Meister; was will er ihnen durch dieses Gleichniß sagen?

S. Er will ihnen sagen, die Pharisäer wären gar nicht im Stande, das Volk zu lehren, und ihm die wahre Sittenlehre beyzubringen, indem sie

nichts Anders wüßten und lehrten, als was sie von ihren Vorfahren gelernet haben, welche doch die Sittenlehre durch ihre Satzungen ganz verderbet hatten.

K. Recht gut, mein Kind! Der Herr Jesus will seinen Zuhörern so viel sagen: Meine lieben Zuhörer! betrachtet doch einmal diejenigen recht, die eure Lehrer seyn wollen, und von euch verlangen, daß ihr ihnen folgen sollet. Sie wissen und lehren euch nichts Anders, als was sie selbst von ihren Vorfahren und Lehrmeistern gehöret und gelernet haben. Haben nun diese ihre Lehrmeister das göttliche Gesetz nicht recht verstanden, und die Sittenlehre durch ihre Satzungen ganz verderbet, werden euch wohl ihre Lehrjünger die wahre Sittenlehre beybringen können? Und werdet ihr ihnen sicher folgen können? Nein, thut es nicht. Höret sie nicht. Wozu wollte also der Herr Jesus seine Jünger und das Volk durch dieses Gleichniß bewegen?

S. Daß sie der Lehre der Pharisäer nicht folgen sollten.

K. Und kann wohl derjenige Andere lehren und bessern, der selbst mit Lastern beflecket ist?

S. Nein.

K. Und so, mein Kind, waren doch die Pharisäer beschaffen, welche die Lehrer und Verbesserer des Volkes seyn wollten. Sie waren scheinheilige Leute; sie stellten sich äusserlich fromm, hatten aber ein böses Herz; sie waren geizig, hochmüthig, unbarmherzig und rachgierig. Sie beobach-

teten jeden kleinen Fehler an Andern, und die weit grössern an sich selbst bemerkten sie nicht. Sie wollten jeden kleinen Fehler an ihrem Nächsten verbessern, aber an die Verbesserung ihrer eigenen grossen Fehler dachten sie nicht einmal. Wie waren also die Pharisäer beschaffen?

S. Sie waren scheinheilige Leute, stellten sich äusserlich fromm, und hatten ein böses Herz.

K. Was für Lastern waren sie besonders ergeben?

S. Sie waren geizig, hochmüthig, unbarmherzig und rachgierig.

K. Wie betrugen sie sich gegen Andere?

S. Sie beobachteten an Andern jeden kleinen Fehler.

K. Waren sie auch so scharfsichtig gegen sich selbst?

S. Nein; an sich selbst bemerkten sie die weit grösseren Fehler nicht.

K. Und suchten sie wohl diese Fehler an sich zu verbessern?

S. Nein.

K. Was thaten sie doch, wenn sie an Andern einen kleinen Fehler bemerkten?

S. Sie wollten ihn gleich verbessern.

K. Waren nun solche Leute im Stande, Andere zu belehren und zu verbessern?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil sie selbst grosse Laster an sich hatten, die sie nicht bemerkten, noch verbessern wollten.

K. Was sagt ihnen deßwegen der Herr Jesus für ein Gleichniß in dem Evangelium?

S. Er sagt ihnen dieses Gleichniß: Warum siehst du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du deinem Bruder sagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst den Balken nicht, der in deinem Auge ist? Heuchler! zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

K. Zu wem redet hier der Herr Jesus?

S. Zu den Pharisäern.

K. Wie nennet er sie?

S. Heuchler.

K. Warum nennet er sie Heuchler?

S. Weil sie sich äusserlich fromm stellten, und ein böses Herz hatten.

K. Was ist also ein Heuchler?

S. Ein Heuchler ist derjenige, der sich äusserlich anders stellt, als er wirklich ist.

K. Womit vergleicht Jesus die Fehler der Menschen?

S. Mit einem Splitter und mit einem Balken.

K. Was ist ein Splitter?

S. Ein Splitter ist ein ganz kleiner und fast unmerklicher Theil des Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch den Splitter?

S. Die kleinen Fehler des Nächsten.

K. Was wird nun das heissen: Den Splitter in dem

Auge seines Bruders sehen, und aus demselben ziehen?

S. Das heißt, die kleinen Fehler an seinem Nächsten bemerken und verbessern wollen.

K. Was ist ein Balken?

S. Ein Balken ist ein grosses Stück Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch einen Balken?

S. Die grossen Fehler.

K. Nun, den Balken in seinem Auge wahrnehmen, und aus demselben ziehen, was wird das bedeuten?

S. Das bedeutet, seine eigenen grossen Fehler an sich bemerken und verbessern.

K. Nun wirst du mir leicht sagen können, was Jesus den Pharisäern ohne Gleichniß sagen wollte!

S. Er wollte ihnen sagen: Warum beobachtet ihr jeden kleinen Fehler an eurem Nebenmenschen, und die grossen Fehler, die ihr an euch habet, bemerket ihr nicht? Oder wie könnet ihr es wagen, die kleinen Fehler an euren Nebenmenschen zu verbessern, da ihr die grossen Fehler, die ihr an euch habet, nicht einmal bemerket? Heuchler! verbessert zuerst die grossen Fehler an euch selbst; dann möget ihrs wagen, die kleinen Fehler an euerm Nebenmenschen zu verbessern.

K. Gut, mein Kind! Dieß ist nun der Inhalt dieses Evangeliums. Wen belehret Jesus in diesem Evangelium?

S. Seine Jünger.

K. Und was lehret er sie?

S. Er sagt ihnen dieses Gleichniß: Warum siehst du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du deinem Bruder sagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst den Balken nicht, der in deinem Auge ist? Heuchler! zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

K. Zu wem redet hier der Herr Jesus?

S. Zu den Pharisäern.

K. Wie nennet er sie?

S. Heuchler.

K. Warum nennet er sie Heuchler?

S. Weil sie sich äusserlich fromm stellten, und ein böses Herz hatten.

K. Was ist also ein Heuchler?

S. Ein Heuchler ist derjenige, der sich äusserlich anders stellt, als er wirklich ist.

K. Womit vergleicht Jesus die Fehler der Menschen?

S. Mit einem Splitter und mit einem Balken.

K. Was ist ein Splitter?

S. Ein Splitter ist ein ganz kleiner und fast unmerklicher Theil des Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch den Splitter?

S. Die kleinen Fehler des Nächsten.

K. Was wird nun das heissen: Den Splitter in dem

Auge seines Bruders sehen, und aus demselben ziehen?

S. Das heißt, die kleinen Fehler an seinem Nächsten bemerken und verbessern wollen.

K. Was ist ein Balken?

S. Ein Balken ist ein grosses Stück Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch einen Balken?

S. Die grossen Fehler.

K. Nun, den Balken in seinem Auge wahrnehmen, und aus demselben ziehen, was wird das bedeuten?

S. Das bedeutet, seine eigenen grossen Fehler an sich bemerken und verbessern.

K. Nun wirst du mir leicht sagen können, was Jesus den Pharisäern ohne Gleichniß sagen wollte!

S. Er wollte ihnen sagen: Warum beobachtet ihr jeden kleinen Fehler an eurem Nebenmenschen, und die grossen Fehler, die ihr an euch habet, bemerket ihr nicht? Oder wie könnet ihr es wagen, die kleinen Fehler an euren Nebenmenschen zu verbessern, da ihr die grossen Fehler, die ihr an euch habet, nicht einmal bemerket? Heuchler! verbessert zuerst die grossen Fehler an euch selbst; dann möget ihrs wagen, die kleinen Fehler an euerm Nebenmenschen zu verbessern.

K. Gut, mein Kind! Dieß ist nun der Inhalt dieses Evangeliums. Wen belehret Jesus in diesem Evangelium?

S. Seine Jünger.

K. Und was lehret er sie?

S. Er sagt ihnen dieses Gleichniß: Warum siehst du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du deinem Bruder sagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst den Balken nicht, der in deinem Auge ist? Heuchler! zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

K. Zu wem redet hier der Herr Jesus?

S. Zu den Pharisäern.

K. Wie nennet er sie?

S. Heuchler.

K. Warum nennet er sie Heuchler?

S. Weil sie sich äusserlich fromm stellten, und ein böses Herz hatten.

K. Was ist also ein Heuchler?

S. Ein Heuchler ist derjenige, der sich äusserlich anders stellt, als er wirklich ist.

K. Womit vergleicht Jesus die Fehler der Menschen?

S. Mit einem Splitter und mit einem Balken.

K. Was ist ein Splitter?

S. Ein Splitter ist ein ganz kleiner und fast unmerklicher Theil des Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch den Splitter?

S. Die kleinen Fehler des Nächsten.

K. Was wird nun das heissen: Den Splitter in dem

Auge seines Bruders sehen, und aus demselben ziehen?

S. Das heißt, die kleinen Fehler an seinem Nächsten bemerken und verbessern wollen.

K. Was ist ein Balken?

S. Ein Balken ist ein grosses Stück Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch einen Balken?

S. Die grossen Fehler.

K. Nun, den Balken in seinem Auge wahrnehmen, und aus demselben ziehen, was wird das bedeuten?

S. Das bedeutet, seine eigenen grossen Fehler an sich bemerken und verbessern.

K. Nun wirst du mir leicht sagen können, was Jesus den Pharisäern ohne Gleichniß sagen wollte!

S. Er wollte ihnen sagen: Warum beobachtet ihr jeden kleinen Fehler an eurem Nebenmenschen, und die grossen Fehler, die ihr an euch habet, bemerket ihr nicht? Oder wie könnet ihr es wagen, die kleinen Fehler an euren Nebenmenschen zu verbessern, da ihr die grossen Fehler, die ihr an euch habet, nicht einmal bemerket? Heuchler! verbessert zuerst die grossen Fehler an euch selbst; dann möget ihrs wagen, die kleinen Fehler an euerm Nebenmenschen zu verbessern.

K. Gut, mein Kind! Dieß ist nun der Inhalt dieses Evangeliums. Wen belehret Jesus in diesem Evangelium?

S. Seine Jünger.

K. Und was lehret er sie?

S. Er sagt ihnen dieses Gleichniß: Warum siehst du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du deinem Bruder sagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst den Balken nicht, der in deinem Auge ist? Heuchler! zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

K. Zu wem redet hier der Herr Jesus?

S. Zu den Pharisäern.

K. Wie nennet er sie?

S. Heuchler.

K. Warum nennet er sie Heuchler?

S. Weil sie sich äusserlich fromm stellten, und ein böses Herz hatten.

K. Was ist also ein Heuchler?

S. Ein Heuchler ist derjenige, der sich äusserlich anders stellt, als er wirklich ist.

K. Womit vergleicht Jesus die Fehler der Menschen?

S. Mit einem Splitter und mit einem Balken.

K. Was ist ein Splitter?

S. Ein Splitter ist ein ganz kleiner und fast unmerklicher Theil des Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch den Splitter?

S. Die kleinen Fehler des Nächsten.

K. Was wird nun das heissen: Den Splitter in dem

Auge seines Bruders sehen, und aus demselben ziehen?

S. Das heißt, die kleinen Fehler an seinem Nächsten bemerken und verbessern wollen.

K. Was ist ein Balken?

S. Ein Balken ist ein grosses Stück Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch einen Balken?

S. Die grossen Fehler.

K. Nun, den Balken in seinem Auge wahrnehmen, und aus demselben ziehen, was wird das bedeuten?

S. Das bedeutet, seine eigenen grossen Fehler an sich bemerken und verbessern.

K. Nun wirst du mir leicht sagen können, was Jesus den Pharisäern ohne Gleichniß sagen wollte!

S. Er wollte ihnen sagen: Warum beobachtet ihr jeden kleinen Fehler an eurem Nebenmenschen, und die grossen Fehler, die ihr an euch habet, bemerket ihr nicht? Oder wie könnet ihr es wagen, die kleinen Fehler an euren Nebenmenschen zu verbessern, da ihr die grossen Fehler, die ihr an euch habet, nicht einmal bemerket? Heuchler! verbessert zuerst die grossen Fehler an euch selbst; dann möget ihrs wagen, die kleinen Fehler an euerm Nebenmenschen zu verbessern.

K. Gut, mein Kind! Dieß ist nun der Inhalt dieses Evangeliums. Wen belehret Jesus in diesem Evangelium?

S. Seine Jünger.

K. Und was lehret er sie?

S. Er sagt ihnen dieses Gleichniß: Warum siehst du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du deinem Bruder sagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst den Balken nicht, der in deinem Auge ist? Heuchler! zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

K. Zu wem redet hier der Herr Jesus?

S. Zu den Pharisäern.

K. Wie nennet er sie?

S. Heuchler.

K. Warum nennet er sie Heuchler?

S. Weil sie sich äusserlich fromm stellten, und ein böses Herz hatten.

K. Was ist also ein Heuchler?

S. Ein Heuchler ist derjenige, der sich äusserlich anders stellt, als er wirklich ist.

K. Womit vergleicht Jesus die Fehler der Menschen?

S. Mit einem Splitter und mit einem Balken.

K. Was ist ein Splitter?

S. Ein Splitter ist ein ganz kleiner und fast unmerklicher Theil des Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch den Splitter?

S. Die kleinen Fehler des Nächsten.

K. Was wird nun das heissen: Den Splitter in dem

Auge seines Bruders sehen, und aus demselben ziehen?

S. Das heißt, die kleinen Fehler an seinem Nächsten bemerken und verbessern wollen.

K. Was ist ein Balken?

S. Ein Balken ist ein grosses Stück Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch einen Balken?

S. Die grossen Fehler.

K. Nun, den Balken in seinem Auge wahrnehmen, und aus demselben ziehen, was wird das bedeuten?

S. Das bedeutet, seine eigenen grossen Fehler an sich bemerken und verbessern.

K. Nun wirst du mir leicht sagen können, was Jesus den Pharisäern ohne Gleichniß sagen wollte!

S. Er wollte ihnen sagen: Warum beobachtet ihr jeden kleinen Fehler an eurem Nebenmenschen, und die grossen Fehler, die ihr an euch habet, bemerket ihr nicht? Oder wie könnet ihr es wagen, die kleinen Fehler an euren Nebenmenschen zu verbessern, da ihr die grossen Fehler, die ihr an euch habet, nicht einmal bemerket? Heuchler! verbessert zuerst die grossen Fehler an euch selbst; dann möget ihrs wagen, die kleinen Fehler an euerm Nebenmenschen zu verbessern.

K. Gut, mein Kind! Dieß ist nun der Inhalt dieses Evangeliums. Wen belehret Jesus in diesem Evangelium?

S. Seine Jünger.

K. Und was lehret er sie?

S. Er sagt ihnen dieses Gleichniß: Warum siehst du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du deinem Bruder sagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst den Balken nicht, der in deinem Auge ist? Heuchler! zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

K. Zu wem redet hier der Herr Jesus?

S. Zu den Pharisäern.

K. Wie nennet er sie?

S. Heuchler.

K. Warum nennet er sie Heuchler?

S. Weil sie sich äusserlich fromm stellten, und ein böses Herz hatten.

K. Was ist also ein Heuchler?

S. Ein Heuchler ist derjenige, der sich äusserlich anders stellt, als er wirklich ist.

K. Womit vergleicht Jesus die Fehler der Menschen?

S. Mit einem Splitter und mit einem Balken.

K. Was ist ein Splitter?

S. Ein Splitter ist ein ganz kleiner und fast unmerklicher Theil des Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch den Splitter?

S. Die kleinen Fehler des Nächsten.

K. Was wird nun das heissen: Den Splitter in dem

Auge seines Bruders sehen, und aus demselben ziehen?

S. Das heißt, die kleinen Fehler an seinem Nächsten bemerken und verbessern wollen.

K. Was ist ein Balken?

S. Ein Balken ist ein grosses Stück Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch einen Balken?

S. Die grossen Fehler.

K. Nun, den Balken in seinem Auge wahrnehmen, und aus demselben ziehen, was wird das bedeuten?

S. Das bedeutet, seine eigenen grossen Fehler an sich bemerken und verbessern.

K. Nun wirst du mir leicht sagen können, was Jesus den Pharisäern ohne Gleichniß sagen wollte!

S. Er wollte ihnen sagen: Warum beobachtet ihr jeden kleinen Fehler an eurem Nebenmenschen, und die grossen Fehler, die ihr an euch habet, bemerket ihr nicht? Oder wie könnet ihr es wagen, die kleinen Fehler an euren Nebenmenschen zu verbessern, da ihr die grossen Fehler, die ihr an euch habet, nicht einmal bemerket? Heuchler! verbessert zuerst die grossen Fehler an euch selbst; dann möget ihrs wagen, die kleinen Fehler an euerm Nebenmenschen zu verbessern.

K. Gut, mein Kind! Dieß ist nun der Inhalt dieses Evangeliums. Wen belehret Jesus in diesem Evangelium?

S. Seine Jünger.

K. Und was lehret er sie?

K. Was verspricht aber Jesus im Evangelium denen, die ihren Beleidigern verzeihen?

S. Daß Gott auch ihnen ihre Sünden verzeihen werde.

K. Was sagt er deßwegen zu seinen Jüngern?

S. Vergebet, so wird euch auch vergeben werden.

K. Was will er damit sagen?

S. Er will sagen, wir sollen denen, die uns beleidigen, verzeihen, so werde Gott auch uns unsere Sünden verzeihen.

K. Wozu ermahnet Jesus noch seine Jünger?

S. Zum Geben.

K. Wem sollen sie geben?

S. Ihrem Nächsten.

K. Haben nicht auch wir vieles bey Gott zu suchen?

S. Ja.

K. Ist er uns das zu geben schuldig?

S. Nein.

K. Was verspricht aber Jesus denen, welche ihrem Nächsten gern geben?

S. Daß auch ihnen wird gegeben werden.

K. Von wem wird ihnen gegeben werden?

S. Von Gott.

K. Wie sagt deßwegen Jesus in dem Evangelium?

S. Gebet, so wird euch auch gegeben werden.

K. Was will er wieder damit sagen?

S. Er will sagen, wir sollen unserem Nächsten gern geben, wenn er von uns etwas verlangt; so werde Gott uns auch geben, was wir von ihm begehren.

K. Und was sagt Jesus, daß uns soll gegeben werden, wenn wir Andern Gutes erweisen?

S. Er sagt: Ein gutes, eingedrücktes, eingerütteltes und übervolles Maaß wird man in euern Schooß geben.

K. Womit vergleicht hier Jesus dasjenige, was uns gegeben werden soll, wenn wir Andern Gutes thun?

S. Mit einem Maaße.

K. Was ist ein Maaß?

S. Ein Maaß ist ein Gefäß, womit man im gemeinen Handel gewisse Dinge, die man kauft und verkauft, zu messen pflegt.

K. Recht, m. K. Aber Jesus redet hier besonders von einem Maaße, womit man das Getraid, den Waizen, Haber, und dergleichen Dinge mißt. Von was für einem Maaße redet also Jesus in dem Evangelium?

S. Von einem Getraidmaaße.

K. Wie mißt man das Getraid?

S. Man füllt das Maaß damit voll an.

K. Und wenn dieß geschehen ist, kann der Käufer mit Recht etwas Mehreres fodern?

S. Nein, er muß damit zufrieden seyn.

K. Ist es aber wohl deßwegen schon ein gutes Maaß?

S. Nein.

K. Was pflegt man zu thun, wenn man jemanden ein gutes Maaß geben will?

S. Man füllet das Maaß etwas völler an.

K. Das ist wahr: aber es geschieht auf folgende

Weise: man drückt das Getraid, da man es mißt, gut ins Maaß ein; hernach rüttelt man es, damit es sich noch mehr zusammen giebt; endlich füllt man das Maaß also an, daß es auch etwas mehr oben angeschüttet wird. Wenn man also jemanden ein gutes Maaß geben will, wie pflegt man das anzustellen?

S. Man drückt das Getraid, da man es mißt, gut ins Maaß.

K. Was geschieht hernach?

S. Hernach rüttelt man es.

K. Und warum?

S. Damit es sich noch mehr zusammen giebt.

K. Was thut man endlich noch?

S. Endlich füllt man daß Maaß also an, daß es auch etwas mehr oben angeschüttet wird.

K. Wer nun das Maaß nur so anfüllt, wie es gewöhnlich ist, wie giebt der, reichlich oder sparsam?

S. Sparsam.

K. Wer aber ein gutes eingedrucktes, gerütteltes und übervolles Maaß giebt, wie giebt der?

S. Reichlich und überflüssig.

K. Und womit sagt Jesus, daß uns das Gute, was wir Andern erweisen, von Gott soll belohnet werden?

S. Mit einem guten, eingedrückten, gerüttelten und übervollen Maaße.

K. Was will er nun damit sagen?

S. Er will sagen, Gott werde uns das Gute, was

wir Andern erweisen, reichlich und überflüssig belohnen.

K. Und wie sagt noch Jesus, daß uns das gute Maaß von Gott werde gegeben werden?

S. Er sagt, Gott werde es in unsern Schooß geben.

K. Können wir denn in unserem Schooße Getraid und dergleichen Dinge tragen?

S. Nein.

K. Du hast Recht; bey unserer Kleidertracht ist das nicht wohl möglich: aber bey den Leuten, zu denen der Herr Jesus redete, war das nicht nur möglich, sondern auch gewöhnlich. Diese trugen lange, weite und gefaltete Kleider, in welchen sie dasjenige zusammenfaßten und trugen, was wir auf dem Rücken zu tragen pflegen. Wie konnte also Jesus sagen, man werde ein gutes Maaß in unsern Schooß geben?

S. Er konnte dieß sagen, weil er zu Leuten redete, die lange, weite und gefaltete Kleider trugen, wo sie alles zusammen faßten und trugen, was wir auf dem Rücken zu tragen pflegen.

K. Wenn der Herr Jesus zu uns geredet hätte, würde er wohl auch so geredet haben?

S. Nein, da würde er gewiß anders geredet haben.

K. Was macht nun Jesus aus dem bisher Gesagten für einen Schluß?

S. Mit eben dem Maaße, mit welchem ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen.

K. Was sagte Jesus kurz vorher, daß denen geschehen werde, die andere Menschen verdammen?

S. Daß Gott sie auch verdammen werde.

K. Und was versprach er denen, die andern Menschen verzeihen?

S. Daß Gott ihnen auch ihre Sünden verzeihen werde.

K. Was versprach er endlich denen, die gegen andere Menschen wohlthätig sind?

S. Daß Gott auch gegen sie wohlthätig seyn werde.

K. Wie wird also Gott mit uns verfahren?

S. Eben so, wie wir mit andern Menschen verfahren.

K. Wenn nun Jesus sagt: Mit eben dem Maaße, mit welchem ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen, was will er damit sagen?

S. Er will sagen, wie wir mit andern Menschen verfahren, eben so werde auch Gott mit uns verfahren.

K. Sehet, m. K. dieß ist die Lehre, die der Herr Jesus dem Volke vortrug; und glückselig derjenige, der sie befolget! Das unwissende Volk schien auch ganz geneigt zu seyn, diese Lehre zu befolgen. Aber wer waren damals die Lehrer und Führer des Volkes?

S. Die Pharisäer und Schriftgelehrten.

K. Und wie waren diese Leute bey dem Volke geachtet?

S. Sehr hoch; sie standen in grossem Ansehen bey demselben.

K. Lehrten sie denn aber auch so das Volk, wie es Jesus lehrte?

S. Nein.

K. Wie war die Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten beschaffen?

S. Sie war falsch und sehr verderbt.

K. Wohin führte diese Lehre das Volk? Vielleicht zur Frömmigkeit und Glückseligkeit?

S. Nein zum Laster und Verderben.

K. So lange also das Volk der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten folgete, war da wohl zu hoffen, daß es die Lehre Jesu befolgen werde?

S. Nein.

K. Wenn nun Jesus wollte, daß das Volk seine vorgetragenen Lehren befolgete, wovor mußte er dasselbe warnen?

S. Vor der falschen und verderbten Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten.

K. Was sagte er ihnen deßwegen für ein Gleichniß?

S. Er sagte ihnen dieses Gleichniß: Kann ein Blinder den Blinden führen? Fallen sie nicht beyde in die Grube?

K. Von wem redet Jesus in diesem Gleichnisse?

S. Von den Pharisäern und Schriftgelehrten.

K. Wem vergleicht er also die Pharisäer und Schriftgelehrten?

S. Einem Blinden.

K. Wem vergleicht er das Volk, das diese lehreten?

S. Auch einem Blinden.

K. Und womit vergleicht er die Laster und das Verderben, in welche das Volk durch die Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten fallen sollte?

S. Mit einer Grube.

K. Kann wohl ein Blinder dem Blinden den Weg zeigen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er selbst den Weg nicht weiß.

K. Und was wird dem geschehen, der sich von einem Blinden führen läßt?

S. Er wird zuletzt in eine Grube fallen.

K. Kannten die Pharisäer und Schriftgelehrten den wahren Weg zur Frömmigkeit und Glückseligkeit?

S. Nein.

K. Konnten sie also denselben dem Volke zeigen?

S. Nein.

K. Was würde also jenen geschehen, welche der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten folgeten?

S. Sie würden sammt den Pharisäern und Schriftgelehrten in grosse Laster, und in ein ewiges Verderben fallen.

K. Was will nun Jesus durch das Gleichniß: Kann ein Blinder den Blinden führen? Fallen sie nicht beyde in die Grube? sagen?

S. Er will dieses sagen: Gleichwie ein Blinder dem andern nicht den Weg zeigen kann, weil er ihn selbst nicht weiß, eben so können auch die Pharisäer und Schriftgelehrten den wahren Weg zur Frömmigkeit nicht zeigen, weil sie ihn selbst nicht kennen; und gleichwie derjenige, der sich von einem Blinden führen läßt, zuletzt sammt seinem Führer in die Grube fällt, eben so wer-

den auch diejenigen, die der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten folgen, sammt diesen in grosse Laster, und in ein ewiges Verderben gerathen.

K. Ist es also nicht gefährlich, der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten zu folgen?

S. Ja.

K. Was will also Jesus durch das angeführte Gleichniß das Volk lehren?

S. Daß es der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten nicht folgen soll.

K. Was sagt er ihnen noch für ein Gleichniß?

S. Der Jünger ist nicht über den Meister; ein jeder aber wird vollkommen seyn, wenn er ist, wie sein Meister.

K. Kann wohl ein Lehrmeister seinen Lehrjüngern mehr sagen, als er selbst weiß?

S. Nein.

K. Was wird also ein Lehrmeister seinen Lehrjüngern sagen?

S. Was er selbst weiß und gelernet hat.

K. Und wann hält man einen Lehrjünger für vollkommen?

S. Wann er so viel weiß und gelernet hat, als sein Lehrmeister.

K. Was kann er alsdann selbst wieder thun?

S. Er kann wieder Andere lehren.

K. Was wird er diese lehren?

S. Das, was er selbst von seinem Lehrmeister gelernet hat.

K. Was wird nun geschehen, wenn ihn sein Lehrmeister Falsches gelehret hat?

S. Er wird es wieder Andere lehren.

K. Und so geschah es auch wirklich bey den Pharisäern. Diese Leute gaben sich für Lehrer des göttlichen Gesetzes aus, und unterrichteten auch Andere in demselben. Sie selbst aber verstanden dasselbe nicht. Sie mischten viel Abergläubisches darunter, und verderbten durch ihre Satzungen, die sie hinzu setzten, die ganze Sittenlehre. Ihre Lehrjünger, die Pharisäer, unter denen Jesus lebte, hielten sich einzig und allein an diese Satzungen ihrer Vorfahren und Lehrmeister, beobachteten dieselbe weit strenger, als die Gebothe Gottes selbst, und lehreten auch so das Volk. Wofür gaben sich die alten Pharisäer aus?

S. Für Lehrer des Gesetzes.

K. Was gehört denn zu einem Lehrer des Gesetzes?

S. Daß er das Gesetz verstehe.

K. Hatten aber auch die Pharisäer diese Eigenschaft?

S. Nein, sie verstanden selbst das Gesetz nicht.

K. Was geschah deßwegen?

S. Sie mischten unter das Gesetz viel Abergläubisches, und verderbten durch die Satzungen, die sie hinzu setzten, die ganze Sittenlehre.

K. Von wem haben die Pharisäer, unter denen Jesus lebte, das Gesetz gelernet?

S. Von ihren Vorfahren.

K. Wußten diese mehr, als ihre Vorfahren?

S. Nein.

K. Oder wichen sie wohl von ihren Vorfahren ab?

S. Nein, nicht im geringsten; sie hielten sich ganz an die Satzungen ihrer Vorfahren, und beobachteten dieselben strenger, als die Gebothe Gottes selbst.

K. Was lehrten also die damaligen Pharisäer das Volk?

S. Sie lehrten das Volk nichts Anders, als was sie selbst von ihren Vorfahren gelernet hatten.

K. Und was für eine Sittenlehre lehrten ihre Vorfahren?

S. Eine falsche und verderbte Sittenlehre.

K. Wodurch hatten sie die Sittenlehre so verderbt?

S. Durch die Satzungen, die sie selbst machten.

K. Waren also die Pharisäer im Stande, dem Volke die wahre Sittenlehre beyzubringen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil sie das Volk nichts Anders lehreten, als was sie von ihren Vorfahren gelernet hatten, welche doch die Sittenlehre durch ihre Satzungen ganz verderbt hatten.

K. Wenn nun Jesus in dem Evangelium zu seinen Jüngern sagt: Der Jünger ist nicht über den Meister; ein jeder aber wird vollkommen seyn, wenn er ist, wie sein Meister; was will er ihnen durch dieses Gleichniß sagen?

S. Er will ihnen sagen, die Pharisäer wären gar nicht im Stande, das Volk zu lehren, und ihm die wahre Sittenlehre beyzubringen, indem sie

nichts Anders wüßten und lehrten, als was sie von ihren Vorfahren gelernet haben, welche doch die Sittenlehre durch ihre Satzungen ganz verderbet hatten.

K. Recht gut, mein Kind! Der Herr Jesus will seinen Zuhörern so viel sagen: Meine lieben Zuhörer! betrachtet doch einmal diejenigen recht, die eure Lehrer seyn wollen, und von euch verlangen, daß ihr ihnen folgen sollet. Sie wissen und lehren euch nichts Anders, als was sie selbst von ihren Vorfahren und Lehrmeistern gehöret und gelernet haben. Haben nun diese ihre Lehrmeister das göttliche Gesetz nicht recht verstanden, und die Sittenlehre durch ihre Satzungen ganz verderbet, werden euch wohl ihre Lehrjünger die wahre Sittenlehre beybringen können? Und werdet ihr ihnen sicher folgen können? Nein, thut es nicht. Höret sie nicht. Wozu wollte also der Herr Jesus seine Jünger und das Volk durch dieses Gleichniß bewegen?

S. Daß sie der Lehre der Pharisäer nicht folgen sollten.

K. Und kann wohl derjenige Andere lehren und bessern, der selbst mit Lastern beflecket ist?

S. Nein.

K. Und so, mein Kind, waren doch die Pharisäer beschaffen, welche die Lehrer und Verbesserer des Volkes seyn wollten. Sie waren scheinheilige Leute; sie stellten sich äusserlich fromm, hatten aber ein böses Herz; sie waren geizig, hochmüthig, unbarmherzig und rachgierig. Sie beobach-

teten jeden kleinen Fehler an Andern, und die weit grössern an sich selbst bemerkten sie nicht. Sie wollten jeden kleinen Fehler an ihrem Nächsten verbessern, aber an die Verbesserung ihrer eigenen grossen Fehler dachten sie nicht einmal. Wie waren also die Pharisäer beschaffen?

S. Sie waren scheinheilige Leute, stellten sich äusserlich fromm, und hatten ein böses Herz.

K. Was für Lastern waren sie besonders ergeben?

S. Sie waren geizig, hochmüthig, unbarmherzig und rachgierig.

K. Wie betrugen sie sich gegen Andere?

S. Sie beobachteten an Andern jeden kleinen Fehler.

K. Waren sie auch so scharfsichtig gegen sich selbst?

S. Nein; an sich selbst bemerkten sie die weit grösseren Fehler nicht.

K. Und suchten sie wohl diese Fehler an sich zu verbessern?

S. Nein.

K. Was thaten sie doch, wenn sie an Andern einen kleinen Fehler bemerkten?

S. Sie wollten ihn gleich verbessern.

K. Waren nun solche Leute im Stande, Andere zu belehren und zu verbessern?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil sie selbst grosse Laster an sich hatten, die sie nicht bemerkten, noch verbessern wollten.

K. Was sagt ihnen deßwegen der Herr Jesus für ein Gleichniß in dem Evangelium?

S. Er sagt ihnen dieses Gleichniß: Warum siehst du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du deinem Bruder sagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst den Balken nicht, der in deinem Auge ist? Heuchler! zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

K. Zu wem redet hier der Herr Jesus?

S. Zu den Pharisäern.

K. Wie nennet er sie?

S. Heuchler.

K. Warum nennet er sie Heuchler?

S. Weil sie sich äusserlich fromm stellten, und ein böses Herz hatten.

K. Was ist also ein Heuchler?

S. Ein Heuchler ist derjenige, der sich äusserlich anders stellt, als er wirklich ist.

K. Womit vergleicht Jesus die Fehler der Menschen?

S. Mit einem Splitter und mit einem Balken.

K. Was ist ein Splitter?

S. Ein Splitter ist ein ganz kleiner und fast unmerklicher Theil des Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch den Splitter?

S. Die kleinen Fehler des Nächsten.

K. Was wird nun das heissen: Den Splitter in dem

Auge seines Bruders sehen, und aus demselben ziehen?

S. Das heißt, die kleinen Fehler an seinem Nächsten bemerken und verbessern wollen.

K. Was ist ein Balken?

S. Ein Balken ist ein grosses Stück Holzes.

K. Was versteht also Jesus durch einen Balken?

S. Die grossen Fehler.

K. Nun, den Balken in seinem Auge wahrnehmen, und aus demselben ziehen, was wird das bedeuten?

S. Das bedeutet, seine eigenen grossen Fehler an sich bemerken und verbessern.

K. Nun wirst du mir leicht sagen können, was Jesus den Pharisäern ohne Gleichniß sagen wollte!

S. Er wollte ihnen sagen: Warum beobachtet ihr jeden kleinen Fehler an eurem Nebenmenschen, und die grossen Fehler, die ihr an euch habet, bemerket ihr nicht? Oder wie könnet ihr es wagen, die kleinen Fehler an euren Nebenmenschen zu verbessern, da ihr die grossen Fehler, die ihr an euch habet, nicht einmal bemerket? Heuchler! verbessert zuerst die grossen Fehler an euch selbst; dann möget ihrs wagen, die kleinen Fehler an euerm Nebenmenschen zu verbessern.

K. Gut, mein Kind! Dieß ist nun der Inhalt dieses Evangeliums. Wen belehret Jesus in diesem Evangelium?

S. Seine Jünger.

K. Und was lehret er sie?

S. Er lehret sie, daß sie nicht richten, nicht verdammen, daß sie geben und verzeihen sollen.

K. Gegen wen sollen sich die Jünger so betragen?

S. Gegen ihren Nächsten.

K. Kannst du mir nun mit wenig Worten sagen, was Jesus in dem heutigen Evangelium seine Jünger lehret?

S. Ja; er lehret sie, wie sie sich gegen ihren Nächsten verhalten sollen.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus lehret seine Jünger, wie sie sich gegen ihren Nächsten verhalten sollen.

K. Was lernen wir aber aus diesem Evangelium?

S. — —

K. Was lehret Jesus seine Jünger gleich im Anfange dieses Evangeliums?

S. Er lehret sie barmherzig zu seyn, weil ihr Vater barmherzig ist.

K. Und weißt du noch, was er damit sagen wolle?

S. Ja; er will sagen, seine Jünger sollen gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig seyn, gleichwie auch Gott ihr Vater gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig ist.

K. Geht vielleicht diese Lehre nur die Jünger Jesu an?

S. Nein; sie geht alle Menschen an.

K. Was lernen wir also aus diesem Evangelium?

S. Wir lernen daraus, daß wir gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig seyn sollen, weil auch Gott unser Vater gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig ist.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in folgenden Worten: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten, daß wir gegen alle Menschen gütig und barmherzig seyn sollen?

S. Dieß beweise ich also: Jesus lehret hier seine Jünger, daß sie gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig seyn sollen, wie Gott es ist. Diese Lehre geht aber nicht nur die Jünger Jesu, sondern alle Menschen an. So müssen also auch wir gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig seyn.

K. Vor was für Fehlern warnet Jesus seine Jünger in Ansehung des Nächsten?

S. Vor dem Richten und Verdammen des Nächsten.

K. Wen geht diese Warnung Jesu an?

S. Alle Menschen.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß wir unsern Nächsten nicht richten und nicht verdammen sollen.

K. Wann richten wir denn unsern Nächsten?

S. Wenn wir seine Handlungen untersuchen, und darüber urtheilen.

K. Und wann verdammen wir unsern Nächsten?

S. Wenn wir ihm die ewige Seligkeit absprechen.

K. Was dürfen wir also nicht thun?

S. Wir dürfen die Handlungen unsers Nächsten nicht untersuchen, und nicht darüber urtheilen, noch auch unserem Nächsten die Seligkeit absprechen.

K. Was für eine Sittenlehre kömmt also noch in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen die Handlungen unsers Nächsten nicht untersuchen und nicht darüber urtheilen, noch unserem Nächsten die Seligkeit absprechen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in dem 37. Verse: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden.

K. Wie folgt denn aus diesen Worten die gesagte Sittenlehre?

S. Jesus sagt, wir sollen unsern Nächsten nicht richten, und nicht verdammen. Wir richten aber den Nächsten, wenn wir seine Handlungen untersuchen und darüber urtheilen; wir verdammen den Nächsten, wenn wir ihm die Seligkeit absprechen. Daraus folgt nun, daß wir die Handlungen des Nächsten nicht untersuchen, noch dar-

über urtheilen, und daß wir den Nächsten nicht verdammen sollen.

K. Also dürfen wir niemals die Handlungen des Nächsten untersuchen, und darüber urtheilen?

S. Ja, wenn wir dazu bestellet sind, dürfen wir es thun.

K. Wessen Stelle vertreten wir alsdann?

S. Gottes Stelle.

K. Was macht Jesus aus den Lehren, die er seinen Jüngern gab, für einen Schluß?

S. Er macht diesen Schluß: Mit eben dem Maaße, mit welchem ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen.

K. Weißt du aber noch, was Jesus dadurch sagen wolle?

S. Ja; er will dadurch sagen, Gott werde mit uns so verfahren, wie wir mit unserem Nächsten verfahren.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Wir lernen noch, daß Gott mit uns so verfahren werde, wie wir mit unserem Nächsten verfahren.

K. Wo liegt diese Glaubenslehre?

S. In dem 38. Verse: Mit eben dem Maaße, mit welchem ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten die gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus sagt, man werde uns mit eben dem Maaße einmessen, mit welchem wir

Andern ausmessen; und dadurch will er nichts Anders sagen, als, Gott werde mit uns so verfahren, wie wir mit unserm Nächsten verfahren.

K. Und wie wünschest du, daß Gott mit dir verfahre?

S. Ich wünsche, daß er mit mir gut und gnädig verfahre.

K. Wann kannst du aber das hoffen?

S. Wenn ich mit meinem Nächsten auch gut verfahre.

K. Was lernest du nun daraus?

S. Dieß, daß ich mit meinem Nächsten gut und gnädig verfahren soll.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen mit unserem Nächsten gut und gnädig verfahren.

K. Wie beweisest du diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem 38. Verse: Ich wünsche, daß Gott mit mir gut und gnädig verfahre; nach der Lehre aber, die Jesus in diesem Verse vorträgt, verfährt Gott so mit uns, wir wir mit unserem Nächsten verfahren. Ich muß also mit meinem Nächsten gut und gnädig verfahren.

K. Wovon handelt nun dieses Evangelium?

S. Von dem rechten Betragen gegen den Nächsten.

K. Wozu ermahnet Jesus seine Jünger?

S. Zur Barmherzigkeit gegen alle Menschen.

K. Wozu ermahnet er sie noch ferner?

S. Zur Vergebung der Beleidigung, und zur Mildthätigkeit gegen den Nächsten.

K. Was untersagt er ihnen in Ansehung des Nächsten?

S. Das lieblose Richten und Verdammen.

K. Und was verheißt er ihnen dagegen?

S. Daß ihnen Gott das Gute, was sie ihrem Nächsten erweisen, reichlich und überflüssig belohnen werde.

K. Wovor warnet noch Jesus seine Jünger?

S. Vor der falschen Lehre und dem Beyspiele der Pharisäer.

K. Und was hält er noch am Ende für eine Strafrede an die Pharisäer?

S. Er sagt ihnen, sie sollten nicht die kleinen Fehler an Andern bemerken, und ihre eigenen grossen Fehler übersehen; sie sollten zuerst ihre grossen Fehler zu bessern suchen, ehe sie es wagten, die kleinen Fehler an Andern zu verbessern.

K. Was mußt du also aus diesem Evangelium glauben?

S. Ich glaube, daß Gott mit uns so verfahre, wie wir mit unserem Nächsten verfahren.

K. Und was willst du nach diesem Evangelium thun?

S. Ich will gegen alle Menschen, gute und böse, gütig und barmherzig seyn, weil auch Gott gegen alle Menschen so gesinnet ist.

K. Was willst du noch thun?

S. Ich will mich hüten, die Handlungen meines

Nächsten zu untersuchen und zu beurtheilen, oder meinem Nächsten die Seligkeit absprechen.

K. Was willst du endlich noch thun?

S. Ich will mit meinem Nächsten jederzeit recht gut und gnädig verfahren.

K. Thu das, so wirst du auch an Gott jederzeit einen freygebigen Wohlthäter und gnädigen Richter finden.

Am zweyten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am zweyten Sonntage nach Pfingsten.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Lukas.

K. An welchem Kapitel schrieb Lukas dieses Evangelium?

S. Am vierzehnten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am sechszehnten Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er es?

S. Am vierundzwanzigsten Verse.

K. Nun wollen wir sehen, was in diesem Evangelium vorkömmt. Zuvor will ich euch aber etwas

erzählen, was euch allerdings zu wissen nöthig ist; merket wohl auf! Der Herr Jesus ward einmal an einem Sabbathe von einem vornehmen Pharisäer zu einem Gastmahle geladen, bey welchem sich auch viele Pharisäer einfanden. Diese gaben genau Acht auf ihn, um in seinen Reden oder Handlungen etwas ausfindig zu machen, was sie zu seinem Schaden gebrauchen könnten. Als nun Jesus am Tische mitten unter den Pharisäern saß, trug er ihnen Manches zu ihrem Unterrichte vor. Unter andern lehrte er sie, daß sie für ihre Gastmahle von Gott keine Belohnung zu hoffen hätten, wenn sie dazu nur ihre Bekannten, ihre Freunde, Anverwandten, und die Reichen einladen, von denen sie wieder eingeladen werden; sondern sie sollten vielmehr die Armen und Nothleidenden einladen, und dafür würden sie die ewige Seligkeit erlangen. Bey dieser Rede rief einer seiner Mitgäste auf: Selig ist derjenige, der einmal an der Tafel im Himmel sitzen wird! Aus diesen Worten nahm Jesus Gelegenheit, den Juden eine bittere Wahrheit zu sagen, daß nämlich die meisten Juden von dieser himmlischen Tafel, das ist, von der ewigen Seligkeit, werden ausgeschlossen werden. Er sagte sie ihnen nicht gerade heraus, sondern trug sie in einem Gleichnisse vor. Und dieß war die Gelegenheit zu dem Gleichnisse des heutigen Evangeliums. Wohin ward einmal Jesus geladen?

S. Zu einem Gastmahle.

K. Wer lud ihn dazu?

S. Ein vornehmer Pharisäer.

K. Wer fand sich mit ihm noch bey diesem Gastmahle ein?

S. Viele Pharisäer.

K. Was thaten diese während der Mahlzeit?

S. Sie gaben auf den Herrn Jesum Acht, um in seinen Reden oder Handlungen etwas ausfindig zu machen, was sie zu seinem Schaden gebrauchen könnten.

K. Was redete Jesus während der Mahlzeit?

S. Er redete vieles zum Unterrichte der Pharisäer.

K. Was lehrte er sie unter andern?

S. Er lehrete sie, daß sie für ihre Gastmahle keine Belohnung von Gott zu hoffen hätten, wenn sie dazu nur ihre Freunde, Bekannten, Anverwandte und Reiche laden.

K. Wen sagte er, daß sie einladen sollten?

S. Die Armen und Nothleidenden.

K. Und was gab er ihnen alsdann für eine Versicherung?

S. Er gab ihnen die Versicherung, daß sie dafür die ewige Seligkeit erlangen würden.

K. Was rief bey dieser Rede einer seiner Mitgäste auf?

S. Selig ist derjenige, der einmal an der Tafel im Himmel sitzen wird.

K. Wozu gab dem Heilande diese Rede Gelegenheit?

S. Den Juden eine bittere Wahrheit zu sagen.

K. Was sagte er ihnen denn?

S. Daß die meisten Juden von der himmlischen Tafel würden ausgeschlossen werden.

K. Und was meint Jesus durch die himmlische Tafel?

S. Die ewige Seligkeit.

K. Sagte wohl Jesus dieses gerade heraus?

S. Nein.

K. Wie trug er den Juden diese bittere Wahrheit vor?

S. In einem Gleichnisse.

K. Und wie fängt Jesus sein Gleichniß in dem heutigen Evangelium an?

S. Es war ein Mensch, der machte ein grosses Abendmahl, und lud Viele dazu.

K. Was pflegen reiche und vornehme Leute öfters anzustellen?

S. Prächtige Gastmahle.

K. Stellen sie wohl dergleichen Gastmahle bloß für sich an?

S. Nein, sondern für Andere.

K. Was thun sie nun, wenn sie ein grosses Gastmahl anstellen?

S. Sie laden Viele dazu.

K. Wen laden sie besonders dazu?

S. Ihre guten Freunde und Bekannten.

K. Was erzählt nun Jesus von einem Menschen?

S. Daß er auch ein grosses Gastmahl angestellet habe.

K. Wie nennt Jesus dieses Gastmahl?

S. Abendmahl.

K. Nicht ohne Ursache nennet Jesus hier dieses Gast-

mahl ein Abendmahl; denn die Juden nahmen Mittags wenig Speise zu sich, damit sie ihre Arbeit desto ungehinderter vollbringen könnten. Aber Abends thaten sie sich desto mehr zu Gute, und pflegten daher ihre Gastmahle gemeiniglich erst am Abend anzustellen. Warum nennet Jesus das Gastmahl ein Abendmahl?

S. Weil die Juden ihre Gastmahle gemeiniglich erst am Abend anzustellen pflegten.

K. Stellte er das Gastmahl für sich allein an?

S. Nein, er lud Viele dazu.

K. Was that nun der Mann, da die Zeit des Gastmahles ankam?

S. Er schickte seinen Knecht aus.

K. Und wohin?

S. Zu den Gästen.

K. Was mußte er den Gästen sagen?

S. Daß sie kämen, indem alles schon bereitet sey.

K. Waren denn die Gäste nicht vorher schon geladen?

S. Ja.

K. Wozu war denn eine zweyte Einladung nöthig?

S. — —

K. Bey den Juden war es einmal so gewöhnlich: wenn schon Zeit war, sich zu Tische zu setzen, ja wohl gar manchmal die Speisen schon auf dem Tische standen, wurden die geladenen Gäste nochmals eingeladen. Warum ließ also der Mann die Gäste zum zweytenmale durch seinen Knecht einladen?

S. Weil es bey den Juden gewöhnlich war, daß sie

die Gäste nochmals einladen liessen, wenn schon Zeit war, sich zu Tische zu setzen, oder gar die Speisen schon auf dem Tische standen.

K. Würdest du dich nicht glücklich schätzen, wenn du von einem vornehmen Herrn zu einem grossen Gastmahle eingeladen würdest?

S. Ja.

K. Und wolltest du dich wohl lange weigern, auf seine zweymalige Einladung zu seinem Gastmahle zu kommen?

S. Nein; ich würde alsogleich kommen.

K. Waren aber die geladenen Gäste des reichen Mannes im Evangelium auch so gesinnet?

S. Nein.

K. Erkannten sie die ihnen von dem reichen Manne erwiesene Ehre?

S. Nein.

K. Was thaten sie, als sie dieser Mann zum zweytenmale zu seinem Gastmahle einladen ließ?

S. Sie fiengen alle zugleich an, sich zu entschuldigen.

K. Was gaben sie denn vor?

S. Der Erste gab vor, er habe einen Hof gekaufet, den er besehen müßte.

K. Womit entschuldigte sich der Andere?

S. Dieser entschuldigte sich damit, daß er fünf Joch Ochsen gekaufet hätte, und hingehen müßte, sie zu prüfen.

K. Das heißt, er mußte versuchen, ob die fünf Paar Ochsen, die er kaufen wollte, für ihn auch tauglich wären. Was gab endlich der Dritte vor?

S. Er gab vor, er hätte ein Weib genommen, und darum könnte er nicht zum Gastmahle kommen.

K. Aber wußten sie denn nicht schon lange zuvor den Tag des Gastmahles?

S. Ja.

K. Und konnten sie nicht ihre Geschäfte darnach einrichten?

S. Ja.

K. Waren es also nicht unhöfliche und undankbare Leute?

S. Ja.

K. Was that nun der Knecht, als er zurück kam?

S. Er berichtete dieß seinem Herrn.

K. Und wie nahm der Herr diese Undankbarkeit auf?

S. Sehr übel; er ward zornig.

K. Was gab er daher seinem Knechte für einen Befehl?

S. Er befahl ihm, eilends auf die Strassen und Gassen der Stadt hinaus zu gehen, und die Armen und Preßhaften, die Blinden und Lahmen in sein Haus zu führen.

K. Befolgte der Knecht diesen Befehl?

S. Ja.

K. Und was brachte er seinem Herrn für eine Nachricht?

S. Er sagte ihm, daß alles geschehen sey, wie er befohlen hat, und daß noch Platz übrig sey.

K. Was befahl hierauf der Herr dem Knechte?

S. Er sollte hinaus auf die Strassen und Zäune gehen.

K. Was sollte er dort thun?

S. Er sollte dort alle, die er antreffen würde, zwingen, in sein Haus herein zu gehen.

K. Warum wollte der Herr dieses haben?

S. Damit sein Haus voll würde.

K. Was schwur er aber den erst geladenen Gästen?

S. Daß keiner von ihnen sein Abendmahl versuchen werde.

K. Dieß ist nun der Inhalt des Gleichnisses, das Jesus den Pharisäern vortrug. Weißt du denn aber auch, was dieses Gleichniß bedeute?

S. Nein.

K. Du wünschest aber doch es zu wissen?

S. Ja.

K. Nun, so merke wohl auf! ich will dirs sagen. Durch den Hausvater oder reichen Mann, der das Gastmahl anstellete, wird Jesus Christus, der Stifter und das unsichtbare Haupt der christlichen Kirche, und durch das Abendmahl die von ihm gestiftete Kirche verstanden. Die Zeit des Gastmahles ist die Zeit, in welcher Jesus seine Lehren öffentlich predigte, und die Leute in seine Kirche berief. Unter den erstern Geladenen werden die Reichen und Ansehnlicheren aus den Juden, als die hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer, unter den Armen und Preßhaften, Blinden und Lahmen die ärmeren und geringern Juden, und unter denen, die der Hausvater von den Strassen und Zäunen herein holen ließ, die Ausländer und Heiden ver-

standen. Wer wird nun durch den Hausvater oder den reichen Mann, der das Gastmahl anstellete, verstanden?

S. Jesus Christus, der Stifter der christlichen Kirche.

K. Was wird durch das Gastmahl verstanden?

S. Die christliche Kirche.

K. Und die Zeit des Gastmahles, was ist das für eine Zeit?

S. Das ist jene Zeit, in welcher Jesus seine Lehren öffentlich predigte, und die Leute in seine Kirche berief.

K. Wer wird unter den erstern geladenen Gästen verstanden?

S. Die Reichen und Vornehmen aus den Juden.

K. Wer waren diese?

S. Die hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Wer wird durch die Armen und Preßhaften, Blinden und Lahmen verstanden?

S. Die ärmern und geringeren Juden.

K. Und wer wird endlich unter denen verstanden, die der Hausvater von den Strassen und Zäunen herein holen ließ?

S. Die Heiden.

K. Wer stiftete die christliche Kirche?

S. Jesus Christus.

K. Wann stiftete Jesus seine Kirche?

S. Da er hier auf Erden unter den Menschen wandelte, und ihnen seine Lehre verkündigte.

K. Für wen stiftete er seine Kirche?

S. Für alle Menschen.

K. Wer sollte also nach seinem Wunsche in die christliche Kirche kommen?

S. Nach seinem Wunsche sollten alle Menschen in die christliche Kirche kommen.

K. Wen lud er doch zuerst in seine Kirche ein?

S. Die Juden.

K. Aber welche aus den Juden lud er zuerst in seine Kirche ein?

S. Die Reichen und Vornehmern, als: die Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Nahmen wohl diese seine Religion an, und giengen sie in seine Kirche ein?

S. Nein; sie verachteten seine Religion und Kirche.

K. Zu wem wandte sich darauf der Herr Jesus?

S. Zu den armen und niedrigen Juden.

K. Machten es diese auch so, wie die reichen und vornehmern Juden?

S. Nein; diese nahmen seine Religion an, und kamen in seine Kirche.

K. Thaten dieß alle Juden?

S. Nein.

K. Wen ließ er endlich noch in seine Kirche berufen?

S. Die Heiden.

K. Durch wen ließ er die Heiden in seine Kirche berufen?

S. Durch seine Apostel.

K. Verachteten auch diese, wie die Juden, die Religion und Kirche Jesu?

S. Nein; diese nahmen mit Freuden die Religion Jesu an, und kamen in seine Kirche.

K. Was geschah aber mit den undankbaren Juden, welche die Religion und Kirche Jesu verwarfen?

S. Sie wurden von Gott verworfen, und von der christlichen Kirche und Seligkeit ausgeschlossen.

K. Nimm nun dieses alles zusammen, und sage mir, was dieses ganze Gleichniß bedeute!

S. Es bedeutet dieses: Jesus Christus, da er hier auf Erden unter den Menschen wandelte, und ihnen seine Lehre verkündigte, stiftete seine Kirche, und wünschte, daß alle in dieselbe eingiengen. Doch berief er zuerst in seine Kirche die Reichen und Vornehmern aus den Juden, die hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer. Allein diese weigerten sich seine Lehre anzunehmen, und in seine Kirche einzugehen. Darauf wandte er sich an die ärmern und geringern Juden. Aus diesen nahmen Viele seine Religion an, und giengen in die christliche Kirche, aber nicht alle. Endlich ließ er durch seine Apostel die Heiden berufen, welche mit Freuden in seine Kirche kamen, und seine Lehre annahmen. Die undankbaren Juden hingegen, welche die Religion und Kirche Jesu verwarfen, wurden von Gott verworfen, und von der christlichen Kirche und Seligkeit ausgeschlossen.

K. Was sagt nun der Herr Jesus in dem heutigen Evangelium den Pharisäern vorher?

S. Er sagt ihnen vorher, daß zuerst die Juden, und

hernach die Heiden in die christliche Kirche sollten berufen werden; daß die Heiden mit Freuden in dieselbe kommen, die Juden aber selbe verwerfen werden, und deßwegen von der christlichen Kirche und Seligkeit auf immer sollten ausgeschlossen bleiben.

K. Sagte Jesus dieses gerade heraus?

S. Nein; er sagte dieß in einem Gleichnisse.

K. Unter was für einem Gleichnisse sagte er dieses?

S. Unter dem Gleichnisse eines grossen Abendmahles.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus sagt den Pharisäern unter dem Gleichnisse eines grossen Abendmahles vorher, daß zuerst die Juden, und hernach die Heiden in die christliche Kirche sollten berufen werden; daß die Heiden in dieselbe kommen, die Juden aber sie verwerfen werden, und deßwegen von der christlichen Kirche und Seligkeit auf immer sollten ausgeschlossen bleiben.

K. Recht gut, mein Kind! aber nun wollen wir wieder sehen, was ihr aus diesem Evangelium zu lernen habet. Was that der Hausvater, als sein Gastmahl bereitet war?

S. Er ließ die geladenen Gäste dazu berufen.

K. War das nicht eine Gnade für die Gäste?

S. Ja.

K. Machten sich aber die geladenen Gäste diese Gnade zu Nutzen?

S. Nein, sie verachteten selbe.

K. Ließ sie der Hausvater alsdann vielleicht noch einmal einladen?

S. Nein.

K. Was that er vielmehr?

S. Er schloß sie auf immer von seinem Gastmahle aus.

K. Both er ihnen also noch einmal seine Gnade an, die sie verachteten?

S. Gar nicht, sondern er entzog ihnen dieselbe.

K. Wie lange entzog er ihnen wohl seine Gnade?

S. Auf immer.

K. Warum entzog er ihnen auf immer seine Gnade?

S. Weil sie seine Gnade verachtet hatten.

K. Wer wird unter dem Hausvater verstanden?

S. Jesus Christus.

K. Und ist Jesus Christus nicht wahrer Gott?

S. Ja.

K. Was haben also jene von Gott zu gewarten, welche seine Gnade verachten?

S. Daß er ihnen dieselbe auf immer entziehen werde.

K. Was lernen wir also aus diesem Evangelium?

S. Wir lernen, daß Gott denen seine Gnade entziehen werde, welche dieselbe verachten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. In dem 24. Verse: Ich sage euch aber, daß von den Männern, die geladen sind, keiner mein Abendmahl versuchen wird.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Hausvater ließ die geladenen Gäste zu seinem Gastmahle berufen, welches für die Gäste unstreitig eine grosse Gnade war. Weil aber die Gäste diese Gnade verachteten, so entzog er ihnen auf immer diese Gnade. Durch den Hausvater aber wird hier Jesus Christus, der wahre Gott, verstanden. Da lernen wir also, daß Gott denen seine Gnade auf immer entziehet, welche dieselbe verachten.

K. Wie gienge es dir, wenn dir Gott seine besondern Gnaden entzöge?

S. Sehr übel.

K. Wäre es also nicht ein grosses Unglück für dich, wenn dir Gott seine Gnaden auf immer entzöge?

S. Ja.

K. Aber wann hast du dieß zu befürchten?

S. Wenn ich die Gnaden, die mir Gott erweiset, verachte.

K. Wovor mußt du dich also hüten?

S. Daß ich die Gnaden, die mir Gott erweiset, nicht verachte.

K. Wenn du aber die Gnaden, die dir Gott erweiset, dir nicht zu Nutzen machest, achtest du sie da wohl?

S. Nein.

K. Was thust du denn?

S. Ich verachte sie.

K. Was sollst du also in Ansehung der Gnaden thun, die dir Gott erweiset?

S. Ich soll mir dieselben jederzeit zu Nutzen machen.

K. Was kömmt nun für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns die Gnaden, die uns Gott erweiset, jederzeit zu Nutzen machen.

K. Wo liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in dem 24. Verse.

K. Wie beweisest du mir selbe?

S. Ich beweise sie also: Gott entzieht denen seine Gnaden, welche dieselben verachten. Wer sich aber die Gnaden, die ihm Gott erweiset, nicht zu Nutzen macht, der verachtet sie. Wollen wir daher nicht, daß uns Gott seine Gnaden entziehe, so müssen wir uns dieselben jederzeit zu Nutzen machen.

K. Womit wollten sich die Geladenen vom Gastmahle entschuldigen?

S. Mit ihren Geschäften.

K. Was waren das für Geschäfte, wodurch sich die Geladenen von dem Gastmahle zurück halten liessen?

S. Es waren zeitliche Geschäfte.

K. Was zogen also die Geladenen dem Gastmahle vor?

S. Ihre zeitlichen Geschäfte.

K. Wie nahm aber dieß der Hausvater auf?

S. Sehr übel; er ward darüber zornig.

K. Und womit bestrafte er diese ihre Undankbarkeit?

S. Er bestrafte sie damit, daß er die Geladenen von seinem Gastmahle auf immer ausschloß.

K. Wer wird nun unter dem Hausvater verstanden?

S. Jesus Christus.

K. Wer wird unter den Geladenen verstanden?

S. Die Juden.

K. Und was wird unter dem Gastmahle verstanden?

S. Die christliche Kirche.

K. Was geschah also den Juden?

S. Gott schloß sie auf immer von seiner Kirche aus.

K. Und schloß er sie dadurch nicht zugleich auch von der ewigen Seligkeit aus?

S. Ja.

K. Und warum schloß Gott die Juden von der ewigen Seligkeit aus?

S. Weil sie das Zeitliche der Religion Jesu und der Seligkeit vorzogen.

K. Was haben also jene von Gott zu gewarten, welche das Zeitliche dem Geschäfte der Seligkeit vorziehen?

S. Daß sie Gott von der ewigen Seligkeit auf immer ausschliessen werde.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Gott wird jene Menschen von der ewigen Seligkeit auf immer ausschliessen, welche das Zeitliche dem Geschäfte der Seligkeit vorziehen.

K. Wo liegt diese Glaubenslehre in dem Evangelium?

S. Sie liegt in dem 18. 19. 20. 21. und 24. Verse.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Versen gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Die Geladenen zogen ihre zeitlichen Geschäfte dem Gastmahle vor. Der Hausvater nahm es aber sehr übel auf, und schloß sie deßwegen auf immer von seinem Gastmahle aus. Nun wird aber durch den Hausvater Jesus Christus, durch das Gastmahl die Kirche und ewige Seligkeit, und durch die Geladenen die Juden verstanden. Gott schloß also die Juden auf immer von seiner Kirche und Seligkeit aus, weil sie das Zeitliche der Religion Jesu und der Seligkeit vorzogen. Und daraus urtheile ich, daß Gott jene Menschen von der ewigen Seligkeit ausschliessen werde, welche das Zeitliche dem Geschäfte der Seligkeit vorziehen.

K. Wünschest du wohl einmal von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen zu werden?

S. Nein.

K. Welche wird denn Gott von der ewigen Seligkeit ausschliessen?

S. Welche ihre zeitlichen Geschäfte dem Geschäfte der Seligkeit vorziehen.

K. Wovor mußt du dich also hüten?

S. Daß ich meine zeitlichen Geschäfte niemals dem Geschäfte der Seligkeit vorziehe.

K. Wenn es also um die Seligkeit zu thun ist, was ist da nothwendig?

S. Daß alle zeitlichen Geschäfte hintan gesetzet werden.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wenn es um die Seligkeit zu thun ist, so müssen alle zeitlichen Geschäfte hintan gesetzet werden.

K. Weißt du mir aber auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja; vermöge der Glaubenslehre, die in diesem Evangelium vorkömmt, wird Gott jene Menschen von der Seligkeit ausschliessen, welche ihre zeitlichen Geschäfte dem Geschäfte der Seligkeit vorziehen. Das wünsche ich aber gar nicht. Wenn es also um die Seligkeit zu thun ist, so müssen alle zeitlichen Geschäfte hintan gesetzet werden.

K. Wovon handelt nun dieses Evangelium?

S. Von der christlichen Kirche.

K. Womit vergleicht Jesus die christliche Kirche?

S. Mit einem grossen Abendmahle.

K. Was sagt Jesus unter dem Gleichnisse eines grossen Abendmahles vorher?

S. Daß zuerst die Juden, und hernach die Heiden in die christliche Kirche sollten berufen werden; daß die Juden sie verwerfen, die Heiden aber in dieselbe kommen werden.

K. Und was wird den undankbaren Juden gedrohet?

S. Sie werden von der christlichen Kirche auf immer ausgeschlossen werden.

K. Was haben wir nun aus dem Ganzen gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß Gott denen seine Gna-

den entzieht, welche die Gnaden, die er ihnen erweiset, verachten.

K. Was haben wir noch gelernet?

S. Daß wir die Gnaden, die uns Gott erweiset, uns jederzeit zu Nutzen machen sollen.

K. Was haben wir noch gelernet?

S. Wir haben noch gelernet, daß Gott jene Menschen von der ewigen Seligkeit ausschliessen werde, welche ihre zeitlichen Geschäfte dem Geschäfte der Seligkeit vorziehen.

K. Und was haben wir aus diesem gelernet?

S. Daß man alle zeitlichen Geschäfte hintan setzen müsse, wenn es um die Seligkeit zu thun ist.

K. Vergesset das nie, meine Kinder! Das erste und vornehmste aller eurer Geschäfte ist und bleibt immer das Geschäft, eure Seele ewig glückselig zu machen; diesem Geschäfte muß alles Übrige nachgesetzet werden.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am dritten Sonntage nach Pfingsten.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Lukas.

K. An welchem Kapitel schrieb Lukas dieses Evangelium?

S. Am fünfzehnten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am ersten Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er es?

S. Am eilften Verse.

K. Nun wollen wir sehen, was in diesem Evangelium vorkömmt. War wohl der Herr Jesus jemals allein auf seinen Reisen?

S. Nein, er war immer von einer Menge Menschen umgeben.

K. Warum liefen denn so viele Menschen dem Herrn Jesu zu?

S. Um seine Lehren anzuhören.

K. Kamen nur fromme Menschen zu ihm?

S. Nein.

K. Was wird uns in dem heutigen Evangelium erzählet?

S. Daß sich auch Zöllner und Sünder zu dem Herrn Jesu naheten.

K. Weißt du auch, was die Zöllner für Leute waren?

S. Nein.

K. Aber du kennst doch Mauth- und Zolleinnehmer?

S. Ja, diese kenne ich.

K. Nun sieh, die Zöllner waren eben so viel, als bey uns die Mauth- und Zolleinnehmer sind. Sie mußten für die Römer, unter denen die Juden damals standen, die Steuern einnehmen, und die

Abgaben eintreiben. Die Juden glaubten, sie wären als ein freyes Volk nicht schuldig, dem Kaiser etwas zu geben, und deßwegen haßten sie alle Zöllner. Dabey waren auch die Zöllner oft als Betrüger, Unterdrücker und Bösewichte ausgeschrien, und dieß machte sie den Juden noch verhaßter, so zwar, daß sie es für eine Sünde hielten, mit den Zöllnern einen Umgang zu haben. Die Sünder aber, welche zu dem Herrn Jesu kamen, waren öffentliche Sünder, und solche Personen, mit welchen die Juden nicht umgehen durften. Was waren nun die Zöllner für Leute?

S. Sie waren eben so viel, als bey uns die Mauth- und Zolleinnehmer sind.

K. Was war ihr Geschäft?

S. Sie mußten für die Römer die Steuer einnehmen, und die Abgaben eintreiben.

K. Hielten das die Juden für erlaubt?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil sie glaubten, sie wären als ein freyes Volk nicht schuldig, dem Kaiser etwas zu geben.

K. Wie waren sie daher gegen die Zöllner gesinnet?

S. Nicht gut; sie haßten sie.

K. Was machte ihnen aber die Zöllner noch verhaßter?

S. Daß die Zöllner als Betrüger, Unterdrücker und Bösewichte ausgeschrien waren.

K. Und was hielten sie von dem Umgange mit den Zöllnern?

S. Daß er Sünde wäre.

K. Wer waren endlich die Sünder, die auch zu dem Herrn Jesu kamen?

S. Das waren öffentliche Sünder, und solche Personen, mit denen die Juden nicht umgehen durften.

K. Warum naheten sich denn aber die Zöllner und Sünder zu dem Herrn Jesu?

S. Um ihn zu hören.

K. Was wollten sie hören?

S. Seine Lehre.

K. Und stieß sie wohl der Herr Jesus auch, wie die Pharisäer, mit Verachtung von sich?

S. Nein.

K. Wie begegnete er ihnen?

S. Recht freundlich und liebreich.

K. Wich er ihnen jemals aus?

S. Nein, er gieng mit ihnen um.

K. Und was that er sogar?

S. Er speisete sogar mit ihnen.

K. Konnte er das auch ohne Bedenken thun?

S. Ja.

K. Warum war denn Jesus in die Welt gekommen?

S. Die Sünder zu bessern, und selig zu machen.

K. Und konnte er wohl durch ihre Sünden verführet werden?

S. Nein.

K. Warum konnte also Jesus ohne Bedenken mit den Zöllnern und Sündern umgehen?

S. Weil er in die Welt gekommen wa , die Sün-

der zu bessern, und weil er durch ihre Sünden nicht konnte verführet werden.

K. Was könnte aber gar leicht geschehen, wenn wir mit den Sündern frey umgiengen?

S. Wir könnten ganz leicht von ihnen verführet werden.

K. Darfst du also auch ohne Bedenken mit bösen Kindern umgehen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil ich von ihnen könnte verführet werden.

K. Und hatte wohl Jesus eine böse Absicht, wenn er mit den Zöllnern und Sündern umgieng?

S. Nein, er hatte dabey eine gute Absicht.

K. Was hatte er dabey für eine Absicht?

S. Sie zu bessern und selig zu machen.

K. Konnte er etwas Besseres und Heiligeres thun?

S. Nein.

K. Wie ward aber dieß sein gütiges Betragen gegen die Sünder von den Pharisäern und Schriftgelehrten aufgenommen?

S. Sehr übel; Die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder auf, und ißt mit ihnen.

K. War das vielleicht nicht wahr?

S. Das war wahr.

K. Aber sucht und liebt wohl ein frommer Mensch die Gesellschaft und den Umgang solcher Menschen, die offenbar böse und lasterhaft sind?

S. Nein.

K. Was pflegt man von einem Menschen zu denken, der den Umgang und die Gesellschaft gottloser Leute liebt?

S. Daß er selbst ein böser und gottloser Mensch seyn müsse.

K. Liebte und suchte indessen nicht Jesus den Umgang und die Gesellschaft offenbar böser Menschen?

S. Ja.

K. Was dachten deßwegen die Pharisäer und Schriftgelehrten von ihm?

S. Sie dachten, er müsse selbst ein böser Mensch seyn.

K. Wenn nun die Pharisäer und Schriftgelehrten sagten: Dieser nimmt die Sünde auf, und ißt mit ihnen; was wollten sie wohl damit zu dem Volke sagen?

S. Sie wollten damit sagen: Sehet, Jesus liebt und sucht den Umgang und die Gesellschaft offenbarer Sünder. Er kann also selbst nicht anders, als böse seyn. Er kann der Messias nicht seyn, für den er sich ausgiebt.

K. War das nicht eine offenbare Lästerung?

S. Ja.

K. Warum gieng Jesus so gern, und so gütig mit den Sündern um?

S. Um sie zu bessern.

K. War das wohl zu tadeln?

S. Nein, das war vielmehr zu loben.

K. Und konnte man deßwegen denken, daß er selbst ein Sünder wäre?

S. Nein.

K. Wie rechtfertiget nun der Herr Jesus sein freundliches Betragen gegen die Sünder?

S. Er sagete zu den Pharisäern und Schriftgelehrten dieses Gleichniß: Ist wohl ein Mensch unter euch, der 100 Schafe hat, und wenn er eines davon verlieret, die 99 nicht in der Wüste verläßt, und dem Verlornen nachgeht, bis er es findet? und wenn er es gefunden hat, mit Freuden auf seine Achseln leget? und wenn er nach Hause kömmt, seine Freunde und Nachbarn zusammen ruft, und zu ihnen saget: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf, welches verloren gegangen war, gefunden.

K. Was thut ein Hirt, der hundert Schafe hat, wenn er eines davon verliert?

S. Er verläßt die neun und neunzig, und geht dem verlornen nach.

K. Wie lange geht er dem verlornen Schafe nach?

S. Bis er es findet.

K. Was thut er, wenn ers gefunden hat?

S. Er freuet sich sehr darüber, und legt es mit Freuden auf seine Achseln.

K. Und was thut er noch vor Freuden, wenn er damit nach Hause kömmt?

S. Er ruft seine Freunde und Nachbarn zusammen, damit sie sich mit ihm erfreuen sollen.

K. Ist wohl das Betragen eines solchen Hirten zu tadeln?

S. Nein.

K. Was ist denn aber mehr werth, ein Mensch, oder ein Schaf?

S. Ein Mensch.

K. Und wie ist ein Mensch, der sich durch seine Sünden von Gott getrennet hat, in Ansehung Gottes zu betrachten?

S. Wie ein Verlorner.

K. Wenn er aber wieder Busse thut?

S. So ist er wie ein Wiedergefundener anzusehen.

K. Wenn nun ein wiedergefundenes Schaf der Freude eines Hirten würdig ist, soll nicht auch ein Sünder, der Busse thut, die Freude Gottes seyn?

S. Ohne Zweifel.

K. Was macht also der Herr Jesus aus dem angeführten Gleichnisse für einen Schluß?

S. Er macht diesen Schluß: Ich sage euch: daß eben so in dem Himmel über einen Sünder, der Busse thut, mehr Freude seyn werde, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Busse nicht bedürfen.

K. Was sagt hier Jesus von einem Sünder, der Busse thut?

S. Daß über ihn im Himmel mehr Freude seyn werde, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Busse nicht bedürfen.

K. Können aber die Sünder, da sie Busse thun,

Gott angenehmer seyn, als die Unschuldigen, die ihm immer getreu geblieben sind?

S. Nein.

K. Wenn das wäre, was könnte Gott da nicht seyn?

S. Er könnte nicht heilig und nicht gerecht seyn.

K. Wenn nun Jesus sagt, daß in dem Himmel über einen Sünder, der Busse thut, mehr Freude seyn, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Busse nicht bedürfen, ist das wohl zu verstehen, daß es Gott angenehmer sey, zu sündigen, und dann Busse zu thun, als in beständiger Unschuld zu verharren?

S. Nein.

K. Warum kann das nicht so verstanden werden?

S. Weil Gott alsdann nicht heilig, und nicht gerecht seyn könnte.

K. Zu wem redete Jesus das angeführte Gleichniß?

S. Zu den Pharisäern.

K. Was waren das für Leute?

S. Das waren scheinheilige, und böse Leute.

K. Aber für was für Leute wurden sie von dem unwissenden Volke gehalten?

S. Für tugendhafte, heilige Leute.

K. Und was hielten sie von sich selbst?

S. Daß sie tugendhafte und gerechte Leute wären.

K. Hat aber wohl ein tugendhafter gerechter Mensch einer Busse nöthig?

S. Nein.

K. Was bildeten sich also noch die Pharisäer ein?

S. Daß sie keiner Buße nöthig hätten.

K. Und wie begegneten sie deßwegen den Zöllnern und Sündern?

S. Sehr übel; sie verachteten dieselben.

K. Meinet also Jesus unter den neun und neunzig Gerechten im Evangelium solche Gerechte, die wirklich keine Busse nöthig haben?

S. Nein.

K. Wen meinet er denn dadurch?

S. Er meinet die Pharisäer, welche sich einbildeten, sie wären tugendhaft und gerecht, und hätten keiner Busse nöthig, und daher alle Sünder verachteten.

K. Wenn nun Jesus im Evangelium zu den Pharisäern sagt, daß im Himmel über einen Sünder, der Busse thut, mehr Freude sey, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Busse nicht bedürfen, was will er ihnen damit recht sagen?

S. Er will ihnen sagen, daß über einen Sünder, den sie verachten, wenn er Busse thut, im Himmel mehr Freude sey, als über neun und neunzig Pharisäer, welche sich einbilden, daß sie gerecht wären, und keiner Busse nöthig hätten, und daher die Sünder verachteten.

K. Was sagt der Herr Jesus den Pharisäern noch für ein Gleichniß?

S. Er sagt ihnen noch dieses Gleichniß: Ist wohl ein Weib, das zehn Groschen hat, die, wenn es einen verlieret, nicht ein Licht anzündet, das Haus auskehret, und genau suchet, bis

es denselben findet? und wenn sie denselben gefunden hat, ihre Freundinnen, und Nachbarinnen zusammen ruft, und spricht: Erfreuet euch mit mir! denn ich habe den Groschen, welchen ich verloren hatte, gefunden?

K. Was thut ein armes Weib, das nur zehn Groschen hat, wenn es einen davon verliert?

S. Sie giebt sich alle Mühe, den verlornen Groschen wieder zu finden. Sie zündet ein Licht an, sie kehret das Haus aus, und suchet so lange, bis sie denselben findet.

K. Und was geschieht, wenn sie denselben gefunden hat?

S. Sie hat sehr grosse Freude darüber; sie ruft sogar ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, daß sie sich mit ihr erfreuen sollen.

K. Nimmt man das wohl einem solchen Weibe übel?

S. Gar nicht.

K. Was ist aber wieder mehr werth, ein Groschen oder ein Mensch?

S. Ein Mensch.

K. Und wenn ein verlorner aber wieder gefundener Groschen der Freude eines armen Weibes würdig ist, muß nicht auch ein Sünder, der gleichsam verloren war, aber wieder ist gefunden worden, der Freude der Auserwählten im Himmel würdig seyn?

S. Ohne Zweifel.

K. Was macht deßwegen der Herr Jesus aus diesem Gleichnisse für einen Schluß?

S. Eben also, sage ich euch, wird bey den En-

geln Gottes über einen Sünder, der Busse thut, Freude entstehen.

K. Wenn nun der gebesserte Sünder die Freude Gottes und der Engel ist, ist der wohl zu tadeln, der die Sünder zu bessern sucht?

S. Gar nicht.

K. Und warum gieng Jesus so freundlich mit den Zöllnern und Sündern um?

S. Um sie zu bessern.

K. War er also deßwegen zu tadeln?

S. Nein.

K. Was beweiset also Jesus in dem heutigen Evangelium den Pharisäern und Schriftgelehrten?

S. Daß sein freundliches Betragen gegen die Zöllner und Sünder nicht zu tadeln ist.

K. Wie beweiset er ihnen dieses?

S. Durch zwey Gleichnisse.

K. Durch was für Gleichnisse beweiset er ihnen dieses?

S. Durch die Gleichnisse vom verlornen, und wieder gefundenen Schafe, und Groschen.

K. Was beweiset der Herr Jesus den Pharisäern durch diese zwey Gleichnisse?

S. Daß sein freundliches Betragen gegen die Sünder untadelhaft ist.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus beweiset den Pharisäern und Schriftgelehrten durch die Gleichnisse vom verlornen und wieder-

gefundenen Schafe und Groschen daß sein freundliches Betragen gegen die Sünder untadelhaft ist.

K. Nun wollen wir noch sehen, was wir aus diesem Evangelium zu lernen haben. Was für Leute naheten sich nach der Erzählung des Evangeliums öfters zu dem Herrn Jesu?

S. Zöllner und Sünder.

K. Und verachtete er wohl jemals diese Leute?

S. Nein, er nahm sie allemal freundlich auf.

K. Dürfen wir aber gegen die Sünder anders gesinnet seyn, als Jesus?

S. Nein.

K. Wenn daher jemand von unsern Mitmenschen eine Sünde, oder sonst einen Fehler begeht, was dürfen wir da nicht thun?

S. Wir dürfen ihn deßwegen nicht verachten.

K. Was lernen wir nun aus diesem Evangelium?

S. Daß wir keinen Menschen, wegen einer begangenen Sünde, oder wegen eines andern Fehlers, verachten sollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in dem zweyten Verse: Dieser nimmt die Sünder auf, und ißt mit ihnen.

K. Wie folgt aber aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Sie folget also: Jesus verachtete keinen von den Sündern, die zu ihm kamen, sondern nahm sie freundlich auf. Wir dürfen aber nicht anders, als Jesus, gegen die Sünder gesinnet seyn. Also

sollen auch wir keinen Menschen wegen einer begangenen Sünde, oder wegen eines andern Fehlers, verachten.

K. Warum gieng wohl der Herr Jesus so gern, und so freundlich mit den Sündern um?

S. Um sie zu bessern.

K. Wozu diente ihm nun der Umgang und das freundliche Betragen gegen die Sünder?

S. Sie zu bessern.

K. Versäumte er also je eine Gelegenheit, wenn er zur Besserung eines Sünders etwas beytragen konnte?

S. Nein.

K. Was lernen wir aus diesem Beyspiele Jesu?

S. Daß auch wir keine Gelegenheit versäumen sollen, wenn wir zur Besserung eines Sünders etwas beytragen können.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in dem zweyten Verse: Dieser nimmt die Sünder auf, und ißt mit ihnen.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus gieng mit den Sündern um, und aß sogar mit ihnen, um sie zu zu bessern. Er versäumte also keine Gelegenheit, wenn er zur Besserung eines Sünders etwas beytragen konnte. Nach seinem Beyspiele sollen also auch wir keine Gelegenheit versäumen, wenn

wir zur Besserung eines Sünders etwas beytragen können.

K. Hatte wohl der Umgang Jesu mit den Sündern etwas Böses an sich?

S. Nein, er war ganz unsträflich.

K. Konnte also der Umgang Jesu mit den Sündern jemanden mit Recht zum Anstoße werden?

S. Nein.

K. Wer hat sich gleichwohl daran gestoßen und geärgert?

S. Die Pharisäer und Schriftgelehrten.

K. Aber würden sich wohl diese an dem Umgange Jesu mit den Sündern geärgert haben, wenn sie die wahre Ursache davon gewußt hätten?

S. Nein.

K. Woher kam also das Ärgerniß, das die Pharisäer und Schriftgelehrten aus dem Umgange Jesu mit den Sündern nahmen?

S. Es kam daher, weil sie die Ursache nicht wußten, warum Jesus mit den Sündern umgieng.

K. Was war nun nöthig, dieses Ärgerniß zu heben?

S. Daß ihnen Jesus die Ursache sagete, warum er mit den Sündern umgieng.

K. Sagte er ihnen denn auch die Ursache, warum er mit den Sündern umgienge?

S. Ja.

K. Warum sagte er sie? Was suchte er dadurch zu bewirken?

S. Er suchte dadurch das bey den Pharisäern und Schriftgelehrten entstandene Ärgerniß zu heben.

K. Kann es aber nicht geschehen, daß auch wir et-

was thun, was an sich zwar unsträflich ist, aber doch bey Andern Ärgerniß veranlaßt?

S. Ja.

K. Dürfen wir das so hingehen lassen?

S. Nein.

K. Was ist nun zu thun, wenn wir bemerken, daß das, was wir thun, bey Andern Ärgerniß veranlassen kann?

S. Wir müssen das Ärgerniß zu heben suchen.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wenn wir etwas thun, das bey Andern Ärgerniß veranlassen kann, so müssen wir das Ärgerniß zu heben suchen.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie also: Die Pharisäer ärgerten sich an dem Umgange Jesu mit den Sündern, weil sie die wahre Ursache davon nicht wußten. Jesus zeigte ihnen nun die Ursache an, warum er mit den Sündern umgieng, und suchte so das Ärgerniß zu heben. Also sollen auch wir das Ärgerniß zu heben suchen, wenn wir etwas thun, was bey andern Ärgerniß veranlassen kann.

K. Was sagt Jesus von einem Sünder, der Busse thut?

S. Er sagt, daß über einen Sünder, der Busse thut, im Himmel Freude seyn werde.

K. Verwirft also Gott einen Sünder, der Busse thut?

S. Nein, er nimmt ihn mit Freude auf.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott den Sünder, der Busse thut, mit Freude aufnehme.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem siebenten Verse: Ich sage euch, daß eben so in dem Himmel über einen Sünder, der Busse thut, mehr Freude seyn werde, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Busse nicht bedürfen.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß über einen Sünder, der Busse thut, im Himmel Freude sey. Daraus urtheile ich also, daß Gott den Sünder, der Busse thut, nicht verwerfe, sondern mit Freude aufnehme.

K. Kann es nicht geschehen, daß wir grosse Sünden begehen?

S. Ja.

K. Wenn wir aber Busse thun, und uns bessern, was können wir da hoffen?

S. Daß uns Gott wieder mit Freude aufnehmen werde.

K. Dürfen wir also je unserer begangenen Sünden wegen verzagen, oder gar verzweifeln?

S. Nein.

K. Was sollen wir vielmehr thun?

S. Wir sollen Busse thun, und uns bessern.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen unserer begangenen Sünden wegen nicht verzagen, oder verzweifeln, sondern Busse thun, und uns bessern.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie auch aus dem siebenten Verse. Hier sagt Jesus, daß Gott den Sünder, der Busse thut, mit Freude aufnehme. Da dürfen wir also unserer begangenen Sünden wegen nicht verzagen, sondern müssen Busse thun, und uns bessern.

K. Was wird also in dem heutigen Evangelium erzählet?

S. Daß sich Zöllner und Sünder zu dem Herrn Jesu naheten.

K. Wozu gab dieß den Pharisäern und Schriftgelehrten Anlaß?

S. Zum Murren und Schmähen.

K. Wie rechtfertigte aber Jesus sein freundliches Betragen gegen die Sünder?

S. Durch die Gleichnisse von dem verlornen und wieder gefundenen Schafe und Groschen.

K. Was zeigt er ihnen durch diese Gleichnisse?

S. Daß Gott und die Engel Freude an einem Sünder haben, der Busse thut.

K. Was haben wir aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Daß wir keinen Menschen, wegen einer begangenen Sünde, oder wegen eines andern Fehlers verachten sollen.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß wir keine Gelegenheit versäumen sollen, wenn wir zur Besserung eines Sünders etwas beytragen können.

K. Was noch?

S. Wenn wir etwas thun, daß bey Andern Ärgerniß veranlassen kann, so sollen wir suchen das Ärgerniß zu heben.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß Gott den Sünder, welcher Busse thut, mit Freude aufnimmt, und daß wir wegen unserer begangenen Sünden nicht verzagen, sondern Busse thun, und uns bessern sollen.

K. Thut dieses, m. K. und ihr werdet wahre Lehrjünger Jesu seyn, und einst seiner Herrlichkeit im Himmel theilhaftig werden.

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am vierten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Lukas.

K. An welchem Kapitel schrieb Lukas dieses Evangelium?

S. Am fünften Kapitel.

K. Aber an welchem Verse fängt er es an?

S. Am ersten Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er dasselbe?

S. Am eilften Verse.

K. Was war wohl die vornehmste Beschäftigung Jesu in den drey letzten Jahren seines Lebens?

S. Er gieng von einem Orte in den Anderen, und predigte den Leuten das Wort Gottes.

K. Wenn ein ganz besonderer, und allgemein berühmter Mann in unsere Gegend käme, was meinst, würde da geschehen?

S. Die Leute würden in Menge herbeyeilen, um ihn zu sehen und zu hören.

K. War nun Jesus nicht auch ein ganz besonderer Mann?

S. Ja.

K. Hatte er nicht viele Kranke geheilet, und andere Wunderwerke gethan?

S. Ja.

K. Und war das nicht überall bekannt?

S. Ja.

K. Was geschah nun, wenn Jesus irgend in einen Ort kam?

S. Die Leute liefen haufenweise zusammen, um diesen Wundermann zu sehen, und seine Worte zu hören.

K. Was geschah auch einmal nach der Erzählung des heutigen Evangeliums, als Jesus am See Genesareth stand?

S. Das Volk drang zu dem Herrn Jesu.

K. Warum denn?

S. Das Wort Gottes von ihm zu hören.

K. Und versäumte wohl Jesus jemals eine Gelegenheit, das Volk zu belehren?

S. Nein.

K. Konnte er aber an dem Ufer des Sees das Volk bequem lehren?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er wegen des grossen Gedränges der Leute keinen Platz hatte.

K. Was fand er auch für eine bequeme Gelegenheit, das Volk zu belehren?

S. Er sah zwey Schiffe am See stehen.

K. Wem gehörten diese Schiffe?

S. Den Fischern.

K. Wo waren da die Fischer?

S. Sie waren herausgetreten, und wuschen die Netze.

K. Was that nun der Herr Jesus?

S. Er trat in ein Schiff, welches dem Simon zugehörte.

K. So hieß Petrus, bevor er ein Apostel wurde. Wer war dieser Simon?

S. Es war Petrus.

K. Und um was bat Jesus noch den Simon?

S. Er möchte das Schiff ein wenig vom Lande führen.

K. Warum ließ sich Jesus ein wenig vom Ufer wegführen?

S. Damit er um so leichter zu dem Volke reden könnte.

K. Und was that itzt Jesus?

S. Itzt setzte er sich nieder, und lehrte das Volk aus dem Schiffe.

K. Sehet, m. K. wie der Heiland nichts unterläßt, was den Menschen zu ihrem Heile dienen kann! und wie er keine Gelegenheit versäumet, heilsamen Unterricht zu ertheilen! Er lehrte nicht nur im Tempel zu Jerusalem, und in den Synagogen des Landes. Jeder Ort, jeder Berg, jedes Schiff war ihm willkommen, wenn er nur lehrbegierige Zuhörer fand. Was befahl Jesus nach vollendetem Unterrichte dem Simon?

S. Er sollte in die volle See fahren, und die Netze zum Fischfange auswerfen.

K. Ist die See an allen Orten gleich tief?

S. Nein.

K. Wo ist sie am wenigsten tief?

S. Gegen dem Lande zu.

K. Je weiter man also vom Lande wegfährt, was geschieht?

S. Desto tiefer wird die See.

K. Was sollte nun Simon nach dem Befehle Jesu thun?

S. Er sollte weiter vom Lande weg, wo die See tiefer war, fahren, und dort die Netze zum Fischfange auswerfen.

K. Zu welcher Zeit gehen die Fische häufiger in das Netz?

S. Zur Nachtszeit.

K. Welches ist also die beste Zeit zu fischen?

S. Die Nachtszeit.

K. Und hatte Petrus mit seinen Gesellen nicht schon die ganze Nacht mit Fischfangen zugebracht?

S. Ja.

K. Aber mit welchem Erfolge?

S. Mit einem unglücklichen Erfolge; denn sie haben nichts gefangen.

K. Was konnte also Petrus denken, wenn er beym Tage die Netze abermal auswerfen wollte?

S. Daß seine Mühe umsonst seyn würde.

K. Was machte nun Petrus für eine Einwendung gegen den Befehl Jesu, die Netze auszuwerfen?

S. Er sprach zu Jesu: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

K. Und was wollte Petrus damit sagen?

S. Er wollte sagen, nachdem sie schon die ganze vorige Nacht umsonst gearbeitet, und nichts gefangen hätten, so werde auch itzt ihre Arbeit vergeblich seyn, wenn sie nach seinem Befehle die Netze zum Fischfange auswerfen.

K. War diese Vorstellung unvernünftig?

S. Nein.

K. Was setzte er doch dieser Vorstellung hinzu?

S. Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.

K. Hatte Petrus wohl Lust, das Netz auszuwerfen?

S. Nein.

K. Warum denn nicht?

S. Weil er sicher glaubte, daß es nichts nützen werde.

K. Warum warf er doch das Netz aus?

S. Weil Jesus es ihm befahl, und so haben wollte.

K. Wenn nun Petrus sagt: Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen, was will er denn damit sagen?

S. Er will sagen: Ich weiß zwar gewiß, daß es nichts nützen werde, wenn ich das Netz auswerfe; ich will es aber doch auswerfen, weil du es befiehlst, und so haben willst.

K. Und was war der Erfolg davon?

S. Sie fiengen eine so grosse Menge Fische, daß ihr Netz zerriß.

K. Was thaten sie nun in diesen Umständen?

S. Sie winkten ihren Gesellen, welche im andern Schiffe waren, daß sie ihnen zu Hilfe kämen.

K. Und was geschah noch weiter?

S. Diese kamen, und fülleten beyde Schiffe also, daß sie beynahe untergiengen.

K. Konnten hieraus nicht alle, die zugegen waren, das augenscheinliche Wunder, das Jesus hier wirkte, wahrnehmen?

S. Ja.

K. Aber wer allein kann Wunder thun?

S. Gott.

K. Was mußten also alle, die dieses Wunder sahen, von Jesu denken?

S. Daß er Gott wäre.

K. Waren sie aber nicht alle sündige Menschen?

S. Ja.

K. Waren sie nun würdig, den Herrn Jesum an ihrer Seite zu haben?

S. Nein.

K. Was that daher Simon Petrus, da er dieses Wunder sah?

S. Er fiel Jesu zu Füssen, und sprach: Herr! geh von mir hinaus, den ich bin ein sündiger Mensch.

K. Was wollte er damit sagen?

S. Er wollte sagen: Herr! ich erkenne, daß du der wahre Gott bist; geh also von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, und daher nicht würdig, daß du dich mit mir in meinem Schiffe aufhältst.

K. Warum brach aber Petrus in diese Worte aus?

S. Weil ihn und alle, die bey ihm waren, über den Fang, den sie gemacht hatten, ein Schrecken eingenommen hatte.

K. Wer entsetzte sich noch unter andern über dieses Wunder?

S. Jakob und Johannes.

K. Wer waren diese?

S. Sie waren Söhne des Zebedäi, und Simons Gesellen.

K. Was sprach nun Jesus zu Simon?
S. Fürchte dich nicht! von nun an wirst du Menschen fangen.
K. Was war bisher des Petrus Gewerbe?
S. Das Fischfangen.
K. Sollte Petrus dieß Gewerbe noch ferner treiben?
S. Nein.
K. Was sollte in Zukunft sein Geschäft werden?
S. Menschen zu fangen.
K. Pflegt man die Menschen auch so, wie die Fische, zu fangen?
S. Nein.
K. Was mußten aber die Apostel thun?
S. Sie mußten den Leuten die Lehre Jesu predigen.
K. Und wozu mußten sie die Leute durch ihre Predigten geneigt machen?
S. Sie mußten die Leute geneigt machen, die Lehre Jesu anzunehmen, und zu befolgen.
K. Nun sieh, das nennt Jesus Menschen fangen. Wozu bestimmte also Jesus den Petrus und seine Gesellen?
S. Daß sie den Menschen die Lehre Jesu predigen, und durch ihre Predigten die Menschen geneigt machen sollten, die Lehre Jesu anzunehmen, und zu befolgen.
K. Wenn nun Jesus sagte, Petrus werde von nun an Menschen fangen, was wollte er damit sagen?
S. Er wollte sagen, Petrus und seine Gesellen würden von nun an, statt Fische zu fangen, den Menschen die Lehre Jesu predigen, und sie durch

ihre Predigten geneigt machen, die Lehre Jesu anzunehmen und zu befolgen.

K. Wie heissen nun diejenigen, welche auf Befehl Jesu das Evangelium allen Menschen predigen mußten?

S. Apostel.

K. Wozu berief also Jesus den Petrus und seine Gesellen?

S. Zum Apostelamte.

K. Folgten sie aber auch dem Berufe Jesu?

S. Ja.

K. Was thaten sie also?

S. Nachdem sie die Schiffe ans Land geführet hatten, verliessen sie alles, und folgten ihm nach.

K. Dieses ist nun der Inhalt des ganzen Evangeliums. Nun will ich aber sehen, ob ihr euch auch was gemerket habet. Was wird gleich im Anfange dieses Evangeliums erzählet?

S. Daß Jesus aus einem Schiffe das Volk gelehret hat.

K. Was that Jesus gleich darauf für ein Wunder?

S. Er machte, daß Petrus eine grosse Menge Fische fieng.

K. Und wozu berief er alsdann den Petrus, Jakob und Johannes?

S. Zum Apostelamte.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus lehret das Volk aus einem Schiffe; macht, daß

Petrus eine sehr grosse Menge Fische fängt, und beruft den Petrus, Jakob und Johannes zum Apostelamte.

K. Nun wollen wir noch sehen, was wir aus diesem Evangelium zu lernen haben. Was hielt Petrus von der Arbeit, die Jesus ihm befahl?

S. Er hielt sie für unnütz.

K. Unterließ er sie aber deßwegen?

S. Nein, er unternahm sie doch.

K. Und warum unternahm Petrus eine Arbeit, die er für unnütz hielt?

S. Weil es Jesus haben wollte.

K. War aber Jesus nicht wahrer Gott?

S Ja.

K. Was hatte also Petrus bey seiner Arbeit für eine Absicht?

S. Er hatte dabey keine andere Absicht, als den Willen Gottes zu erfüllen.

K. Was lernen wir nun hieraus?

S. Wir lernen, daß auch wir bey unseren Arbeiten und Geschäften immer die Absicht haben sollen, den Willen Gottes zu erfüllen.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen bey allen unseren Arbeiten und Geschäften immer die Absicht haben, den Willen Gottes zu erfüllen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in dem fünften Verse: Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Petrus hielt die Arbeit, die Jesus ihm befahl, für unnütz, und doch unternahm er sie, weil es Jesus so haben wollte. Er hatte also bey seiner Arbeit keine andere Absicht, als den Willen Gottes zu erfüllen. Aus diesem lernen wir nun, daß auch wir bey unseren Arbeiten und Geschäften immer die Absicht haben sollen, den Willen Gottes zu erfüllen.

K. In was für einer Absicht mußt du also in die Schule gehen?

S. Weil es Gott so haben will.

K. Was mußt du denken, wenn du für deine Ältern einen Gang verrichten sollst?

S. Daß es Gott so haben will.

K. Wie giengs dort dem Petrus und seinen Gesellen, da sie die ganze Nacht auf dem Fischfange gewesen waren?

S. Übel: sie haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

K. War Jesus damals bey ihnen?

S. Nein.

K. Was geschah aber, da Jesus kam?

S. Sie fiengen eine so grosse Menge Fische, daß ihr Netz zerriß.

K. Wer machte es also, daß ihnen damals ihre Arbeiten gelangen?

S. Jesus Christus.

K. Ist aber Jesus nicht wahrer Gott?

S. Ja.

K. Wer muß also auch bey uns immer das Beste thun, wenn unsere Arbeiten gelingen sollen?

S. Gott.

K. Was geschieht, wenn Gott unsere Arbeiten nicht segnet?

S. Unsere Arbeiten gelingen nicht.

K. Was kömmt nun für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Ohne Segen Gottes gelingen unsere Arbeiten nicht.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. In dem fünften Verse: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

K. Wie folgt aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Petrus und seine Gesellen haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, weil Jesus nicht bey ihnen war. Da aber Jesus kam, machte er, daß ihre Arbeit gelang. So muß also auch bey uns Gott immer das Beste thun, wenn unsere Arbeiten gelingen sollen, und ohne Segen Gottes gelingen sie nicht.

K. Wenn du eine Arbeit anfängst, was wünschest du da?

S. Daß sie mir auch gelinge.

K. Wann allein gelingt die Arbeit?

S. Wenn Gott seinen Segen dazu giebt.

K. Was brauchst du also zu jeder Arbeit?

S. Den Segen Gottes.

K. Wird aber Gott deine Arbeit segnen, wenn du ihn nicht darum bittest?

S. Nein.

K. Was mußt du also thun, damit deine Arbeit dir gelinge?

S. Ich muß Gott um seinen Segen bitten.

K. Wird Gott deine Bitte auch erhören, wenn du deine Arbeit nicht zu seiner Ehre verrichtest?

S. Nein.

K. Ist es also schon genug, daß du Gott um seinen Segen bittest?

S. Nein, ich muß auch noch meine Arbeit zu seiner Ehre verrichten.

K. Was mußt du also bey jeder Arbeit thun?

S. Ich muß Gott um seinen Segen bitten, und meine Arbeit zu seiner Ehre verrichten.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen, wenn wir eine Arbeit anfangen, Gott um seinen Segen bitten, und unsere Arbeit zu seiner Ehre verrichten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in dem fünften Verse: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

K. Aber wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Wenn meine Arbeit gelingen soll, so brauche ich den Segen Gottes. Gott wird aber meine Arbeit nicht segnen, wenn ich ihn nicht darum bitte, und er wird meine Bitte nicht erhören, wenn ich nicht meine Arbeit zu seiner Ehre verrichte. Ich muß also, wenn ich eine Arbeit anfange, Gott um seinen Segen bitten, und meine Arbeit zu seiner Ehre verrichten.

K. Recht gut, m. K. So oft du nun in die Schule gehest, etwas lernen, oder sonst etwas thun willst, so denke gleich an Gott, bitte ihn um seinen Segen, und thue alles zu seiner Ehre. Schrieb aber Petrus den reichen Fischfang, dem Zufalle, oder seiner Geschicklichkeit zu?

S. Nein, er schrieb denselben dem Worte Jesu zu.

K. Und was sagte er gleich zu Jesu?

S. Herr! geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.

K. Hielt sich also Petrus dieser Wohlthat würdig?

S. Nein.

K. Glaubte er vielleicht, daß er sie verdienet hätte?

S. Nein.

K. Was bekannte er vielmehr bey den Füssen Jesu?

S. Daß er dieser Wohlthat unwürdig sey, und sie nicht verdienet habe.

K. Von wem kömmt jede gute Gabe?

S. Von Gott.

K. Was müssen wir also bey jeder guten Gabe erkennen?

S. Daß sie von Gott kömmt.

K. Ist das schon genug?

S. Nein.

K. Was müssen wir nach dem Beyspiele des Petrus noch dabey bekennen?

S. Daß wir derselben unwürdig sind, und sie nicht verdienet haben.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen bey jeder guten Gabe erkennen, daß sie von Gott kömmt, und daß wir derselben unwürdig sind, und sie nicht verdienet haben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in dem achten Verse: Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füssen, und sprach: Herr, geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.

K. Das hast du recht gesagt; nun beweis mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre!

S. Ich beweise sie also: Petrus schrieb den reichen Fischfang dem Worte Jesu zu, und bekannte, daß er dieser Wohlthat nicht würdig sey, und sie nicht verdienet habe. Es kömmt aber jede gute Gabe von Gott. Also müssen auch wir nach dem Beyspiele des Petrus bey jeder guten Gabe

erkennen, daß sie von Gott kömmt, und daß wir sie nicht verdienet haben.

K. Erzähle mir nun kurz den ganzen Inhalt dieses Evangeliums!

S. Jesus lehret das Volk aus dem Schiffe; macht, daß Petrus eine sehr grosse Menge Fische fängt, und beruft endlich den Petrus, Jakob und Johannes zum Apostelamte, und sie folgen ihm.

K. Was haben wir nun aus diesem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß wir bey allen unsern Arbeiten und Geschäften immer die Absicht haben sollen, den Willen Gottes zu erfüllen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß unsere Arbeiten ohne Segen Gottes nicht gelingen, und daß wir daher, wenn wir eine Arbeit anfangen, Gott um seinen Segen bitten, und unsere Arbeit zu seiner Ehre verrichten sollen.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß wir bey jeder guten Gabe erkennen sollen, daß sie von Gott kömmt, und daß wir sie nicht verdient haben.

K. Vergesset das nicht, m. K. und thut fleissig darnach. Eure Arbeiten und Geschäfte werden euch so immer besser von Statten gehen, und ihr könnet euch auf eine leichte Art Verdienste für den Himmel sammeln.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am fünften Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Matthäus.

K. An welchem Kapitel schrieb Matthäus dieses Evangelium?

S. Am fünften Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am 20. Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er es?

S. Am 24. Verse.

K. Nun wollen wir sehen, was in diesem Evangelium vorkömmt. Ist das wohl ein gerechter und tugendhafter Mensch, der nur äusserlich fromm und tugendhaft scheint, aber ein böses Herz hat?

S. Nein; das ist ein Heuchler.

K. Solche Heuchler waren die Pharisäer und Schriftgelehrten. Diese sagten, es wäre, um fromm und tugenhaft zu seyn, schon genug, wenn man nur

äusserlich keine groben Laster begeht, die durch das Gesetz verbothen sind; übrigens dürften die innerlichen Gedanken und Begierden des Herzens immerhin böse seyn. Sie erlaubten sich daher die bösen Gedanken und Begierden des Herzens. Sie liessen Hoffart, Zorn, Nachbegierde bey sich herrschen, und das alles hielten sie für keine Sünde. Sie nahmen sich nur vor groben und offenbar bösen Thaten in Acht. Was waren nun die Pharisäer und Schriftgelehrten für Leute?

S. Sie waren Heuchler.

K. Was sagten sie, daß genug wäre, um fromm und tugendhaft zu seyn?

S. Um fromm und tugendhaft zu seyn, sagten sie, wäre es schon genug, wenn man nur äusserlich keine groben Laster begeht, die durch das Gesetz verbothen sind.

K. Und was hielten sie von den bösen Gedanken und Begierden des Herzens?

S. Daß diese nicht verbothen, und nicht Sünde wären.

K. Machten sie sich daher etwas aus den bösen Gedanken und Begierden?

S. Nein; diese erlaubten sie sich.

K. Was für böse Neigungen liessen sie besonders bey sich herrschen?

S. Hoffart, Zorn und Nachbegierde.

K. Hielten sie das für keine Sünde?

S. Nein.

K. Wovor nahmen sie sich nur in Acht?

S. Vor groben und offenbar bösen Thaten.

K. Hatten und lehreten also die Pharisäer und Schriftgelehrten eine wahre Tugend und Frömmigkeit?

S. Nein, sie hatten und lehreten nur eine falsche Tugend und Frömmigkeit.

K. Warum hatten sie nur eine falsche Tugend?

S. Weil sie nur die äusserlichen groben Laster vermieden, und die bösen Gedanken und Begierden des Herzens sich erlaubten.

K. Wollte aber Jesus seine Jünger auch eine solche falsche und heuchlerische Tugend und Frömmigkeit lehren?

S. Nein.

K. Wovor warnet er also seine Jünger in dem heutigen Evangelium?

S. Er warnet sie vor der Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Was versteht er aber durch die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer?

S. Die falsche und heuchlerische Tugend und Frömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Und was sagte er denn zu ihnen?

S. Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer: so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

K. Was wollte er seinen Jüngern damit sagen?

S. Er wollte ihnen damit sagen: Wenn ihre Tugend und Frömmigkeit nicht besser seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer ist; wenn

sie, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, nur die äusserlichen groben Laster meiden, und nicht zugleich alle bösen Gedanken und Begierden unterdrücken werden, so sollten sie ja nicht denken, daß sie jemals in den Himmel eingehen würden.

K. Was lehreten also die Schriftgelehrten und Pharisäer von den bösen Gedanken und Begierden?

S. Daß sie nicht Sünde wären.

K. Und was lehrete Jesus seine Jünger von denselben?

S. Daß sie so gut Sünde, und vor Gott sträflich wären, als äusserliche böse Thaten.

K. Was sagt er ihnen, um ihnen dieses deutlicher zu zeigen?

S. Er sagt: Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesaget ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.

K. Jesus beruft sich hier auf ein Gesetz der Alten; das war das Gesetz Mosis, oder die bekannten zehn Gebothe Gottes, die Moses auf zwey steinernen Tafeln geschrieben von Gott selbst empfieng. Auf was beruft sich also hier der Herr Jesus?

S. Auf ein Gesetz der Alten.

K. Was war das für ein Gesetz?

S. Es war das Gesetz Mosis, oder die bekannten zehn Gebothe Gottes, welche Moses auf zwey steinernen Tafeln von Gott selbst empfieng.

K. Wie lautete dieses Gesetz?

S. Du sollst nicht tödten.

K. Das wievielte Geboth Gottes lautet also?

S. Das fünfte Geboth.

K. Was führt also Jesus seinen Jüngern zum Beyspiel an?

S. Das fünfte Geboth Gottes.

K. Wie hatten dieses Geboth die Schriftgelehrten ausgeleget?

S. Wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.

K. Was geschieht, wenn jemand einen Menschen tödtet?

S. Er wird vor das Ortsgericht geführet, und gestrafet.

K. Verdient aber wohl ein Mensch wegen kleiner Fehler vor das Ortsgericht geführet und gestrafet zu werden?

S. Nein.

K. Was muß nun der gethan haben, der verdient, daß er vor Gericht gestrafet werde?

S. Der muß schon eine grosse Sünde gethan haben.

K. Was sagten aber die Schriftgelehrten und Pharisäer von einem Menschen, der tödtet?

S. Daß er des Gerichts schuldig sey.

K. Was wollten sie nun damit sagen?

S. Daß er eine grosse Sünde begangen habe, welche vor Gericht gestrafet zu werden verdienet.

K. Recht, mein Kind! Dieß war die Lehre der Schriftgelehrten und Pharisäer in Ansehung des fünften Gebothes. Sie hielten nur den Todtschlag für eine grosse Sünde, der vor Gericht gestrafet zu werden verdienet; aber Zorn, Haß, Rachbe-

gierde, Schmähungen und Lästerungen achteten sie für nichts. Wie erkläret sich aber Jesus über das fünfte Geboth?

S. Ich aber sage euch: daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnet, des Gerichts wird schuldig seyn.

K. Erkläret Jesus hier auch, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, nur den Todtschlag für sträflich?

S. Nein, er erkläret sogar den Zorn für sträflich.

K. Ist aber damit alles, was das Ansehen des Zorns hat, verboten?

S. Nein.

K. Hast du nicht schon die Geschichte Jesu gelesen?

S. Ja.

K. Und hast du da nicht gefunden, daß Jesus auch manchmal zornig war?

S. Ja.

K. Aber war er denn jemals ohne wichtige Ursache zornig?

S. Nein.

K. Oder hatte er dabey jemals einen Haß im Herzen?

S. Nein.

K. Oder verlangte er sich zu rächen?

S. Nein.

K. Eigentlich war der Zorn Jesu nur ein heiliger Eifer, und ein gerechter Unwille über die schlechten Handlungen der Menschen, bey welchem er doch keinen bittern Haß auf die Personen hatte, noch auch sich an ihnen zu rächen verlangte, son-

S. Das fünfte Geboth.

K. Was führt also Jesus seinen Jüngern zum Beyspiel an?

S. Das fünfte Geboth Gottes.

K. Wie hatten dieses Geboth die Schriftgelehrten ausgeleget?

S. Wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.

K. Was geschieht, wenn jemand einen Menschen tödtet?

S. Er wird vor das Ortsgericht geführet, und gestrafet.

K. Verdient aber wohl ein Mensch wegen kleiner Fehler vor das Ortsgericht geführet und gestrafet zu werden?

S. Nein.

K. Was muß nun der gethan haben, der verdient, daß er vor Gericht gestrafet werde?

S. Der muß schon eine grosse Sünde gethan haben.

K. Was sagten aber die Schriftgelehrten und Pharisäer von einem Menschen, der tödtet?

S. Daß er des Gerichts schuldig sey.

K. Was wollten sie nun damit sagen?

S. Daß er eine grosse Sünde begangen habe, welche vor Gericht gestrafet zu werden verdienet.

K. Recht, mein Kind! Dieß war die Lehre der Schriftgelehrten und Pharisäer in Ansehung des fünften Gebothes. Sie hielten nur den Todtschlag für eine grosse Sünde, der vor Gericht gestrafet zu werden verdienet; aber Zorn, Haß, Rachbe-

gierde, Schmähungen und Lästerungen achteten sie für nichts. Wie erkläret sich aber Jesus über das fünfte Geboth?

S. Ich aber sage euch: daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnet, des Gerichts wird schuldig seyn.

K. Erkläret Jesus hier auch, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, nur den Todtschlag für sträflich?

S. Nein, er erkläret sogar den Zorn für sträflich.

K. Ist aber damit alles, was das Ansehen des Zorns hat, verboten?

S. Nein.

K. Hast du nicht schon die Geschichte Jesu gelesen?

S. Ja.

K. Und hast du da nicht gefunden, daß Jesus auch manchmal zornig war?

S. Ja.

K. Aber war er denn jemals ohne wichtige Ursache zornig?

S. Nein.

K. Oder hatte er dabey jemals einen Haß im Herzen?

S. Nein.

K. Oder verlangte er sich zu rächen?

S. Nein.

K. Eigentlich war der Zorn Jesu nur ein heiliger Eifer, und ein gerechter Unwille über die schlechten Handlungen der Menschen, bey welchem er doch keinen bittern Haß auf die Personen hatte, noch auch sich an ihnen zu rächen verlangte, son-

S. Wenn Gott seinen Segen dazu giebt.

K. Was brauchst du also zu jeder Arbeit?

S. Den Segen Gottes.

K. Wird aber Gott deine Arbeit segnen, wenn du ihn nicht darum bittest?

S. Nein.

K. Was mußt du also thun, damit deine Arbeit dir gelinge?

S. Ich muß Gott um seinen Segen bitten.

K. Wird Gott deine Bitte auch erhören, wenn du deine Arbeit nicht zu seiner Ehre verrichtest?

S. Nein.

K. Ist es also schon genug, daß du Gott um seinen Segen bittest?

S. Nein, ich muß auch noch meine Arbeit zu seiner Ehre verrichten.

K. Was mußt du also bey jeder Arbeit thun?

S. Ich muß Gott um seinen Segen bitten, und meine Arbeit zu seiner Ehre verrichten.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen, wenn wir eine Arbeit anfangen, Gott um seinen Segen bitten, und unsere Arbeit zu seiner Ehre verrichten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in dem fünften Verse: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

K. Aber wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Wenn meine Arbeit gelingen soll, so brauche ich den Segen Gottes. Gott wird aber meine Arbeit nicht segnen, wenn ich ihn nicht darum bitte, und er wird meine Bitte nicht erhören, wenn ich nicht meine Arbeit zu seiner Ehre verrichte. Ich muß also, wenn ich eine Arbeit anfange, Gott um seinen Segen bitten, und meine Arbeit zu seiner Ehre verrichten.

K. Recht gut, m. K. So oft du nun in die Schule gehest, etwas lernen, oder sonst etwas thun willst, so denke gleich an Gott, bitte ihn um seinen Segen, und thue alles zu seiner Ehre. Schrieb aber Petrus den reichen Fischfang, dem Zufalle, oder seiner Geschicklichkeit zu?

S. Nein, er schrieb denselben dem Worte Jesu zu.

K. Und was sagte er gleich zu Jesu?

S. Herr! geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.

K. Hielt sich also Petrus dieser Wohlthat würdig?

S. Nein.

K. Glaubte er vielleicht, daß er sie verdienet hätte?

S. Nein.

K. Was bekannte er vielmehr bey den Füssen Jesu?

S. Daß er dieser Wohlthat unwürdig sey, und sie nicht verdienet habe.

K. Von wem kömmt jede gute Gabe?

S. Von Gott.

K. Was müssen wir also bey jeder guten Gabe erkennen?

S. Daß sie von Gott kömmt.

K. Ist das schon genug?

S. Nein.

K. Was müssen wir nach dem Beyspiele des Petrus noch dabey bekennen?

S. Daß wir derselben unwürdig sind, und sie nicht verdienet haben.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen bey jeder guten Gabe erkennen, daß sie von Gott kömmt, und daß wir derselben unwürdig sind, und sie nicht verdienet haben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in dem achten Verse: Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füssen, und sprach: Herr, geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.

K. Das hast du recht gesagt; nun beweis mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre!

S. Ich beweise sie also: Petrus schrieb den reichen Fischfang dem Worte Jesu zu, und bekannte, daß er dieser Wohlthat nicht würdig sey, und sie nicht verdienet habe. Es kömmt aber jede gute Gabe von Gott. Also müssen auch wir nach dem Beyspiele des Petrus bey jeder guten Gabe

erkennen, daß sie von Gott kömmt, und daß wir sie nicht verdienet haben.

K. Erzähle mir nun kurz den ganzen Inhalt dieses Evangeliums!

S. Jesus lehret das Volk aus dem Schiffe; macht, daß Petrus eine sehr grosse Menge Fische fängt, und beruft endlich den Petrus, Jakob und Johannes zum Apostelamte, und sie folgen ihm.

K. Was haben wir nun aus diesem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß wir bey allen unsern Arbeiten und Geschäften immer die Absicht haben sollen, den Willen Gottes zu erfüllen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß unsere Arbeiten ohne Segen Gottes nicht gelingen, und daß wir daher, wenn wir eine Arbeit anfangen, Gott um seinen Segen bitten, und unsere Arbeit zu seiner Ehre verrichten sollen.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß wir bey jeder guten Gabe erkennen sollen, daß sie von Gott kömmt, und daß wir sie nicht verdient haben.

K. Vergesset das nicht, m. K. und thut fleissig darnach. Eure Arbeiten und Geschäfte werden euch so immer besser von Statten gehen, und ihr könnet euch auf eine leichte Art Verdienste für den Himmel sammeln.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am fünften Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Matthäus.

K. An welchem Kapitel schrieb Matthäus dieses Evangelium?

S. Am fünften Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am 20. Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er es?

S. Am 24. Verse.

K. Nun wollen wir sehen, was in diesem Evangelium vorkömmt. Ist das wohl ein gerechter und tugendhafter Mensch, der nur äusserlich fromm und tugendhaft scheint, aber ein böses Herz hat?

S. Nein; das ist ein Heuchler.

K. Solche Heuchler waren die Pharisäer und Schriftgelehrten. Diese sagten, es wäre, um fromm und tugenhaft zu seyn, schon genug, wenn man nur

äusserlich keine groben Laster begeht, die durch das Gesetz verbothen sind; übrigens dürften die innerlichen Gedanken und Begierden des Herzens immerhin böse seyn. Sie erlaubten sich daher die bösen Gedanken und Begierden des Herzens. Sie liessen Hoffart, Zorn, Rachbegierde bey sich herrschen, und das alles hielten sie für keine Sünde. Sie nahmen sich nur vor groben und offenbar bösen Thaten in Acht. Was waren nun die Pharisäer und Schriftgelehrten für Leute?

S. Sie waren Heuchler.

K. Was sagten sie, daß genug wäre, um fromm und tugendhaft zu seyn?

S. Um fromm und tugendhaft zu seyn, sagten sie, wäre es schon genug, wenn man nur äusserlich keine groben Laster begeht, die durch das Gesetz verbothen sind.

K. Und was hielten sie von den bösen Gedanken und Begierden des Herzens?

S. Daß diese nicht verbothen, und nicht Sünde wären.

K. Machten sie sich daher etwas aus den bösen Gedanken und Begierden?

S. Nein; diese erlaubten sie sich.

K. Was für böse Neigungen liessen sie besonders bey sich herrschen?

S. Hoffart, Zorn und Rachbegierde.

K. Hielten sie das für keine Sünde?

S. Nein.

K. Wovor nahmen sie sich nur in Acht?

S. Vor groben und offenbar bösen Thaten.

K. Hatten und lehreten also die Pharisäer und Schriftgelehrten eine wahre Tugend und Frömmigkeit?

S. Nein, sie hatten und lehreten nur eine falsche Tugend und Frömmigkeit.

K. Warum hatten sie nur eine falsche Tugend?

S. Weil sie nur die äusserlichen groben Laster vermieden, und die bösen Gedanken und Begierden des Herzens sich erlaubten.

K. Wollte aber Jesus seine Jünger auch eine solche falsche und heuchlerische Tugend und Frömmigkeit lehren?

S. Nein.

K. Wovor warnet er also seine Jünger in dem heutigen Evangelium?

S. Er warnet sie vor der Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Was versteht er aber durch die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer?

S. Die falsche und heuchlerische Tugend und Frömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Und was sagte er denn zu ihnen?

S. Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer: so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

K. Was wollte er seinen Jüngern damit sagen?

S. Er wollte ihnen damit sagen: Wenn ihre Tugend und Frömmigkeit nicht besser seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer ist; wenn

sie, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, nur die äusserlichen groben Laster meiden, und nicht zugleich alle bösen Gedanken und Begierden unterdrücken werden, so sollten sie ja nicht denken, daß sie jemals in den Himmel eingehen würden.

K. Was lehreten also die Schriftgelehrten und Pharisäer von den bösen Gedanken und Begierden?

S. Daß sie nicht Sünde wären.

K. Und was lehrete Jesus seine Jünger von denselben?

S. Daß sie so gut Sünde, und vor Gott sträflich wären, als äusserliche böse Thaten.

K. Was sagt er ihnen, um ihnen dieses deutlicher zu zeigen?

S. Er sagt: Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesaget ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.

K. Jesus beruft sich hier auf ein Gesetz der Alten; das war das Gesetz Mosis, oder die bekannten zehn Gebothe Gottes, die Moses auf zwey steinernen Tafeln geschrieben von Gott selbst empfieng. Auf was beruft sich also hier der Herr Jesus?

S. Auf ein Gesetz der Alten.

K. Was war das für ein Gesetz?

S. Es war das Gesetz Mosis, oder die bekannten zehn Gebothe Gottes, welche Moses auf zwey steinernen Tafeln von Gott selbst empfieng.

K. Wie lautete dieses Gesetz?

S. Du sollst nicht tödten.

K. Das wievielte Geboth Gottes lautet also?

S. Das fünfte Geboth.

K. Was führt also Jesus seinen Jüngern zum Beyspiel an?

S. Das fünfte Geboth Gottes.

K. Wie hatten dieses Geboth die Schriftgelehrten ausgeleget?

S. Wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.

K. Was geschieht, wenn jemand einen Menschen tödtet?

S. Er wird vor das Ortsgericht geführet, und gestrafet.

K. Verdient aber wohl ein Mensch wegen kleiner Fehler vor das Ortsgericht geführet und gestrafet zu werden?

S. Nein.

K. Was muß nun der gethan haben, der verdient, daß er vor Gericht gestrafet werde?

S. Der muß schon eine grosse Sünde gethan haben.

K. Was sagten aber die Schriftgelehrten und Phariſäer von einem Menschen, der tödtet?

S. Daß er des Gerichts schuldig sey.

K. Was wollten sie nun damit sagen?

S. Daß er eine grosse Sünde begangen habe, welche vor Gericht gestrafet zu werden verdienet.

K. Recht, mein Kind! Dieß war die Lehre der Schriftgelehrten und Pharisäer in Ansehung des fünften Gebothes. Sie hielten nur den Todtschlag für eine grosse Sünde, der vor Gericht gestrafet zu werden verdienet; aber Zorn, Haß, Rachbe-

gierde, Schmähungen und Lästerungen achteten sie für nichts. Wie erkläret sich aber Jesus über das fünfte Geboth?

S. Ich aber sage euch: daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnet, des Gerichts wird schuldig seyn.

K. Erkläret Jesus hier auch, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, nur den Todtschlag für sträflich?

S. Nein, er erkläret sogar den Zorn für sträflich.

K. Ist aber damit alles, was das Ansehen des Zorns hat, verboten?

S. Nein.

K. Hast du nicht schon die Geschichte Jesu gelesen?

S. Ja.

K. Und hast du da nicht gefunden, daß Jesus auch manchmal zornig war?

S. Ja.

K. Aber war er denn jemals ohne wichtige Ursache zornig?

S. Nein.

K. Oder hatte er dabey jemals einen Haß im Herzen?

S. Nein.

K. Oder verlangte er sich zu rächen?

S. Nein.

K. Eigentlich war der Zorn Jesu nur ein heiliger Eifer, und ein gerechter Unwille über die schlechten Handlungen der Menschen, bey welchem er doch keinen bittern Haß auf die Personen hatte, noch auch sich an ihnen zu rächen verlangte, son-

dern ihnen vielmehr alles Gute gönnte und that, so weit es die Umstände zuliessen. Wie sind also die Worte: Ein jeder, der über seinen Bruder zürnet, wird des Gerichts schuldig seyn, zu verstehen?

S. Sie sind so zu verstehen: Wer ohne wichtige Ursache über seinen Nächsten zürnet, und dabey einen bittern Haß in seinem Herzen hat, und sich zu rächen verlanget.

K. Und was sagt Jesus von einem solchen Zorne?

S. Daß er des Gerichts wird schuldig seyn.

K. Was heißt das?

S. Das heißt, wer einen solchen Zorn im Herzen hat, der begeht ebenfalls eine grosse Sünde, und verdient so gut als ein Todtschläger vor Gericht gestrafet zu werden.

K. Kann denn ein Mensch um des Zorns willen, den er im Herzen hat, schon vor Gericht gestrafet werden?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil die Menschen das Herz nicht sehen, noch darüber urtheilen können.

K. Aber wer kann darüber urtheilen?

S. Gott.

K. Warum kann denn Gott darüber urtheilen?

S. Weil Gott das Herz des Menschen sieht.

K. Wer also von Menschen nicht gestrafet wird, von wem wird er wegen seines unrechtmässigen Zorns gestrafet werden?

S. Von Gott.

K. Überhaupt wollte also Jesus sagen: Wer ohne wichtige Ursache über seinen Nächsten zürnet, dabey einen bittern Haß im Herzen hat, und sich zu rächen verlangt, der hat vor Gott auch eine grosse Sünde begangen, wenn er gleich keinen Menschen getödtet hat. Das war wieder ein sehr weiser Ausspruch Jesu, woraus wir abermals sehen können, daß er eine weit bessere Sittenlehre verkündigte, als die jüdischen Lehrer, und daß er die Menschen zu einer weit vollkommenern und schönern Tugend leiten wollte, als sie bisher geleitet worden waren. Die jüdischen Lehrer sagten: Wer seinen Nächsten tödtet, oder ihm einen grossen Schaden an seinem Leibe zufügt, der hat eine grosse Sünde begangen, die vor Gericht gestraft zu werden verdient. Jesus aber, der den Menschen vom Grunde aus bessern, und nicht nur aus seinem äussern Betragen alle bösen Thaten, sondern auch aus seinem Herzen alle bösen Begierden verbannen wollte, erklärte schon den unrechtmässigen Zorn für eine grosse Sünde; denn er wußte wohl, daß der Zorn nur der Anfang von grösseren Bosheiten wäre, die sich oft mit den größten Übelthaten endigen. Bleibt wohl der Zorn immer im Herzen verborgen?

S. Nein, er bricht gemeiniglich auch äusserlich in Worte aus.

K. In was für Reden brechen gemeiniglich die zornigen Menschen aus?

S. In Schimpfreden, Fluch- und Scheltworte.

K. Wenn nun schon der Zorn im Herzen sündhaft und sträflich ist, was müssen wir wohl von Schimpfreden halten?

S. Daß sie auch sündhaft und sträflich sind.

K. Wie erklärt sich daher Jesus noch weiter?

S. Wer aber zu seinem Bruder sagen wird: Raka! der wird des Rathes schuldig seyn. Wer aber sagen wird: Du Narr! der wird des höllischen Feuers schuldig seyn.

K. Das waren zwey gewöhnliche Schimpfwörter bey den Juden; das eine, Raka, bedeutet einen nichtswürdigen Menschen, einen Taugenichts; das andere aber, du Narr! bedeutet nicht das, was das Wort sonst bey uns heissen soll, wenn man jemand einen Narren nennet, sondern es soll einen verruchten Bösewicht, einen Gottesverächter anzeigen, der gänzlich von Gott verworfen, und von seiner Gnade ausgeschlossen wäre. Was waren das also für Wörter: Raka! und du Narr!

S. Das waren gewöhnliche Schimpfwörter bey den Juden.

K. Was bedeutet Raka in unserer Sprache?

S. Einen nichtswürdigen Menschen, einen Taugenichts.

K. Und du Narr! bedeutet das wohl eben das, was

das Wort sonst bey uns heissen soll, wenn man jemand einen Narren nennet?

S. Nein.

K. Was soll dieses Wort anzeigen?

S. Einen verruchten Bösewicht, einen Gotteslaügner, der gänzlich von Gott verworfen und von seiner Gnade ausgeschlossen wäre.

K. Wer nun solche Schimpfwörter brauchte, was hätte der nach dem Ausspruche Jesu verdienet?

S. Der wäre des Rathes und des höllischen Feuers schuldig.

K. Das ist so zu verstehen: Die Juden hatten, wie wir, auch ihre hohen und niedern Obrigkeiten. In jeder Stadt waren gewisse Richter, welche über die Gesetze wachen, und die Verbrecher bestrafen mußten. Diese meinte Jesus, da er sagte: Der wird des Gerichts schuldig seyn. In Jerusalem aber, als der Hauptstadt des jüdischen Landes, war noch ein Obergericht, das der hohe Rath genennet wurde, und aus 72 Richtern bestand. Unter diesem hohen Rathe standen die Stadtgerichte, und die grösseren Verbrechen, die von den Untergerichten nicht konnten bestrafet werden, wurden vor diesen hohen Rath gebracht, und bestrafet. Was hatten nun die Juden für Obrigkeiten?

S. Sie hatten hohe und niedere Obrigkeiten, wie wir. In jeder Stadt waren gewisse Richter, die über die Gesetze wachen und die Verbrecher bestrafen mußten.

K. Wen meinte nun Jesus, wenn er sagte: Der wird des Gerichts schuldig seyn?

S. Er meinte die Richter, die in jeder Stadt waren, und die Verbrecher bestrafen mußten.

K. War ausser diesem Gerichte keines mehr?

S. Ja; in Jerusalem war noch ein Obergericht.

K. Wie wurde dieses Obergericht genennet?

S. Der hohe Rath.

K. Aus wie viel Richtern bestand dieses Gericht?

S. Aus 72 Richtern.

K. Unter wem standen die Stadtgerichte?

S. Unter dem hohen Rathe in Jerusalem.

K. Was für Verbrechen wurden vor diesen hohen Rath gebracht?

S. Die grösseren Verbrechen, die von den Untergerichten nicht konnten bestrafet werden.

K. Was meinte also Jesus, wenn er sagte: Der wird des Rathes schuldig seyn?

S. Er meinte den hohen Rath in Jerusalem.

K. Was für Verbrechen wurden bey dem Stadtgerichte bestrafet?

S. Die grossen Verbrechen.

K. Und was für Verbrechen wurden bey dem hohen Rathe bestrafet?

S. Nur die grösseren Verbrechen.

K. Wenn also Jesus sagte: Diese Sünde gehört vor das Gericht, was wollte er wohl damit sagen?

S. Daß es eine grosse Sünde sey.

K. Und wenn er nun weiter spricht: Diese wird des Rathes schuldig seyn?

S. Daß es eine noch grössere Sünde sey.

K. Und wenn er endlich sagt: Diese wird des höllischen Feuers schuldig seyn?

S. Daß das eine gar grosse Sünde sey.

K. Wenn nun Jesus sagte: Wer über seinen Bruder zürnet, wird des Gerichts schuldig seyn, was wollte er damit sagen?

S. Daß derjenige, der ohne wichtige Ursache über seinen Nächsten zürnet, und dabey einen Haß im Herzen hat, und sich zu rächen verlanget, eine grosse Sünde begehe, die vor dem Stadtgerichte gestrafet zu werden verdienet.

K. Und wenn er weiter spricht: Wer zu seinem Bruder sagen wird: Raka! der wird des Rathes schuldig seyn?

S. Daß derjenige, der seinen Zorn in Schimpfreden und Schmähungen ausbrechen läßt, eine noch grössere Sünde begehe, als der stille im Herzen Zürnende.

K. Und wenn er endlich sagt: Wer sagen wird; du Narr! der wird des höllischen Feuers schuldig seyn?

S. Daß derjenige, der seinen Nächsten im Zorne einen verruchten Bösewicht nennet, und zur Hölle verdammet, noch die allergrößte Sünde begehe, und selbst in die Hölle gestossen zu werden verdiene.

K. Wenn wir aber im Zorne schon jemand beleidiget hätten, dürften wir das so gehen lassen?

S. Nein.

K. Was sagt deßwegen Jesus noch weiter im Evanlium?

S. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und wirst allda eingedenk werden, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß allda vor dem Altare deine Gabe, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

K. Wenn also der Mensch wüßte, daß sein Bruder oder Nächster etwas wider ihn habe, und beleidiget worden sey, was sollte er da thun?

S. Er sollte sich mit ihm versöhnen.

K. Und sollte er warten, bis dieser käme, und ihm die Versöhnung anböte?

S. Nein; er sollte hingehen.

K. Er sollte also die Vergebung selbst suchen, oder, welches einerley ist, um Vergebung bitten. Zu welcher Zeit sollte das besonders geschehen?

S. Wenn er seine Gabe auf dem Altare opferte.

K. Das bezieht sich nämlich auf den Gebrauch der Juden, die zu gewissen Zeiten in den Tempel Opfer brachten, und dadurch Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen suchten. Bey wem suchten die Juden durch ihre Opfer Verzeihung der Sünden zu erlangen?

S. Bey Gott.

K. Von wem mußten sie aber auch noch vorher Verzeihung zu erlangen suchen?

S. Von ihrem Nächsten.

K. Wenn nun Jesus sagt: Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und wirst allda eingedenk werden, daß dein Bruder etwas wider dich hat, u. s. f. was will er denn damit sagen?

S. Er will sagen: wenn wir bey Gott Verzeihung unserer Sünden suchten, so sollten wir auch suchen, von unserem Nächsten Verzeihung zu erlangen.

K. Dieß ist nun der Inhalt des heutigen Evangeliums. Wovor warnet nun Jesus seine Jünger in dem heutigen Evangelium?

S. Vor der falschen Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer.

K. Und was erkläret er ihnen darauf für ein Geboth?

S. Das fünfte Geboth Gottes.

K. Welches ist also der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums ist: Jesus warnet seine Jünger vor der falschen Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, und erkläret ihnen das fünfte Geboth Gottes.

K. Recht gut, mein Kind! nun wollen wir auch sehen, was wir aus diesem Evangelium zu lernen haben. Wer übertritt, nach der Meinung der Schriftgelehrten und Pharisäer, das fünfte Geboth?

S. Der einen Todtschlag begeht.

K. Wer übertritt aber nach der Lehre Jesu noch dieses Geboth?

S. Der über seinen Bruder zürnet.

K. Und gehört wohl der Zorn unter die bösen Thaten?

S. Nein.

K. Recht, mein Kind! Der Zorn gehört schon unter die bösen Gedanken und Begierden. Erkläret also Jesus nur die bösen Thaten für Sünde?

S. Nein; auch die bösen Gedanken und Begierden erkläret er für Sünde.

K. Was lernen wir nun aus diesem Evangelium?

S. Wir lernen, daß nicht nur böse Thaten, sondern auch böse Gedanken und Begierden Sünden sind.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt im 22. Verse: Ich aber sage euch, daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnet, des Gerichts wird schuldig seyn.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus erkläret hier nicht nur den Todtschlag, sondern auch den unrechtmäßigen Zorn für Sünde. Der Zorn gehört aber unter die bösen Gedanken und Begierden. Aus diesem lernen wir also, daß nicht nur die bösen Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind.

K. Wenn wir nun in böse Gedanken und Begierden einwilligen, was thun wir da?

S. Wir sündigen.

K. Und sind wir da vor Gott gerecht?

S. Nein.

K. Ist es also schon genug, daß wir die bösen Thaten meiden?

S. Nein; wir müssen auch alle bösen Gedanken und Begierden unterdrücken.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen nicht nur die bösen Thaten meiden, sondern auch alle bösen Gedanken und Begierden unterdrücken.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. In dem 22. Verse: Ich aber sage euch: daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnet, des Gerichts wird schuldig seyn.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus lehret hier, daß nicht nur die bösen Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind. Es ist also, um vor Gott gerecht zu seyn, nicht genug, daß wir die bösen Thaten meiden, sondern wir müssen auch die bösen Gedanken und Begierden unterdrücken.

K. Was verdienet nach der Meinung Jesu derjenige, der zu seinem Nächsten Raka sagt?

S. Daß er vor dem hohen Rathe in Jerusalem gestrafet werde.

K. Was will er denn damit sagen?

S. Er will sagen, daß derjenige, der zu seinem Nächsten Raka sagt, eine grosse Sünde begehe.

K. Was war aber Raka bey den Juden für ein Wort?

S. Es war ein gewöhnliches Schimpfwort.

K. Was müssen wir also von dem Beschimpfen des Nächsten glauben?

S. Daß es Sünde sey.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß es Sünde ist, seinen Nächsten zu beschimpfen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem 22. Verse: Wer aber zu seinem Bruder sagen wird: Raka! der wird des Rathes schuldig seyn.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre zu beweisen?

S. Ja; ich beweise sie also: Jesus lehret hier, daß derjenige, der zu seinem Nächsten Raka sagt, eine grosse Sünde begehe. Raka war aber bey den Juden ein gewöhnliches Schimpfwort. Es ist also grosse Sünde, seinen Nächsten zu beschimpfen.

K. Pflegen aber nicht manche Menschen im Zorne ihrem Nächsten allerley böse Namen zu geben?

S. Ja.

K. Was sind das für Namen?

S. Das sind Schimpfnamen.

K. Und wird der Nächste durch solche Schimpfnamen nicht beschimpft?

S. Ja.

K. Was sagt aber Jesus von demjenigen, der seinen Nächsten im Zorne beschimpfet?

S. Daß er eine grosse Sünde begehe.

K. Und dürfen wir das wohl thun, was Jesus für eine grosse Sünde erkläret?

S. Nein.

K. Wovor mußt du dich also im Zorne hüten?

S. Daß ich meinem Nächsten keine Schimpfnamen gebe.

K. Was kömmt noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns hüten, daß wir im Zorne unserm Nächsten keine Schimpfnamen geben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in dem 22. Verse: Wer aber zu seinem Bruder sagen wird: Raka! der wird des Rathes schuldig seyn.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus lehret hier, daß derjenige, der seinen Nächsten beschimpfet, eine grosse Sünde begehe. Nun wird aber der Nächste durch alle Schimpfnamen beschimpfet. Wir müssen uns daher hüten, daß wir im Zorne unserm Nächsten keine Schimpfnamen geben.

K. Was will Jesus, daß wir thun sollen, ehe wir Gott ein Opfer bringen?

S. Wir sollen uns erst mit unserem Nächsten versöhnen, wenn wir ihn beleidiget haben.

K. Gefällt nun Gott das Opfer eines Menschen, der sich mit seinem Nächsten nicht versöhnen will?

S. Nein; ein solches Opfer mißfällt Gott.

K. Wenn wir aber beten, oder sonst ein gutes Werk verrichten, bringen wir da nicht auch Gott ein Opfer?

S. Ja.

K. Gefallen also dem lieben Gott die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen?

S. Nein; sie mißfallen ihm.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen mißfallen Gott.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem 23. und 24. Verse: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und wirst allda eingedenk werden, daß dein Bruder etwas wider dich hat; so laß allda vor dem Altare deine Gabe, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

K. Das hast du ganz recht gesagt; aber wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus befiehlt hier, ehe man

Gott ein Opfer bringt, sich mit seinem Nächsten zu versöhnen, wenn man ihn beleidiget hat. Dem lieben Gott mißfallen also die Opfer eines unversöhnlichen Menschen. Wenn wir aber beten, oder sonst ein gutes Werk verrichten, so bringen wir Gott auch ein Opfer. Aus diesem lernen wir nun, daß die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen Gott mißfallen.

K. Sollen wir nicht immer trachten gute Werke zu verrichten?

S. Ja.

K. Gefallen aber dem lieben Gott allezeit unsere guten Werke?

S. Nein; wenn wir uns mit unserem Nächsten nicht aussöhnen, so mißfallen ihm alle guten Werke, die wir verrichten.

K. Was sollen wir also thun, um Gott unsere guten Werke angenehm zu machen?

S. Wir sollen uns alsogleich mit unserem Nächsten versöhnen, wenn wir ihn beleidiget haben.

K. Das ist also wieder eine wichtige Sittenlehre, die wir aus dem Evangelium gelernet haben. Aber in welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt ebenfalls in dem 23. und 24. Verse.

K. Beweis mir nun auch diese Sittenlehre!

S. Die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen mißfallen Gott. Wollen wir nun Gott unsere guten Werke angenehm machen, so müs-

sen wir uns alsogleich mit unserem Nächsten versöhnen, wenn wir ihn beleidiget haben.

K. Wird wohl Gott unsere Beicht gefallen, wenn wir uns mit unserem Nächsten nicht versöhnen wollen?

S. Nein.

K. Warum kann Gott eine solche Beicht nicht gefallen?

S. Weil ihm alle guten Werke eines unversöhnlichen Menschen mißfallen.

K. Und kann eine Beicht, die Gott mißfällt, uns was nützen?

S. Nein.

K. Wenn wir also zur heiligen Beicht, und zum heiligen Abendmahle gehen, und uns da erinnern, daß wir jemand beleidiget haben, was ist da unsere Schuldigkeit?

S. Daß wir uns mit denjenigen, die wir beleidiget haben, versöhnen.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, wir sollen diejenigen um Verzeihung bitten, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen, wenn wir zur heiligen Beicht, und zum heiligen Abendmahle gehen, diejenigen um Verzeihung bitten, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in dem 23. und 24. Verse.

K. Wie folgt aber aus diesen Versen gesagte Sittenlehre?

S. Sie folgt also: Jesus sagt, daß die guten Werke eines Unversöhnlichen Gott mißfallen; folglich mißfällt Gott auch unsere Beicht, wenn wir uns mit unserem Nächsten nicht versöhnen wollen. Eine Beicht aber, welche Gott mißfällt, kann uns nichts nützen. Wenn wir also zur heiligen Beicht, und zum heiligen Abendmahle gehen, sollen wir diejenigen um Verzeihung bitten, die wir beleidiget haben.

K. Das ist aber nicht so zu verstehen, m. K., daß die Versöhnung mit dem beleidigten Nächsten nicht eher geschehen soll, als bis man zur heiligen Beicht, und zum heiligen Abendmahle gehen will. Nein, wenn ihr jemand beleidiget habt, so ist es noch besser, wenn ihr euer Unrecht gleich erkennet und gestehet, und den Beleidigten um Vergebung bittet. Je eher das geschieht, desto besser ist es. Gesetzt aber, es wäre noch nicht geschehen, nun so müßte es wenigstens alsdann geschehen, wenn wir eine so feyerliche und wichtige Handlung, wie die heilige Beicht, und der Genuß des heiligen Abendmahles ist, vornehmen wollen. Könnte es aber nicht seyn, daß es sich gerade zu dieser Zeit nicht schickete, zu unserem Nächsten zu gehen, und ihn um Verzeihung zu bitten?

S. Ja, das könnte leicht seyn.

K. Was müßten wir doch wenigstens da für einen festen Vorsatz haben?

S. Bey der ersten Gelegenheit unsern beleidigten Nächsten um Verzeihung zu bitten.

K. Ja, so ist es, m. K. Wir müssen den ernstlichen Willen haben, entweder durch eine wirkliche Abbitte, oder durch unser freundschaftliches und zuvorkommendes Betragen unserem beleidigten Nächsten zu verstehen zu geben, daß uns die Beleidigung reue, daß wir seine Verzeihung wünschen, und keinen Haß gegen ihn haben. Nun erzähle mir noch kurz das ganze Evangelium, das wir heute erkläret haben!

S. Jesus warnet seine Jünger vor der falschen Frömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, und versichert sie, daß, wenn ihre Tugend nicht besser seyn würde, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, sie niemahls in den Himmel eingehen würden. Darauf erklärt er ihnen das fünfte Geboth, und zeiget ihnen, daß nicht nur der Todtschlag, sondern auch der unrechtmässige Zorn, und die Beschimpfung des Nächsten grosse Sünden wider das fünfte Geboth wären. Endlich ermahnet er sie zur Versöhnung mit ihrem Nächsten, wenn sie ihn beleidiget hätten.

K. Recht gut, m. K. Das ist der Inhalt des ganzen Evangeliums. Was haben wir nun aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß nicht nur die bösen

Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind, und daß wir also nicht nur die bösen Thaten meiden, sondern auch alle bösen Gedanden und Begierden unterdrücken sollen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß es Sünde ist seinen Nächsten zu beschimpfen, und daß wir uns deßwegen in Acht nehmen sollen, damit wir nicht etwa im Zorne unserem Nächsten Schimpfnamen geben.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Wir haben noch gelernet, daß die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen Gott mißfallen; daß wir uns mit unserem Nächsten, wenn wir ihn beleidiget haben, also gleich versöhnen, oder wenigstens, wenn wir zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehen wollen, diejenigen um Verzeihung bitten sollen, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. Wenn ihr also künftig zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehet, so denket an die Worte Jesu, und bittet diejenigen um Verzeihung, von denen ihr wisset, daß sie von euch sind beleidiget worden. Dann könnet ihr euch desto freudiger zum Altare des Herrn nahen, und eure Gabe, das ist eure Liebe, eure Dankbarkeit, euer Herz Gott und dem Herrn Jesu zu einem wohlgefälligen Opfer darbringen.

S. Ja, das könnte leicht seyn.

K. Was müßten wir doch wenigstens da für einen festen Vorsatz haben?

S. Bey der ersten Gelegenheit unsern beleidigten Nächsten um Verzeihung zu bitten.

K. Ja, so ist es, m. K. Wir müssen den ernstlichen Willen haben, entweder durch eine wirkliche Abbitte, oder durch unser freundschaftliches und zuvorkommendes Betragen unserem beleidigten Nächsten zu verstehen zu geben, daß uns die Beleidigung reue, daß wir seine Verzeihung wünschen, und keinen Haß gegen ihn haben. Nun erzähle mir noch kurz das ganze Evangelium, das wir heute erkläret haben!

S. Jesus warnet seine Jünger vor der falschen Frömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, und versichert sie, daß, wenn ihre Tugend nicht besser seyn würde, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, sie niemahls in den Himmel eingehen würden. Darauf erklärt er ihnen das fünfte Geboth, und zeiget ihnen, daß nicht nur der Todtschlag, sondern auch der unrechtmässige Zorn, und die Beschimpfung des Nächsten grosse Sünden wider das fünfte Geboth wären. Endlich ermahnet er sie zur Versöhnung mit ihrem Nächsten, wenn sie ihn beleidiget hätten.

K. Recht gut, m. K. Das ist der Inhalt des ganzen Evangeliums. Was haben wir nun aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß nicht nur die bösen

Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind, und daß wir also nicht nur die bösen Thaten meiden, sondern auch alle bösen Gedanden und Begierden unterdrücken sollen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß es Sünde ist seinen Nächsten zu beschimpfen, und daß wir uns deßwegen in Acht nehmen sollen, damit wir nicht etwa im Zorne unserem Nächsten Schimpfnamen geben.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Wir haben noch gelernet, daß die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen Gott mißfallen; daß wir uns mit unserem Nächsten, wenn wir ihn beleidiget haben, also gleich versöhnen, oder wenigstens, wenn wir zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehen wollen, diejenigen um Verzeihung bitten sollen, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. Wenn ihr also künftig zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehet, so denket an die Worte Jesu, und bittet diejenigen um Verzeihung, von denen ihr wisset, daß sie von euch sind beleidiget worden. Dann könnet ihr euch desto freudiger zum Altare des Herrn nahen, und eure Gabe, das ist eure Liebe, eure Dankbarkeit, euer Herz Gott und dem Herrn Jesu zu einem wohlgefälligen Opfer darbringen.

S. Ja, das könnte leicht seyn.

K. Was müßten wir doch wenigstens da für einen festen Vorsatz haben?

S. Bey der ersten Gelegenheit unsern beleidigten Nächsten um Verzeihung zu bitten.

K. Ja, so ist es, m. K. Wir müssen den ernstlichen Willen haben, entweder durch eine wirkliche Abbitte, oder durch unser freundschaftliches und zuvorkommendes Betragen unserem beleidigten Nächsten zu verstehen zu geben, daß uns die Beleidigung reue, daß wir seine Verzeihung wünschen, und keinen Haß gegen ihn haben. Nun erzähle mir noch kurz das ganze Evangelium, das wir heute erkläret haben!

S. Jesus warnet seine Jünger vor der falschen Frömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, und versichert sie, daß, wenn ihre Tugend nicht besser seyn würde, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, sie niemahls in den Himmel eingehen würden. Darauf erklärt er ihnen das fünfte Geboth, und zeiget ihnen, daß nicht nur der Todtschlag, sondern auch der unrechtmässige Zorn, und die Beschimpfung des Nächsten grosse Sünden wider das fünfte Geboth wären. Endlich ermahnet er sie zur Versöhnung mit ihrem Nächsten, wenn sie ihn beleidiget hätten.

K. Recht gut, m. K. Das ist der Inhalt des ganzen Evangeliums. Was haben wir nun aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß nicht nur die bösen

Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind, und daß wir also nicht nur die bösen Thaten meiden, sondern auch alle bösen Gedanden und Begierden unterdrücken sollen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß es Sünde ist seinen Nächsten zu beschimpfen, und daß wir uns deßwegen in Acht nehmen sollen, damit wir nicht etwa im Zorne unserem Nächsten Schimpfnamen geben.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Wir haben noch gelernet, daß die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen Gott mißfallen; daß wir uns mit unserem Nächsten, wenn wir ihn beleidiget haben, also gleich versöhnen, oder wenigstens, wenn wir zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehen wollen, diejenigen um Verzeihung bitten sollen, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. Wenn ihr also künftig zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehet, so denket an die Worte Jesu, und bittet diejenigen um Verzeihung, von denen ihr wisset, daß sie von euch sind beleidiget worden. Dann könnet ihr euch desto freudiger zum Altare des Herrn nahen, und eure Gabe, das ist eure Liebe, eure Dankbarkeit, euer Herz Gott und dem Herrn Jesu zu einem wohlgefälligen Opfer darbringen.

S. Ja, das könnte leicht seyn.

K. Was müßten wir doch wenigstens da für einen festen Vorsatz haben?

S. Bey der ersten Gelegenheit unsern beleidigten Nächsten um Verzeihung zu bitten.

K. Ja, so ist es, m. K. Wir müssen den ernstlichen Willen haben, entweder durch eine wirkliche Abbitte, oder durch unser freundschaftliches und zuvorkommendes Betragen unserem beleidigten Nächsten zu verstehen zu geben, daß uns die Beleidigung reue, daß wir seine Verzeihung wünschen, und keinen Haß gegen ihn haben. Nun erzähle mir noch kurz das ganze Evangelium, das wir heute erkläret haben!

S. Jesus warnet seine Jünger vor der falschen Frömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, und versichert sie, daß, wenn ihre Tugend nicht besser seyn würde, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, sie niemahls in den Himmel eingehen würden. Darauf erklärt er ihnen das fünfte Geboth, und zeiget ihnen, daß nicht nur der Todtschlag, sondern auch der unrechtmässige Zorn, und die Beschimpfung des Nächsten grosse Sünden wider das fünfte Geboth wären. Endlich ermahnet er sie zur Versöhnung mit ihrem Nächsten, wenn sie ihn beleidiget hätten.

K. Recht gut, m. K. Das ist der Inhalt des ganzen Evangeliums. Was haben wir nun aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß nicht nur die bösen

Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind, und daß wir also nicht nur die bösen Thaten meiden, sondern auch alle bösen Gedanden und Begierden unterdrücken sollen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß es Sünde ist seinen Nächsten zu beschimpfen, und daß wir uns deßwegen in Acht nehmen sollen, damit wir nicht etwa im Zorne unserem Nächsten Schimpfnamen geben.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Wir haben noch gelernet, daß die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen Gott mißfallen; daß wir uns mit unserem Nächsten, wenn wir ihn beleidiget haben, also gleich versöhnen, oder wenigstens, wenn wir zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehen wollen, diejenigen um Verzeihung bitten sollen, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. Wenn ihr also künftig zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehet, so denket an die Worte Jesu, und bittet diejenigen um Verzeihung, von denen ihr wisset, daß sie von euch sind beleidiget worden. Dann könnet ihr euch desto freudiger zum Altare des Herrn nahen, und eure Gabe, das ist eure Liebe, eure Dankbarkeit, euer Herz Gott und dem Herrn Jesu zu einem wohlgefälligen Opfer darbringen.

S. Ja, das könnte leicht seyn.

K. Was müßten wir doch wenigstens da für einen festen Vorsatz haben?

S. Bey der ersten Gelegenheit unsern beleidigten Nächsten um Verzeihung zu bitten.

K. Ja, so ist es, m. K. Wir müssen den ernstlichen Willen haben, entweder durch eine wirkliche Abbitte, oder durch unser freundschaftliches und zuvorkommendes Betragen unserem beleidigten Nächsten zu verstehen zu geben, daß uns die Beleidigung reue, daß wir seine Verzeihung wünschen, und keinen Haß gegen ihn haben. Nun erzähle mir noch kurz das ganze Evangelium, das wir heute erkläret haben!

S. Jesus warnet seine Jünger vor der falschen Frömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, und versichert sie, daß, wenn ihre Tugend nicht besser seyn würde, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, sie niemahls in den Himmel eingehen würden. Darauf erklärt er ihnen das fünfte Geboth, und zeiget ihnen, daß nicht nur der Todtschlag, sondern auch der unrechtmässige Zorn, und die Beschimpfung des Nächsten grosse Sünden wider das fünfte Geboth wären. Endlich ermahnet er sie zur Versöhnung mit ihrem Nächsten, wenn sie ihn beleidiget hätten.

K. Recht gut, m. K. Das ist der Inhalt des ganzen Evangeliums. Was haben wir nun aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß nicht nur die bösen

Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind, und daß wir also nicht nur die bösen Thaten meiden, sondern auch alle bösen Gedanden und Begierden unterdrücken sollen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß es Sünde ist seinen Nächsten zu beschimpfen, und daß wir uns deßwegen in Acht nehmen sollen, damit wir nicht etwa im Zorne unserem Nächsten Schimpfnamen geben.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Wir haben noch gelernet, daß die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen Gott mißfallen; daß wir uns mit unserem Nächsten, wenn wir ihn beleidiget haben, also gleich versöhnen, oder wenigstens, wenn wir zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehen wollen, diejenigen um Verzeihung bitten sollen, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. Wenn ihr also künftig zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehet, so denket an die Worte Jesu, und bittet diejenigen um Verzeihung, von denen ihr wisset, daß sie von euch sind beleidiget worden. Dann könnet ihr euch desto freudiger zum Altare des Herrn nahen, und eure Gabe, das ist eure Liebe, eure Dankbarkeit, euer Herz Gott und dem Herrn Jesu zu einem wohlgefälligen Opfer darbringen.

S. Der über seinen Bruder zürnet.

K. Und gehört wohl der Zorn unter die bösen Thaten?

S. Nein.

K. Recht, mein Kind! Der Zorn gehört schon unter die bösen Gedanken und Begierden. Erkläret also Jesus nur die bösen Thaten für Sünde?

S. Nein; auch die bösen Gedanken und Begierden erkläret er für Sünde.

K. Was lernen wir nun aus diesem Evangelium?

S. Wir lernen, daß nicht nur böse Thaten, sondern auch böse Gedanken und Begierden Sünden sind.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt im 22. Verse: Ich aber sage euch, daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnet, des Gerichts wird schuldig seyn.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus erkläret hier nicht nur den Todtschlag, sondern auch den unrechtmäßigen Zorn für Sünde. Der Zorn gehört aber unter die bösen Gedanken und Begierden. Aus diesem lernen wir also, daß nicht nur die bösen Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind.

K. Wenn wir nun in böse Gedanken und Begierden einwilligen, was thun wir da?

S. Wir sündigen.

K. Und sind wir da vor Gott gerecht?

S. Nein.

K. Ist es also schon genug, daß wir die bösen Thaten meiden?

S. Nein; wir müssen auch alle bösen Gedanken und Begierden unterdrücken.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen nicht nur die bösen Thaten meiden, sondern auch alle bösen Gedanken und Begierden unterdrücken.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. In dem 22. Verse: Ich aber sage euch: daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnet, des Gerichts wird schuldig seyn.

K. Beweis mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus lehret hier, daß nicht nur die bösen Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind. Es ist also, um vor Gott gerecht zu seyn, nicht genug, daß wir die bösen Thaten meiden, sondern wir müssen auch die bösen Gedanken und Begierden unterdrücken.

K. Was verdienet nach der Meinung Jesu derjenige, der zu seinem Nächsten Raka sagt?

S. Daß er vor dem hohen Rathe in Jerusalem gestrafet werde.

K. Was will er denn damit sagen?

S. Er will sagen, daß derjenige, der zu seinem Nächsten Raka sagt, eine grosse Sünde begehe.

K. Was war aber Raka bey den Juden für ein Wort?

S. Es war ein gewöhnliches Schimpfwort.

K. Was müssen wir also von dem Beschimpfen des Nächsten glauben?

S. Daß es Sünde sey.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß es Sünde ist, seinen Nächsten zu beschimpfen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem 22. Verse: Wer aber zu seinem Bruder sagen wird: Raka! der wird des Rathes schuldig seyn.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre zu beweisen?

S. Ja; ich beweise sie also: Jesus lehret hier, daß derjenige, der zu seinem Nächsten Raka sagt, eine grosse Sünde begehe. Raka war aber bey den Juden ein gewöhnliches Schimpfwort. Es ist also grosse Sünde, seinen Nächsten zu beschimpfen.

K. Pflegen aber nicht manche Menschen im Zorne ihrem Nächsten allerley böse Namen zu geben?

S. Ja.

K. Was sind das für Namen?

S. Das sind Schimpfnamen.

K. Und wird der Nächste durch solche Schimpfnamen nicht beschimpft?

S. Ja.

K. Was sagt aber Jesus von demjenigen, der seinen Nächsten im Zorne beschimpfet?

S. Daß er eine grosse Sünde begehe.

K. Und dürfen wir das wohl thun, was Jesus für eine grosse Sünde erkläret?

S. Nein.

K. Wovor mußt du dich also im Zorne hüten?

S. Daß ich meinem Nächsten keine Schimpfnamen gebe.

K. Was kömmt noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns hüten, daß wir im Zorne unserm Nächsten keine Schimpfnamen geben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in dem 22. Verse: Wer aber zu seinem Bruder sagen wird: Raka! der wird des Rathes schuldig seyn.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus lehret hier, daß derjenige, der seinen Nächsten beschimpfet, eine grosse Sünde begehe. Nun wird aber der Nächste durch alle Schimpfnamen beschimpfet. Wir müssen uns daher hüten, daß wir im Zorne unserm Nächsten keine Schimpfnamen geben.

K. Was will Jesus, daß wir thun sollen, ehe wir Gott ein Opfer bringen?

S. Wir sollen uns erst mit unserem Nächsten versöhnen, wenn wir ihn beleidiget haben.

K. Gefällt nun Gott das Opfer eines Menschen, der sich mit seinem Nächsten nicht versöhnen will?

S. Nein; ein solches Opfer mißfällt Gott.

K. Wenn wir aber beten, oder sonst ein gutes Werk verrichten, bringen wir da nicht auch Gott ein Opfer?

S. Ja.

K. Gefallen also dem lieben Gott die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen?

S. Nein; sie mißfallen ihm.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen mißfallen Gott.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem 23. und 24. Verse: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und wirst allda eingedenk werden, daß dein Bruder etwas wider dich hat; so laß allda vor dem Altare deine Gabe, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

K. Das hast du ganz recht gesagt; aber wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus befiehlt hier, ehe man

Gott ein Opfer bringt, sich mit seinem Nächsten zu versöhnen, wenn man ihn beleidiget hat. Dem lieben Gott mißfallen also die Opfer eines unversöhnlichen Menschen. Wenn wir aber beten, oder sonst ein gutes Werk verrichten, so bringen wir Gott auch ein Opfer. Aus diesem lernen wir nun, daß die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen Gott mißfallen.

K. Sollen wir nicht immer trachten gute Werke zu verrichten?

S. Ja.

K. Gefallen aber dem lieben Gott allezeit unsere guten Werke?

S. Nein; wenn wir uns mit unserem Nächsten nicht aussöhnen, so mißfallen ihm alle guten Werke, die wir verrichten.

K. Was sollen wir also thun, um Gott unsere guten Werke angenehm zu machen?

S. Wir sollen uns alsogleich mit unserem Nächsten versöhnen, wenn wir ihn beleidiget haben.

K. Das ist also wieder eine wichtige Sittenlehre, die wir aus dem Evangelium gelernet haben. Aber in welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt ebenfalls in dem 23. und 24. Verse.

K. Beweis mir nun auch diese Sittenlehre!

S. Die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen mißfallen Gott. Wollen wir nun Gott unsere guten Werke angenehm machen, so müs-

sen wir uns alsogleich mit unserem Nächsten versöhnen, wenn wir ihn beleidiget haben.

K. Wird wohl Gott unsere Beicht gefallen, wenn wir uns mit unserem Nächsten nicht versöhnen wollen?

S. Nein.

K. Warum kann Gott eine solche Beicht nicht gefallen?

S. Weil ihm alle guten Werke eines unversöhnlichen Menschen mißfallen.

K. Und kann eine Beicht, die Gott mißfällt, uns was nützen?

S. Nein.

K. Wenn wir also zur heiligen Beicht, und zum heiligen Abendmahle gehen, und uns da erinnern, daß wir jemand beleidiget haben, was ist da unsere Schuldigkeit?

S. Daß wir uns mit denjenigen, die wir beleidiget haben, versöhnen.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, wir sollen diejenigen um Verzeihung bitten, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen, wenn wir zur heiligen Beicht, und zum heiligen Abendmahle gehen, diejenigen um Verzeihung bitten, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in dem 23. und 24. Verse.

K. Wie folgt aber aus diesen Versen gesagte Sittenlehre?

S. Sie folgt also: Jesus sagt, daß die guten Werke eines Unversöhnlichen Gott mißfallen; folglich mißfällt Gott auch unsere Beicht, wenn wir uns mit unserem Nächsten nicht versöhnen wollen. Eine Beicht aber, welche Gott mißfällt, kann uns nichts nützen. Wenn wir also zur heiligen Beicht, und zum heiligen Abendmahle gehen, sollen wir diejenigen um Verzeihung bitten, die wir beleidiget haben.

K. Das ist aber nicht so zu verstehen, m. K., daß die Versöhnung mit dem beleidigten Nächsten nicht eher geschehen soll, als bis man zur heiligen Beicht, und zum heiligen Abendmahle gehen will. Nein, wenn ihr jemand beleidiget habt, so ist es noch besser, wenn ihr euer Unrecht gleich erkennet und gestehet, und den Beleidigten um Vergebung bittet. Je eher das geschieht, desto besser ist es. Gesetzt aber, es wäre noch nicht geschehen, nun so müßte es wenigstens alsdann geschehen, wenn wir eine so feyerliche und wichtige Handlung, wie die heilige Beicht, und der Genuß des heiligen Abendmahles ist, vornehmen wollen. Könnte es aber nicht seyn, daß es sich gerade zu dieser Zeit nicht schickete, zu unserem Nächsten zu gehen, und ihn um Verzeihung zu bitten?

S. Ja, das könnte leicht seyn.

K. Was müßten wir doch wenigstens da für einen festen Vorsatz haben?

S. Bey der ersten Gelegenheit unsern beleidigten Nächsten um Verzeihung zu bitten.

K. Ja, so ist es, m. K. Wir müssen den ernstlichen Willen haben, entweder durch eine wirkliche Abbitte, oder durch unser freundschaftliches und zuvorkommendes Betragen unserem beleidigten Nächsten zu verstehen zu geben, daß uns die Beleidigung reue, daß wir seine Verzeihung wünschen, und keinen Haß gegen ihn haben. Nun erzähle mir noch kurz das ganze Evangelium, das wir heute erkläret haben!

S. Jesus warnet seine Jünger vor der falschen Frömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, und versichert sie, daß, wenn ihre Tugend nicht besser seyn würde, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, sie niemahls in den Himmel eingehen würden. Darauf erklärt er ihnen das fünfte Geboth, und zeiget ihnen, daß nicht nur der Todtschlag, sondern auch der unrechtmässige Zorn, und die Beschimpfung des Nächsten grosse Sünden wider das fünfte Geboth wären. Endlich ermahnet er sie zur Versöhnung mit ihrem Nächsten, wenn sie ihn beleidiget hätten.

K. Recht gut, m. K. Das ist der Inhalt des ganzen Evangeliums. Was haben wir nun aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß nicht nur die bösen

Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden Sünden sind, und daß wir also nicht nur die bösen Thaten meiden, sondern auch alle bösen Gedanden und Begierden unterdrücken sollen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß es Sünde ist seinen Nächsten zu beschimpfen, und daß wir uns deßwegen in Acht nehmen sollen, damit wir nicht etwa im Zorne unserem Nächsten Schimpfnamen geben.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Wir haben noch gelernet, daß die guten Werke eines unversöhnlichen Menschen Gott mißfallen; daß wir uns mit unserem Nächsten, wenn wir ihn beleidiget haben, also gleich versöhnen, oder wenigstens, wenn wir zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehen wollen, diejenigen um Verzeihung bitten sollen, von denen wir wissen, daß wir sie beleidiget haben.

K. Wenn ihr also künftig zur heiligen Beicht und zum heiligen Abendmahle gehet, so denket an die Worte Jesu, und bittet diejenigen um Verzeihung, von denen ihr wisset, daß sie von euch sind beleidiget worden. Dann könnet ihr euch desto freudiger zum Altare des Herrn nahen, und eure Gabe, das ist eure Liebe, eure Dankbarkeit, euer Herz Gott und dem Herrn Jesu zu einem wohlgefälligen Opfer darbringen.

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute abhandeln?

S. Das Evangelium am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Markus.

K. Markus war ein Schüler des heiligen Petrus, den er nach Rom begleitet hatte. Die Christen dieser Stadt ersuchten ihn, ihnen das, was sie der heilige Petrus mündlich gelehret hatte, schriftlich zu hinterlassen; sie bathen ihn so lange, bis er endlich ihr Begehren erfüllte, und das Evangelium schrieb, welches von ihm den Namen hat. Sein Evangelium ist das kürzeste aus allen, und bestehet nur aus 16. Kapiteln. Wer war also Markus?

S. Er war ein Schüler des heiligen Petrus.

K. Was bewog den Markus, sein Evangelium zu schreiben?

S. Die Christen der Stadt Rom. Diese ersuchten ihn, ihnen das, was sie der heilige Petrus mündlich gelehret hatte, schriftlich zu hinterlassen; sie baten ihn so lange, bis er endlich ihr Begehren erfüllte.

K. Wie viel Kapitel hat sein Evangelium?

S. Es hat 16 Kapitel.

K. An welchem Kapitel schrieb nun Markus das Evangelium, das wir heute abhandeln wollen?

S. Am achten Kapitel.

K. Aber an welchem Verse fängt ers am achten Kapitel an?

S. Am ersten Verse.

K. Und an welchem Verse endiget er es?

S. Am neunte Verse.

K. Es ist euch, m. K., schon aus den vorhergehenden Evangelien bekannt, daß dem Herrn Jesu zu jeder Zeit viele tausend Menschen, nicht nur aus den benachbarten, sondern auch aus entfernten Gegenden zuliefen, theils seine Lehren zu hören, theils auch die grossen Wunder zu sehen, die er an den Kranken that. Abermals war ein zahlreiches Volk aus dieser Ursache bey ihm versammelt; und was ereignete sich da?

S. Sie hatten nichts zu essen.

K. War das nicht eine grosse Noth?

S. Ja.

K. Und was thut ein wahrer Menschenfreund, wenn er jemand Noth leiden sieht?

S. Er hat Mitleiden mit ihm.

K. Läßt er es aber dabey schon bewenden?

S. Nein, er hilft ihm auch, wenn er kann.

K. Was empfand nun auch der menschenfreundliche Jesus, als er die Noth dieses Volkes bemerkte?

S. Er empfand ein Mitleiden mit dem Volke.

K. Und wozu war er bereit?

S. Der Noth dieses Volkes abzuhelfen.

K. Wem wollte er dieses anzeigen?

S. Seinen Jüngern.

K. Was that er also?

S. Er rief seine Jünger zusammen.

K. Und was sagte er zu ihnen?

S. Mich erbarmet des Volks; denn sehet, sie verharren schon drey Tage bey mir, und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungespeiset von mir nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege vergehen; denn einige sind von ferne gekommen.

K. Konnten sie denn nicht unterwegs in die Wirthshäuser gehen, und sich Nahrung kaufen?

S. Ja.

K. Nein, m. K. Damals hatte man fast nirgends die Bequemlichkeiten zum Reisen, die wir heut zu Tage fast überall antreffen. Man hatte noch keine Posten, keine gebahnten Wege und keine Gasthäuser. Was würde also nothwendig geschehen seyn, wenn Jesus diese Leute ohne Speise von sich gelassen hätte?

S. Sie würden auf dem Wege vor Hunger gestorben seyn.

K. Warum?

S. Weil sie schon drey Tage nichts gegessen hatten, und auf dem Wege keine Gasthäuser anzutreffen waren.

K. Was antworteten aber dem Herrn Jesu seine Jünger auf die ihnen gemachte Anzeige?

S. Woher könnte sie jemand hier mit Brode sättigen?

K. Hatte denn der Herr Jesus nicht kurz vorher 5000 Menschen mit wenigen Broden und Fischen gespeiset?

S. Ja.

K. Und hatten dieses Wunder seine Jünger nicht mit Augen gesehen?

S. Ja.

K. Was hätten sie also auch itzt von Jesu denken sollen?

S. Daß er auch dieses Volk mit wenigem Brode würde sättigen können.

K. Dachten sie aber auch so?

S. Nein.

K. Recht m. K. Die Jünger scheinen an die vorhergegangene wunderthätige Sättigung der 5000 Menschen nicht mehr gedacht zu haben, und daher hielten sie es für unmöglich, das Volk in einer Wüste, wo keine Lebensmittel anzutreffen waren, mit hinlänglichem Brode zu versorgen. Um was fragte nun Jesus seine Jünger?

S. Wie viel Brode sie bey sich hätten.

K. Wußte er denn das noch nicht?

S. Ja, er wußte es schon.

K. Und warum mußte er das wissen?

S. Weil er der allwissende Gott war.

K. Wenn ers aber schon wußte, warum fragte er sie denn?

S. — —

K. Er fragte nicht umsonst, wie viel Brode sie bey sich hätten; denn er wollte dadurch seine Jünger auf das Wunder, das er thun wollte, recht aufmerksam machen. Daher machte er sie erst auf den grossen Mangel der Lebensmittel, und auf die grosse Anzahl der Speisebedürftigen aufmerksam. Warum fragte also Jesus seine Jünger, wie viel Brode sie bey sich hätten?

S. Um sie auf das Wunder, was er thun wollte, recht aufmerksam zu machen.

K. Auf was machte also Jesus seine Jünger zuerst aufmerksam?

S. Auf den grossen Mangel der Lebensmittel, und auf die grosse Anzahl der Speisebedürftigen.

K. Wie viel sagten sie denn, daß sie Brode bey sich hätten?

S. Sieben.

K. War es nun möglich, mit sieben Broden so viele Menschen zu speisen?

S. Nein, das war unmöglich.

K. Was befahl indessen der Herr Jesus dem Volke?

S. Sich auf die Erde niederzusetzen.

K. Was that er weiters?

S. Er nahm die sieben Brode, und dankete.

K. Wem dankete er denn?

S. Seinem himmlischen Vater.

K. Und nachdem er seinem himmlischen Vater gedanket hatte?

S. Da brach er die Brode, und gab sie seinen Jüngern vorzulegen.

K. Thaten es auch die Jünger?

S. Ja, sie legeten dem Volke vor.

K. Was hatten sie noch nebst den sieben Broden?

S. Etliche wenige Fischlein.

K. Was that nun Jesus mit denselben?

S. Er segnete sie auch, und befahl, sie vorzulegen.

K. Konnten wohl mit sieben Broden, und etlichen wenigen Fischen so viele Menschen ersättiget werden?

S. Nein.

K. Was geschah aber doch?

S. Sie assen, und wurden alle ersättiget.

K. War das nicht schon ein grosses Wunder?

S. Ohne Zweifel.

K. Was war aber dabey noch wunderbarer?

S. Daß sie von den übriggebliebenen Stücklein noch sieben Körbe aufhoben.

K. Wie viel waren denn derer, die gegessen hatten?

S. Es waren ihrer bey vier tausend.

K. Was geschah endlich?

S. Er entließ sie.

K. Sehet, dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Was wird nun in dem heutigen Evangelium erzählet?

S. Daß Jesus vier tausend Menschen gespeiset hat.

K. Womit hat er sie gespeiset?

S. Mit sieben Broden, und etlichen wenigen Fischlein.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus speiset vier tausend Menschen mit sieben Broden und etlichen wenigen Fischen.

K. Nun wollen wir auch sehen, was ihr aus diesem Evangelium zu lernen habet. Wie lange verharrte das Volk bey dem Herrn Jesu in der Wüste?

S. Drey Tage.

K. Womit beschäftigte sich denn dieses Volk durch drey Tage?

S. Mit der Anhörung des göttlichen Wortes.

K. Bezeugte nun dieses Volk nicht einen grossen Eifer in Anhörung des göttlichen Wortes?

S. Ja.

K. Und wie belohnte Jesus diesen Eifer des Volkes?

S. Mit der wunderbaren Speisung desselben.

K. Läßt also Gott den Eifer in Anhörung des göttlichen Wortes unbelohnt?

S. Nein.

K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Gott läßt den Eifer in Anhörung des göttlichen Wortes nicht unbelohnt.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem zweyten Verse: Mich erbarmet des Volks; denn sehet, sie verharren schon drey Tage bey mir, und haben nichts zu essen.

K. Wie beweisest du mir aus diesem Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Das Volk bezeigte einen sehr grossen Eifer in Anhörung des göttlichen Wortes; denn es verharrte drey Tage bey Jesu, und hörte seine Lehre an. Jesus belohnte aber den Eifer dieses Volkes mit der wunderbaren Speisung desselben. Gott läßt also den Eifer in Anhörung des göttlichen Wortes nicht unbelohnet.

K. Was können wir nun hieraus lernen?

S. Daß wir in Anhörung des Wortes Gottes eifrig seyn sollen.

K. Bezeigen aber wohl jene Kinder einen Eifer in Anhörung des göttlichen Wortes, welche die Stunde des Religionsunterrichtes versäumen, oder ohne Noth abkürzen?

S. Nein.

K. Können nun solche Kinder eine Belohnung von Gott hoffen?

S. Nein.

K. Was sollet ihr also nicht thun?

S. Wir sollen die Stunde des Religionsunterrichtes nicht versäumen, noch ohne Noth abkürzen.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie aus dem zweyten Verse: Gott läßt den Eifer in Anhörung des göttlichen Wortes nicht unbelohnt. Wir sollen daher das Wort Gottes immer mit Eifer anhören. Jene bezeigen

aber in Anhörung des Wortes Gottes wenig Eifer, welche die Stunde des Religionsunterrichts versäumen, oder ohne Noth abkürzen. Dieß sollen wir daher nicht thun.

K. Theilte wohl Jesus die Speise selbst dem Volke aus?

S. Nein, er gab sie seinen Jüngern vorzulegen.

K. Von wem kam doch eigentlich diese Wohlthat?

S. Von dem Herrn Jesu.

K. Und wen sah das Volk für seinen Wohlthäter an, die Jünger, oder den Herrn Jesum?

S. Den Herrn Jesum.

K. Und wenn das Volk anders gedacht hätte, hätte es da recht gedacht?

S. Nein.

K. Empfangen nicht auch wir von den Menschen, und von der Natur viel Gutes?

S. Ja.

K. Von wem kömmt aber alles dieses eigentlich her?

S. Von Gott.

K. Was sollen wir also bey allem Guten, das wir empfangen, denken?

S. Daß es von Gott kömmt.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen bey allem Guten, das wir von den Menschen, oder von der Natur empfangen, denken, daß es von Gott kömmt.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem sechsten Verse: Jesus legte die Speise dem Volke nicht selbst vor, sondern gab sie seinen Jüngern vorzulegen. Doch erkannte das Volk nicht die Jünger, sondern den Herrn Jesum für seinen wahren Wohlthäter. Eben so sollen auch wir bey allem Guten, das wir von den Menschen, oder von der Natur empfangen, denken, daß es von Gott kömmt, und daß Gott unser wahrer Wohlthäter ist.

K. Wovon handelt nun dieses Evangelium?

S. Von der wunderbaren Speisung der 4000 Mann mit sieben Broden und wenigen Fischen.

K. Was haben wir aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben daraus gelernet, daß Gott den Eifer in der Anhörung des göttlichen Wortes nicht unbelohnt läßt; und daß wir daher die Stunde des Religionsunterrichts niemals versäumen, noch ohne Noth abkürzen sollen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß wir bey allem Guten, so wir von den Menschen, oder von der Natur empfangen, denken sollen, daß es von Gott kömmt *).

---

*) Da dieses Evangelium jenem des vierten Sonntags in der Faste fast durchgehends gleich ist, so kann auch hier die Erklärung desselben nachgelesen werden.

Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Evangelium wollen wir heute erklären?

S. Das Evangelium am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Matthäus.

K. An welchem Kapitel schrieb Matthäus dieses Evangelium?

S. Am siebenten Kapitel.

K. An welchem Verse fängt ers an?

S. Am fünfzehnten Verse.

K. Und an welchem Verse endigt er es?

S. Am ein und zwanzigsten Verse.

K. Zu wem redet Jesus in dem heutigen Evangelium?

S. Zu seinen Jüngern.

K. Und was giebt er diesen für eine Warnung?

S. Hütet euch vor den falschen Propheten, die zu euch in Schafskleidern kommen, aber inwendig sind sie reißende Wölfe.

K. Vor wem sollten sich also die Jünger in Acht nehmen?

S. Vor den falschen Propheten.

K. Welche heissen denn Propheten?

S. Propheten heissen jene frommen Männer, welche aus Eingebung Gottes zukünftige Dinge vorhersagten.

K. Du hast Recht, m. K. In der heiligen Schrift werden zuweilen auch jene Propheten genannt, die von Gott bestimmet waren, die Schriften der Propheten auszulegen, und die Menschen zu unterrichten. Heissen also nur jene Propheten, welche von Gott die Gabe hatten, zukünftige Dinge vorher zu sagen?

S. Nein, in der heiligen Schrift heissen auch jene Propheten, die von Gott bestimmet waren, die Schriften der Propheten auszulegen, und die Menschen zu unterrichten.

K. Kann es nun nicht geschehen, daß sich Leute der Gabe, zukünftige Dinge zu wissen, rühmen, ohne sie zu haben?

S. Ja.

K. Sind das auch wahre Propheten?

S. Nein, das sind falsche Propheten.

K. Solche falsche Propheten gab es einst viele unter dem jüdischen Volke. Allein von diesen falschen Propheten redet hier Jesus nicht. Es gab aber unter dem jüdischen Volke noch andere Menschen, die nicht besser, als jene, waren; die sich für von Gott gesandte Lehrer des Volkes ausgaben, und es nicht waren; die das Wort Gottes verfälschten, und die Menschen zu verführen suchten: Waren das wohl wahre Lehrer des Volks?

S. Nein; das waren falsche Lehrer.

K. Nun sieh, diese falschen Lehrer versteht Jesus in dem heutigen Evangelium unter den falschen Propheten. Wen versteht also Jesus unter den falschen Propheten? Vielleicht jene Menschen, die sich der Gabe, zukünftige Dinge zu wissen, rühmen, ohne sie zu haben?

S. Nein; Jesus versteht hier unter den falschen Propheten nur die falschen Lehrer, die sich für Lehrer des Volkes ausgaben, und von Gott nicht dazu bestimmt waren; die das Wort Gottes verfälschten, und die Menschen zu verführen suchten.

K. Recht, mein Kind! solche falsche Lehrer waren zu den Zeiten Jesu die Schriftgelehrten und Pharisäer; und diese meinet Jesus eigentlich in dem Evangelium durch die falschen Propheten. Vor wem warnet nun Jesus eigentlich seine Jünger?

S. Vor den Schriftgelehrten und Pharisäern.

K. Und was sagt Jesus von diesen?

S. Daß sie in Schafskleidern zu ihnen kommen.

K. Dieß bezieht sich auf die Gewohnheit der alten von Gott gesandten Propheten, welche Kleider von Schafsfellen trugen. Wie pflegten sich die alten, von Gott gesandten Propheten zu kleiden?

S. Sie kleideten sich mit Schafsfellen.

K. Wer also Kleider von Schafsfellen trug, wie wurde der bey dem jüdischen Volke angesehen?

S. Als ein wahrer von Gott gesandter Prophet.

K. Wenn nun jemand von dem Volke für einen von Gott gesandten Propheten gehalten werden wollte, was mußte er thun?

S. Er mußte Schafskleider tragen.

K. Dieß thaten denn wirklich einst die falschen Propheten. Sie kleideten sich, wie die alten wahren Propheten: sie trugen Mäntel von Schafsfellen, damit sie von dem Volke für wahre, von Gott gesandte Propheten gehalten werden sollten. Was heißt also in Schafskleidern gehen?

S. Das heißt, für einen wahren, von Gott gesandten Propheten wollen gehalten werden.

K. Wenn nun Jesus sagt, daß die Pharisäer in Schafskleidern kommen, was will er denn damit sagen?

S. Er will sagen, daß sie für wahre, von Gott gesandte Propheten und Lehrer des Volkes wollen gehalten werden.

K. Was sagt aber Jesus von ihnen?

S. Er sagt: Inwendig sind sie reissende Wölfe.

K. Wem vergleicht hier Jesus die Pharisäer?

S. Reissenden Wölfen.

K. Was ist der Wolf für ein Thier?

S. Ein Raubthier.

K. Was für Thiere fällt der Wolf besonders an?

S. Die Schafe.

K. Wie meints nun der Wolf mit den Schafen?

S. Nicht gut; er sucht ihnen zu schaden.

K. Und wie meinen es die falschen Lehrer mit jenen, die sie zu belehren suchen?

S. Sie meinen es auch nicht gut mit ihnen.

K. Suchen sie wohl ihr Glück?

S. Nein; sie suchen vielmehr denselben zu schaden, und sie ins Verderben zu stürzen.

K. Was haben also falsche Lehrer Ähnliches mit einem Wolfe?

S. Der Wolf sucht den Schafen zu schaden, und die falschen Lehrer suchen die Menschen zu verführen, und ins Verderben zu stürzen.

K. Wenn nun Jesus sagt: Die falschen Propheten kommen in Schafskleidern, aber inwendig sind sie reissende Wölfe, was will er damit sagen?

S. Er will sagen: Die falschen Lehrer, die Pharisäer, wollen äusserlich für wahre, von Gott gesandte Propheten gehalten werden; aber im Herzen meinen sie es nicht gut; sie suchen die Menschen zu verführen, und ins Verderben zu stürzen.

K. Aber kann man denn auch die falschen Lehrer erkennen?

S. Ja.

K. Was giebt Jesus für ein Kennzeichen in dem Evangelium an, die falschen Lehrer zu erkennen?

S. An ihren Früchten, sagt er, werdet ihr sie erkennen.

K. Bringt denn der Mensch Früchte?

S. Nein.

K. Was bringt denn Früchte?

S. Der Baum.

K. Womit vergleicht also Jesus hier den Menschen?

S. Mit einem Baume.

K. Sieht mans wohl dem Baume von aussen an, ob er gut oder schlecht ist?

S. Nein.

K. Woran erkennet man denn einen guten und schlechten Baum? Vielleicht an den Blättern?

S. Nein; an seinen Früchten erkennet man den guten und bösen Baum.

K. Und kann man wohl einem Menschen in das Herz sehen?

S. Nein.

K. Aber wenn ein Mensch nichts als Böses redet und thut, was kann ich da mit Recht von ihm denken?

S. Daß er in seinem Herzen nicht gut beschaffen sey.

K. Woraus erkennet man also die innerliche Beschaffenheit des Menschen?

S. Aus seinen Reden und Handlungen.

K. Wenn nun Jesus sagt: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen; was will er damit sagen?

S. Er will sagen, sie werden die falschen Lehrer aus ihren Reden und Handlungen erkennen.

K. Und wie beweiset er ihnen dieses?

S. Er beweiset es ihnen durch ein Gleichniß: Sammlet man auch Trauben von den Dörnern, oder Feigen von den Disteln? Also bringt ein jeder guter Baum gute Früchte, aber ein böser Baum bringt böse Früchte. Ein guter Baum kann nicht böse Früchte bringen, weder kann ein böser Baum gute Früchte bringen. Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Darum werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen.

K. Womit vergleicht hier Jesus die falschen Propheten?

S. Mit einem schlechten Baume.

K. Und womit vergleicht er die Reden und Handlungen der falschen Propheten?

S. Mit den Früchten des Baumes.

K. Kann wohl ein schlechter Baum gute Früchte bringen?

S. Nein, der kann keine andern, als schlechte Früchte, bringen.

K. Oder kann ein guter Baum schlechte Früchte bringen?

S. Nein, der kann nur gute Früchte bringen.

K. Wie sind also immer die Früchte beschaffen?

S. So, wie der Baum beschaffen ist.

K. So muß man also auch an den Reden und Handlungen der Menschen die Gesinnungen ihres Herzens erkennen können. Sind die Gesinnungen des Herzens gut, wie werden da auch die Reden und Handlungen beschaffen seyn?

S. Auch gut.

K. Wenn aber die Gesinnungen seines Herzens böse beschaffen sind?

S. Da werden auch seine Reden und Handlungen böse seyn.

K. Wie sind aber nach der Aussage Jesu selbst die falschen Propheten in dem Herzen beschaffen?

S. Böse.

K. Wie werden daher auch ihre Reden und Handlungen beschaffen seyn?

S. Auch böse.

K. Woran erkennet man also die falschen Propheten?

S. An ihren bösen Reden und Handlungen.

K. Und wie gehts dem Baume, der keine guten Früchte bringt?

S. Er wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen.

K. Wie wirds also auch dem Menschen ergehen, dessen Reden und Werke nicht gut sind?

S. Er wird auch von Gott verworfen und verdammet werden.

K. Überhaupt will also Jesus durch dieses Gleichniß sagen: Gleichwie man den guten und schlechten Baum aus seinen Früchten kennet; so kennet man auch die guten und falschen Lehrer aus ihren Reden und Handlungen. Gleichwie an einem guten Baume auch die Früchte gut, und an einem schlechten Baume auch die Früchte schlecht sind; so sind auch die Reden und Handlungen der guten Lehrer gut, der falschen Lehrer aber böse beschaffen. Und gleichwie der Baum ohne gute Früchte ausgehauen, und ins Feuer geworfen wird, so wird auch der Mensch ohne gute Reden und Handlungen von Gott einst verworfen, und in die Hölle verstossen werden. Seine Jünger sollten sich also durch die Pharisäer, diese falschen Lehrer, nicht abhalten lassen, an ihn zu glauben und seine Lehre anzunehmen. Ist es aber schon genug, daß man an Jesum glaubet, und seine Lehre annimmt?

S. Nein, man muß auch darnach thun.

K. Was setzt deßwegen der Herr Jesus noch hinzu?

S Nicht ein jeder, der zu mir saget: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.

K. Und was wollte Jesus damit sagen?

S. Er wollte sagen, daß nicht ein jeder, der an ihn glaubet und seine Lehre annimmt, sondern nur derjenige in den Himmel eingehen werde, der den Willen seines himmlischen Vaters thut.

K. Dieß ist nun der Inhalt des heutigen Evangeliums. Wovor warnet nun Jesus seine Jünger in diesem Evangelium?

S. Vor den falschen Propheten.

K. Und wen versteht er durch die falschen Propheten?

S. Die falschen Lehrer.

K. Läßt er es aber dabey schon bewenden, daß er seine Jünger vor den falschen Lehrern warnet?

S. Nein, er giebt ihnen auch die Kennzeichen falscher Lehrer an.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus warnet seine Jünger vor den falschen Lehrern, und giebt ihnen die Kennzeichen der falschen Lehrer an.

K. Recht, mein Kind! nun wollen wir sehen, was wir aus diesem Evangelium zu lernen haben. Was gab Jesus seinen Jüngern für eine Warnung in dem Evangelium?

S. Daß sie sich vor den falschen Propheten hüten sollten.

K. Gieng diese Warnung nur die Jünger an?

S. Nein; sie geht alle Menschen an.

K. Was lernen wir also aus dem Evangelium?

S. Daß wir uns vor den falschen Propheten hüten sollen.

K. Wen meinte aber Jesus durch die falschen Propheten?

S. Die falschen Lehrer.

K. Und was sind das für Leute, welche durch falsche Lehren Andere zu verführen suchen?

S. Das sind falsche Lehrer.

K. Will nun Jesus, daß man mit solchen Leuten umgehen soll?

S. Nein; er will, daß wir uns vor ihrem Umgange hüten sollen.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns vor dem Umgange jener Menschen sorgfältig hüten, welche durch falsche Lehren Andere zu verführen suchen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. In dem 15. Verse: Hütet euch vor den falschen Propheten.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus warnet seine Jünger und uns alle vor den falschen Propheten, und dadurch meinet er die falschen Lehrer. Leute aber, die durch falsche Lehren andere zu verführen suchen, sind nichts anders als falsche Lehrer. Jesus will daher, daß wir uns vor dem Umgange solcher Menschen hüten sollen.

K. Was sagt Jesus von dem Baume, der keine guten Früchte bringt?

S. Daß er wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden.

K. Und wen meint Jesus durch den Baum, der keine guten Früchte bringt?

S. Er meint dadurch den Menschen, der keine guten Werke ausübet.

K. Wie wirds also dem ergehen, der nichts Gutes thut?

S. Er wird von Gott gestrafet und verdammet werden.

K. Ist also nur der strafbar, der Böses thut?

S. Nein, auch der sündiget und ist strafbar, der das Gute nicht thut.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Nicht nur der ist strafbar, der Böses thut, sondern auch der sündiget und ist strafbar, der das Gute nicht thut.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem 19. Verse: Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden.

K. Wie folget aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Sie folgt so daraus: Jesus sagt hier, ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, werde ausgehauen und in das Feuer geworfen werden, und durch den Baum, der nicht gute Früchte bringt, versteht er jene Menschen, die nichts Gutes thun. Diese werden also einst von Gott gestrafet und verdammet werden. Aus diesem

folget nun, daß nicht nur der strafbar ist, der Böses thut, sondern daß auch der sündiget und strafbar ist, der das Gute nicht thut.

K. Wenn du also gleich nichts Böses gethan hättest, wärest du deßwegen schon ein guter und frommer Mensch?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil ich noch nicht das Gute gethan hätte.

K. Was gehört denn zu einem wahrhaftig guten und frommen Menschen?

S. Daß er das Böse meide, und das Gute thue.

K. Willst du aber nicht ein recht guter und frommer Mensch werden?

S. Ja.

K. Was mußt du also thun?

S. Ich muß das Böse meiden und das Gute thun.

K. Was kömmt nun für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Ich soll das Böse meiden, und das Gute thun.

K. Weißt du auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem 19. Verse. Hier sagt Jesus, daß nicht nur derjenige, der Böses thut, sondern auch jener, der das Gute nicht thut, sündiget, und strafbar ist. Wenn ich daher ein guter und frommer Mensch werden will, so muß ich nicht nur das Böse meiden, sondern auch das Gute thun.

K. Haben wohl jene von Gott die ewige Seligkeit zu

hoffen, welche an Jesum und seine Lehre nicht glauben wollen?

S. Nein.

K. Welche Menschen haben also von Gott die ewige Seligkeit zu hoffen?

S. Welche an Jesum und seine Lehre glauben.

K. Was sagt aber Jesus in dem heutigen Evangelium von jenen, die an ihn und seine Lehre glauben?

S. Daß nicht Alle davon in den Himmel eingehen werden.

K. Kann also der Glaube allein den Menschen selig machen?

S. Nein.

K. Was lernen wir also noch aus diesem Evangelium?

S. Daß der Glaube allein den Menschen nicht selig machen kann.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem 21. Verse: Nicht ein jeder, der zu mir saget: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen.

K. Nun beweis mir auch aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre!

S. Ich beweise sie also: Jesus saget hier, daß nicht Alle, die an ihn und seine Lehre glauben, in den Himmel eingehen werden. Daraus folget nun, daß der Glaube allein den Menschen nicht selig machen kann.

K. Was verlangt nun Jesus von denen, die selig werden wollen?

S. Daß sie an ihn und seine Lehre glauben.

K. Ist das schon Alles?

S. Nein.

K. Was verlangt er noch mehr?

S. Daß sie auch den Willen seines himmlischen Vaters thun.

K. Und wann thun wir den Willen des himmlischen Vaters?

S. Wenn wir das thun, was uns Gott befohlen hat.

K. Was ist also zur Seligkeit nothwendig?

S. Daß wir an Jesum und seine Lehre glauben, und das thun, was uns Gott befohlen hat.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen an Jesum und seine Lehre glauben, und das thun, was uns Gott befohlen hat.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in dem 21. Verse: Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus sagt hier, daß der Glaube an ihn und an seine Lehre allein den Menschen nicht selig machen kann, sondern daß man auch den Willen Gottes thun müsse, wenn man selig werden will. Wollen wir also selig werden, so müssen wir an Jesum und seine Lehre glauben, und das thun, was uns Gott befohlen hat.

K. Erzähle mir nun noch einmal kurz das ganze Evangelium!

S. Jesus warnet seine Jünger vor den falschen Lehrern, und giebt ihnen die Kennzeichen an, woraus sie dieselben erkennen könnten; er sagt, sie würden dieselben aus ihren bösen Reden und Handlungen leicht erkennen. Endlich sagt er noch seinen Jüngern, es sey nicht genug, daß sie an ihn und seine Lehre glaubeten, sondern sie müßten auch den Willen seines himmlischen Vaters thun.

K. Was hast du aus diesem Evangelium gelernet?

S. Ich habe gelernet, daß ich mich vor dem Umgange jener Leute, welche durch falsche Lehren Andere zu verführen suchen, sorgfältig hüten soll.

K. Was hast du noch daraus gelernet?

S. Daß nicht nur derjenige, der Böses thut, sondern auch jener, der das Gute nicht thut, sündiget und strafbar ist; und daß ich deßwegen nicht nur das Böse meiden, sondern auch das Gute thun soll.

K. Was hast du endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß der Glaube allein den Menschen nicht kann selig machen, und daß ich daher nicht nur glauben, sondern auch das thun soll, was uns Gott befohlen hat.

K. Behaltet diese Lehren wohl, meine Kinder! und denket öfters daran.

Ende des zweyten Bandes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Basilius

Erklärung der sonntägigen Evangelien in historischsokratischen Gesprächen, für die Schulkatecheten

Bd.: 2

St. Pölten (1794)

Catech. 826 o-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390427-5
VD18 8014487